

## **Gärten der Gerechtigkeit ?**



### **Die politische Ökologie der Favelagärten von Rio de Janeiro**

Diplomarbeit bei Prof. Dr. Horst Förster,  
vorgelegt von Severin Halder im März 2009,  
Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

*”Eu não ando só, só ando em boa companhia.”*

-

*„Ich wandle nicht allein, sondern nur in guter Begleitung.“*

Vinicius de Moraes

Mein Dank gilt zuallererst denjenigen Menschen, die mir in Rio in verschiedenster Weise geholfen haben. Die Offenheit, die sie mir entgegengebracht haben, war essentiell für den Ablauf der Forschung und das Zustandekommen der vorliegenden Arbeit. Besonderer Dank gilt den Stadtbauern, der AS-PTA, Verdejar und meinen Freunden vor Ort, insbesondere Fernando Mamari.

Ebenso gebührt mein Dank den zahlreichen Unterstützern in Deutschland; neben meiner Familie, Christina Goschenhofer und Matthias Jung möchte ich Herrn Prof. Dr. Horst Förster für die Betreuung und Frau Dr. Martina Neuburger für die Zweitbegutachtung meiner Diplomarbeit herzlich danken.

# Inhaltsverzeichnis

<b>I</b>	<b>Herantasten</b>	<b>1</b>
1	Prolog	2
2	Einleitung	4
3	Ursprünge	5
<b>II</b>	<b>Orientieren</b>	<b>6</b>
4	<b>Brüche zwischen Natur und Kultur</b>	<b>7</b>
4.1	Der kulturelle Ursprung einer „natürlichen“ Trennung . . . . .	7
4.2	Der Nutzen eines Gegensatzes: Macht versus Natur . . . . .	8
4.3	Die Ausbeutung des "Anderen": Kapital versus Natur . . . . .	10
4.4	Die Stadt als Anti-Natur ? . . . . .	11
4.5	Der urbane Wandel und seine sozio-ökologische Ebene . . . . .	12
4.6	Zwischenfazit: Von Unfällen und Müllhalden. Die moderne Großstadt als sozio-ökologische Sackgasse . . . . .	14
5	<b>Verknüpfung von Natur und Kultur</b>	<b>16</b>
5.1	Das traditionelle Wissen von der Einheit „Mensch und Natur“ . . . . .	17
5.2	Wissenschaftliche Verknüpfung von Mensch und Natur . . . . .	19
5.2.1	Die Ökologie: Das Netz des Lebens . . . . .	19
5.2.2	Naturschutz und Ökoeffizienz, zwei westliche Konzepte . . . . .	20
5.2.2.1	Den Forst bewirtschaften und der Wildnis huldigen . . . . .	20
5.2.2.2	Glaube an die Ökoeffizienz: das neue Ende der Sackgasse . . . . .	23
5.2.3	Die Geographie: der Raum in ganzheitlicher Sichtweise . . . . .	25
5.2.3.1	Humboldt: ganzheitliche Forschung für den Menschen . . . . .	25
5.2.3.2	Kropotkin und Reclus: Die Natur als Lehrmeister . . . . .	26
5.2.3.3	Geographische Irrwege . . . . .	27
5.2.3.4	Geographische Rückbesinnung und radikale Neuorientierung . . . . .	28
5.3	Der Samen: Politische Ökologie als Forschungsdisziplin . . . . .	29
5.3.1	Exkurs: Zwischen Müll und Mangroven . . . . .	30

5.3.2	Die Facetten der politischen Ökologie . . . . .	31
5.3.2.1	Das wachsende Verständnis für gesellschaftliche Naturbeziehungen . . . . .	31
5.3.2.2	In Abgrenzung zur „apolitischen“ Ökologie . . . . .	33
5.3.2.3	Politische Ökologie: Ein Konzept und seine Interpretationen . . . . .	35
5.3.3	Politische Ökologie zwischen Aktionen und Forschung . . . . .	36
5.4	Auf Augenhöhe: Verknüpfung von traditionellem und universitärem Wissen durch politisch-ökologischen Aktivismus . . . . .	39
5.4.1	Eine postkoloniale Wissenschaft . . . . .	39
5.4.2	Das Orchester der Wissenschaften . . . . .	40
5.4.3	Agroecologia: Ein Dialog von, mit und für Kleinbauern . . . . .	41
5.5	Die Machete: Politische Ökologie und ihre Widerstandsbewegungen . . . . .	43
5.5.1	Politische Ökologie des Südens . . . . .	44
5.5.1.1	Der alltägliche Aufstand . . . . .	46
5.5.1.2	Die Ökobewegung der Unterdrückten . . . . .	46
5.5.2	Die urbanen Wurzeln der politischen Ökologie . . . . .	48
5.5.3	Der urbane Kampf um ökologische Gerechtigkeit . . . . .	51
<b>III</b>	<b>Anpacken</b>	<b>52</b>
<b>6</b>	<b>Methodisches Vorgehen</b>	<b>53</b>
<b>7</b>	<b>Städtische Landwirtschaft als Forschungsobjekt</b>	<b>57</b>
7.1	Städtische Landwirtschaft: Ein globales Phänomen . . . . .	57
7.1.1	Definition . . . . .	57
7.1.2	Von hängenden und schwimmenden Gärten der Vergangenheit zu den Schrebergärten der Neuzeit . . . . .	58
7.1.3	Aktuelle Bedeutung . . . . .	60
7.1.3.1	Europa und Nordamerika . . . . .	61
	Community Gardening . . . . .	61
	Guerilla Gardening . . . . .	62
	Interkulturelle Gärten . . . . .	63
7.1.3.2	Afrika . . . . .	64
7.1.3.3	Asien . . . . .	64
7.1.3.4	Lateinamerika . . . . .	64
7.1.4	Analyse des aktuellen Forschungsspektrums . . . . .	65
7.1.4.1	„Mainstream“ . . . . .	65
7.1.4.2	Alternative Forschungsrichtungen . . . . .	68
7.1.5	Städtische Landwirtschaft aus politisch-ökologischer Sicht . . . . .	69

<b>8</b>	<b>Die politische Ökologie der Favelagärten von Rio de Janeiro</b>	<b>70</b>
8.1	Stadtgeographischer Überblick . . . . .	70
8.1.1	Historie . . . . .	70
8.1.2	Naturräumliche Gegebenheiten . . . . .	71
8.1.3	Von Umweltzerstörung und karnevalesken gesellschaftlichen Naturverhältnissen . . . . .	71
8.2	Favelas im Fokus . . . . .	73
8.3	Landwirtschaft in den Favelas: Der Versuch einer Typisierung . . . . .	75
8.3.1	Kategorien von Gärten anhand ihrer Lage und Entstehung . . . . .	77
8.3.2	Geographische Lage . . . . .	77
	Intraurbane Landwirtschaft . . . . .	77
	Periurbane Landwirtschaft . . . . .	77
8.3.3	Entstehung . . . . .	78
8.3.4	Akteure . . . . .	78
8.3.4.1	Stadtbauern . . . . .	78
8.3.4.2	Konsumenten . . . . .	79
8.3.4.3	Staat . . . . .	79
	Escola Carioca da Agricultura Familiar . . . . .	80
	Programa „Hortas Cariocas” . . . . .	80
	Programa de Fitoterapia . . . . .	81
8.3.4.4	Zivilgesellschaftliche Unterstützung . . . . .	81
	AS-PTA . . . . .	82
	Rede Fitovida . . . . .	83
	Verdejar . . . . .	84
	Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal . . . . .	84
8.4	Mein Blick in die Gärten der Peripherie . . . . .	86
8.4.1	Der gesellschaftliche Diskurs um Favelas, Gärten und Landwirtschaft . . . . .	86
8.4.2	Die Gärten als Ort der Möglichkeiten . . . . .	88
8.4.2.1	Multifunktionalität der Favelagärten . . . . .	88
8.4.2.2	Modell der Multifunktionalität . . . . .	91
8.4.2.3	Praktische Aspekte der städtischen Landwirtschaft . . . . .	92
	8.4.2.3.1 Direkte praktische Aspekte . . . . .	92
	Versorgung mit Nahrungsmitteln . . . . .	92
	Medizinische Versorgung . . . . .	95
	Therapeutische und biographische Aspekte . . . . .	98
	Nachbarschaftliche Aspekte . . . . .	100
	Ökologische Aspekte . . . . .	102
	Ökonomischer Nutzen . . . . .	104
	Landaneignung . . . . .	106
	8.4.2.3.2 Indirekte praktische Aspekte . . . . .	107

Sakrale Werte . . . . .	107
Wertschätzung und Rückbesinnung . . . . .	108
Weitergabe von Wissen . . . . .	110
Selbstbewusstseinssteigerung . . . . .	114
8.4.2.4 Strategische Aspekte . . . . .	115
8.4.2.4.1 Kurzfristige strategische Aspekte . . . . .	115
Gruppenprozesse und Netzwerkbildung . . . . .	115
Wider dem Primat des Städtischen . . . . .	116
Wider der agroindustriellen Produktion . . . . .	117
Kritische Reflexion kapitalistischer Mechanismen . . . . .	118
8.4.2.4.2 Langfristige strategische Aspekte . . . . .	120
Mobilität versus territoriale Macht . . . . .	120
Bewusstseinschaffung für ökologische Gerechtigkeit . . . . .	121
Extraurbane Verbreitung kritischer Gedanken . . . . .	122
<b>IV Das Gras wachsen hören</b>	<b>124</b>
<b>9 Emanzipation durch städtische Landwirtschaft ?</b>	<b>125</b>
9.1 Selbstverständnis der AS-PTA . . . . .	125
9.2 Selbstverständnis der Prefeitura-Programme . . . . .	127
9.3 Gärten der Gerechtigkeit . . . . .	130
<b>10 Die Saat der Gerechtigkeit</b>	<b>133</b>
<b>11 Epilog</b>	<b>137</b>



"Seeing the world differently  
probably depends on making a different world  
from which the world itself can be seen differently."

Neil Smith

Teil I

**Herantasten**

# Kapitel 1

## Prolog



Blick auf die Südstadt von Rio de Janeiro im Jahre 1951 (Quelle: s. 140)

Vor einem halben Jahrhundert beschreibt Herbert Wilhelmy<sup>1</sup> Brasiliens Großstadt São Sebastião do Rio de Janeiro mit den folgenden Worten: „Man hat Rio de Janeiro die schönste Stadt der Welt genannt, die reichste und eleganteste aller Städte, die Stadt der Berge und des Meeres, die Stadt der herrlichen Natur und des besten Hafens. Die Brasilianer taufte sie „A cidade da luz“, die Stadt des Lichts. Dichter priesen sie als die „Helena unter den Millionenstädten“, als ein Geschmiede aus Perlen und Brillanten, ein Kissen, auf das die Götter ihr Haupt zur Ruhe betten“ (Wilhelmy, 1952: 348). Die „cidade maravilhosa“ (Traumstadt) erscheint so sanft und harmonisch wie ein Sonnenuntergang an der Copacabana, untermalt von den lieblichen Klängen des Bossa Nova. Und auch ein halbes Jahrhundert später kann man sich immer noch verzaubern lassen von der „Symphonie der Farben“ (ebd.: 349) und sich dabei verträumt von der „Hymne an die Schönheit“ (ebd.: 348) blenden lassen.

---

<sup>1</sup>Prof. Dr. Herbert Wilhelmy (1910 - 2003) lehrte von 1958 bis 1978 am Geographischen Institut der Universität Tübingen und gilt dabei als „einer der letzten Fachvertreter [, der] im Geiste Alexander von Humboldts natur- und geisteswissenschaftliche Arbeitsmethoden“ verband (Kohlhepp, www) und somit auch „das Gesamtgebiet der Geographie in Forschung und Lehre“ repräsentierte (ebd.). Bei einer Lateinamerikaexpedition im Jahre 1959 pflegte er „ganz im Sinne Humboldts“ einen Gedankenaustausch mit der soeben gebildeten kubanischen Revolutionsregierung (Borsdorf et al., 2003: 115).

Doch wer Anfang des 21. Jahrhunderts offenen Auges durch Rio de Janeiro wandelt, wird die beschriebene Harmonie an vielen Orten vergeblich suchen. Der luxuriöse Reichtum hält sich inzwischen versteckt hinter meterhohen Elektrozäunen und dicken Mauern aus Beton. Dahinter hat die „herrliche“ Natur etwas von ihrem Glanz eingebüßt und vielerorts ist sie scheinbar gänzlich verschwunden. Wer nun seine Augen schließt, wird zwischen Tag- und Alpträumen schwerlich diese ehemals göttliche Ruhe finden, denn die glitzernden Nächte von Rio sind heller und aufregender geworden: Maschinengewehrsalven brennen sich in den finsternen Himmel und Detonationen erleuchten die Dunkelheit, um Millisekunden später die nächtliche Ruhe gnadenlos zu zerfetzen. Das unaufhaltsam lustvolle und gleichzeitig morbide Vibrieren lässt einen im Rhythmus der rotierenden Hubschrauber kaum friedlich entschlafen, bis morgens sich das beständige Lachen des fröhlich-geschäftigen Treibens mit dem Bellen der Hunde und den Schreien der Affen und der Hungernden mischt. Dann brutzelt die Mittagssonne wieder auf den Bikinis und spiegelt sich in der Sonnencreme und den Kloaken gleichermaßen, und die Gerüche von gegrilltem Fleisch und salziger Meeresluft mischen sich mit denen von längst Verwestem und den Klebstofffahnen der Straßenkinder. Rio de Janeiro, eine Megacity und ihr Mythos im Wandel des 3. Jahrtausends nach Christus, der immer noch hoch über der Stadt thront. Und zu seinen Füßen spielen sie ein modernes Schauspiel: Tropische Traumlandschaften nebst Betonwüsten dienen als Kulisse für ein (Schauer-)Märchen zwischen ultramodernem „Novela“-Luxus und mittelalterlichem Elend, alles vereint im urbanen Chaos und begleitet vom dazugehörigen Soundtrack, gemischt aus Stimmengewirr, Verkehrslärm, magenmassierenden Sambatrommeln und den brachialen maschinengewehrartigen Stakkato-Beats des Baile Funk<sup>2</sup>.

Im Schatten der Mangobäume in den Hinterhöfen der Favelahütten sitzend beobachte ich das bunte Treiben und frage mich, wie Reichtum so häßlich und gewalttätig sein kann und wie aus der Würde und dem Frieden der Armut Gerechtigkeit erwachsen könnte.

---

<sup>2</sup>Baile Funk ist eine elektronische Musikrichtung. Die Abwandlung von Miami Bass/Hip Hop ist der modernste Musikexportschlager aus den Favelas von Rio (zur Vertiefung Lanz, 2008).

## Kapitel 2

# Einleitung

In der vorliegenden Arbeit sollen dem Leser<sup>1</sup>, ausgehend von einem theoretischen Rahmen, welcher sich mit dem Verhältnis Natur-Kultur und der historischen Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse befasst, kritische Einblicke in die aktuelle sozio-ökologische Situation eröffnet werden. Aufbauend auf den unterschiedlichen Herangehensweisen an ökologische Fragestellungen soll deren Reichweite bezüglich der sozio-ökologischen Krise der Neuzeit erörtert und Widersprüchlichkeiten hervorgehoben werden. Abschließend wird hierbei besonderes Interesse auf die sozio-ökologischen Aspekte im Rahmen des urbanen Kontexts gelegt. Mit Hilfe der Ansätze der politischen Ökologie, insbesondere der „Ökobewegung der Armen“, erfolgt anschließend eine Konkretisierung der Diskussion, welche sich auf städtische Umweltaspekte der Länder des Südens konzentriert. Als ein Beitrag dazu soll das Phänomen der urbanen Landwirtschaft vorgestellt und innerhalb der sozio-ökologischen Debatten verortet werden. Am Beispiel der Favelagärten von Rio de Janeiro werde ich abschließend erörtern, inwieweit der urbane Kampf für ökologische Gerechtigkeit ein möglicher Ansatzpunkt für eine effektive Annäherung an die sozio-ökologische Problemlage darstellt. Anhand einer qualitativen Analyse lautet dabei die daraus abgeleitete zentrale Fragestellung meiner Arbeit:

*„Kann die städtische Landwirtschaft Emanzipation in den Favelas fördern?“*

Um diese Frage zu klären, werde ich mich im Voraus den folgenden Nebenfragen widmen:

- *„Was liegt der Dichotomie Natur-Kultur zu Grunde und welche Auswirkungen hat sie auf die moderne Stadtentwicklung?“*
- *„Welche theoretischen und praktischen Ansätze bieten eine sinnvolle Annäherung an die gemeinsame Betrachtung von sozialen und ökologischen Fragestellungen in den Favelas?“*
- *„Welche Formen der städtischen Landwirtschaft existieren weltweit und welche Funktionen hat sie in den Favelas von Rio de Janeiro?“*

---

<sup>1</sup>Aufgrund der besseren Lesbarkeit werde ich im folgenden die männliche Schreibweise benutzen, im vollen Bewusstsein dessen, dass es sich dabei stets um Personen unterschiedlichen Geschlechts handelt.

## Kapitel 3

# Ursprünge

Diese Arbeit hat vielerlei Ursprünge: Neben dem formellen Zweck einer Abschlußarbeit stellt sie für mich ein Zusammenfließen unterschiedlicher Beweggründe dar. Zum einen ist sie das Ergebnis meiner persönlichen Schwerpunktsetzung innerhalb des Studiums, zum anderen auch Resultat meines persönlichen Werdegangs parallel zur universitären Laufbahn. Somit verstehe ich diese Arbeit auch, ausgehend von meinen Wertvorstellungen, als Teil einer moralischen Verantwortung. So möchte ich durch diese Arbeit meinen Beitrag zum Verständnis des Kampfes der Befreiung der Unterdrückten leisten.

„Und so träume ich an diesem Abend mit ihnen, mit den Armen [...] der ganzen Welt, mit den Indigenas Lateinamerikas, mit den Migranten und Obdachlosen unserer Großstädte, mit all den Frauen, die aus dem großen Drangsal des Patriarchats kommen, von einer Welt, [...] in der jede Nacht, die das Leben Unschuldiger zur Qual macht, gelebt wird, als wäre es die letzte, und der Morgen eines jeden Tages erfahren wird mit der Intensität eines Aufstands.“

Paulo Sues<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>Das Zitat entstammt dem Vortrag „Die Wohltätigkeitsfalle. Machtübernahme durch simulierte Armutsbekämpfung am Beispiel Lateinamerikas“ im Rahmen der Tübingen Lectures on the Challenges of Globalization, am 14.6.2007.

**Teil II**

**Orientieren**

## Kapitel 4

# Brüche zwischen Natur und Kultur

Die moderne „westliche“<sup>1</sup> Welt ist eine Welt voller Gegensätze und Grenzen, eine Welt des „Entweder-oder“. Die Unterscheidung in entweder Natur oder Kultur bildet eine typisch abendländische Denkstruktur. Der Ursprung, der Nutzen, die Instrumentalisierung und die Auswirkungen dieser Dichotomie sollen im folgenden Kapitel umrissen und ihre gesellschaftliche Verselbständigung hinterfragt werden.

### 4.1 Der kulturelle Ursprung einer „natürlichen“ Trennung

Das abendländische Verständnis von „Natur“ (lat. *nascere* = geboren werden, entstehen) wird über den Gegensatz zur „Kultur“ (lat. *colere* = eine Gottheit verehren, das Feld bebauen) als das nicht vom Menschen Geschaffene definiert.

Dieser Logik folgend löst sich der zum Mensch gewordene Affe im Laufe der Evolution - durch seine von ihm selbst als „Kultivierung“ bezeichnete Entwicklung - von der Natur und erreicht dabei eine „übernatürliche“, da zivilisierte Stufe. Eine der möglichen historischen Wurzeln dieser Separation liegt im Griechenland der Antike (vgl. dazu Glacken, 1967). Der abendländische Mensch „als Maß aller Dinge“ (Protagoras von Abdera zitiert bei Boff, 2002: 112) trennt bewusst die brüderliche Einheit mit der Natur und stellt sich anthropozentristisch in den Mittelpunkt der Welt und dabei über die Natur. Ein entscheidender Einfluss für das heutige westliche Natur-Kultur-Verständnis steht indirekt über die jüdisch-christliche Tradition damit in Verbindung. Diese Weltanschauung geht davon aus, dass die Natur durch Gott erschaffen wurde, doch „[a]nders als die Natur formte Gott den Menschen „nach seinem Bilde“. Mensch und Natur sind daher [...] etwas verschiedenes“ (Knox et al., 2008: 193). Neben der Trennung von Mensch und Natur finden wir in der alttestamentarischen Tradition auch die Überzeugung, dass der Mensch über die Natur

---

<sup>1</sup>Ohne dies hier weiter auszuführen, möchte ich darauf hinweisen dass die Dichotomie „The West and the Rest“ selbst ein Konstrukt der Moderne ist (vgl. dazu Hall, 1994). Im weiteren Verlauf des Textes werde ich diese Dichotomie zunächst aufgrund ihrer historischen Bedeutung verwenden, um ihr abschließend alternative Wege außerhalb dichotomer Denkmuster entgegenzustellen.

herrschen solle. Neben der Aufforderung aus Genesis 1,28 "machtet euch die Erde Untertan" finden sich in der Bibel auch zahlreiche Hinweise auf ein ökologisches Miteinander zwischen Mensch und Natur (vgl. dazu Hüttermann et al., 2002). Nichtsdestotrotz lehrt uns die Geschichte, dass das Christentum "den Leuten ein gutes Gewissen eingeredet [hat], wenn sie die Erde beherrschen und ausbeuten, [denn dann] erfüllen sie ein göttliches Gebot" (Boff, 2002: 103). Neben der Zerstörung der natürlichen Umwelt bedeutet dies auch die Beherrschung und Ausbeutung von Menschen. Die Dichotomie funktioniert hierbei gleichzeitig als Legitimierung, denn „die perversen Folgen des *dominium terrae*<sup>2</sup> wurden eher [...] der göttlichen Vorsehung als der menschlichen Verantwortungslosigkeit an[gerechnet]" (ebd.: 103). Die Maxime *dominium terrae* und die ideologisch direkt damit verbundene Kolonialisierung, nicht nur im Sinne einer Besiedelung unbewohnter Natur sondern vielmehr auch einer Eroberung ferner Kontinente, stehen somit exemplarisch für die Rechtfertigung von Machtinteressen durch die Instrumentalisierung dichotomen Denkens in „Natur und Kultur“.

## 4.2 Der Nutzen eines Gegensatzes: Macht versus Natur

*“Die Vergewaltigung der Natur  
und die Zivilisierung seiner selbst  
gehen Hand in Hand.”*

(Jonas, 1979: 18)

Bei der genaueren Analyse des Machtverhältnisses zwischen dem Mensch als Herrscher und der Natur als Untertan wird klar, dass es sich hierbei keineswegs um eine rein biologisch oder rein geistlich fundierte Tatsache und eine daraus abgeleitete apolitische Hierarchie handelt. Vielmehr bildet das Konstrukt Natur-Kultur als Basis des vorherrschenden Verständnisses der gesellschaftlichen Naturverhältnisse die Grundlage eines Machtdiskurses. Dadurch ist dieses Konstrukt verbunden mit bestimmten Unterdrückungsmechanismen.

"Die Vorstellung von der Herrschaft des Menschen über die Natur entspringt der sehr realen Herrschaft des Menschen über den Menschen." (Bookchin, 1985: 11)

---

<sup>2</sup>Dominium terrae: "das heisst Eroberung und Beherrschung der Erde" im Auftrag Gottes (Boff, 2002: 112). Hier verweist Leonardo Boff (ebd.) speziell auf die päpstlichen Bullen, welche zur Legitimierung des iberischen imperialen Machtanspruchs dienten. "In seiner Bulle "Romanus Pontifex" sagt Papst Nikolaus V. (1447-1455) den portugiesischen Königen die Herrschaft über die Welt mit folgendem Text zu: "[wir gestehen] ihnen die volle, freie Berechtigung zu, in die Gebiete jedweder Sarazenen, Heiden und anderer Feinde Christi einzudringen, sie zu erobern, zu bekriegen, zu besiegen und zu unterwerfen, wo immer sie sich befinden, einschließlich der Königreiche [...]; die Personen derselben in ewige Sklaverei zu unterwerfen und ihre Königreiche, [...] sich anzueignen und für den eigenen und ihrer Nachfolger Gebrauch und Nutzen anzuwenden" (ebd.: 112f).

Ohne der Frage nach der Henne und dem Ei nachzugehen, möchte ich mit Bookchins Zitat vielmehr darauf verweisen, wie direkt der Herrschaftsanspruch des Menschen über die Natur verknüpft ist mit hierarchischen Strukturen unter den Menschen selbst. Die Dichotomie Natur-Kultur kann somit als Grundlage wie auch als Rechtfertigung für Unterdrückung und Ausbeutung (nicht nur der Natur, sondern ebenso) bestimmter Menschengruppen angesehen werden und wandelt sich bei genauerer Analyse zum Instrument der Gewalt.

Das *dominium terrae* steht also exemplarisch für die Verknüpfung der Dichotomie Natur-Kultur mit dem Streben nach Macht. Der koloniale Imperialismus (, welcher die christliche Religion vielmehr als Legitimation für seinen Herrschaftsanspruch missbrauchte) stellt folgerichtig neben der Verbreitung einer religiösen Weltanschauung die Implementierung einer globalen Herrschaftskultur dar. In diesem Zusammenhang wird augenscheinlich, wie die rein biologisch anmutende und religiös legitimierte Unterscheidung von Natur und Kultur eine erhebliche Umdeutung erfahren hat. So unterscheiden die (weltlichen und geistlichen) Mächtigen zwischen jenen Menschen, die sie als „Ihresgleichen“ betrachten, und somit mit „Kultur“ assoziieren und den „Anderen“, welche sie der „Natur“ zuordnen (s. Tabelle 1). Der Sklavenhandel und die Ausrottung von Ethnien - in Folge von Ausbeutung und „Besiedelung“ - offenbarten die politisch-ökonomischen Interessen hinter der Differenzierung zwischen Natur und Kultur.<sup>3</sup>

Die Ordnung der kolonialen Gesellschaft gründet dabei neben dem Denken in Klassen und Rassen auch in geschlechtlichen Kategorien. Eine vereinfachte Assoziationskette (s. Tabelle 1) soll als „Illustration dominierender Tendenzen des westlichen modernen Wahrnehmens und Urteilens“ (Zierhofer, 2003: 203) der Veranschaulichung dienen.

Hoch bewertet:	Kultur	Geist	hellhäutig	Mann
Tief bewertet:	Natur	Körper	dunkelhäutig	Frau

Tabelle 1: Koloniale Assoziationskette (verändert nach Zierhofer, 2003: 203)

In der Moderne wird beispielsweise auf diese Weise die „Auszeichnung des Geistigen mit der Unterdrückung der Frauen“ verbunden und über gesellschaftliche Strukturen reproduziert (Zierhofer, 2003: 203). Die Definition der Natur als etwas „anderes“ in Verbindung mit der Assoziationsmatrix verdeutlichen einen Aspekt des dominierenden Natur-Kultur-Diskurses und bilden somit auch die moralische Grundlage und Rechtfertigung für Ausbeutung, Unterdrückung und Zerstörung von „Natürlichem“. Dies zeigt uns, dass die

<sup>3</sup>Die Worte des nordamerikanischen Indianerhäuptlings Standing Bear stehen exemplarisch für die koloniale Definition von Natur:

„Und so wie sie (die Amerikanischen Siedler v.V.) vieles aus der Natur als Schädling betrachten und ausrotten, so dass es aus der Natur verschwindet, so ist es auch der natürliche Mensch (indigene v.V.) für sie ein solcher Schädling. Und sie vernichten ihn wo sie nur können“ (zitiert nach Drewermann, 1990: 82).

Existenz der Dichotomie Natur-Kultur keineswegs als eine "natürliche" und damit apolitische Tatsache verstanden werden darf, sondern dass sie als ein naturalisiertes Konstrukt direkten Einfluß auf politische, soziale, ökologische, ökonomische und kulturelle Realitäten besitzt. Die Reproduktion dieser Herrschaftspraktiken erreichte mit der Implementierung der kolonialen Machtstrukturen ein globales Niveau, welches mit dem Einsetzen der kapitalistischen Produktion auf eine neue Intensitätsstufe gehoben wurde.

### 4.3 Die Ausbeutung des "Anderen": Kapital versus Natur

*"Der Kapitalismus ist  
ein spezieller Feind der Natur."*

(Boff, 2002: 108)

Während in vorkapitalistischen Zeiten die Ausbeutung der Natur noch dem Wohle der Menschen dienen sollte, wurde sie im Kapitalismus<sup>4</sup> zu einem Moment der "Selbstverwertung des Wertes" (Marx), beziehungsweise zur "Selbstvermehrung des Industriekapitals" (Meadows) missbraucht (vgl. Becker, 1999: 59). Aus der abendländischen Tradition, welche der Natur den ihr eigenen immateriellen Wert aberkannte, entwickelte sich im Kapitalismus die Wahrnehmung der Natur als ein zu nutzender Rohstoff. Dadurch konnte der Natur ein monetärer Wert als Maßstab für ihre Verwertbarkeit zugewiesen werden (vgl. Spangenberg, 1991: 63). Der dem Kapitalismus inhärente Zwang zur Akkumulation führt dabei zu einem ständig wachsenden Bedarf an Rohstoffen und bildet somit den Ursprung der aktuellen ökologischen Krise, denn "der grundlegende Widerspruch zwischen der Reproduktionslogik der Natur und der Verwertungslogik des Kapitals [ist] innerhalb dieser Produktionslogik nicht aufhebbar" (Spangenberg, 1991: 64).

Übertragen wir diese Überlegungen auf das Ökosystem Wald so wird deutlich, dass „[e]in bestehender Wald für die Industrie wertlos [ist], obwohl er für viele<sup>5</sup> die Lebensgrundlage darstellt. Erst wenn der Wald zu Holz geworden oder seine Artenvielfalt vermarktet ist, kann ihm ein ökonomischer Wert zugeordnet werden" (Martinez-Alier et al., 2008: 6). Die Widersprüchlichkeit, die zwischen der Reproduktion der Natur und der kapitalistischen Produktionslogik herrscht, mündet dabei meist in der Ausbeutung und Zerstörung der Natur.

Das Zusammenspiel von Unterdrückung und kapitalistischer Ausbeutung - basierend auf der Dichotomie Natur-Kultur - verstärkt sich während des Industrialisierungsprozesses selbst und führt dabei gleichzeitig die eigene Logik ad absurdum. Horkheimer und Adorno beschreiben dies als

---

<sup>4</sup>Kapitalismus verstehe ich als eine Weltanschauung, die sich in der kapitalistischen Wirtschaftsweise und dem kapitalistischen Diskurs widerspiegelt.

<sup>5</sup>Die Autoren beziehen sich hierbei auf indigene Bevölkerung in Ecuador.

”[d]ie Absurdität des Zustandes, in dem die Gewalt des Systems über die Menschen mit jedem Schritt wächst, der sie aus der Gewalt der Natur herausführt, denunziert die Vernunft der vernünftigen Gesellschaft als obsolet.” (zitiert nach Schmied-Kowarzik, 1984: 8)

Die beiden Vertreter der Frankfurter Schule bezeichnen dies als den ”Fluch des unaufhaltsamen Fortschritts in der unaufhaltsamen Regression der abendländischen Gesellschaft” (zitiert nach ebd. 8). So lässt sich beobachten, dass „alle Versuche bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften sowie des „real existierenden Sozialismus” sich von den Abhängigkeiten von der Natur zu emanzipieren, diese Abhängigkeiten nur in neuer und destruktiver Weise reproduziert haben” (Görg, 2003: 43).

#### 4.4 Die Stadt als Anti-Natur ?

*„[T]he modern city represents  
a regressive encroachment  
of the synthetic on the natural,  
of the inorganic (concrete, metals, and glass)  
on the organic [...].”*

(Bookchin zitiert nach Heynen, 2006: 4)

Die Urbanisierung als die räumliche Manifestierung der angestrebten Trennung von Mensch und Natur wurde nicht nur von Bookchin irreführenderweise als ein Wandel von „natürlicher” zu „gebauter” Umwelt betrachtet. Die Stadt in ihrer „Künstlichkeit” wurde für viele zur Antithese der Natur. Die Stadt als Epizentrum der kapitalistischen Entwicklung bildet zwar freilich den Ort interner und den Grund für externe ökologische Zerstörung. Jedoch handelt es sich bei der Urbanisierung um einen komplexeren Prozess, dessen sozio-ökologischer Sphäre ich mich anhand Lefebvres Idee der „zweiten Natur” annähern werde.

„Nature, destroyed as such, has already had to be reconstructed at another level, the level of „second nature” i.e. town and the urban. The town, anti-nature or non nature and yet second nature, heralds the future world, the world of the generalized urban. Nature, as the sum of particularities which are external to each other and dispersed in space, dies.” (Lefebvre zitiert nach Heynen, 2006: 5)

Die Anerkennung dessen, dass die Entstehung und Ausbreitung von Städten kein Verschwinden von Natur bedeutet, sondern eine durch soziale, politische und ökonomische Prozesse bedingte ökologische Transformation bzw. die Produktion einer neuen hybriden

urbanen Natur<sup>6</sup> darstellt, ebnet uns den Weg zu einem tieferen Verständnis der sozio-ökologischen Situation der Städte.

In den modernen kapitalistischen Städten wandelt sich die Natur von dem in 4.3 beschriebenen Rohstoff zur Ware. Diese Wahrnehmung der Natur als Ware verschleiert dabei die vielschichtigen sozio-ökologischen Prozesse der Unterdrückung und Ausbeutung, welche die Grundlage der kapitalistischen Stadtentwicklung bilden. Dabei wandelt sich die Stadt „into a metabolic socio-environmental process that stretches from the immediate environment to the remotest corner of the globe” (Heynen, 2006: 5). David Harveys verdeutlicht am Beispiel von New York City exzellent, dass die durch den städtischen Asphalt gezogene Grenze zwischen Natur und Gesellschaft nicht existiert, sondern dass es sich bei einer urbane Agglomeration vielmehr um ein Hybrid handelt:

„It is, in practice hard to see where „society” begins and „nature” ends ... (In) a fundamental sense, there is in the final analysis nothing unnatural about New York City.” (Harvey zitiert nach Heynen, 2006: 1)

## 4.5 Der urbane Wandel und seine sozio-ökologische Ebene

*„Nur weil die Gewohnheit abstumpft,  
wenn Bäume fallen und Baukräne aufwachsen,  
wenn Gärten asphaltiert werden,  
ertragen wir das alles so gleichmütig.”*

(Mitscherlich, 1965: 10)

Die „urbane Desertifikation” konkretisiert die wachsende „Unwirtlichkeit der Städte”, wie Mitscherlich seine Absage an den urbanen Trübsinn betitelt, und offenbart dabei die gesellschaftlich-historische Komponente sozio-ökologischer Transformation im urbanen Kontext. Eine kritische Reflexion des urbanen Status quo erfordert ein Verständnis der geschichtlichen Prozesse, um sich der weitgreifenden sozio-ökologischen Ebenen und deren Ursprünge bewusst zu werden. Grundlegend muß hierbei der Verknüpfung von expansiver kapitalistischer Wirtschaftsweise einhergehend mit räumlicher Verbreitung kapitalistischer Stadtentwicklung und dem daraus resultierenden massiven sozio-ökologischen Wandel Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Ausdehnung kapitalistischer Raumproduktion bedeutet einerseits, dass um die Zentren herum ”nur noch unterworfenen, ausgebeuteten, abhängigen Räumen: neokoloniale Räume” (Lefebvre zitiert nach Saunders, 1987: 151) existieren. Andererseits führt diese Raumproduktion samt ihrer sozio-ökologischen Stoffwechselprozesse, gekoppelt mit der Konzentration von Macht, zum Wandel des Städtischen. Während historische Analysen

---

<sup>6</sup>Grundlegende Gedanken dazu finden sich bei Latour (1995) und Zierhofer (2003).

vorkapitalistischer Städte, z.B. aus dem europäischen Mittelalter oder dem präkolumbianischen Amerika, ein Nebeneinander der sozialen, religiösen, agrarischen, ökonomischen und kulturellen Bedeutungen belegen, erfolgt durch den Aufstieg des Kapitalismus eine zunehmende Akzentuierung der ökonomischen Stadtfunktion (vgl. dazu Mumford (1961) und Bookchin 1977).<sup>7</sup>

Das durch das wirtschaftliche System gewandelte Kräfteverhältnis zwischen urbanem und ländlichem Raum führt in der Folge dessen zu Landflucht und Verstädterung; zugleich durchdringt die kapitalistische Marktlogik zunehmend mehr Sektoren der Gesellschaft, so dass man von einer Ökonomisierung der Gesellschaft unter dem Paradigma der Verwertbarkeit sprechen kann. Der Einfluß des Kapitalismus erlebt dabei zum einen eine räumliche Expansion in ländliche Gebiete und zum anderen einen Bedeutungszuwachs in den Städten, wo seine Widersprüche am augenscheinlichsten zu Tage treten.

„[Denn die] kapitalistische Durchdringung des Alltagslebens enthüllt deutlicher als je zuvor den Widerspruch zwischen privatem Profit und gesellschaftlichem Bedürfnis, zwischen Herrschaft und gesellschaftlichem Leben. Aus diesem Grund ist für Lefebvre die Krise des Urbanen die zentrale und fundamentale Krise des fortgeschrittenen Kapitalismus [...]“ (Saunders, 1987: 152)

Diese Krise verstärkt sich mit der voranschreitenden Urbanisierung von Boden und Gesellschaft hin zur aktuellen Problemlage der Megacities. Besonders die Metropolen des Südens mit ihren enormen Marginalvierteln, wie u.a. „São Paulo und Mexico City[,] befinden sich in einer strukturellen Krise und dazuhin, was ich für noch wichtiger halte, in einem Zustand menschlichen Verfalls“ (Castells, 1991: 201). Die mit dem menschlichen Verfall einhergehenden städtischen Kämpfe sind nach Jahn

„predominantly socio-ecological struggles, since they are always about the social and material regulation and socio-cultural symbolization of societal relationship with nature.“ (zitiert nach Heynen, 2006: 1)

Somit lässt sich der städtische Raum als Ort sozio-ökologischer Konflikte kennzeichnen. Parallel zu den internen sozio-ökologischen Konflikten der Städte werden besonders die Zentren des Südens - bildlich gesprochen - zu den „Müllhalden“ des Nordens.<sup>8</sup> Als Ergebnis dessen präsentieren sich die schnell wachsenden urbanen Agglomerationen der Neuzeit, welche in immer größer Anzahl und größerem Ausmaß in den Ländern des Südens zu finden sind, als ein Schlachtfeld lokaler und globaler sozio-ökologischer Interessen.

---

<sup>7</sup>Die Abgrenzung zur mittelalterlichen Stadt mit ihren organisch gewachsenen Strukturen und ihren vielseitigen Funktionen gipfelt in der Aussage des Stadthistorikers Lewis Mumford, der die Großstadt in Anlehnung an ursprüngliche Stadtstrukturen als "Anti-Stadt" bezeichnet (zitiert nach Bookchin, 1977: 69, 104).

<sup>8</sup>Die Verlagerung des ökologischen Drucks in externe Sphären wird besonders deutlich durch das Prinzip des „ökologischen Fußabdrucks“ von Rees und Wackernagel (vgl. Wackernagel et al., 1997).

## 4.6 Zwischenfazit: Von Unfällen und Müllhalden. Die moderne Großstadt als sozio-ökologische Sackgasse

*”Wenn technologischer und sozialer Fortschritt  
statt von den Fesseln der Natur zu befreien  
in eine globale ökologische Krise führen,  
dann ist mit dem Verständnis von Natur und Kultur  
wahrscheinlich etwas nicht in Ordnung.”*

(Zierhofer, 2003: 194)

Eine ab Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmende Wahrnehmung der ökologischen Krise führte zum Infragestellen des westlichen Naturverständnisses. Maßgeblich waren es die Umweltkatastrophen von Seveso<sup>9</sup> und Tschernobyl, die den Beginn eines breiten öffentlichen Infragestellens des westlichen Fortschrittsmodells<sup>10</sup> initiierten.

Durch den Chemieunfall in der indischen Metropole Bhopal trat das zerstörerische Potential des „Fortschritts“ im Kontext städtischer Armut deutlich in Erscheinung: Am 3. Dezember 1984 offenbarten sich in der ärmlichen Peripherie der 1,5 Millionen-Einwohner-Stadt die Verbindungen zwischen Natur, Kultur, Macht, Kapital und Fortschrittsglaube im Tod tausender Slumbewohner. Beim Unfall in einer Pestizidfabrik des US-amerikanischen Chemiekonzerns Union Carbide treten mehrere Tonnen Giftgas<sup>11</sup> aus. Die Fabrik befindet sich, aufgrund von geringen Kosten und Sicherheitsstandards, in mitten von Elendsvierteln. So kommen Schätzungen zu Folge insgesamt zwischen 16.000 und 30.000 Menschen ums Leben, über 500.000 Menschen werden von der apokalyptischen Wolke verletzt und leiden teilweise noch heute unter den Folgen des „Unfalls“ (Lapierre et al., 2002: 366).<sup>12</sup>

Trotz ihres enormen Impakts sollten die erwähnten Industrieunfälle jedoch nicht als Ausnahmesituationen verstanden werden, sondern vielmehr als Ereignisse punktueller Konzentration einer kontinuierlichen und logischen industriellen Entwicklung im Kapitalismus, die billigend in Kauf genommen werden (vgl. z.B. Cubatão<sup>13</sup> und Santos<sup>14</sup> (s. Abb. 1) im Bundestaat von São Paulo). Die Hauptleidtragenden dieses Prozesses versammeln sich in den Slums des Südens zu Millionen. Doch „[d]ie Welt schenkt solch fatalen Mixturen aus Armut und Umweltgiften produzierenden industriellen Anlagen normalerweise nur Beachtung, wenn sie in die Luft fliegen und massenhaft Opfer zu beklagen sind“ (Davis, 2007:

---

<sup>9</sup> Am 10. Juli 1976 tritt eine Dioxin-Wolke im italienischen Seveso aus und führt zum größten Chemieunfall Europas: 3000 Tiere verenden, 77000 müssen notgeschlachtet werden, die genaue Anzahl der Todesopfer und Ausmaße der Vergiftung bleibt unbekannt (Auf der Maur, 2007).

<sup>10</sup> vgl. dazu Beck (1996)

<sup>11</sup> Methyl-Isocyanat

<sup>12</sup> Da Union Carbide niemals die Zusammensetzung des Giftgases bekannt gab, konnte kein Gegenmittel hergestellt werden (Lapierre et al., 2002).

<sup>13</sup> Die Industriemetropole Cubatão ist bekannt für seine enorme Umweltverschmutzung. 1984 sterben 500 Menschen bei der Explosion einer Gaspipeline (Davis, 2007: 137).

<sup>14</sup> Wichtigster Güterhafen Brasiliens

137). Dabei ist „[e]ine gefährliche, gesundheitsschädliche Lage die geografische Definition einer typischen Besetzersiedlung [Slum]“ (ebd.: 129), denn die stadtökologischen Nischen, welche giftemittlernde Industriekomplexe und Müllkippen für Slumbewohner bilden, sind konsequente Folgen kapitalistischer Stadtentwicklung. Die „Slumökologie“, bestehend aus Exkrementen, Abwasser, Smog, saurem Regen, Überschwemmungen und Hangrutschungen (vgl. dazu ebd.: 129-149), ist Normalität auf dem „Planet der Slums“ (ebd.: Titel). Endzeitlich anmutende Zustände entwachsen den Städten im Zeitalter des globalisierten Turbokapitalismus; gefüttert durch nicht enden wollende Migrationsströme wächst unaufhaltsam das Meer der Hütten, Baracken und Pfahlbauten auf Müllhalden, an Abhängen und Ufern und überall dort, wo urbane sozio-ökologische Nischen es ermöglichen.

Durch das abzusehende Ende der sozio-ökologischen Sackgasse, in welcher sich die moderne Stadtentwicklung befindet, ist ein deutlicher Beweis für die Zerstörungskraft des westlichen Fortschrittmodells erbracht und die Basis gelegt für einen Prozess der kritischen Bewusstwerdung des sozialen, kulturellen und politischen Charakters der Natur.



Abbildung 1: Gewöhnlicher Anblick im Hafen von Santos: Industrieanlage und verschmutzter Küstenstreifen<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

## Kapitel 5

# Verknüpfung von Natur und Kultur

Als Reaktion auf die immer deutlicher werdenden Umweltprobleme kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer breiten gesellschaftlichen Sensibilisierung und Mobilisierung bezüglich Umweltproblematiken. Dabei besitzen die unter dem Begriff „Ökobilbewegung“ zusammengefassten Strömungen, Gruppen und Einzelpersonen freilich gewisse Gemeinsamkeiten, jedoch sollten sie nicht als homogen betrachtet werden, denn sie unterscheiden sich auch markant in ihren verschiedenen Grundannahmen und konkreten Zielvorgaben. Im folgenden Kapitel werde ich die unterschiedlichen Ökoströmungen<sup>1</sup> vorstellen und daraus ihr Potential für alternative Entwicklungen bezüglich der in Kapitel 4 angesprochenen Problematiken ableiten.



Abbildung 2: Natur-Kultur-Hybrid (Praia Vermelha, Rio de Janeiro)<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>Im folgenden werde ich die Begriffe Öko-, Umwelt- und Umweltschutzbewegung synonym verwenden.

<sup>2</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

## 5.1 Das traditionelle Wissen von der Einheit „Mensch und Natur“

Ausgangspunkt für die Suche nach Alternativen bildet der historische Blick auf traditionelle Weltanschauungen<sup>3</sup>, da er einen essentiellen Bestandteil dieser Neuorientierung darstellt:

„[To] break from an image of a world where the human and the non-human are disconnected, a fiction that remains so stubborn a part of our modern reasoning that it is as difficult to unimagine as it is to picture a world without patriarchy or class. I believe, however, that an alternative picture, where nature and society are undivided, is as much an act of remembering as one of inventing.” (Robbins, 2004: Vorwort)

In Gesellschaften, deren religiöse Vorstellungen auf der Einheit von Mensch und Tier basierten, wurde das „Natürlichen“ über Jahrtausende hinweg auf eine respektvolle Art und Weise verehrt. Bis heute existieren Gemeinschaften und Religionen, deren sakrale Weltbilder den respektvollen Umgang mit der Natur predigen und die eine integrale Sichtweise des Verhältnisses Mensch und Natur leben. Anhand zweier Beispiele<sup>4</sup> möchte ich dies kurz andeuten:

- Buddhismus: Alles ist „Teil eines natürlichen, komplexen, dynamischen Ganzen, in dem alles mit allem zusammenhängt [und die] Fürsorge für alles Lebende, ob Mensch, Tier oder Pflanze, [...] soll der Unversehrtheit des Universums gelten.” (Knox et al., 2008: 196)
- Indigene Religionen/Animistische Naturauffassung (in Afrika und Amerika): Alle „natürlichen Phänomene, seien sie belebt oder unbelebt“, besitzen eine Seele. Dabei gilt der „Mensch als Bindeglied zwischen belebter und unbelebter Natur, [denn es besteht eine] Verwandtschaft zwischen der Welt der Natur und der Welt des Menschen.” (Knox et al., 2008: 196)

---

<sup>3</sup>Bei meinen Bemühungen um die Aufnahme von traditionellem Wissen bei einer ökologischen Neuorientierung bin ich mir der Problematik von Romantisierung und Generalisierungen bewusst, doch entbindet mich dieses Wissen nicht davon, den bedeutenden Beitrag traditioneller Lebensformen für ein ökologisches Bewusstsein zu betonen und dabei die Lehren daraus, gerade im Hinblick auf die Krise des westlichen Zivilisationsparadigmas, zu ziehen. Darum zitiere ich an dieser Stelle den brasilianischen Ethnologen Villas Boas, welcher nach 50 Jahren Arbeit mit Ureinwohnern Amazoniens zu folgender Aussage kam: „Wer reich werden, Macht anhäufen und sich die Erde unterwerfen will, braucht die Ureinwohner nicht um Rat zu fragen. Wer aber glücklich werden, das Menschliche mit dem Göttlichen in Einklang bringen, das Leben mit dem Tod zusammenbinden, den Menschen in die Natur eingliedern und die Generationen in einem harmonischen Verhältnis zueinander sehen will, der tut gut daran, auf die Ureinwohner zu hören. Sie können uns Lektionen der Weisheit geben” (zitiert nach Boff, 2002: 198).

<sup>4</sup>Diese sind in vereinfachender Weise umrissen, ohne dabei genauer auf die Differenzen innerhalb der verschiedenen Religionen einzugehen.

Der in vielerlei Form ausgedrückte Respekt und das Bewusstsein für den immateriellen und sakralen Wert der Natur finden wir somit in unterschiedlicher Ausprägung innerhalb der Menschheitsgeschichte bis in die heutige Zeit in verschiedenen Weltanschauungen wieder. Die sakrale Konnotation der Natur besitzt dabei zwei wichtige Anhaltspunkte für die noch folgenden Überlegungen (Martinez-Alier, 2007: 23):

1. die historische und aktuelle Bedeutung der sakralen Sphäre in gewissen Kulturen
2. die Tatsache, dass Werte (u. a. der Wert der sakralen Sphäre) nicht messbar und nicht vergleichbar sind mit ökonomischen Werten - die sogenannte Inkommensurabilität von Werten.

Entscheidend ist hierbei neben dem Wert, den die Natur für die Gesellschaft besitzt, der menschliche Einfluß auf die natürliche Umwelt. Durch die Wahrnehmung des immateriellen Wertes der Natur kommt es in jenen „Kulturen, die in Kategorien des ”Sowohl-als-auch“ denken, die [die] Natur als Organismus sehen und [somit] ganzheitlich an die Probleme herangehen“, zu einem vorsichtigen und respektvollen Umgang mit der natürlichen Umwelt (Knox et al., 2008: 236).<sup>5</sup>

Neben der sakralen Funktion und der geringeren Einflussnahme auf die Umwelt<sup>6</sup> haben traditionelle Lebensweisen eine dritte, mit den ersten beiden eng verwobene, Bedeutung inne. Die Kleinbauern, Jäger, Fischer und Sammler, welche die subsistenzorientierten Lebensweisen pflegen, sind zugleich Träger des Wissens von der Natur. Dieses „ökologische Wissen“, z.B. bezüglich der Anwendung von Medizinalpflanzen, der Züchtung von Getreide und der Lagerung von Saatgut, bildet eine fundamentale Basis für die Evolution des Menschen und wird in 5.4 als Ansatzpunkt für weiterführende Überlegungen dienen.

Eine respektvolle und kritische Auseinandersetzung mit den historischen gesellschaftlichen Naturbeziehungen und die Rückbesinnung auf das ökologische Wissen der Agrargesellschaften (u.a. auch der jüdisch-christlichen) und indigener Völker stellt sich als ein unumgänglicher Ausgangspunkt für eine Alternative zum westlichen Entwicklungsmodell dar. Da der Weg zu einem alternativen Bild, in dem Natur und Gesellschaft vereint sind (vgl. Abb. 2), eben „as much an act of remembering as one of inventing“ (Robbins, 2004: Vorwort) ist, werde ich im Folgenden aktuelle Strömungen analysieren, die auf eine Neudefinition des Verhältnisses Natur-Mensch im aktuellen Kontext abzielen.

---

<sup>5</sup>Im Gegensatz dazu steht das „vom Abendland ausgehende, rationale und mechanistische Denken, das Mensch und Natur getrennt sieht, das in Kategorien des ”Entweder-oder“ funktioniert, das Organismen in Einzelteile seziiert, um ihnen auf den Grund zu gehen, und deshalb oft das Ganze aus den Augen verliert und damit Wechselbeziehungen und unerwünschte Folgeerscheinungen übersieht (Knox et al., 2008: 236; vgl. Latour, 1995).

<sup>6</sup>Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass auch von solchen Kulturen Umweltbeeinträchtigungen ausgehen und ausgehen.

## 5.2 Wissenschaftliche Verknüpfung von Mensch und Natur

Neben dem traditionellen Wissen um die Einheit des Lebens gibt es auch unter Wissenschaftlern Tendenzen in verknüpfender Weise zu analysieren. Weil diese integralen Sichtweisen, auch vom Respekt für die Natur und von politischen Überzeugungen begleitet werden, haben sie unterschiedliche Blickwinkel und Intentionen, welche zu verschiedenartigen Resultaten führen. Im folgenden Abschnitt gebe ich einen kurzen Einblick in die Bandbreite der wissenschaftlichen Herangehensweisen an ganzheitliche Natur-Mensch-Betrachtungen.

### 5.2.1 Die Ökologie: Das Netz des Lebens

Wohl als erster erkannte Ernst Haeckel das Prinzip der Kreisläufe sowohl unter lebenden Organismen wie auch bei abiotischer Materie. Der deutsche Zoologe und Philosoph gilt als Begründer der Ökologie, einer Wissenschaft vom Beziehungsgeflecht zwischen allen lebenden und leblosen Systemen und deren Umwelt. Diese bahnbrechende Erkenntnis stellte die Weichen für eine Vielzahl von darauffolgenden Ansätzen<sup>7</sup>, von der Evolutionstheorie bis hin zu aktueller Umweltforschung.

Gleichzeitig steht die Forschung Haeckels exemplarisch für die Gefahr des Missbrauchs der Wissenschaft zur Legitimierung von politischen Interessen. Haeckels Schriften, welche entscheidend zur Verbreitung der Evolutionstheorie von Charles Darwin in Deutschland beitrugen, bereiteten dabei gleichzeitig den Boden für die Entstehung der nationalsozialistischen Ideologie, im Besonderen der Rassenhygiene (Gasman, 1998: 4)<sup>8</sup>. Somit steht sein Werk zum einen als ein Mahnmal für all diejenigen, die durch vermeintlich objektive, apolitische Deutung von Forschung unterdrückt und getötet wurden, und zum anderen für einen abendländischen Ursprung einer holistischen Sichtweise auf Natur-Mensch-Beziehungen.

Basierend auf diesem ganzheitlichen, naturwissenschaftlichen Verständnis, welches keine geschlossenen Systeme kennt, entsteht circa hundert Jahre später eine weitere wissenschaftliche Ökoströmung, die sogenannte „Deep Ecology“.

„Was immer ist, ist es durch die Verbindung zum anderen.“ (Arne Naess zitiert nach Zierhofer, 2003: 197)

Die an traditioneller Weltanschauung erinnernden Gedanken des norwegischen Philosophen Arne Naess beschreiben die Abkehr vom Anthropozentrismus und eine Hinwendung zum Ökozentrismus. Die daraus resultierende „Welt aus Beziehungen“, in welcher Kultur und Gesellschaft durch den Menschen in die Natur fließen (und zurück), bahnt „eine systematische Überwindung des typisch modernen Denkens in Dichotomien an. Nicht nur

<sup>7</sup>Die Idee von Interaktion und Wechselwirkung beeinflusst auch z.B. das Schaffen von Jakob Johann von Uexüll.

<sup>8</sup>So wird in der 1936 erschienenen „kulturbioologischen Monografie“ mit dem Namen „Ernst Haeckels Bluts- und Geisteserbe“ sein geistiges Vermächtnis dargestellt als die unzerbrechliche „[...] Treue zu den Gesetzen des Lebens von Rasse und Volk für eine lebensverbundene Wissenschaft und eine Frömmigkeit deutscher Art im Kampfe [...]“ (vgl. Brücher, 1936).

Kultur und Natur scheinen mangels scharfer und eindeutiger Unterscheidung als hybrides Paar, sondern jegliche Existenz trägt alle anderen in gewisser Weise schon in sich" (Zierhofer, 2003: 198).

Haeckel und Naess stehen dabei exemplarisch für die verschiedenen und doch sich überschneidenden Ursprünge innerhalb der Umweltschutzbewegung. Wie sich die daraus resultierenden Strömungen der Umweltbewegung, wie wir sie heute kennen, von einander abgrenzen lassen, werde ich im Folgenden umreißen.

## 5.2.2 Naturschutz und Ökoeffizienz, zwei westliche Konzepte

Aufbauend auf dem wachsenden Verständnis von Ökosystemen entwickelte sich der Naturschutzgedanke, eine Wurzel der im ausgehenden 20. Jahrhundert populär werdenden Umweltbewegung. Der Naturschutz, der im Kampf gegen die fortschreitende Degradation der natürlichen Umwelt Wichtiges geleistet hat, basiert jedoch auf einem dichotomen Weltbild von Mensch und Natur und einer größtenteils unkritischen Haltung gegenüber den in Kapitel 4 thematisierten Problemen, so dass sich der Naturschutz in der Perspektive dieser Arbeit als ein zweiseitiges Schwert gestaltet, dessen Widersprüchlichkeiten im Folgenden thematisiert werden.

### 5.2.2.1 Den Forst bewirtschaften und der Wildnis huldigen

Der Naturschutz, dessen Wirken sich ausschließlich mit dem Erhalt der scheinbar „unberührten Natur“<sup>9</sup> als Konterpart zur kulturell überprägten Landschaft beschäftigt, handelt nach rein ästhetischen Gesichtspunkten mit dem Zweck, die Natur zu „erleben“. Dabei geht er mit einer kommerziellen Naturverwertung konform. Die Grundidee können wir in den Gedanken von Timothy Mitchells Ausdruck „the world as exhibition“ wiederfinden. Hierbei beschreibt er einen europäischen Prozess im 19. Jahrhundert, bei welchem der Versuch die Welt kennen zu lernen darin mündet, sie als Ausstellungsgegenstand zu präsentieren:

„[T]o set the world up as a picture and arrange it before an audience as an object on display, to be viewed, experienced and investigated.“ (zitiert nach Gregory, 1998: 81)

Dieser Herangehensweise entspringt folgerichtig eine Distanz zwischen dem Beobachter und dem Objekt, zwischen dem Selbst und der Szene. Daran anknüpfend ergibt sich auch die Schützenswertigkeit der Natur allein daraus, dass sie als Betrachtungsobjekt, Forschungsobjekt und Erholungsort von Nutzen für den Menschen ist. Die Degradation zum Objekt steht damit im Gegensatz zu einem traditionellen, sakralen und integrativen Naturverständnis (vgl. 5.1) und offenbart zwei grundlegende sozio-ökologische Widersprüche:

---

<sup>9</sup>„Es gibt schon seit Jahrtausenden in weiten Teilen der Erde keine „ursprüngliche“ Natur mehr, sondern eine von den Menschen bearbeitete und kulturell überprägte Natur [...]“ (Pedersen, 2008: 22).

- Konflikt Wildnis - Mensch:

Über den Naturschutz kommt es zu einer Weiterführung und Verstärkung von dichotomen Denkmustern und der daraus resultierenden Externalisierung der Natur, welche in der Wahrnehmung des „Wilden“ als das „Andere“ mündet (vgl. 4.1). Eine Folge davon ist, dass sich der ökologische Kampf auf bestimmte „natürliche“ und „mensenleere“ Gebiete beschränkt. Die Entscheidungen über die Schützenswertigkeit von Regionen werden dabei nach rein ästhetischen Aspekten getroffen, entsprechend der westlichen Vorstellung einer ursprünglichen Natur. Resultat dessen ist, dass die Vertreibung von autochthon ansässigen Menschen aus Naturschutzgebieten und die Ausbeutung von „unnatürlichen“ Gebieten einen integralen Bestandteil der Naturschutzlogik bilden (vgl. hierzu Pedersen, 2008).

- Konflikt Natur - Verwertung:

Durch die Abgrenzung von ursprünglicher zu „ausbeutbarer“ Natur wird der Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie (vgl. Kapitel 4.3) ein scheinbar harmonisierter Bestandteil des Naturschutzgedankens. Treibende Kraft dahinter ist die Forstwirtschaft: Ausgehend von der „Königlich Sächsischen Forstakademie“ verbreitete sich ab dem 19. Jahrhundert ein Prinzip, welches, basierend auf der Berechenbarkeit der Natur, zum Ziel hatte, dass „der höchste Ertrag aufgefunden werde, welcher bei der für diesen Wald zu entwerfenden Behandlung „nachhaltig“ von demselben erwartet werden kann“ (Grober, 2008). Das Prinzip der „Nachhaltigkeit“ hat dabei neben seinem wichtigen Beitrag zur ökologischen Diskussion, nämlich für „die Nachkommenschaft [...] die gehörige Sorge zu tragen“ (ebd.), eben auch den Diskurs um die Vereinbarkeit von kapitalistischen Interessen und Naturerhalt salonfähig gemacht (vgl. 5.2.2.2). Doch der „grundlegende Widerspruch zwischen der Reproduktionslogik der Natur und der Verwertungslogik des Kapitals“ (Spangenberg, 1991: 64) bleibt erhalten und generiert sozio-ökologische Konflikte.

Diese Widersprüche sind fester Bestandteil jener Strömung innerhalb der Umweltbewegung, welche von Ramachandra Guha und Joan Martinez-Alier (Guha et al., 1999) als „Wildniskult“<sup>10</sup> bezeichnet werden. Prominentester und ältester Vertreter des Wildniskult ist der US-amerikanische Sierra Club, dessen Gründung auf das Jahr 1892 zurückgeht. Noch heute trifft man weltweit auf ein Naturverständnis, welches ähnlich dem Prinzip des Sierra Clubs

„Explore, enjoy and protect the wild places of the earth“ (Sierra Club, www)

den Naturschutz vorrangig mit dem Naturgenuss verbindet. Die in den 1960ern in den USA erstmalig in Erscheinung getretene Umweltbewegung basiert auf einer romantisierenden Vorstellung von Wildnis als auch auf den oben genannten Prinzipien der Forstwirtschaft. Aldo Leopold, ein Forstwirt und Pionier dieser Bewegung, bringt es auf den Punkt, wenn

---

<sup>10</sup>Im Original: „wilderness thinking“; in Martinez-Alier (2007): „culto ao silvestre“

er sagt, dass der Wald neben dem Schutz der Natur eine zweite Funktion habe: „[E]s ging um die Maximierung der Produktivität der Natur und ihres wirtschaftlichen Nutzens für den Menschen“ (Bergthaller, 2004: 24).

Der Wildniskult welcher konform geht mit ökonomischem Wachstumsglauben, akzeptiert die dabei entstehende Umweltzerstörung in großen Teilen der Erde, um sich lediglich auf den Erhalt von „unberührten Landschaften“ zu konzentrieren. Dabei blenden die dem Wildniskult verpflichteten Naturschützer, z.B. der World Wildlife Fund (WWF)<sup>11</sup>, aus, dass

„[...] die Erhaltung unserer natürlichen Umwelt [...] nicht damit erreicht werden [kann], dass man naturzerstörerische gesellschaftliche Verhältnisse akzeptiert und parallel dazu versucht, die Naturzerstörung durch Ausgleichsflächen zu kompensieren. [Denn diese Strategie führt] in eine Sackgasse, wobei die naturzerstörerischen Ausgleichsmaßnahmen diese Sackgasse lediglich etwas verlängern.“ (Pedersen, 2008: 13)

Diese Sichtweise ist eingegliedert in politische und ökonomische Leitbilder, welche vom Prinzip her ökologiefreundlich sind. Damit stellt der Wildniskult neben seinen Erfolgen selbst ein Teil des sozio-ökologischen Problems dar. Da Naturschutz „und die gesellschaftlichen Ursachen für Naturzerstörung [...] in der öffentlichen Diskussion weitgehend entkoppelt [sind]“ (Pedersen, 2008: 14), erfordert die aktuelle ökologische Krise eine Abkehr vom reinen Naturschutz hin zur komplexeren Wahrnehmung der kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Ursachen von Umweltzerstörung.

Zwar kann man in der aktuellen Umweltdiskussion eine Verknüpfung von ökologischen und ökonomischen Fragestellungen feststellen, doch sind auch diese Bemühungen größtenteils im Wildniskult verankert und dabei, wie die Diskussion um die „nachhaltige Entwicklung“ (s. 5.2.2.2) zeigt, von unzureichender Tragweite. Ramachandra Guha und Joan Martinez-Alier skizzieren eine weitere Strömung innerhalb der Umweltbewegung, welche aus der ersteren, insbesondere aus dem forstwirtschaftlichen Einflusse und seiner Konformität zu ökonomischem Wachstum, heraus entsteht und von ihnen als „scientific industrialism“ bezeichnet wird (Martinez-Alier, 2007: 36f). Im nächsten Abschnitt (5.2.2.2) werde ich diese Strömung näher erläutern.

---

<sup>11</sup>Es muß bedacht werden, dass keiner der hier erwähnten Vertreter eindeutig und ausschließlich nur einer Strömung zugeordnet werden kann.

### 5.2.2.2 Glaube an die Ökoeffizienz: das neue Ende der Sackgasse

Martinez-Alier umschreibt den sogenannten „scientific industrialism“ mit den folgenden Begriffen (2007: 36f):

- „Glaube an die Ökoeffizienz“<sup>12</sup>
- „ökologische Modernisierung“<sup>13</sup>
- „nachhaltige Entwicklung“<sup>14</sup>

Der „Glaube an die Ökoeffizienz“ unterscheidet sich vom Wildniskult dadurch, dass er sich nicht nur auf die „unberührte“ Natur, sondern auch auf die vom ökonomischen Wachstum beeinflussten Regionen konzentriert. Die Vertreter dieser Strömung<sup>15</sup> beschäftigen sich mit Umweltverschmutzung und Gesundheitsrisiken, welche durch Industrialisierungsprozesse, Verstädterung und von der modernisierten Landwirtschaft<sup>16</sup> verursacht werden. Dabei verteidigen sie zwar oft das ökonomische Wachstum, jedoch nicht zu jedem Preis (Martinez-Alier, 2007: 26). Diejenigen, die an den „scientific industrialism“ glauben, benutzen in ihren Analysen zwar das Wort „Natur“, doch meinen sie genauer betrachtet „natürliche Ressourcen“<sup>17</sup>, beziehungsweise sogar „natürliches Kapital“<sup>18</sup> oder „Umweltdienstleistungen“<sup>19</sup>. Als aktuelle Vertreter dieser Strömung nennt Martinez-Alier Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure, welche überzeugt sind vom Nutzen und der Effizienz der Technik, was sie auf die Fährte der „ökologischen Modernisierung“ lockt, die eine „win-win“- Situation für Wirtschaft und Ökologie darstellen soll (Martinez-Alier, 2007: 27f).<sup>20</sup>

Der „Earth Summit“ 1992 in Rio de Janeiro, eine Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, wird zur großen Messe für den Glauben an die Ökoeffizienz. Das in diesem Rahmen erstmals breit diskutierte Prinzip der „nachhaltigen Entwicklung“ wird zum scheinbar neuen Ökoparadigma. Doch „[w]as als Kampf für eine gerechtere, ökologisch und sozial nachhaltigere Weltordnung begann, führte durch die ökologische Abfederung der kapitalistischen Wirtschaftsweise und einer neuen Legitimierung der bestehenden Ordnung letztlich zu einer Stärkung der bestehenden Machtverhältnisse“ (Schmitt, 2005: 21f). „Die Maxime für nachhaltige Entwicklung ist nun nicht mehr „Grenzen des Wachstums“ sondern „Wachstum der Grenzen““ (MacNeil, Mitglied der Brundtland Kommission,

<sup>12</sup>Im Original: „credo da ecoeficiência“

<sup>13</sup>Im Original: „modernização ecológica“

<sup>14</sup>Im Original „desenvolvimento sustentável“

<sup>15</sup>Martinez-Alier erwähnt hier z.B. die Partei „Bündnis ‘90 - Die Grünen“ und das Wuppertal Institut (Martinez-Alier, 2007: 27, 31).

<sup>16</sup>Die Anfänge dieses Bewusstseins werden mit dem Erscheinen des Buches „Silent Spring“ von Rachel Carson aus dem Jahre 1962 datiert. Durch ihre Recherchen erreichte die Naturschützerin eine Sensibilisierung für die Gefahr von Pestiziden und anderen Umweltgiften, was direkten Einfluß auf die Umweltpolitik der USA hatte und schlußendlich zum Verbot von DDT (Dithiothreitol) führte (vgl. Carson, 1966).

<sup>17</sup>Im Original: „recursos naturais“

<sup>18</sup>Im Original: „capital natural“

<sup>19</sup>Im Original: „serviços ambientais“

<sup>20</sup>Hierbei wird deutlich, dass innerhalb der „Ökoeffizienz“ Verbindungen zur Forschung in den Bereichen der Energieeffizienz und der Agrochemie bestehen. Daraus ergeben sich teilweise auch Überschneidungen mit der Nutzung von atomarer Energie sowie genetisch verändertem Saatgut.

zitiert nach Schmitt, 2005: 22). Dies bedeutete, dass man, „[s]tatt eine tiefgreifende Veränderung sowohl der Produktions- und Konsumformen, als auch der Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und den Generationen anzugehen, [...] nur noch darauf bedacht [war], die Nachhaltigkeit globalen Wirtschaftens sicherzustellen und ihre destruktiven Folgen präventiv abzumildern oder reaktiv zu beseitigen“ (Becker, Brand und Görg zitiert nach Schmitt, 2005: 21).

Rio '92 war ein großer Erfolg für den Wildniskult, den Glauben an die Ökoeffizienz und das Vertrauen auf die „ökologische Modernisierung“; ein Sieg für all jene, die statt einer radikalen Ursachenanalyse lieber mit Scheuklappen zum „business as usual“ zurückkehrten und die bestehenden Machtverhältnisse unangetastet ließen. Doch der vor 17 Jahren etablierte Diskurs der nachhaltigen Entwicklung ist, trotz seines mangelnden Angebots an Alternativen, immer noch en vogue und gilt bis heute als Heilmittel für sozio-ökologische Krisen. Dabei ist dieser Diskurs eingegliedert in die in 4.2. (Macht versus Natur) und 4.3. (Kapital versus Natur) angesprochenen Problematiken und führt sich somit selber ad absurdum.

„Die gesellschaftlichen Einrichtungen, die für die Bearbeitung ökologischer Probleme geschaffen wurden, sind von den allgemeinen Strukturmerkmalen kapitalistischer Vergesellschaftung geprägt und insofern von einer Irrationalität gekennzeichnet, die die Bearbeitung der Probleme erschwert und eine Überwindung der Krise verunmöglicht.“ (Görg, 2003: 39)

Ich teile die Kritik am Wildniskult und der Ökoeffizienz, gleichzeitig reihe ich mich allerdings unter diejenigen ein, die an die positiven Errungenschaften der Ökobewegung erinnern und dort die Basis für eine kritische Auseinandersetzung und zukünftige strömungsübergreifende Bewegungen<sup>21</sup> sehen. Doch aus der unumstößlichen Kritik und in Anbetracht der prekären sozio-ökologischen Situation, besonders in den Ländern des Südens, bedarf es eines tiefer greifenden Wandels, welcher soziale Belange und Machtfragen nicht mehr ausblendet sondern mit ökologischen Fragen verbindet, ohne dabei auf deterministische Argumente oder kapitalistische Logiken zurückzugreifen. So betonen Peet und Watts (zitiert nach Bryant et al., 1997: 3) die Notwendigkeit der „far-reaching changes to local, regional and global political-economic processes“, um die höchst ungleichen Machtverhältnisse der Gegenwart zu verändern. Bryant und Bailey bringen es auf den Punkt, wenn sie sagen:

„Radical change is required if a resolution of the 3. World environmental crisis is to be affected.“ (Bryant et al., 1997: 3)

Auf der Suche nach Alternativen für solch einen „radical change“ als Abkehr von dichotomen und ökonomisch geleiteten Denkmustern werde ich im Folgenden mögliche Ansatzpunkte aufzeigen.

---

<sup>21</sup>Hier sei nochmals darauf hingewiesen, dass fast keine Organisation nur einer Strömung zugeordnet werden kann.

### 5.2.3 Die Geographie<sup>22</sup>: der Raum in ganzheitlicher Sichtweise

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Raum - Charakteristikum der Geographie - gibt einen Untersuchungsrahmen vor, welcher die Grundlage für ein ganzheitliches Verständnis von Natur und Gesellschaft bildet. Die geographischen Sichtweisen waren zwar auch stets eingebunden in die Unterscheidung zwischen Natur und Kultur, gleichzeitig jedoch „operierte die Geographie mit Begriffen, in denen Natur und Kultur zugleich aufgehoben waren“ (Zierhofer, 2003: 194). Die geographische Sichtweise ist der Ausgangspunkt für den „radical change“, welcher sowohl die Auflösung von Dichotomien als auch eine Abkehr vom „Primat des Ökonomischen“ (vgl. Lacoste, 1990: 58) und eine gleichzeitige Hinwendung zu sozialer Relevanz verlangt.

Bei meiner Annäherung an die Forschungsdisziplin folge ich der Auffassung, nach welcher es sich bei der Geographie nicht um eine einheitliche Wissenschaft handelt, sondern um eine Wissenschaft, welche eine „Vielfalt von Perspektiven“ beinhaltet (Werlen, 2000: 13).

#### 5.2.3.1 Humboldt: ganzheitliche Forschung für den Menschen

Die Geographie in ihren Anfängen, personifiziert durch Alexander von Humboldt (1769-1859), vertritt einen ganzheitlichen Ansatz, welcher sich mit dem Zusammenspiel von Mensch und Natur noch jenseits der Spaltung von Sozial- und Naturwissenschaft beschäftigt. Die Geographie bestand für Humboldt im Wesentlichen aus dem Anliegen, die kausale und holistische Ansicht der Natur nicht nur Wissenschaftlern, sondern der ganzen Gesellschaft näher bringen zu wollen (Brassel et al., 2000: 38). Humboldts ganzheitliche Beschreibung von Phänomenen war aber nicht nur „für die Menschen“ gedacht, sondern auch versehen mit kritischen Überlegungen zum menschlichen Einfluß auf die Natur und deren Rückwirkung auf die Gesellschaft. Seine Analysen beschäftigten sich somit neben der Beschreibung von Vegetationszonen, Höhenprofilen und Temperaturkurven ebenso mit Armut, Entwicklungshemmnissen und Umweltzerstörung, und bezogen dabei auch gesellschaftliche und politische Faktoren wie z.B. die koloniale Geschichte mit ein (Robbins, 2004: 23)<sup>23</sup>. Humboldts Beweggründe und Überzeugungen lassen sich dabei zum Teil nur errahnen<sup>24</sup>, doch vereinzelt sind diese auch explizit nachzulesen, wenn er z.B. in seinem Hauptwerk „Cosmos“ schreibt:

„while we maintain the unity of human species, we at the same time repel the depressing assumption of superior and inferior races of men.“ (zitiert nach Robbins, 2004: 23)

---

<sup>22</sup>Ich werde im folgenden bewusst die alte Schreibweise benutzen, da ich dies für angemessen halte. Die historische Dimension und der Wert, der dem Wort in seiner ursprünglichen Form beiwohnt, legt es meiner Meinung nach nahe, die althergebrachte Schreibweise beizubehalten.

<sup>23</sup>So beschreibt Humboldt z.B. bei seiner Reise an der Karibikküste Venezuelas ausführlich den Wandel von der traditionellen Austernfischerei hin zu einer marktorientierten Überfischung in der Kolonialzeit (Robbins, 2004: 23).

<sup>24</sup>Spekuliert wird bis heute, wie es z.B. um seine (anti)koloniale Haltung und die Freundschaft mit dem Befreiungskämpfer Simón Bolívar stand.

### 5.2.3.2 Kropotkin und Reclus: Die Natur als Lehrmeister

Anknüpfend an das humboldtsche Verständnis, wurde die Geographie im Bezug auf Natur-Gesellschaft-Verhältnisse auch von Pjotr Kropotkin (1842-1921) und Elisée Reclus (1830-1905)<sup>25</sup> entscheidend geprägt. Beide beschäftigten sich in ihrer Geographie mit Mensch-Umwelt-Beziehungen, doch konzentrierten sie sich dabei auf die soziale Sphäre, welche sich in ihren Naturbeobachtungen reflektiert wird. Im Gegensatz zu Humboldt äußerten sich beide eindeutiger über ihre politischen Überzeugungen und die soziale Relevanz ihrer Arbeit.

Der russische Anarchist Kropotkin formulierte in seinem Werk „Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung“ (1904) die These, dass gegenseitige Hilfe unter Artgenossen essentiell sei für das Überleben jeder Spezie. Seine historische Betrachtung der Menschheitsgeschichte kombiniert mit Beobachtungen aus der Tierwelt kreierte dabei die Antithese zum Darwinismus, speziell zum Sozialdarwinismus. Kropotkin wandte sich darin nur teilweise gegen Darwin selbst, sondern vielmehr gegen jene „Darwinianer“, welche den „Kampf um Existenzmittel“ „als das typische Kennzeichen des Kampfes ums Dasein“ und „als Hauptfaktor der Entwicklung“ betrachteten (ebd.: Vorwort). Besonders verurteilte er jene soziologischen Werke, welche den Darwinismus aufgriffen und für welche der „Kampf um Existenzmittel [...] bei jedem Menschen gegen seinen Mitmenschen ein „Naturgesetz“ sei“ (ebd.: Vorwort). Er hingegen sah aufgrund seiner Beobachtungen im Tier- und Menschenreich die „gegenseitige Hilfe und gegenseitige Unterstützung [...] in einem Maße bestätig[t], daß [er] in ihnen einen Faktor von größter Wichtigkeit für die Erhaltung des Lebens und jeder Spezies, sowie ihrer Fortentwicklung [sah]“ (ebd.: Vorwort). Die explizit soziale Lesart des Tierverhaltens stellt dabei eine bemerkenswerte Verquickung von Natur und Gesellschaft dar und impliziert Forderungen nach einer anderen Gesellschaftsform.

Wie Kropotkin, so betrachtete auch Reclus die menschliche Interaktion mit der natürlichen Umwelt als den Schlüssel zum gesellschaftlichen Verständnis und betont, dass „the sight of nature and the works of man, and practical life, [...] form the college in which the true education of contemporary society is obtained“ (Robbins, 2004: 23). Im Anschluß an die Geographie Humboldts und auch die Arbeit seines Mitstreiters Kropotkin<sup>26</sup> gilt der französische Geograph Elisée Reclus als der Begründer der „géographie sociale“<sup>27</sup>. Außerordentlich tief sinnig ist dabei sein ganzheitliches Verständnis von Mensch und Natur:

„Der Mensch ist die Natur, die sich ihrer selbst bewusst wird.“ (Reclus, 1905: I)<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup>Reclus lernte in Berlin unter dem Humboldtschüler Carl Ritter, dem ersten deutschen Geographieprofessor.

<sup>26</sup>Kropotkin und Reclus waren beide Mitglieder der ersten Internationalen.

<sup>27</sup>Bei der hier beschriebenen Herausbildung der Sozialgeographie handelt es sich im Gegensatz zur aktuellen Spaltung in Teildisziplinen (Anthropo- und Physische Geographie) um die Hinwendung zu einem universellen Verständnis des Planeten Erde mit dem Fokus auf das Verhältnis Mensch-Natur und dessen Auswirkungen.

<sup>28</sup>Im Original: „L’homme est la nature prenant conscience d’elle-même.“

Besonders explizit kombinierte Reclus seine Geographie mit politischer Arbeit wie auch mit sozialen und ökologischen Visionen.

„Es gibt wohl keinen Geographen, der der Beschreibung von Krieg und Gewalt, Zwang und Unterdrückung, Armut und Elend, von kolonialer Ausbeutung und weiblicher Ungleichheit [...] in seinem Werk so viel Raum gewährt.“ (Brassel et al., 2000: 44)

Reclus verknüpfte in seinem Wirken „an urge for justice [...] with a broader project of describing socio-ecological change“ (Robbins, 2004: 23) und widersprach dabei deutlich der Annahme, dass die aktuelle soziale Struktur und ökologische Praxis unvermeidbare Ergebnisse des evolutionären Auswahlprozesses seien (ebd: 23).

### 5.2.3.3 Geographische Irrwege

Die geographische Vergangenheit war jedoch nicht immer geprägt von einer integralen Sichtweise und sozialen Bemühungen, und so möchte ich, in Abgrenzung dazu, auch die Schattenseite der Wissenschaft kurz andeuten.

Die Disziplin, welche stets sowohl naturräumlich-ökologische wie auch sozio-ökonomisch-politische Aspekte verknüpfend analysiert, lebte in einer „wissenschaftlichen Schizophrenie“, durch welche sie in den 1970er Jahren in eine strukturelle Krise geriet, womit eine Beschränkung auf einzelne Teilaspekte einher ging. Es kam zur institutionellen Aufspaltung in Physische Geographie und Anthropogeographie und die Geographen verloren den „ur-eigensten Forschungsgegenstand (...) aus den Augen“ (Neuburger, 2002: 8). Neben diesem rezenten Verlust der Ganzheitlichkeit darf nicht übersehen werden, dass jene Geographie „für den Menschen“ schon immer nur von sozial engagierten Geographen betrieben wurde, und dass die Disziplin in ihrer Geschichte schon eine ganz andere Einfärbung erhalten hatte.

Ein deutliches Beispiel für eine solche Geographie geben Friedrich Ratzel (1844-1904) und Karl Haushofer (1869-1946). Zwar kombiniert Ratzels Geographie<sup>29</sup> auch natürliche und gesellschaftliche Faktoren, im Gegensatz zu Humboldt argumentiert er aber vorwiegend naturdeterministisch und beschränkt sich somit auf die einfache Erklärung vom Einfluss der Natur auf den Menschen. Ratzels Arbeit ist darüberhinaus zumindest als äußerst unkritisch bezüglich ihrer politische Bedeutung zu bezeichnen. In seinem Werk „Politische Geographie“ (vgl. Ratzel, 1897) kreiert er eine vom Darwinismus inspirierte Analogie des Staats als Organismus. Dadurch deutet er den Kampf um Raum zwischen Staaten als Teil einer „natürlichen“ Evolution.

---

<sup>29</sup>Er benutzt dabei als erster den Begriff „Anthropo-geographie“ (vgl. Ratzel, 1882).

Karl Haushofer, der „die Geopolitik als Dienerin der politischen Kräfte“ (Brassel et al., 2000: 49) sah, bediente sich Ratzels Steilvorlage und folgerte:

„Die Politik muss lernen, sich wenigstens aller erreichbaren wissenschaftlichen Hilfsmittel zu bedienen in einem Kampf ums Dasein, der durch das gesteigerte Missverhältnis zwischen Ernährungsgrundlage und Volksdichte der politischen Räume nicht leichtere, sondern immer schwerere Formen annehmen muss.“ (Haushofer zitiert nach Brassel et al., 2000: 50)

Es waren diese Geographien, die entscheidend zur Legitimierung der nationalsozialistischen Propaganda vom „Volk ohne Raum“ beitrugen.

Neben Ratzel gibt es eine Reihe weiterer Geographen, die naturdeterministische Erklärungsmuster benutzten, um Umwelt mit Gesellschaft zu verknüpfen und dabei Diener von Imperien und Kolonialismus waren (Robbins, 2004: 19)<sup>30</sup>. Dass diese militärische Bedeutung der Geographie keine Ausnahme darstellt, verdeutlicht Yves Lacoste wenn er betont, dass „die Geographie zuerst dazu da sei um Krieg zu führen“<sup>31</sup>.

Trotz dieser disziplingeschichtlichen Vergangenheit finden wir heutzutage eine Vielzahl von Geographen, deren Wissenschaftverständnis weder ganzheitlich, sozial motiviert noch kritisch gegenüber der politischen Bedeutung ihres Schaffens ist.

#### 5.2.3.4 Geographische Rückbesinnung und radikale Neuorientierung

Im Bewusstsein der ihnen vorangegangenen Strömungen kommt es bei manchen Geographen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer Rückbesinnung auf die integrale Sichtweise Humboldts als auch auf die sozial und politisch motivierte Geographie von Reclus und Kropotkin. Sowohl die ganzheitliche Herangehensweise wie auch der humane und politische Charakter der Forschung werden fortan bei bestimmten Geographen wieder in den Vordergrund gerückt. Entscheidend hierbei ist die Entstehung einer „radical geography“, welche sich im anglo-amerikanischen und im französischen Raum ab den 1960er Jahren parallel zu den damaligen gesellschaftskritischen Diskussionen entwickelt. Die radical geographers beziehen sich dabei allerdings nur peripher auf Reclus und Kropotkin, vielmehr hingegen auf marxistische Ideen. Diese neue Herangehensweise innerhalb der Geographie umschreibt Peet mit den folgenden Worten:

“What Marxist geographers are beginning to build is a sophisticated theory of spatial dialectics, in which the description of the obvious division of space into centres and peripheries is quickly passed through in order to reach the more complex analysis of spatial relations. Spatial relations are seen as reflecting social relations.” (zitiert nach RaGeo, www)

<sup>30</sup>z.B. W. Morris Davis, Ellsworth Huntington und Ellen Churchill Semple

<sup>31</sup>Im Original: „La géographie, ça sert d'abord à faire la guerre“ (Lacoste, 1990: 61). Dieser Aussage liegt eine historische Analyse der Geographie zu Grunde, welche auch die voruniversitären Formen berücksichtigt.

Neben der Theorieproduktion und der empirischen Untersuchung von politischen und gesellschaftlichen Prozessen sehen einige kritische Geographen ihre Aufgabe darin, direkt in diese Prozessen zu intervenieren (z.B. William Bunge (geboren 1928)). Jedoch lässt sich feststellen, dass es im Laufe der Zeit zu einer zunehmenden Isolierung der marxistischen Theoretiker und damit einer immer geringer werdenden Involvierung in soziale Kämpfe kam (Bartholl, 2005: 33), einer Tendenz, die man bis heute verfolgen kann. Doch würde man vielen radical geographers mit diesem Urteil Unrecht tun (vgl. 5.4.3) und so verweise ich exemplarisch auf Milton Santos und Don Mitchell und ihre Auffassungen von Geographie:

„Und die Geografie, so häufig im Dienste der Unterdrückung, muss dringend neu ausgerichtet werden, um das zu sein, was sie immer sein wollte: eine Wissenschaft des Menschen.“ (Milton Santos zitiert nach Bartholl, 2005: 34)

„My research is crucial to my political movement.“ (Don Mitchell)<sup>32</sup>

Neben der Rückbesinnung auf den explizit politischen und humanen Charakter der Geographie besinnen sich andere geographische Strömungen auch auf die klassische „Humboldtsche“ Mensch-Umwelt-Perspektive. Die räumliche Klammer um Mensch und Natur als traditioneller Forschungsgegenstand, welcher durch die bis heute anhaltende institutionelle Zweiteilung in Physische und Anthropogeographie verloren gegangen war, wird im Zuge der Neuorientierung der Geographie und unter dem Einfluß anderer wissenschaftlicher Strömungen wieder aufgegriffen und neu interpretiert. Die sich aus den Reihen der radical geographers heraus entwickelnde „politische Ökologie“ ist hierfür ein deutlicher Beweis und soll mir durch ihre Kombination des sozialen Charakters der Natur mit politischem Aktivismus als Fundament dienen.

### 5.3 Der Samen: Politische Ökologie als Forschungsdisziplin

Ab den 90er Jahren kommt der „political ecology“, welche sich u.a. aus der kritischen Geographie heraus entwickelte, besondere Bedeutung sowohl bei der Rückbesinnung auf die ganzheitliche Forschungsperspektive der Geographie als auch auf die politisch-humane Ausrichtung zu. Die politische Ökologie, welche das Fundament dieser Arbeit bildet, ist ein multidisziplinäres und gleichzeitig nicht nur wissenschaftlich bearbeitetes Feld, dessen Bestandteile (u.a. Autoren, Aktionen, Bewegungen und Diskussionen) im Laufe der Arbeit teilweise schon eingeflossen sind (vgl. Kapitel 4). Im Folgenden möchte ich die politische Ökologie vorstellen, meine Arbeit darin verorten, die im Vorgegangenen behandelten Themen (s. Kapitel 4) wieder aufgreifen und Alternativen dazu aufzeigen. Als Einführung dazu versuche ich dem Leser in einem kleinen Exkurs die Grundannahme der politischen Ökologie, den sozialen und politischen Charakter der Natur, zu verdeutlichen.

---

<sup>32</sup>Vortrag im Rahmen des deutschen Geographentags in Bayreuth am 3.10.2007.

### 5.3.1 Exkurs: Zwischen Müll und Mangroven

Im Rio de Janeiro des 3. Jahrtausends nach Christus lassen sich unter dessen Statue auf der touristischen Aussichtsplattform schon mit dem bloßen Auge die sozio-ökologischen Kontraste der urbanen Landschaft ausmachen; zu meinen Füßen über 12 Millionen Menschen, deren Alltag konträrer nicht sein könnte. Während der Blick genüsslich gen Süden schweift, über Regenwald bedeckte Gebirgsformationen, die in kilometerlangen Sandstränden auf tropisches Meer und Luxusapartements stoßen, ist es augenscheinlich, wieso der Ausblick millionenfach in Filmen, Broschüren und Fotoalben auftaucht. Doch offenbart sich meinen Augen, je mehr ich sie nach Norden wende, eine komplett andere und weniger bekannte Aussicht. Mein Blick verliert sich in einem grauen Meer von Straßen, Gebäuden und Favelas, dessen unendlich erscheinende Einöde nur am Horizont, vor der Silhouette einer Gebirgskette, durch die Flamme einer Abgase verbrennenden Öltraffinerie meinen irritierten Augen einen Fixpunkt schenkt.

Begeben wir uns auf die Reise dorthin, nach Jardim de Gramacho (J.G.), im Norden der Metropolitanregion, 2 Busstunden außerhalb des Zentrum, dann sind wir dort gelandet, wohin der Besucher von der Christusstatue aus nicht wirklich blicken kann. Denn J.G.s Funktion ist es, ganz weit weg zu sein. J.G. liegt am Ende des urban-grauen Meeres, J.G. ist noch peripherer als die Peripherie, marginaler als eine normale Favela und gleichzeitig Zentrum, denn J.G. ist die Müllhalde von Rio de Janeiro. Doch trifft der Begriff Müllhalde nicht ganz das, was wir dort sehen, denn es ähnelt mehr einer riesigen Mülllandschaft. Seit 25 Jahren wird täglich der Müll von Millionen von Menschen nach J.G. gebracht und hat sich dort zu etwas aufgetürmt, was durchaus den Namen „anthropogene Schichtstufenlandschaft“ verdient.



Abbildung 3: Alltag im Müll in Jardim de Gramacho<sup>33</sup>

<sup>33</sup>Quelle: Aufnahme von Nico Baumgarten

Diese Landschaft am nördlichen Ende der Bucht von Guanabara existierte vor 25 Jahren nicht, J.G. war eine ländlich geprägte Region, in welcher die Menschen von den Fischen und Krebsen in den Mangrovenwäldern und den Früchten ihrer Felder lebten. Inzwischen erinnert nur noch wenig an diese Vergangenheit, denn man findet immer weniger un-asphaltierte Ecken, und der Müll hat Überhand gewonnen, sowohl in den Überresten von Mangrovenwäldern als auch dort, wo die Menschen<sup>34</sup> heute zu Abertausenden vom und im Müll leben. Dort sammeln und trennen die als „catadores“ bezeichneten Profi-Recycler den Müll, trinken Bier und Limo, gehen auf „Baile Funk“-Parties, ziehen Kinder groß, spielen Fußball, züchten Schweine, schauen Fernsehen und beobachten, wie Geier am Himmel ihre Kreise ziehen - und als das in den bestialisch stinkenden Rauchschwaden des verbrennenden Mülls. Und wenn die Stadtverwaltung mal wieder droht, die Müllhalde zu schließen, dann gehen sie auf die Straße und kämpfen dafür, dass der Müll bei ihnen bleibt.

Jardim de Gramacho steht exemplarisch für das in einander verwobene Netz von Mangroven, Landwirtschaft, Urbanisierung, Konsum, Müll, Armut, Fischbeständen, Stadtplanung, Ausbeutung, informellem Sektor usw.<sup>35</sup> Eine bunte Symphonie, welche den politischen Charakter der Natur und den von den Armen geleisteten Beitrag zum Umweltschutz verdeutlichen soll und dessen Gestank mahnt, wie sehr ökologische Ungerechtigkeit alltägliches Beiwerk des Überlebens der Ausgegrenzten ist.

### **5.3.2 Die Facetten der politischen Ökologie**

Die politische Ökologie gestaltet sich nicht als ein klar definierbares wissenschaftliches Feld, sondern vielmehr als ein hybrides Konstrukt mit unterschiedlichen Ursprüngen und Ausprägungen. Um dem weiten Feld der politischen Ökologie gerecht zu werden, definiert Robbins, ein herausragender wissenschaftlicher Vertreter dieses Metiers, sie als „something that people do“, da neben der wissenschaftlichen Diskussion seiner Meinung nach viel politisch-ökologische Arbeit von Menschen gemacht wird, die sich selbst nie als politische Ökologen bezeichnen würden (Robbins, 2004: 13). Ausgangspunkt für die Umschreibung dessen, was politische Ökologie ist, bildet das sich im Laufe der Zeit verändernde Verständnis der Beziehung Natur-Mensch.

#### **5.3.2.1 Das wachsende Verständnis für gesellschaftliche Naturbeziehungen**

Essentieller Bestandteil der politischen Ökologie ist die Auffassung, dass mit der in 4.1 beschriebenen „natürlichen“ Dichotomie gebrochen werden muss, um ein tieferes Verständnis der Phänomene Natur und Gesellschaft, als auch ihrer Interaktionen und Überschneidungen, zu erreichen. Als Annäherung an diese verknüpfende Denkweise werde ich einige ausgewählte Gedanken und die dazugehörigen Vordenker der politischen Ökologie präsentieren.

---

<sup>34</sup>Überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sind Afro-Brasilianer.

<sup>35</sup>Zur Vertiefung siehe Movimento dos Catadores, [www](http://www.mdc.org.br).

Carl Sauer (1889-1975), der Begründer der „Cultural Ecology“, gilt mit seinen Kulturlandschaftsstudien als einer der Grundsteinleger für ein interaktives Verständnis von Gesellschaft und Natur innerhalb der Geographie. Sein Interesse konzentrierte sich primär auf den menschlichen Einfluß bei der Gestaltung der Umwelt und verband dabei kulturhistorische Betrachtungen mit geomorphologischen Analysen. Diese Variante der Anthropogeographie, eine weitere deterministische Auffassung, beschäftigte sich unter der Mitwirkung von Franz Boas (1858-1942) mit der Entstehung und Anpassung von Kulturen, der Verbreitung von kulturellen Charaktereigenschaften und der Interaktion zwischen Kulturen (Robbins, 2004: 29). Im Gegensatz zur deterministischen Auffassung vertrat der Anthropologe Julian Stewart (1902-1972) die Meinung, dass natürliche Faktoren nicht die Menschheit bestimmen, sondern dass menschliche Interaktion mit der Natur durch Existenz und Arbeit den determinierenden und richtungsweisenden Einfluß der Umwelt auf die sozialen und kulturellen Gegebenheiten darstellt (ebd.: 30).

Theodor W. Adorno (1903-1969) versteht in Anschluß an Marx die Gesellschaft nicht in Abgrenzung zur Natur sondern als konstitutiv auf sie bezogen, „ohne dabei mit ihr zusammenzufallen“ (Görg, 2003: 44). Für ihn ist dabei die „Kategorie der Vermittlung zentral“ (ebd.: 45), und so beschreibt er den gesellschaftlichen Prozess als

„weder bloß Gesellschaft noch bloß Natur, sondern Stoffwechsel der Menschen mit dieser, die permanente Vermittlung beider Momente“ (Adorno zitiert nach Görg, 2003: 45).

Die Natur ist somit nicht nur etwas Materielles, sondern zugleich Spiegelbild einer Gesellschaft und somit „Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse“ (Knox et al., 2008: 190) und vice versa. Denn „[w]as Natur, was Gesellschaft ausmacht, das kann nicht ohne Bezug auf den jeweils anderen Pol gesagt werden“ (Görg, 2003: 40).

Die logische Schlußfolgerung dieser Gedankengänge bedeutet freilich eine Abkehr von der Dichotomie Natur-Kultur und eine Hinwendung zur kritischen Reflexion der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Dementsprechend koppelt diese Sichtweise „die Ökologieproblematik ganz eng an die konkrete Verfasstheit der Gesellschaft und insbesondere an deren Herrschaftsverhältnisse“ (ebd. 41; s. Abb. 4).



Abbildung 4: Die Favela, ein sozio-ökologisches Produkt der Herrschaftsverhältnisse<sup>36</sup>

Diese bewusst gesellschaftskritische Haltung ist ein Charakteristikum der politischen Ökologie und grenzt sie somit eindeutig von der vermeintlich „apolitischen“ Ökologie ab.

### 5.3.2.2 In Abgrenzung zur „apolitischen“ Ökologie

Trotz der Unterschiede innerhalb der politischen Ökologie einigen sich ihre Vertreter als größten gemeinsamen Nenner auf ihr Selbstverständnis, eine explizite Alternative zu „apolitischen“ Ökologien darzustellen (Robbins, 2004: 5).

Unter den vielen „apolitischen“ Ökologien zählen die „Ökoknappheit“ (s. unten) und der ökologische Modernisierungsgedanke zu den prominentesten. Zweiterer überschneidet sich größtenteils mit dem in 5.2.2.2 beschriebenen Glauben an die Ökoeffizienz. Wie Martinez-Alier kritisiert Robbins, dass auch diesen aktuellen Annahmen zur ökologischen Krise und zum ökologischen Wandel das fundamentale Problem anhaftet, den signifikanten Einfluß der politischen und ökonomischen Mächte zu ignorieren. Robbins deklariert diese Ignoranz als das fundamentale Problem der aktuellen Ökobewegung (vgl. dazu 4.2., 4.3, 5.2.2.2) (Robbins, 2004: 11), während Görg in seiner Kritik soweit geht, der „überwiegenden Mehrheit der heutigen Umweltwissenschaften [...] eine ignorante oder gar affirmative Haltung zu den globalen gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen“ (Görg, 2003: 40) zu attestieren. Aus meiner Sicht spielt jedoch hierbei die politische Instrumentalisierung ökologischer Forschung eine nicht zu verachtende Rolle.

Als das Paradebeispiel für „apolitische Ökologie“ gilt die als „Neo-Malthusianismus“ bezeichnete Denkschule, die auf Thomas Robert Malthus (1766-1834) und seine Bevölkerungstheorie in dem „Essay on the principle of population“ aus dem Jahre 1798 zurück geht. Darin formuliert Malthus erstmals den Gedanken, wonach das Bevölkerungswachstum der Grund für sich verknappende natürliche Ressourcen sei. Aus seinen Berechnungen bezüglich des Bevölkerungswachstums und der Nahrungsmittel leitete er ein „Naturgesetz“

<sup>36</sup>Quelle: Aufnahme von Nico Baumgarten

der „Ökoknappheit“ ab, nach dem Hungersnöte, Epidemien und Kriege logische und natürliche Folge der Zunahme der Weltbevölkerung seien (Nuscheler, 2006: 280f). Er beschuldigt damit direkt die Armen, selbst die Verursacher ihrer Armut zu sein:

„In searching for objects of accusation, (the poor man) never adverts to quarter from which all his misfortune originate. The last person he would think of accusing is himself, on whom, in fact the whole blame lies.“ (Malthus zitiert nach Robbins, 2004: 9)

Malthus' Wahrnehmung der Umwelt beschränkt sich auf die einer endlichen Quelle von unveränderlichen und essentiellen Grundelementen, welche absolute Grenzen für die Menschheit setzten und vernachlässigt dabei den extrem ungleichen Pro-Kopf-Verbrauch von Ressourcen (zwischen reichen und armen Menschen) und die politischen Aspekte, die der Verteilung von und dem Zugang zu Ressourcen zu Grunde liegen. Seine Behauptung, dass Hungersnöte zwar unvermeidbar, aber gleichzeitig essentiell für die Kontrolle des Bevölkerungswachstums seien, implizieren dabei die Notwendigkeit staatlicher Maßnahmen. So beinhaltet diese ursprünglich apolitische Ursachenanalyse dennoch politische Forderungen, wie z.B. die staatliche Geburtenkontrolle als einzigen Ausweg aus dem Dilemma (Nuscheler, 2006: 280). Gleichzeitig verweist Malthus darauf, dass staatliche Wohlfahrtsmaßnahmen, z.B. zur Linderung von Hunger, unnatürlich und kontraproduktiv für die Problemlösung seien (Robbins, 2004: 9).

Die vom Club of Rome 1972 veröffentlichte Studie „Grenzen des Wachstums“ war der Ausgangspunkt für ein Wiederaufleben der Gedanken von Malthus, und so verbreiteten die „Neo-Malthusianer“ ökologische und soziale Hiobsbotschaften, wonach die Staaten der Welt nur mit drastischen politischen Eingriffen (u.a. Bevölkerungssenkungsmaßnahmen) eine Katastrophe verhindern könnten. Auch ihren vereinfachten Analysen fehlt es an hinterfragenden Überlegungen zu den politischen Ursachen von Ressourcenverteilung und der kritischen Analyse des global extrem unterschiedlichen Pro-Kopf-Verbrauchs. Paradoxerweise waren es genau diese inzwischen als apolitisch bezeichneten Ökologen welche anfänglich den Begriff der „politischen Ökologie“ prägten, obwohl Bryant und Bailey betonen: „[T]here was little that was truly political in their analysis“ (Bryant et al., 1997: 11). Als Reaktion auf die (a)politische Ökologie formierte sich die „Kritik an der politischen Ökologie“, wie in dem gleichnamigen Artikel von Hans Magnus Enzensberger (Enzensberger, 1973). Aus diesem Widerstand gegen den „Neo-Malthusianismus“ und seine „(a)politische Ökologie“ wurde die Neudefinition des Begriffes und somit die wahrlich politische Ökologie geboren.

Die „apolitischen“ Ökologien sind dabei aber nur in ihrer Ursachenanalyse apolitisch, jedoch keineswegs in ihren Ergebnisinterpretationen, welche implizite politische Forderungen (z.B. Konvention über biologische Vielfalt) beinhalten. Somit ist die politische Ökologie im Grunde nicht politischer als die apolitische Ökologie, sondern

„simply more explicit in its normative goals and more outspoken about the assumptions from which its research is conducted.“ (Robbins, 2004: 11)

### 5.3.2.3 Politische Ökologie: Ein Konzept und seine Interpretationen

Die explizit politisch-ökologischen Wurzeln überschneiden sich mit den oben beschriebenen geographischen Ursprüngen, und so ist neben Humboldts und Reclus besonders die Arbeit von Kropotkin von Bedeutung. Kropotkins eindringlicher Blick auf die Natur und seine explizit politischen Forderungen nach einer von der hierarchischen Tyrannei des Staates befreiten und gerechten Gesellschaft in Harmonie mit den biophysikalischen Prozessen machte ihn zu „one of the first real political ecologists“ (Robbins, 2004: 18). Aufbauend auf diesen Vorarbeiten entsteht die politische Ökologie an der „Schnittstelle von Gesellschaft, Ökonomie und natürlicher Umwelt“ (Scholz, 2004: 146). Nach der viel zitierten Definition von Blaikie und Brookfield beschäftigt sich die politische Ökologie damit,

„to combine the concerns of ecology and a broadly defined political economy, which encompasses the constantly shifting dialectic between society and land-based resources, and also within classes and groups within society itself.“  
(zitiert nach Peet et al., 1996: 3)

Somit hat die politisch-ökologische Analyse die Erklärung von Umweltveränderungen und Wechselwirkungen, sowie deren verantwortliche Ursachen zum Ziel (Scholz, 2004: 146). Daraus leitet sich die folgende Kernproblematik ab, nach welcher der ökologische Status quo ein Ergebnis politischer Interessen und Machtkämpfe ist, und führt uns dabei zum eindeutig politischen Charakter der Natur als Ausgangspunkt der Analyse:

„[A]ll ecological projects (and arguments) are simultaneously political-economic projects (and arguments) and vice versa. Ecological arguments are never socially neutral any more than socio-political arguments are ecologically neutral.“  
(Harvey zitiert nach Bryant et al., 1997: 5)

Das vielschichtige Zusammenspiel zwischen Politik, Wirtschaft, Kultur und Natur beschreibt das Feld, in welchem die politische Ökologie bemüht ist, eine Analyse durchzuführen, welche mehrere zeitliche und räumliche Ebenen umfasst.

Während das Gros der im Bereich der politischen Ökologie aktiven Forscher in diesen theoretischen Grundannahmen übereinstimmen, divergieren die Interpretationen bezüglich der eigenen politischen Motivation und deren praxisbezogener Ausdrucksmöglichkeiten sehr. Allgemein kann man somit verschiedene mehr oder weniger explizit politisch motivierte Interpretationen der politischen Ökologie antreffen, woraus sich verschiedene selbstgewählte Handlungsspielräume ableiten lassen. So finden wir teilweise eine Lesart der politischen Ökologie, welche sich (nicht eindeutig auf eine explizit politische Motivation bezieht, sondern sich) z.B. darauf beschränkt, die politische Ökologie als ein Analysekonzept für Probleme in sogenannten „Entwicklungsländern“ zu verstehen. Danach sind Umweltveränderungen und die damit verbundene Verfügungsgewalt über natürliche Ressourcen zwar Gegenstand der Untersuchung, da aber meist deutliche theoretische, terminologische und praktische Überschneidungen mit den anwendungsbezogenen Ansätzen der

Entwicklungszusammenarbeit bestehen, wird die ideologische Prägung des eigenen Hintergrunds meist nicht offen und kritisch hinterfragt, sondern eine relativ unkritische Form der universitären Forschung betrieben. Diese Vertreter betreiben, basierend auf den ihnen eigene Machtpositionen und Budgets, eine Form der Wissenproduktion, welche keine direkten Ambitionen verfolgt, die globalen gesellschaftlichen Machtverhältnisse offen zu legen. Denn auch die dem eigenen Schaffen zu Grunde liegenden Machtkonstellationen werden nicht vollständig hinterfragt, offengelegt, gegebenenfalls verändert oder bewusst kritisch benutzt. Robbins (2004) kritisiert in einem ähnlichen Zusammenhang manche seiner Kollegen mit den folgenden Worten:

„Many political ecologists (though by no means all) come from Anglo-American universities and think tanks, travel on relatively large budgets, and exercise tremendous institutional authority. To arrive in other contexts, whether woodlands in Alabama or pastures in Mongolia, and consider it appropriate to provide adjudication between competing local claims should quite readily be construed as the height of colonial arrogance, rightfully denounced by postcolonial and subaltern critiques of academic research enterprises. Such an approach does little do dethrone the very structures of hegemonic power that political ecology seeks to challenge.” (Robbins, 2004: 116)

Aus diesem Grund stellt sich die folgende Frage:

„How can social scientists be at once so „political” on campus and so impolitical in relation to society in large ? (...) Why is it that social disengagement is more typical than atypical for social scientists ?” (Greenwood et al. zitiert nach Bartholl, 2005: 54)

Doch soll hier diese Frage nicht weiter vertieft werden, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für eine Suche nach dazu im Gegensatz stehenden wissenschaftlichen Strömungen dienen.

### 5.3.3 Politische Ökologie zwischen Aktionen und Forschung

*„Daher müssen Schriftsteller, Künstler, und vor allem Wissenschaftler die geheiligte Grenze überwinden, die sich mehr oder weniger tief je nach Tradition in den Köpfen festgeschrieben hat, die Grenze zwischen Wissenschaft und Aktion, zwischen Forschung und Engagement.”*

(Bourdieu zitiert nach Bartholl, 2005: 54)

Entsprechend der Forderung von Bourdieu findet man auch innerhalb der politischen Ökologie Vertreter, welche bemüht sind, die Grenzen der universitären Wissensproduktion

zu überschreiten und durch die Loslösung von einer elitären Wissenschaft die Hinwendung zu einer Wissenschaft für und mit den Menschen zu wagen.

Um sich einem politisch engagierten und gesellschaftlich involvierten Verständnis von Wissensproduktion anzunähern, soll an dieser Stelle das Feld der Aktionsforschung den Einstieg geben. Die Aktionsforschung<sup>37</sup> selbst lässt sich laut Nonne (1989: 86) mit zwei wesentlichen Merkmalen wie folgt grob umschreiben:

- „Ein Aktionsforschungsvorhaben muss – mindestens auch - auf die Bearbeitung oder Lösung praktischer sozialer Aufgaben oder Probleme abzielen.“
- Die Problembearbeitung soll in „nicht hierarchischer“ Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern und den betroffenen Akteuren erfolgen. „Die Forscher sollen sich dabei in jene Lebenswelt begeben, auf die sich die Zielsetzungen des Vorhabens beziehen, und in ihr mithandeln.“

Da die politische Ökologie die Tradition intensiver ethnographischer Feldforschung (z.B. Carl Sauer) fortführt, d.h. den tagtäglichen Kontakt zu den sozialen Akteuren vor Ort sucht und dies mit ihrem politischen Selbstverständnis kombiniert, trägt sie in sich das Potential für eine politische Positionierung und soziales Engagement von Wissenschaftlern. Während einige unter den „engagierten“ politischen Ökologen ihr Hauptbetätigungsfeld in der Vermittlung von kritischen Inhalten in der Lehre sehen (z.B. Paul Robbins), finden sich auch eine Reihe von politischen Ökologen, welche ihre Arbeit im Sinne der Aktionsforschung in direkter hierarchiefreier Kooperation bzw. im engen Kontakt zu Basisorganisationen betreiben. Martinez-Alier bringt sein Interesse an dieser Wissensproduktion mit den folgenden Worten zum Ausdruck:

„Mit einem optimistischen und in die Zukunft gerichteten Blick interessieren mich, zusätzlich zu den Debatten im universitären Raum, die ihre Wichtigkeit besitzen, gleichermaßen der reflektierte Aktivismus und die partizipativen Untersuchungen in den ökologischen Konflikten. Unabhängig davon ob sie angegliedert sind an eine konsolidierte wissenschaftliche Disziplin oder nicht.“ (Martinez-Alier, 2007: 20)<sup>38</sup>

Eine außerhalb der Universitätslandschaft gelegene explizit politisch engagierte Interpretation von politischer Ökologie wird nicht nur von Martinez-Alier<sup>39</sup>, sondern z.B. auch von Arturo Escobar<sup>40</sup> vertreten. Besondere Beachtung gilt hierbei denjenigen Wissenschaftlern, die den von ihnen erforschten Regionen selbst entstammen (auch dies trifft auf den

<sup>37</sup>Zur Vertiefung vgl. Bartholl, 2005: 51ff.

<sup>38</sup>Im Original: „Para além dos debates no espaço universitário, que têm sua importância, e olhando para um futuro otimista e distante, me interessa igualmente o ativismo reflexivo e a investigação participativa nos conflitos ecológicos, sejam eles calçados ou não numa disciplina científica consolidada.“

<sup>39</sup>Zusammenarbeit u.a. mit Acción Ecologica in Ecuador (vgl. Accion Ecologica, www)

<sup>40</sup>Seit 1993 Zusammenarbeit mit kolumbianischen Aktivisten innerhalb des Netzwerks „Proceso de Comunidades Negras (PCN)“ (vgl. Escobar, www).

Kolumbianer Arturo Escobar zu), bzw. sogar den politisch-ökologischen Bewegungen selbst direkt entwachsen sind (z.B. Vandana Shiva als Teil der Chipko-Bewegung, vgl. 5.5.1). Die Mehrzahl der Untersuchungen im Bereich der politischen Ökologie wurde ohnehin von Aktivisten aus den Länder des Südens selbst durchgeführt, deren Aktionsfeld jenseits von Forschungseinrichtungen liegt (Martinez-Alier, 2007: 113). In diesem Kontext verstehe ich meine Arbeit (vgl. Kapitel 6,7,8) als einen bescheidenen Beitrag dazu, dieser immensen Quantität von Studien von Aktivisten durch meine Zusammenarbeit mit der brasilianischen NGO AS-PTA (vgl. 8.3.4.4) dieser mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Doch „[n]ehmen wir wissenschaftliche Erkenntnis als eine von vielen Möglichkeiten an, Erkenntnis zu gewinnen, stellt sich die Frage, welche spezifischen Möglichkeiten sie eröffnet, emanzipatorisches Handeln positiv zu beeinflussen, bzw. zu unterstützen.“ (Bartholl, 2005: 54)<sup>41</sup>. Ich betrachte in Übereinstimmung mit Bartholl „die Ansätze von Aktionsforschung als gute Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeit für eben solche Prozesse fruchtbar zu machen“ (ebd.: 54). Jedoch möchte ich an dieser Stelle darüber hinaus auf eine bestimmte Praxis einer sozial engagierten Forschungsweise innerhalb der politischen Ökologie eingehen und ihre Bedeutung für die universitäre Wissenschaft und die politisch motivierte Wissensproduktion im Allgemeinen und meine Arbeit im Speziellen herausstellen.

---

<sup>41</sup>An dieser Stelle muss ich Timo Bartholl bei allem Respekt dafür kritisieren, dass er den eigenen, in seiner Diplomarbeit hochgesteckten Zielen, diesbezüglich wenige Taten folgen liess.

## **5.4 Auf Augenhöhe: Verknüpfung von traditionellem und universitärem Wissen durch politisch-ökologischen Aktivismus**

Im Bezug auf Robbins Aussage, politische Ökologie sei „as much an act of remembering as one of inventing“ (Robbins, 2004: Vorwort), verstehe ich die folgenden Ausführungen als den Versuch einer Zusammenführung vom traditionellen Wissen von der Einheit „Mensch und Natur“ (Kapitel 5.1) und der wissenschaftlichen Verknüpfung von Mensch und Natur (Kapitel 5.2) und somit als Wegweiser für einen hybriden Ansatz, der die, auch meiner Arbeit bisher zugrunde liegende, dichotome Struktur (traditionelles Wissen - moderne Wissenschaft) zu überwinden versucht.

### **5.4.1 Eine postkoloniale Wissenschaft**

Beeinflusst u.a. von den sogenannten „Postcolonial Studies“ und deren kritischer Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Fortführung hegemonialer Machtstrukturen kolonialer Ereignisse mit dem Ziel, die koloniale Phase in ihrer Gesamtheit zu überwinden, finden wir innerhalb der politischen Ökologie Ansätze, welche bemüht sind, sich auf traditionelles und indigenes Wissen, das in kolonialen Denkmustern als minderwertig erachtet wurde, zu berufen. Damit soll dieses Wissen rehabilitiert werden und dadurch ein Dialog zwischen den Wissenschaften (traditionelle und universitäre) in die Wege geleitet werden.

Basierend auf dieser Betrachtung, nach welcher die von den Kolonialmächten eingeführten sozialen Wertesysteme das Verständnis traditioneller Gesellschaften von Wissenschaft und Technologie unterdrückten und ausgrenzten, lässt sich bis heute eine Fortführung dieser Praxis z.B. durch die aktuellen Staatsregierungen ehemaliger Kolonien erkennen (Egziabher, 2005: 476). In dieser praxisbezogenen Erkenntnis, verbunden mit einer kritischen Betrachtung der scheinbar „wertfreien“ westlichen Wissenschaft (vgl. Visvanathan, 2005), eröffnet sich ein möglicher Dialog zwischen den bisher rivalisierenden Wissenssystemen.

## 5.4.2 Das Orchester der Wissenschaften

*„Jeder Mensch ist nicht nur ein Konsument und ein Bürger.  
Er ist in gleicher Weise Träger eines Wissens,  
welches durch die Modernisierung bedroht ist.“*<sup>42</sup>

(Visvanathan zitiert nach Martinez-Alier, 2007: 65)

Neben den kritischen Strömungen innerhalb der westlichen Wissenschaftswelt (vgl. z.B. 5.2.3.4) formiert sich auch, z.T. ausgelöst durch die aktuelle sozio-ökologische Krise und deren Ursachen (vgl. Kapitel 4), Kritik aus dem Süden an der vermeintlichen Allgemeingültigkeit und Objektivität westlicher Forschung. Die daraus erwachsende Absage an universitäre und kulturelle Scheuklappen bildet den Ausgangspunkt für einen „methodologischen Pluralismus“, dessen Akzeptanz der Widersprüchlichkeiten unterschiedlicher wissenschaftlicher Herangehensweisen in Otto Neuraths<sup>43</sup> Vision vom „Orchester der Wissenschaften“ mündet (Martinez-Alier, 2007: 64). In Anerkennung dessen, dass der Komplexität von Mensch-Natur-Beziehungen nur mit Hilfe einer holistischen Betrachtung Rechnung getragen werden könne, entsteht das Verlangen danach, simultan verschiedene Formen von Wissen zu respektieren, ohne dass die sich widersprechenden Aussagen zur Negierung einzelner Aussagen führen muss. Resultat ist wiederum die Forderung nach einer „integrierten Bewertung“, welche die Legitimität verschiedener Sichtweisen auf die selbe Problematik anerkennt (Martinez-Alier, 2007: 65).

Der Erkenntnis vom Unwissen und der Ignoranz konventioneller Wissenschaft gegenüber Risiken moderner Technologie (vgl. Latour, 1995) erwächst die Überzeugung, dass der Komplexität von Mensch-Natur-Beziehungen nur Rechnung getragen werden könne, indem bisher als „unwissenschaftlich“ erachtetem Wissen, z.B. jenem „laienhaften“ Wissen traditioneller und indigener Völker (vgl. 5.1), in einer holistischen Betrachtung respektvolle Beachtung geschenkt würde (Martinez-Alier, 2007: 65).

Den hier angepeilten Dialog auf Augenhöhe findet man in theoretischen Auslegungen (vgl. Visvanathan, 2005), praxisbasierten Reflexionen (vgl. Escobar, 2005), aber auch in direkter Umsetzung in ausgeprägter Weise innerhalb der politischen Ökologie, vor. Ein Beispiel für letztgenanntes ist die „Agroecologia“.

---

<sup>42</sup>Im Original: „Toda pessoa não é somente consumidora e cidadão. Ela é de igual modo portadora de um conhecimento ameaçado pela modernização.“

<sup>43</sup>Otto Neurath (1882-1945) war u.a. Präsident des Zentralwirtschaftsamtes in der Münchner Räterepublik von 1918 und organisierte im Exil in Wien mit dem Siedlungs- und Kleingartenverband Selbsthilfe gegen die Wohnungsnot.

### 5.4.3 Agroecologia: Ein Dialog von, mit und für Kleinbauern

*„[...] die Kombination der formellen Wissenschaft mit der informellen, das Konzept einer „Wissenschaft mit den Menschen“ vor einer „Wissenschaft ohne die Menschen“ charakterisiert die Verteidigung der traditionellen Agroecologia der bäuerlichen Gruppen und der Indigenen, von denen man über einen authentischen Dialog der Wissenschaften viel lernen kann.“<sup>44</sup>*

(Martinez-Alier, 2007: 36)

Der Begriff Agroecologia<sup>45</sup> besitzt keine eindeutig eingrenzbar Bedeutung, sondern kann unter verschiedenen Blickwinkeln Erwähnung finden.

Als reine Agrarwissenschaft verstanden, weist sie Parallelen zu der hierzulande verbreiteten Idee der ökologischen Landwirtschaft auf. Das Ökologische bzw. Organische des Ökolandbaus (engl.: organic farming) bezieht sich ursprünglich nicht nur auf die Art der eingesetzten Betriebsmittel, sondern ebenso auf ein Konzept des landwirtschaftlichen Betriebes als ein „Organismus, in dem alle Komponenten aufeinander wirken und ein zusammenhängendes, selbstregulierendes und stabiles Ganzes schaffen“ (Dabbert et al., 2002: 11). Zu den Komponenten zählen neben Bodenmineralien, organischen Substanzen, Mikroorganismen, Insekten, Pflanzen und Nutz- und Wildtieren auch Menschen. Nach diesem Konzept soll die „Abhängigkeit von Betriebsmitteln von außerhalb des Systems“ so weit wie möglich eingeschränkt werden (Dabbert et al., 2002: 11).

Die Agroecologia überschneidet sich hierin mit dem biologischen Landbau. Während jedoch der Biolandbau sein Wissen primär aus der akademischen, westlichen Agrarwissenschaft bezieht, erinnert sich die Agroecologia der traditionellen Agrarsysteme und erweitert ihr Selbstverständnis um den „dialogue of wisdoms between modern scientific agricultural knowledge and indigenous knowledge systems“ (Altieri, www). Die Wertschätzung nicht-universitären Wissens ist für die Forschung im Sinne der Agroecologia essentiell und wird durch die Einbindung ethnografischer und partizipativer Forschungselemente umgesetzt:

„A major task then is to identify and assess the traditional knowledge framework and resource management practices used by individuals and communities, illustrating their value as a basis for the sustainable management of local agricultural systems. This can only occur from integrative studies using agroecological and ethnoecological methodologies [...]. Thus, the combination

<sup>44</sup>Im Original: „[...] a combinação da ciência formal com a informal, a concepção de „ciência com pessoas“, antes que uma „ciência sem as pessoas“, caracteriza a defesa da agroecologia tradicional de grupos camponeses e indígenas, com os quais há muito que ser aprendido através de um autêntico diálogo de saberes.“

<sup>45</sup>Übersetzung: Agroökologie/agroecology. Im Rahmen dieser Arbeit werde ich den portugiesischen Begriff benutzen, da so die wichtige brasilianische Konnotation auf diese Weise erhalten bleibt.

of formal western science and ethnoscience provides the principles to design and manage sustainable farming systems. Such principles will take specific technological forms according to local socio-economic and environmental conditions, and in order for these technologies to be relevant to farmers' needs and circumstances, they must emerge from a participatory research process in which farmers are key participants in testing, evaluating and disseminating the best agroecological techniques." (Altieri, www)

Für meine Ausführungen ab Kapitel 7 orientiere ich mich sowohl an der Definition von Altieri als auch an der Auffassung des brasilianischen Netzwerks der Agroecologia<sup>46</sup>, welches die Agroecologia als ein

„wissenschaftliches Paradigma versteht, das verschiedene Wissensgebiete vereint, mit der Absicht soziale, politische, organisatorische, kulturelle und ökologische Prozesse zu verstehen, zu untersuchen und (gegebenenfalls) darin zu intervenieren. Sie bricht mit dem hegemonialen Entwicklungsmodell, welches auf Monokulturen, Großgrundbesitz, Agroindustrie und sozialer Exklusion basiert. [...] Somit widerspricht die Agroökologie in ihrer Essenz dem kapitalistischen Entwicklungsmodell." (Articulação Nacional de Agroecologia, 2007: 258)<sup>47</sup>

Der letztgenannte Punkt zeigt am deutlichsten den konzeptionellen Unterschied der Agroecologia zum Biolandbau deutscher Prägung. In Ergänzung dazu ist für meine weiteren Ausführungen hierbei jedoch entscheidend, dass Agroecologia nicht nur als reine Landbaumethode, sondern zusätzlich als soziale Bewegung zu verstehen ist. Die Bandbreite der sozio-ökologischen Bewegungen, welcher diese Agroecologia zuzuordnen ist, werde ich im Folgenden skizzieren.

---

<sup>46</sup>Im Original: „Articulação Nacional de Agroecologia (ANA)“

<sup>47</sup>Im Original: „Para nós, a Agroecologia deve ser encarada como um paradigma científico que agrupa várias áreas do conhecimento, com o intuito de perceber, estudar e interferir (enquanto sugestão) em processos sociais, políticos, organizativos, culturais, ecológicos e ambientais. O seu sentido é de orientar e propor uma ruptura com o modelo hegemônico de desenvolvimento rural baseado na monocultura, no latifúndio, no agronegócio e na exclusão social. [...] Enfim, é ter a compreensão de que a Agroecologia contrapõe-se em essência ao modelo capitalista de desenvolvimento.“

## 5.5 Die Machete: Politische Ökologie und ihre Widerstandsbewegungen

*„Lasst uns unsere Freiheit weben,  
starke Arme werden den Boden aufreißen,  
denn unter dem Schatten unserer Tapferkeit  
entfalten wir unsere Widerspenstigkeit  
und bepflanzen diese Erde wie Geschwister !”<sup>48</sup>*

(1. Strophe der Hymne des MST)

Sich verändernde Bedingungen im naturräumlichen Umfeld - z.B. Umweltzerstörung, Landenteignung, Klimawandel - können der Auslöser dafür sein, dass soziale Gruppen Prozesse der Sensibilisierung und Politisierung durchlaufen. Diese kollektive Antwort auf sozio-ökologischen Wandel beschreibt Robbins (2004: 188) mit den folgenden Worten:

„[C]hanges in environmental management regimes and environmental conditions have created opportunities or imperatives for local groups to secure and represent themselves politically.”



Abbildung 5: Demonstration der brasilianischen Landlosenbewegung MST (Sergipe)<sup>49</sup>

Diesen politischen Prozessen können Zusammenschlüsse folgen, die Menschen oft über Klassen-, Rassen-, Geschlechter-, Religions- und Ländergrenzen hinweg in einem gemeinsamen sozio-ökologischen Kampf vereint (Robbins, 2004: 188). Und so sind wir Zeuge, wie weltweit ein breites Spektrum von Bewegungen ihre Antwort im aktiven Widerstand suchen: von den Zapatisten im Süden Mexikos, zu den Landlosen in Brasilien (s. Abb. 5)

<sup>48</sup>MST (Movimento dos trabalhadores Sem Terra) ist die Landlosenbewegung Brasiliens. Im Original: „Vem teçamos a nossa liberdade, braços fortes que rasgam o chão, sob a sombra de nossa valentia, desfraldemos a nossa rebeldia, e plantemos nesta terra como irmãos !”

<sup>49</sup>Quelle: Aufnahme von Sebastião Salgado

über die Chipkobewegung im Norden Indiens (s. Abb. 6) und den Ogoni im Nigerdelta bis hin zur bäuerlich geprägten Anti-Atombewegung im Wendland tritt der sozio-ökologische Widerstand vielfältig in Erscheinung.

### 5.5.1 Politische Ökologie des Südens

Der Fokus der meisten politisch-ökologischen Studien liegt auf den Widerstandsbewegungen im ländlichen Raum der Länder des Südens. Ein Standardwerk der politischen Ökologie mit dem Titel „Third World Political Ecology“ (Bryant et al., 1997) begründet die spezielle Beschäftigung mit dem Süden folgendermaßen:

„A colonial legacy of integration in a globalist capitalist economy, natural resource dependency, environmental degradation and centralised political control have conditioned environmental use and conflict in postcolonial times. That legacy, in turn, continues to distinguish the 3. World from elsewhere.“ (Bryant et al., 1997: 8)

Diese (post-)kolonialen Voraussetzungen sind die Gründe für ein gehäuftes Auftreten von sozio-ökologischen Widerstandsbewegungen im globalen Süden. Hierbei können wir im Gegensatz zu den klassischen Vorstellungen von Revolution, z.B. nach Marx, wonach revolutionäres Aufbegehren stets städtischen Ursprungs sei, in den Ländern des Südens heutzutage eine Vielzahl von Widerstandsbewegungen finden, die ländlichen und somit meist bäuerlichen Charakter aufweisen. Um dem Leser einen kleinen Einblick in das weite Feld der sozio-ökologischen Widerstände zu geben, stelle ich exemplarisch zwei Länder des Südens und ihre bekanntesten Fälle vor.

Ein vielbeachteter Ort sozio-ökologischer Bewegungen ist Indien, wo unter dem Einfluss von Ghandis Wirken die philosophisch-religiöse Basis ökologischen Denkens verbunden ist mit dem Prinzip des gewaltlosen Widerstands (vgl. Bilimoria, 2006). Im Jahre 1973 manifestierten sich die Gedanken Ghandis vornehmlich in der Gestalt bäuerlicher Frauen aus der Himalaya-Region, die nach der Idee des menschlichen Schutzschildes durch massenhaftes Umarmen von Baumstämmen ihre lokalen Wälder vor der Abholzung bewahren wollten (s. Abb. 6). Die unter dem Namen „Chipko Movement“ berühmt gewordene Bewegung verhinderte zuerst erfolgreich die Fällung unzähliger Bäume und breitete sich daraufhin in verschiedene Regionen des Himalaya aus. Im Jahre 1980 erreichte sie ein 15-jähriges Abholzungsverbot im Himalaya Gebiet. Als eine der ersten bekannten sozio-ökologischen Bewegungen wurde sie unter anderem von Sunderlal Bahuguna und Vandana Shiva in Tat und Wort begleitet und erreichte nicht zuletzt darüber internationale Aufmerksamkeit (vgl. Right Livelihood Award, www). Das Chipko Movement, welches der Welt die Augen dafür öffnete, dass die Wälder multifunktionalen Nutzen besitzen und essentiell sind für das menschliche Leben, inspirierte viele Menschen, darunter auch die eigene indische Bevölkerung, wie die Entstehung des „Appiko-Movement“ im Süden Indiens Jahre später zeigte (Martinez-Alier, 2007: 173).



Abbildung 6: Frauen der Chipkobewegung beschützen einen Baum<sup>50</sup>

Neben Indien können wir in Brasilien angesichts der großen Widerstandsbewegungen der Kautschukzapfer als auch der Landlosen (beide begleitet von Befreiungstheologen) einen Ort von großer Bedeutung für sozio-ökologische Kämpfe ausmachen. Ähnlich dem Chipko-Movement erreichten die Kautschukzapfer durch massenhafte gewaltlose Konfrontationen den Erhalt ihrer Wälder im Bundesstaat Acre (Amazonasgebiet). Chico Mendes (1944-1988), der Anführer der Kautschukzapferbewegung, wurde zum Idol des Widerstands gegen soziale Ausbeutung und ökologische Degradierung gleichermaßen. Der Kampf um den Erhalt der Wälder Amazoniens als Überlebensbasis und Heimat tausender Stämme und Familien beschreibt die Geburtsstunde sozio-ökologischen Widerstandes in Brasiliens, welcher durch den Mord an Mendes ihren ersten Märtyrer fand (vgl. Palmer, 2006). Doch der Kampf gegen sozio-ökologische Ungerechtigkeit sollte damit kein Ende finden. Die Landlosenbewegung Brasiliens (s. Abb. 5) stellt aktuell eine der größten und bedeutendsten sozio-ökologischen Bewegung weltweit dar. Ihr Kampf, u.a. für eine gerechte Verteilung von Land, für kritische Bildung und eine kleinbäuerliche Landwirtschaft im Sinne der Agroecologia, begann Ende der 1970er und hat sich inzwischen für mehr als 350.000 Familien in 2.000 Ansiedlungen ausgezahlt. Währenddessen warten immer noch mehr als 180.000 Familien in den Protestcamps, welche sie auf besetztem Land angelegt haben, darauf, dass auch für sie ihr Schlachtruf „Besetze, leiste Widerstand und pflanze an“ Realität wird (Friends of MST, www).

Das Chipko-Movement, die Kautschukzapfer und der MST vereint ihre Mehrstimmigkeit, denn sie sind soziale Widerstandsbewegung und Ökobewegung gleichermaßen. Diesen hybriden Charakter kann man in der Retroperspektive in vielen bäuerlichen Widerstandsbewegungen betrachten, von denen die meisten ebenfalls aus einer ökologischen Motivation heraus handelten.

---

<sup>50</sup>Quelle: <http://www.hindu.com/thehindu/yw/2003/06/14/stories/2003061400050100.htm>

### 5.5.1.1 Der alltägliche Aufstand

In Ergänzung zu den „großen Erzählungen“ der Massenbewegungen lassen sich in dem Meer der Armen, welche in keiner sozio-ökologischen Bewegung organisiert sind, viele finden, die sich der sozio-ökologischen Ausbeutung nicht kampfflos ergeben. Denn der Widerstand findet eben nicht nur in den großen Bewegungen und ihren beeindruckenden und medial veröffentlichten Kämpfen statt, sondern auch im tagtäglichen Widersetzen gegen Normen, Regeln und Hierarchien.

James Scott (1985) baut auf Gramscis Hegemonie-Prinzip auf, wenn er beschreibt wie arme Kleinbauern in Malaysia, ohne die Waffen zu ergreifen und ohne explizit eine Bewegung zu formieren, in ihrem Alltag in verschiedenster Form, z.B. durch Diebstahl und Arbeitsverweigerung, sich Unterdrückung widersetzen. Scotts wegweisende politisch-ökologische Forschung offenbart die „secret history“ der Kleinbauern. Diese alltäglichen Gedanken und Gespräche, welche Zeichen für Solidarität und implizite Organisation beinhalten, beweisen, dass die dominante Sichtweise, welche ein essentieller Bestandteil der Macht der Reichen darstellt, auf ihren Feldern nicht von allen geteilt wird und bringt die „weapons of the poor“ (Scott, 1985: Titel) an das Tageslicht (Robbins, 2004: 57).

### 5.5.1.2 Die Ökobewegung der Unterdrückten

*„Schrei der Erde - Schrei der Armen“*

(Boff, 2002: Titel)

In Anbetracht der verschiedenen Formen sozio-ökologischen Widerstandes lässt sich der üblichen Darstellung, nach der die Armen stets als Verursacher von ökologischer Degradation (z.B. Desertifikation) gelten, deutlich widersprechen. Verbunden ist damit eine gleichzeitige Absage an Allgemeinplätze und Kausalketten à la „die Armen sind zu arm, um ökologisch zu handeln“.

Ramachandra Guha und Joan Martinez-Alier (Guha et al., 1999) führten diese Beobachtungen dazu, eine dritte Strömung innerhalb der Ökologie zu formulieren (vgl. 5.2), die sogenannte „Umweltschutzbewegung der Armen“.<sup>51</sup> Dabei verfolgt Martinez-Alier

„nicht die Intention mit dem Argument zu arbeiten, dass die Armen in allen Ecken der Welt stets Umweltschützer sind. Denn soetwas zu behaupten wäre absurd. Auf der anderen Seite jedoch schlage ich vor, innerhalb der ökologischen Verteilungskonflikte die Armen, die keinen Anspruch darauf erheben Umweltschützer zu sein, als Vertreter der Konservierung von Rohstoffen und einer sauberen Umwelt in vielerlei Kontexten zu betrachten.“ (Martinez-Alier, 2007: 16)<sup>52</sup>

<sup>51</sup>Im Original: *Ecologismo dos Pobres/Environmentalism of the Poor*. Sie stellt einen Zusammenfluß verschiedener Gebiete, u.a der politischen Ökologie, ökologischen Ökonomie und ökologischen Gerechtigkeit dar.

<sup>52</sup>Im Original: „não é minha intenção trabalhar com a argumentação de que os pobres são sempre

Wagner Costa Ribeiro erkennt im Vorwort der Arbeit von Martinez-Alier „einen großen Beitrag darin, dass er bei den Armen eine angemessenerne ökologische Gesinnung als in den wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung“ (Martinez-Alier, 2007: 12)<sup>53</sup> ausmacht.

Diese Ansicht beinhaltet die Kritik an einem ökologischen Entwicklungsdiskurs, wonach die Armen sich erst entwickeln müssten, um der Armut zu entfliehen. Als Nebenprodukt dessen könnten sie, dieser Logik folgend, die nötigen Mittel erwerben um die Umwelt zu verbessern (Martinez-Alier, 2007: 14). Der ehemalige Chef von Greenpeace, Thilo Bode, formuliert diese Gedanken in deutlichen Worten in einem offenen Brief an den Direktor der Fachzeitschrift „The Economist“:

„Zu behaupten, dass eine massive Expansion der Produktion und des Konsums auf globaler Ebene die Umwelt verbessern würde, ist absurd.“ (zitiert nach Martinez-Alier, 2007: 42)

„Environmentalism of the poor“, oder wie Martinez-Alier es selbst einmal nannte, die „Ökogerechtigkeit als Antwort des Südens auf die Herausforderung der Nachhaltigkeit“<sup>54</sup> (2007: 31), kann als wirkliche Alternative zu dem in 5.2.2 dargestellten Umweltschutzdiskurses und der Ökoeffizienz verstanden werden. Die explizit soziale und politische Komponente, die Abwendung von dichotomen und kolonialen Denkmustern, die bewusste Fokussierung der Armen, eingebettet in einen Dialog auf Augenhöhe (vgl. 5.4), schärfen den Blick für die globale Bedeutung, welche die Armen im Kampf gegen sozio-ökologische Ausbeutung haben und dafür, welche ökologische Schuld der Norden gegenüber dem Süden trägt (vgl. Martinez-Alier, 2007: 287ff; Martinez-Alier, 2008).

Eine pluralistische Herangehensweise an die Umweltschutzbewegungen der Armen stellt meiner Meinung nach einen wichtigen Bestandteil der Suche nach dem Ausweg aus der sozio-ökologischen Sackgasse dar. So besitzt die Umweltbewegung der Armen zum Beispiel durch die teilweise urbane Ausprägung eine weitere Aktionsebene und gewinnt somit an Bedeutung und Aktualität. Ebenso wie das Gros der sozio-ökologischen Bewegungen aus ländlichen Regionen entstammt und in ihnen agiert, so war auch lange Zeit das stereotype Bild des Armen geprägt von dem im ländlichen Raum lokalisierten Kleinbauern des Südens. Doch Shiv Visvanathan beschreibt deutlich den sich abzeichnenden Wandel indem er darauf hinweist, dass Ghandi heutzutage nicht mehr ausschließlich an den Tugenden der ländlichen Gemeinden interessiert wäre; vielmehr würde er den urbanen Müllsammler (vgl. Exkurs 5.3.1) zur paradigmatischen Figur des modernen Indiens machen (Visvanathan, 1997: 234f).

---

ambientalistas em todos os cantos do mundo. Afirmar algo nesse sentido seria um absurdo. Por outro lado, proponho que nos conflitos ecológicos distributivos, os pobres, ao mesmo tempo em que não reivindicam ser ecologistas, são exponentes da conservação dos recursos e de um ambiente limpo em muitos contextos.”

<sup>53</sup>Im Original: „a grande contribuição desta obra consiste em reconhecer nos pobres uma atitude ambiental mais adequada que a das camadas mais ricas da população.”

<sup>54</sup>Im Original: „Ecojustiça, a resposta do Terceiro Mundo ao desafio da sustentabilidade”

### 5.5.2 Die urbanen Wurzeln der politischen Ökologie

Aufbauend auf der Erkenntnis der hybriden Stadtnatur (vgl. 4.4), kombiniert mit dem explosionsartigen Wachstum der Städte weltweit, gestaltet sich der urbane Raum als der neue Ort sozio-ökologischer Kämpfe. Ursprung des urbanen Charakters bestimmter sozio-ökologischer Widerstandsbewegungen bildet dabei das „environmental justice movement“ aus den USA, welches in der schwarzen Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King wurzelt. Die Konfrontation mit der Tatsache, dass städtische Schadstoffe, z.B. in Form von Sondermülldeponien, sich in direkter Nachbarschaft von Unterschichtsvierteln akkumulierten, gab den Anstoß für den Kampf gegen den „Umweltrassismus“ (Martinez-Alier, 2007: 231f) und wandelte dabei, ähnlich dem ländlichen Widerstand, soziale Bewegungen zu sozio-ökologischen (vgl. 5.5.1). Das „environmental justice movement“ versteht sich selbst eher als reine Bewegung denn als Forschungsrichtung, jedoch nehmen vielerlei Forscher ihre sozio-ökologischen Forderungen in ihren Arbeiten mit auf<sup>55</sup>, so z.B. Leist in seinem Aufsatz „Ökologische Gerechtigkeit als bessere Nachhaltigkeit“:

„Meines Erachtens bleibt deshalb die Forderung nach intergenerationeller Gerechtigkeit bloße Rhetorik. Stattdessen sollten wir uns eher am Ideal einer ökologischen Gemeinschaft orientieren, das, für die Gegenwart erfüllt, auch in Zukunft helfen würde.“ (Leist, 2007: 9)

Der wertvolle Beitrag der Diskussion um ökologische Gerechtigkeit besteht in meinen Augen darin, ähnlich dem Umweltschutz der Armen, sowie in Abgrenzung zum Nachhaltigkeitsdiskurs und dem Wildniskult, eine wirkliche sozio-ökologische Alternative zu bieten. Denn nur wer auf sozialen Wandel abzielt und somit mit der Idee des Wildniskults und der nachholenden ökologischen Entwicklung (vgl. 5.5.1.2) bricht, wird nachhaltige Veränderungen der aktuellen sozio-ökologischen Situation bewirken. Ein fruchtbarer Ausgangspunkt für diese Entwicklung bildet für mich der urbane Charakter gewisser sozio-ökologischer Kämpfe, doch eben nicht nur als gelebter Widerstand, sondern auch in seiner Qualität als Diskussionsgrundlage für eine Sensibilisierung und breite gesellschaftliche Bewusstwerdung sozio-ökologischer Konflikte im Allgemeinen. Insbesondere in Anbetracht des in den meisten Ländern des Südens sehr stark dichotom wahrgenommenen Stadt-Land-Phänomens (vgl. 8.4.1) kann die Thematisierung urbaner ökologischer Probleme zur Aufklärung beitragen.

Diesem lange Zeit von allen ökologischen Strömungen wie auch der politischen Ökologie vernachlässigten urbanen Aktionsfeld widmen sich Heynen, Maika und Swyngedouw in ihrer Publikation „In the nature of cities“ (2006). Darin sind sie bemüht

„to present urban political ecology as a theoretical platform for interrogating the complex, interrelated, socio-ecological processes that occur within cities.“ (Heynen et al., 2006: 8)

---

<sup>55</sup>vgl. Prinzip der Ökoschulden, z.B. bei Martinez-Alier et al., 2008.

Den theoretisch äußerst fruchtbaren und höchst aktuellen Überlegungen der urbanen politischen Ökologie entwächst dabei eine entschieden politische Aussage.

„To the extent that cities are produced through socio-ecological processes, attention has to be paid to the political processes through which particular socio-environmental urban conditions are made and remade. From a progressive or emancipatory position, then, urban political ecology asks questions about who produces what kind of socio-ecological configurations for whom. In other words, urban political ecology is about formulating political projects that are radically democratic in the terms of the organization of the processes through which the environments that we (humans and non-humans) inhabit become produced.” (Heynen et al., 2006: 2)

Die urbane politische Ökologie, so wie sie von Heynen, Maika und Swyngedouw präsentiert wird, gestaltet sich für meine Analyse als ein essentieller Baustein des theoretischen Rahmens. Die vielfältigen Aspekte und Perspektiven, welche sich unter diesem Dach zusammen finden, besitzen Überschneidungen, die, als Diskussionsgrundlage, in der Form eines Manifestes formuliert wurden. Im Folgenden präsentiere ich in gekürzter Weise die für mein weiteres Vorgehen essentiellen Punkte daraus (Heynen et al., 2006: 11ff):

1. „Environment and social changes co-determine each other. Processes of socio-environmental metabolic circulation transform both social and physical environment and produce social and physical milieus (such as cities) with new distinct qualities.”
2. „There is nothing a-priori unnatural about produced environments like cities [...]. The urban world is a cyborg world, part natural/ part social, part technical/ part cultural, but with no clear boundaries, centres, or margins.”
3. „The type and character of physical and environmental change, and the resulting environmental conditions, are not independent from the specific historical social, cultural, political, or economic conditions and the institutions that accompany them. It is concrete historical-geographical analysis of the production of urban natures that provides insights in the uneven power relations through which urban „natures” become produced and that provides pointers for the transformation of these power relations.”
4. „All socio-spatial processes are invariably also predicated upon the circulation and metabolism of physical, chemical, or biological components.”
5. „Socio-environmental metabolism produce a series of both enabling and disabling social and environmental conditions. [...] While environmental (both social and physical) qualities may be enhanced in some places and for some humans and non-humans, they often lead to deterioration of social, physical, and/or ecological conditions and qualities elsewhere.”

6. „Processes of metabolic change are never socially or ecologically neutral. [...] the political-ecological examination of the urbanization process reveals the inherently contradictory nature of the process of metabolic circulatory change and teases out the inevitable conflicts (or the displacement thereof) that infuse socio-environmental change.”
7. „Social power relations (whether material or discursive, economic, political and/or cultural) through which metabolic circulatory processes take place are particularly important. [...] These power geometries [...] shape the particular social and political configurations and the environments in which we live.”
8. „Questions of socio-environmental sustainability are fundamentally political questions. Political ecology attempts to tease out who (or what) gains from and who pays for, who benefits from and who suffers (and in what ways) from particular processes of metabolic circulatory change. It also seeks answers to questions about what or who needs to be sustained and how this can be maintained or achieved.”
9. „[...] environmental transformation is not independent from class, gender, ethnic, or other power struggles.”
10. „Socio-ecological „sustainability” can only be achieved by means of a democratically controlled and organized process of socio-environmental (re-)construction. The political programme, then, of political ecology is to enhance the democratic content of socio-environmental construction by means of identifying the strategies through which more equitable distribution of social power and a more inclusive mode of the production of nature can be achieved.”

### 5.5.3 Der urbane Kampf um ökologische Gerechtigkeit

Aufbauend auf der kritischen Analyse der Dichotomie Natur-Kultur und ihrer historischen und aktuellen Bedeutung (vgl. 4.1, 4.2 und 4.3) gestaltet sich der urbane Raum als der Ort, an dem die hybride Fusion von Natur-Kultur in ihren verschiedenen Ausprägungen äußerst deutlich zu Tage tritt (vgl. 4.4, 4.5). Zudem ist er jener Raum, der gleichzeitig den Ausgangspunkt für eine alternative Entwicklung liefert (5.5.2). Diese gedankliche Basis, angelehnt an die fruchtbare Kombination traditioneller und moderner Ansätze in Abgrenzung zu den unkritischen Ansätzen (vgl. 5.2.2, 5.2.3.3) mit dem Fokus auf sozio-ökologische Widerstandsformen (vgl. 5.5) bilden einen theoretischen Rahmen, der mir als Leitfaden für die folgenden Beobachtungen und Reflexionen dienen wird. Darin verwurzelt werde ich meine Reflexion am Fallbeispiel Rio de Janeiro darauf konzentrieren, welches emanzipatorische Potential als Grundlage eines „democratically controlled and organized process of socio-environmental (re-)construction“ (vgl. 5.5.2) den Stadtgärten innewohnt. In diesem Zusammenhang werde ich mich primär den städtischen sozio-ökologischen Potentialen widmen und dabei abschließend meiner Forschungsfrage nachgehen, inwieweit die städtische Landwirtschaft „Gärten der Gerechtigkeit“ hervorbringen kann.

**Teil III**

**Anpacken**

## Kapitel 6

# Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Arbeit spiegelt die Bemühungen wieder, zum einen Einblicke in die dem Thema zu Grunde liegenden theoretischen Gebiete zu geben und zum anderen am Fallbeispiel der Favelagärten von Rio de Janeiro empirische Forschung zu betreiben. Grundlage dieser Feldforschung ist ein siebzehnmonatiger Aufenthalt in Rio de Janeiro, wovon ich über sechs Monate im Rahmen zweier Praktika am Arbeitsalltag der NGO AS-PTA (s. 8.3.4.4) aktiv partizipierte. Die Datenerhebung erfolgte von März bis April 2006 und Oktober 2007 bis März 2008. Durch diese Mitarbeit, ergänzt durch meine zahlreichen persönlichen Erfahrungen in Rio de Janeiro, hatte ich in vielfältiger Form die Möglichkeit, Einblicke in Hinterhöfe, Gemeinschaftsgärten, Stadtbauertreffen und Büros von NGOs und Stadtverwaltung zu werfen. Aufgrund meiner Erfahrungen war ich bemüht, sowohl interaktive Wege der Forschung zu betreten als auch der Realität in meinen schriftlichen Ausführungen möglichst lebensnah Ausdruck zu verleihen.

In Ergänzung zu einer Herangehensweise im Sinne der Aktionsforschung (vgl. 5.3.3) befand ich ein qualitatives Forschungsdesign als die adäquate Methode, um mich diesen Vorstellungen entsprechend der Thematik anzunähern. Denn „[q]ualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten „von innen heraus“ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben“ (Flick et al., 2007: 14). Wesentliche Anforderungen an qualitative Datenerhebung sind in Anlehnung an Diekmann (2007: 531):

- Subjektbezogenheit
- Offenheit bezüglich der Fragen, Antworten und Methoden
- Untersuchungen in alltäglichen Situationen

Darauf aufbauend orientierte ich mich an den folgenden Forschungszielen (Diekmann, 2007: 36):

- Deskription empirischer Sachverhalte und sozialer Prozesse
- Aufstellung von Klassifikationen oder Typologien
- Gewinnung von Hypothesen am empirischen Material
- Prüfung von Forschungshypothesen

Dem qualitativen Forschungsdesign entsprechend arbeitete ich während meiner Feldforschung mit einem kleinen Umfang an Interviews und versuchte mich dabei an einem möglichst tiefgehenden Datenerhebungsprozess (ebd.: 532).

Die teilnehmende Beobachtung (s. Abb. 8) bildete im Forschungsverlauf meinen Ausgangspunkt und somit die Basis für weitere Untersuchungen, die ich mit Hilfe eines Methodenmix durchführte. Mein wichtigstes methodisches Werkzeug waren hierbei teilstandartisierte Leitfadeninterviews. Mit Hilfe dieser Interview-Technik führte ich mit den in Tabelle 2 und 3 aufgelisteten „Experten“ und Stadtbauern intensive Gespräche (Dauer: 45-90min). Den Zugang zu den befragten Personen eröffnete ich mir mit Hilfe des Schneeballsystems, wobei ich darauf Wert legte, möglichst im gesamten Stadtgebiet landwirtschaftliche Tätigkeiten zu untersuchen (s. Abb 7).

Tabelle 2: Liste der befragten „Experten“

Name	Organisation	Aufgabe
Marcio Mattos de Mendonça	AS-PTA	Koordinator
Denis Monteiro	AS-PTA	Agronom
Luis Poeta	Verdejar	Mitbegründer
Robledo Mendes da Silva	Germinal	Mitbegründer
Eremita Medeiros dos Santos	Escola Carioca de Agricultura	Koordinatorin
Zé Renato	Escola Carioca de Agricultura	Agrartechniker
Julio César Barros	Hortas Cariocas	Koordinator
Eduardo Andre Miranda Tunala	Programa de Fitoterapia	Agrartechniker

Tabelle 3: Liste der interviewten Stadtbauern<sup>1</sup>

Name	Alter	Wohnort
Leda das Graças Monteiro (Dona Leda)	59	Pedra de Guaratiba
Maria Aparecida Severino Santos (Maria)	28	Jardim Guaratiba
Lourival Baptista dos Santos (Seu Lourival)	78	Inhoiba
Adão Jose da Silva (Seu Adão)	66	Campo Grande
Evelena Barth Gama	70	Complexo da Maré
Roni Gomes Aguiar (Seu Roni)	52	Jacarepagua
Francisca Evelena do Santos de Antonio (Dona Xica)	70	Andaraí
Maria Antonia da Silva (Lia)	44	Realengo
Maria Lurdes de Nascimento (Lurdinha)	-	Complexo da Maré
Josemar Soares de Souza (Seu Josemar)	37	Campo Grande
Marilia	-	Nova Cidade

Weitere Bestandteile des Methodenmix, welcher meiner Datenerhebung zu Grunde liegt, sind in geringem Umfang quantitative Erhebungen der Gärten/Kartierungen, Literaturarbeit vor Ort, die Erstellung von Mental Maps sowie eine Analyse von Dokumentarfilmen, welche das Thema städtische Landwirtschaft in Rio de Janeiro behandeln. Von mir selbst angefertigte Video- und Fotoaufnahmen ermöglichten mir zudem einen visuellen Zugang zur Thematik.

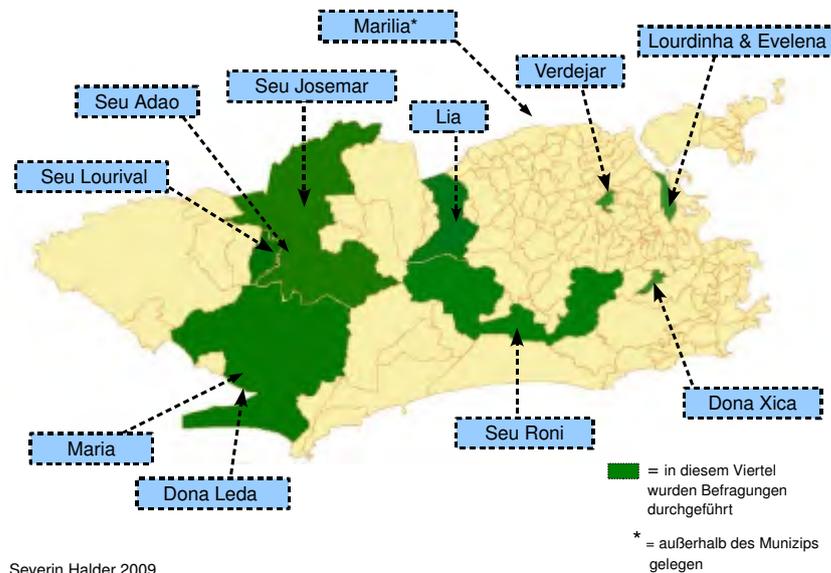


Abbildung 7: Räumliche Verteilung der befragten Stadtbauern innerhalb des Munizips von Rio de Janeiro

<sup>1</sup>In Klammer befinden sich diejenigen Namen, unter welchen die Informanten bekannt sind (Rufnamen) und welche auch im Rahmen dieser Arbeit Benutzung finden werden. „Dona“ steht hierbei für Frau, „Seu“ für Herr und sind gleichzeitig Ausdrücke des Respektes für Personen im fortgeschrittenen Alter.

Zusätzlich plane ich, das bei der Datenerhebung angesammelte Foto-, Film- und Tonbandmaterial im Anschluß an die schriftliche Arbeit in einem Dokumentarfilm über urbane Ökologie in Rio de Janeiro mit Schwerpunkt auf städtischer Landwirtschaft zu verarbeiten. Die Möglichkeit, zwei verschiedene Zugänge (schriftlich und visuell) zur gewählten Thematik begehen zu können, stellt sich für mich eine Bereicherung dar. Gleichzeitig eröffnet sich über den Film ein Ausdrucksmedium, welches die emotionale Ebene nachvollziehbar macht. Die Intention des Filmes ist es, ein Medium zu kreieren, welches u.a. von NGOs, Stadtbauern und Schulen, die sich in dem Bereich der urbanen Ökologie bzw. der städtischen Landwirtschaft engagieren, als Lehrfilm verwendet werden kann.

Die Beschäftigung mit dem Thema soll auch dem von der Agroecologia (vgl. 5.4.3) propagierten beidseitigen Respekt und Lernprozess Ausdruck geben. Denn ich selbst habe bei meiner Feldforschung oft die Erfahrung gemacht, mich in der Rolle des Lernenden wiederzufinden.



Abbildung 8: Teilnehmen, beobachten und beobachtet werden (Gemeinschaftsgarten des Verdejar)<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup>Quelle: Aufnahme von Luis Poeta

## Kapitel 7

# Städtische Landwirtschaft als Forschungsobjekt

### 7.1 Städtische Landwirtschaft: Ein globales Phänomen

#### 7.1.1 Definition

Städtische Landwirtschaft erscheint als eine Zusammensetzung sich widersprechender Begriffe, ein sogenanntes Oxymoron. Das Zusammenspiel von städtischem Raum und landwirtschaftlicher Nutzung scheint einen Widerspruch in sich zu tragen, der auf dem Diskurs der Stadt als Gegenstück zur Natur basiert (vgl. 4.4). Die Existenz der städtischen Landwirtschaft ist jedoch vielmehr im Gegensatz dazu der Beweis für den hybriden Charakter der Stadt (vgl. 4.4). Die vorherrschende Wahrnehmung als Oxymoron ist wohl mit der Grund dafür, dass es sich hierbei um ein noch relativ junges und weitgehend unbekanntes Forschungsgebiet<sup>1</sup> handelt, welchem es noch an einer breiten Forschungsbasis und einer allgemeingültigen, umfassenden Definition (vgl. Mougeot, 2000: 1) mangelt. In Anlehnung an Haidle (2004: 32) und Mougeot (2000: 10) versuch ich anhand der folgenden Definition, das bunte Spektrum der städtischen Landwirtschaft bzw. urbanen Gärten zu umreißen:

*Die Begriffe urbane Landwirtschaft und städtische Gärten beschreiben die Praxis der Kultivierung von Pflanzen und der Züchtung von Tieren, die innerhalb (intra-urban) oder am Rande (peri-urban) von Städten und Siedlungen geschieht. Es handelt sich dabei häufig um eine spontane, kleinräumige und flächenintensive landwirtschaftliche Nutzung mit mittleren bis geringen Erträgen auf Flächen, die nicht für landwirtschaftliche Nutzung ausgewiesen sind, wie z.B. Hinterhöfe, Zwischenräume, Brachflächen und anderen ungenutzten Nischen im privaten und öffentlichen Raum. Diese größtenteils kapitalunabhängige Klein- und Kleinstlandwirtschaft, welche hauptsächlich auf lokalen Ressourcen (z.B. Wissen, Arbeitskraft, Samen, Dünger etc.) basiert und deren diversifizierte Produkte von den Gärtnern und Gärtnerinnen selbst konsumiert,*

---

<sup>1</sup>Die Recherche (2.12.2008) in der Universitätsbibliothek Tübingen ergibt null Treffer.

*verkauft, getauscht oder verschenkt werden, weist teilweise Charakteristika des ökologischen Landbaus, der Agroecologia und der solidarischen Ökonomie auf. Darüberhinaus können die Gärten und Felder - als Plattform für gemeinschaftliche Zusammenarbeit, Nachbarschaftshilfe, Bewusstseinsbildung und Wissenstransfer (u.a. Rückbesinnung auf ländliche Traditionen) - soziale, kulturelle, psychologische, pädagogische und politische Bedeutung haben und sind somit von gesellschaftsbildender Relevanz.*

Es erscheint mir sinnvoll, die beiden Begriffe „städtische Landwirtschaft“<sup>2</sup> und „städtische Gärten“ synonym zu verwenden, denn während der Begriff „städtische Landwirtschaft“ die essentielle historische Verbindung mit ländlicher Lebensweise und landwirtschaftlicher Produktion betont, deutet der Terminus „städtische Gärten“ die soziale Komponente und die räumliche Eingebundenheit in ein urbanes Umfeld an und repräsentiert dabei eine große Bandbreite verschiedener Interpretationsmöglichkeiten. In meinem Fallbeispiel Rio de Janeiro weisen die Aktivitäten rein äußerlich zwar eher gartentypische Charakteristika auf, jedoch wird auch dort bei der Berücksichtigung der Herkunft der Stadtbauern deutlich, dass sie sich in ihren Gärten bewusst auf ihre eigene landwirtschaftliche Vergangenheit beziehen (vgl. 8.4.2.3.1).

Entgegen der Erwartungen aufgrund der marginalisierten Position handelt es sich bei der städtischen Landwirtschaft, wie ich im folgenden zeigen werde, um ein althergebrachtes und gleichzeitig hochaktuelles Thema von globaler Bedeutung.

### **7.1.2 Von hängenden und schwimmenden Gärten der Vergangenheit zu den Schrebergärten der Neuzeit**

Ob im präkolumbianischen Machu Picchu oder in deutschen Schrebergärten der Gegenwart, die städtische Landwirtschaft ist ein globales und epochenübergreifendes Phänomen mit facettenreichen Ausprägungen.

Schon die hängenden Gärten von Babylon, bekannt als eines der sieben Weltwunder, verweisen uns auf die historische Bedeutung von urbanem Gartenbau. Doch untersucht man die historische Stadtentstehung daraufhin näher, so findet man vielerlei Hinweise auf eine Verknüpfung, welche mit dem herkömmlichen Bild vom Natur/Land-Stadt-Gegensatz bricht.

---

<sup>2</sup>Ich habe mich in dieser Arbeit bewusst dafür entschieden, das Präfix „städtisch“ oder „urban“ in Kleinschreibung zu belassen und damit entgegen einer Großschreibung der Darstellung als ein neues Phänomen entgegen zu wirken.



Abbildung 9: Die Hauptstadt des Aztekenreiches Tenochtitlan<sup>3</sup>

Unter jenen historischen Städten, welche eine deutliche Land-Stadt-Hybridität aufweisen, bot die Azteken-Hauptstadt Tenochtitlan (s. Abb. 9) ein besonders eindrückliches Bild. Sie galt im 15. und 16. Jahrhundert als einer der größten Ansiedlungen weltweit. Sie war eine Augenweide mit ihren „grünen Gärten und weißen Gebäuden [inmitten] von blauen Seen gesetzt und von erhabenen Bergen umgeben“ (Bookchin, 1977: 24). Tenochtitlan hob sich deutlich positiv ab von dem, was die spanischen Eroberer von den Siedlungen auf der iberischen Halbinsel gewohnt waren. Sie erscheint noch heute, angesichts ihrer Transformation zu Mexiko-Stadt, einem 30-Millionen-Menschen-Moloch, als ein geradezu zauberhafter Mythos. Aufgrund einer ausgeklügelten Form des „aqua-terra farming“ (Smit et al., 1996: 29), welche eine intelligente Raumnutzung erlaubte, reichten die Gartenbauaktivitäten damals „direkt bis in die städtische Gemeinde“ (Bookchin, 1977: 26). Die „chinampas“ - schwimmende Gärten, welche aus Schilfrohr geflochtene und bepflanzbare Flöße darstellten - erlaubten es den Azteken, auf den städtischen Seeflächen unter anderem Mais, Bohnen, Avocados und Blumen zu kultivieren.

Auch aus der Inkastadt Machu Picchu ist überliefert, dass sie über ein ausgeklügeltes städtisches Landwirtschaftssystem verfügte, welche sie „self-sufficient in food in walking distance“ machte (Smit et al., 1996: 29). Auch außerhalb Lateinamerikas finden sich Zeugnisse dafür, dass Landwirtschaft seit jeher integraler Bestandteil des urbanen Raumes war. Historische Überlieferungen bezeugen, dass auch in europäischen Städten des Mittelalters (z.B. Aachen) Landwirtschaft innerhalb der Stadtmauern gang und gäbe war. Wir finden fast für alle Erdteile ähnliche Belege, wie Beschreibungen aus Ghana, Indien, Java, dem Irak und China bezeugen (ebd.: 28f).

Doch ist die Geschichte der urbanen Landwirtschaft wechselhaft und somit nicht durchweg erfolgreich, denn durch verschiedene Faktoren kam es in vielen Städten immer wieder zu einer Verdrängung der Gärten aus der Stadt. Die Ausbreitung der Arbeitsteilung im Gefolge der kapitalistischen Entwicklung, das kontinuierliche Anwachsen der Städte, be-

<sup>3</sup>Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/01/Tenoch2A.jpg>

sonders in Folge der Industrialisierung, die fortschreitende Bodenversiegelung und der Anstieg der Bodenpreise sind einige der Gründe, die teilweise zum historischen wie aktuellen Verschwinden ländlicher Traditionen führten und führen.

Parallel zur Verdrängung bleibt dennoch die städtische Landwirtschaft - zumindest punktuell - erhalten und erlebt besonders in jüngerer Zeit einen sogenannten „Boom“. Gerade durch die Landflucht kommt es zu einer starken Migration von Landwirten samt ihren Familien, ihrem landwirtschaftlichen Wissen, ihren Samen, Pflanzen und Tieren in die urbanen Zentren. Diese Anhäufung von landwirtschaftlicher Praxis im urbanen Raum wird durch die Expansion des Stadtgebietes in das ländliche Umland noch verstärkt, so dass man den Prozess der sogenannten „Urbanisierung“ durch einen neuen hybriden Begriff ersetzen müsste, um das Phänomen komplett - und somit inklusive der urbanen Landwirtschaft - zu erfassen (vgl. 8.3.2; 8.4.1).

Ein prägnantes Beispiel für diese hybride Entwicklung von Städten findet man in Europa während der Industrialisierung und der damit einhergehenden sog. „Verstädterung“ im 18. und 19. Jahrhundert. Als politische Reaktion auf die steigende urbane Armut wird zuerst in England städtischer Boden zur gartenbaulichen Nutzung verpachtet, eine karitative Maßnahme, welche bald darauf in Deutschland durch die Gründung der ersten Armengärten Schule machte. In den Arbeitergärten des Roten Kreuzes und in den berühmten - nach Dr. Moritz Schreber (1808-1861) benannten - „Schrebergärten“ erfährt die urbane Selbstversorgung ihre Fortführung und einen Bedeutungszuwachs als pädagogische und gesundheitsfördernde Einrichtung. Entscheidend für den Aufschwung der Kleingärtnerbewegung - unter anderem auch in der Schweiz und Österreich - sind neben der exponentiell anwachsenden urbanen Armut die Versorgungsengpässe im 1. Weltkrieg (Kurz, www). Die damit verbundenen Studien, darunter „Deutsche Binnenkolonisation - Sachgrundlagen des Siedlungswesen“ von Migge aus dem Jahre 1926 (1999) erfahren in der aktuellen Diskussion nur sehr geringe Wertschätzung, da sich das aktuelle Forschungsinteresse schwerpunktmäßig auf den Kontext der Entwicklungszusammenarbeit in den Ländern des Südens richtet.

### 7.1.3 Aktuelle Bedeutung<sup>4</sup>

Ähnlich dem Bedeutungszuwachs in Europa zeichnet sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts besonders in den Ländern des Südens eine Renaissance und gleichzeitig eine Welle der Neuentstehungen von Stadtgärten ab. Diese Entwicklung ist der dort nun verstärkt einsetzende Industrialisierung und Urbanisierung, gepaart mit einer extremen Zunahme der städtischen Armut geschuldet. Neben den formellen Gärten (offiziell ausgewiesene Anbauflächen) haben wir es aber hier besonders ab den 1980er Jahren mit einer „dramatic expansion of its informal counterpart“ zu tun (Mougeot, 2005: 2), ein Trend, der bis heute anhält und der Prognosen zufolge auch weiterhin anhalten wird (vgl. ebd. 4).

Nach Schätzungen der UN sind weltweit ca. 800 Millionen Menschen in die städtische Landwirtschaft involviert (Smit et al., 1996: 26). Der großen Diversität innerhalb des

---

<sup>4</sup>Eine vollständigere Analyse findet sich in Haidle, 2004.

„Stadtbauerntums“ versuche ich mit Hilfe der folgenden regionalen Beispiele annäherungsweise gerecht zu werden.

### 7.1.3.1 Europa und Nordamerika

In Europa entwickelte sich aus den Armen-, Arbeiter- und Schrebergärten eine große und etablierte Kleingärtnerkultur.<sup>5</sup> Auch in anderen westlichen Ländern finden wir eine Vielzahl von Stadtbauern, welche besonders in der aktuellen Debatte um Freiflächennutzung als Antwort auf das Schrumpfen der Städte gesteigerte Aufmerksamkeit erfahren. Im Folgenden möchte ich kurz einige der prominentesten Formen der urbanen Gärten in den USA und Europa vorstellen.

**Community Gardening** Die wohl bekannteste Form der städtischen Landwirtschaft, die „Community Gardens“ in Nordamerika, haben ihren Ursprung in der Green Guerilla-Bewegung von Liz Christy (siehe auch Guerilla Gardening weiter unten). Die Community Gardens entwuchsen der Idee des „Reclaim the Commons“, d.h. die Wiedereinforderung von Gemeinschaftseigentum. Ab den 1980ern entstanden daraufhin nach dem Vorbild New Yorks überall in Nordamerika ethnienübergreifende „Community Gardens“. Hauptsächlich entwuchsen diese Gärten den marginalisierten Stadtteilen, den Ghettos und Slums und wurden von den dort ansässigen Minderheiten, wie z.B. den Hispanics oder Afro-Americans betrieben. Aus der Bedrängnis heraus, die Gärten gegen Räumungsversuche verteidigen zu müssen, waren die unterschiedlichen ethnischen Gruppen zur Zusammenarbeit gezwungen. Aus „dem Kampf um Grund und Boden [...] in den späten 1990er Jahren“ entwickelte sich eine politische und emanzipatorische Bewegung (Meyer-Renschhausen, www).

---

<sup>5</sup>So zählt der größte europäische, nicht gewerbsmäßige Zusammenschluss von nationalen Kleingärtnerverbänden über 3.000.000 Kleingärtnerfamilien und Kleingärtner (Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux, www).

## Guerilla Gardening<sup>6</sup>

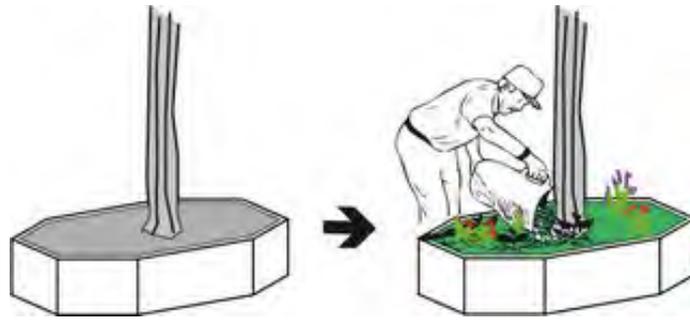


Abbildung 10: Guerilla Gardening-Skizze<sup>7</sup>

Parallel zu den Community Garden-Projekten legten die Bewohner von degradierten Wohnvierteln von New York City selbst Hand an - ohne vorher eine Genehmigung einzuholen - und verwandelten Brachflächen zu blühenden Biosphären. Beeinflusst von der Frauenbewegung und der Umweltschutzbewegung der 1960er Jahre entwickelte sich daraus eine Bewegung die als „Green Guerilla“ von sich reden machte. Der kämpferisch anmutende Name und die öffentliche Aufmerksamkeit ist auf den Einsatz von „Seed Bombs“ zurückzuführen, worunter man samengefüllte Wurfgeschosse zur Bepflanzung von (meist umzäunten) Brachflächen versteht (Jahnke, 2007: 37f). Die Green Guerillas, welche bis heute in Form einer NGO weiterbestehen, haben durch ihre explizit politischen Forderungen einen wichtigen Beitrag auf politischer Ebene für die städtische Landwirtschaft geleistet.



Abbildung 11: Seedball<sup>8</sup> nach dem Prinzip von Fukuoka<sup>9</sup> (vgl. Fukuoka, 1978)

30 Jahre später ist nun ein „Green Guerilla Revival“ in Europa zu beobachten. Unter dem Namen „Guerilla Gardening“ begrünen sowohl in Metropolen wie London und Berlin, als auch in Kleinstädten wie Tübingen Guerilla-Gärtner innerstädtische öffentliche sowie private Räume. Dazu zählt die Bepflanzung von Verkehrsinseln oder Brachflächen und die Erweiterung der Biodiversität der städtischen Blumenkästen (um illegalisierte Spezien) (Hahn, 2006). Diese für Europäer „neu“ anmutende städtische Intervention, welche in vielerlei Form in Erscheinung treten kann, erlebt gegenwärtig einen sogenannten „Hype“ und

<sup>6</sup>Zur Vertiefung sei auf die Masterarbeit von Julia Jahnke (Jahnke, 2007) verwiesen.

<sup>7</sup>Quelle: <http://stuttgartflaneure.blogspot.com/>

<sup>8</sup>Bauanleitung: <http://www.pathtofreedom.com/pathproject/gardening/seedballs.shtml>

<sup>9</sup>Quelle: <http://plantdirt.blogspot.com/2008/05/gardening-goes-wild-gorilla-gardening.html>

erreichte durch Artikel, Videos und Bücher einen gewissen Bekanntheitsgrad. Da diese Praxis aufgrund ihrer Heterogenität schwer auf einen Nenner zu bringen ist, umreißt der Journalist David Tracey den Begriff Guerilla Gardening mit den folgenden Worten: „Es liegt an Dir. Guerilla Gardening ist Autonomie in grün. Du kannst es sogar selber definieren“ (zitiert nach Jahnke, 2007: 14). Somit möchte ich dieses relativ junge Phänomen mit meinen eigenen Worten um eine Umschreibung ergänzen<sup>10</sup>:

*Beim Guerilla Gardening handelt es sich um Pflanzaktionen im öffentlichen oder privaten Raum mit oder ohne Genehmigung. Die kreativen und gewaltlosen innerstädtischen Direktaktionen beschreiben eine politische Form des Gärtnerns, da die Aktionen gekoppelt sind u.a. an Fragen des Zugangs zu öffentlichem Raum und dessen Gestaltung, des Landbesitzes, der Selbstversorgung, des Antikapitalismus, der ökologischen Landwirtschaft und Permakultur, sowie des Kampfes gegen die Illegalisierung von Pflanzen.*

Angesichts der unendlichen Varianten kann eine solche Definition nie die grenzenlose Kreativität der Guerilleros erfassen.

Guerilla Gardening ist auch keineswegs ein Phänomen, welches sich auf die Länder des Nordens beschränkt. Die direkte gärtnerische Intervention, die „grüne Landnahme“ existiert unabhängig von dem Label „Guerilla“ an vielen Orten dieses Planeten und gehört manchmal zu einer überlebensnotwendigen bzw. politisch motivierten (städtischen) Landwirtschaft (vgl. 5.5.1). In vielen Ländern des Südens ist städtische Landwirtschaft häufig gekoppelt an die Besetzung von Land als notwendige Grundlage (vgl. 8.4.2.3.1).

**Interkulturelle Gärten** Eine in Deutschland durch die Stiftung „Interkultur“ (gegründet 2003) repräsentierte Gartenphilosophie beschäftigt sich mit der interkulturellen Bedeutung von Gemeinschaftsgärten für Migranten in einer Einwanderungsgesellschaft. Ausgehend von dem Gedanken der „biographischen Kontinuität“, welche durch die Gärten ermöglicht werden soll, fördert die Stiftung als Koordinierungsstelle des „Netzwerks Interkultureller Gärten“ diese in vielfältiger Weise. Die Gärten dienen dabei als Modell für eine interkulturelle Praxis, welche ressourcenorientiert arbeitet, was heißt, dass die Kompetenzen der Migranten die Grundlage der Gärten bilden. Darauf aufbauend werden diese Formen interkultureller Kommunikation wissenschaftlich begleitet und die Verbreitungs- und Vernetzungsprozesse evaluiert. Die inzwischen im ganzen Bundesgebiet zahlreich sprießenden Interkulturellen Gärten, die internationale Vernetzung, die vielen Preise und das Medienecho bestätigen die Sinnhaftigkeit, welche hinter dem fruchtbaren Gedanken der biographischen Kontinuität durch Interkulturelle Gärten steckt. Die „z.T. selbstinitiierten und -verwalteten Gärten“ helfen den Migranten dabei, durch das Anknüpfen an soziale Praktiken ihrer Vergangenheit „Boden unter den Füßen“ zu gewinnen. Die politischen, sozialen und kulturellen Ebenen, auf welchen die Gärten wirken, stehen dabei im Gegensatz zu den Gartenfrüchte im Mittelpunkt (vgl. Stiftung Interkultur, www).

---

<sup>10</sup>In Anlehnung an Amann (2005)

Die biographische Kontinuität als essentieller Bestandteil von Gartenarbeit ist auch im Zusammenhang von Land-Stadt-Migration in den Ländern des Südens von großer Bedeutung (vgl. 8.4.2.3.2).

### **7.1.3.2 Afrika**

Seitdem die urbanen Gärten Afrikas in den 1980er Jahren internationale Beachtung gefunden haben, verdeutlichen erst jetzt vielerlei Statistiken die enorme Wichtigkeit der städtischen Landwirtschaft in Afrika. Die wachsende urbane Armut, die anhaltende Landflucht und Urbanisierung, und die relativ starke Präsenz ländlicher Traditionen sind einige der Gründe, die dazu beitragen, dass Afrika den prozentual höchsten Anteil von Stadtbauern an der städtischen Bevölkerung aufweist. So betreiben ca. 60 Prozent der Haushalte in Lusaka, der Hauptstadt von Sambia, in „irgendeiner Form Landwirtschaft“ und „30 Prozent der Haushalte von Kampala, welche [sich] in einem 5 Kilometer Umkreis vom Zentrum befinden“, sind in die städtische Landwirtschaft involviert (Streiffeler, 2001: 163f).

Die große Bedeutung der städtischen Landwirtschaft als Grundversorgung in Afrika führt dazu, dass hier der regionale Schwerpunkt der Forschung zu finden ist. Parallel dazu ist die Förderung von urbanen Gärten in Afrika inzwischen Bestandteil der Armutsbekämpfungstrategien der Entwicklungszusammenarbeit geworden (ebd.: 163), welche auf die Notwendigkeit der Subsistenzproduktion von Stadtbewohnern hinweist.

### **7.1.3.3 Asien**

Ausgehend von einer teilweise langen historischen Bedeutung der städtischen Gärten, kombiniert mit einem hohen Urbanisierungsgrad, einer hohen Bevölkerungsdichte, einer wachsenden Anzahl von Städten und einer immer noch starken Land-Stadt-Migration hat die städtische Landwirtschaft in einigen Ländern Asiens große aktuelle Bedeutung. So sind u.a. in China, Indonesien, Singapur und Japan städtische Anbauflächen integraler und wichtiger Bestandteil bei der Versorgung der städtischen Bevölkerung. Dabei befinden sich in Asien wohl auch die technisiertesten und produktivsten innerstädtischen agroindustriellen Anbauflächen, welche solch beeindruckende landwirtschaftliche Produktionsmengen wie in Hong Kong zur Folge haben: dort werden 2/3 des Putenfleischs, 1/6 des Schweinefleischs und die Hälfte des Gemüses, welches von den Stadtbewohnern konsumiert wird, innerhalb des Stadtgebietes produziert (Smit et al.; 1996: 34).

### **7.1.3.4 Lateinamerika**

Die große historische Bedeutung der städtischen Landwirtschaft in Lateinamerika (vgl. 7.1.2) weist im Gegensatz zu Asien meist keine Kontinuität bis in die Neuzeit auf. Die Zerstörung der hochentwickelten innerstädtischen Agrarsysteme durch die koloniale Herrschaft und die daran anschließende koloniale Stadtplanung verbannte Landwirtschaft in den ländlichen Raum. Erst durch die massive Land-Stadt-Wanderung und das enorme Anwachsen der Slums ab den 1950er Jahren erlebte die städtische Landwirtschaft wieder

einen, bis heute stetig anhaltenden, Bedeutungszuwachs, den ich an den Beispielen Kuba und Argentinien kurz andeuten werde (Smit et al., 1996: 41f).

Die städtische Landwirtschaft in Kuba ist innerhalb des letzten Jahrzehnts zum globalen Primus für effektive und gleichzeitig ökologisch geprägte, städtische Produktion landwirtschaftlicher Güter geworden. „Das Ökoparadies im Hinterhof“ (Hannover, 2006) entwickelte sich als Antwort auf eine wirtschaftliche Notlage. Der Zusammenbruch des Ostblocks forderte eine staatlich geplante Reaktion, welche zum Teil in einer Umstellung von der exportorientierten Produktion, basierend auf Zuckerrohr-Monokulturen, im ländlichen Raum hin zu einer diversifizierten ökologischen Anbauweise für den Eigenverbrauch im städtischen Raum mündete. Die sinkende Unterernährung und die internationale Anerkennung geben dem kubanischen Weg Recht und bezeichnen ihn als „Vorzeigemodell“ (ebd.), welches das Potential offenbart, das der städtische Biolandbau für die Metropolen des 21. Jahrhunderts besitzt.

Auch in Argentinien setzte erst in jüngerer Zeit ein Prozess der Rückbesinnung auf ländliche Traditionen und Lebensweisen im städtischen Raum ein. Als Antwort auf die sich verschlechternde wirtschaftliche Situation seit der Krise 2001 sprießen vielerorts Gärten zur Selbstversorgung aus den Hinterhöfen von u.a. Buenos Aires, Cordoba und Rosário. Die Einrichtung staatlicher Programme unterstützte ab den 1990er Jahren die Welle der Stadtgärten, welche eine essentielle Funktion bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln in Krisenzeiten leistete. Doch neben der Armutsbekämpfung haben besonders die eigenständig entstandenen Gemeinschaftsgärten eine wichtige Rolle bei der Diskussion gesellschaftsrelevanter Fragen (vgl. Haidle et al., 2004).

Die in dieser Arbeit vorgestellten Stadtgärten in Rio de Janeiro reihen sich mit ihren spezifischen Charakteristika in diese Liste ein (vgl. Kapitel 8).

## **7.1.4 Analyse des aktuellen Forschungsspektrums**

### **7.1.4.1 „Mainstream“**

Die wissenschaftliche Untersuchung der städtischen Landwirtschaft erfreut sich seit jüngerer Zeit einer gewachsenen Aufmerksamkeit, dessen Grundstein bereits Anfang der sechziger Jahre der französische Geograph Vennetier mit der Veröffentlichung „La Vie Agricole Urbaine a Pointe-Noire (Congo)“ legte (1961). Im Gefolge der wachsenden Bedeutung von Entwicklungsforschung und ökologischen Fragen gewann die städtische Landwirtschaft in den Bereichen Ernährungssicherung, Stadtplanung, Abfallmanagement und Policy Making seit Ende der 1980er Jahre, meist fokussiert auf die Länder des Südens, an Gewicht.

Bereits 1987 wurde städtische Landwirtschaft im Bericht der Brundtland-Kommission „Our common future“ erwähnt, „und damit sowohl im Diskurs um Nachhaltigkeit als auch innerhalb der Vereinten Nationen eingebunden [...]“ (Haidle et al., 2004: 48f). Dort heisst es:

„Officially sanctioned and promoted urban agriculture could become an important component of urban development and make more food available to

the urban poor [...] ? Urban agriculture can also provide fresher and cheaper produce, more green space, the clearing of garbage dumps and recycling of household waste.” (zitiert nach Haidle et al., 2004: 48f)

Neben der schon in 5.2.2.2 geäußerten Kritik an dem Diskurs der „nachhaltigen Entwicklung“ fällt hier der Ausschluß von informellen Gartenprojekten (nicht offiziell ausgewiesene Gärten) auf und verdeutlicht die ideologische Einfärbung.

Die keimende Popularität wurde verstärkt durch eine in den 1990ern einsetzende Trendwende in der Entwicklungszusammenarbeit weg von klassischen Großprojekten hin zu Selbsthilfeprojekten. So kam es, dass sich das Bild der ehemals negativ als „anarchistischen“ und „illegal“ bezeichneten Stadtgärten im Laufe der Jahre in positiv assoziierte „small scale enterprises“ (Streffeler, 2001: 170) wandelte. Als Resultat dieses Aufmerksamkeitszuwachses kam es zu einer verstärkten Erforschung und Förderung der städtischen Landwirtschaft, welche zum Großteil von UN-nahen Einrichtungen<sup>11</sup> durchgeführt wurde. Anfänglich beschränkten sich viele der Forschungen auf Teilaspekte der städtischen Landwirtschaft, wie z.B. die ökonomische Dimension und das Abfallmanagement. So wird städtische Landwirtschaft in dem vom United Nations Development Programme (UNDP) 1996 herausgegebenen und viel zitierten Bericht „Urban Agriculture - Food, Jobs and Sustainable Cities“ (Smit et al., 1996) unter anderem als „entrepreneurial activity“ (ebd.: 5) und „generator of jobs“ (ebd.: 5) bezeichnet. Desweiteren handele es sich dabei um eine „rapidly growing industry [...] essential to economic and nutritional security [...] that has far reaching economic, environmental and health implications“ (ebd.: 3).

Diese unvollständige Analyse beschreibt das Phänomen jedoch nur unzureichend, denn die Gründe, warum Menschen in Städten pflanzen und züchten, können unterschiedlichster Natur sein. Das aktuelle Werk „Agropolis: The Social, Political and Environmental Dimensions of Urban Agriculture“ von Luc Mougeot (2005), eine zentrale Figur<sup>12</sup> bei der Erforschung von urbanen Gärten, steht für den Wandel von einer beschränkten agroökonomischen und stadtplanerischen zu einer integrativen Sichtweise. Diese betont die vielschichtige Bedeutung „either for therapy, recreation, self-provisioning or income - or a combination thereof“ (Mougeot, 2005: 25).

Bei den meist zitierten Publikationen lässt sich beobachten, dass die Erforschung und Förderung der urbanen Landwirtschaft zum Großteil gemäß der westlichen Entwicklungsparadigmen erfolgt. So so wird sie beispielsweise von der UNDP als „development tool“ (Smit et al., 1996: 9) verstanden. Haidle weist darauf hin, dass das Erforschen und Fördern städtischer Landwirtschaft auch als Überschneidung von neoliberalen Denkansätzen (z.B. Abbau von staatlichen Hilfsmaßnahmen) mit Entwicklungszusammenarbeit (z.B. Unterstützung von Selbsthilfe) verstanden werden kann (zitiert nach Haidle et al., 2004: 54). So

---

<sup>11</sup>u.a. TUAN (The Urban Agriculture Network), SGUA (Support Group on Urban Agriculture), die RUAF (Ressource Centre on Urban Agriculture and Forestry) und IDRC (International Development Research Centre)

<sup>12</sup>Er ist im Vorsitz des globalen Dachverbandes SGUA und hat auch eine leitende Rolle im IDRC inne (Haidle, 2004: 49f).

lässt sich beobachten, dass trotz einer scheinbar integrativeren Sichtweise, welche soziale Aspekte erwähnt, diese nur selten nähere Berücksichtigung finden. Obwohl inzwischen zumindest der Genderaspekt großes Interesse erfährt, kommt es bei einer Vielzahl der Studien auch heute noch zu einer hauptsächlich ökonomischen und agrarwissenschaftlichen Betrachtung mit dem Ziel der Generierung quantitativer Resultate.

Dabei ist der Großteil der Mainstream-Forschung nur in dem Sinne politisch, dass sie direkte Handlungsempfehlungen an Policy Maker, wie z.B. United Nations (UN), Staatsregierungen und Stadtverwaltungen adressiert. Wie bereits im voranstehenden Kapitel „In Abgrenzung zu apolitischen Ökologien“ (vgl. 5.3.2.2) erwähnt, finden wir auch hier Tendenzen einer „apolitischen“ Forschung in dem Sinne, dass die der Analyse zu Grunde liegenden Annahmen nicht explizit genannt werden. Desweiteren werden keine politischen Ursachenanalysen durchgeführt und politische Maßnahmen nur in Form von pragmatischen Lösungsstrategien vorgeschlagen. Mit dem stillen Einvernehmen von gesellschaftlichen Ausbeutungs- und Machtmechanismen geht das Fehlen einer grundlegenden Kritik und eine nicht vorhandene radikale Ursachenanalyse der politischen Ursachen von urbaner Armut, Landflucht oder ökologischer Degradation einher. Dabei umgehen die auf Policy Making ausgerichteten Forschungen eine Analyse von hierarchischen und korrupten Institutionen. Stattdessen werden in anwendungsorientierter Manier in Kooperation mit der Entwicklungszusammenarbeit pragmatische Maßnahmenpakete geschnürt, welche sich mit einer Abmilderung der Auswirkungen begnügen.

Selbst direkte Bekenntnisse zu einer ökologischen Landwirtschaft lassen sich innerhalb des Mainstreams nur teilweise vernehmen. Anstatt auf die spontanen lokal angepassten Aktivitäten als Ergebnis von Kreativität und traditionellem Wissen der Stadtbauern zu verweisen, betont z.B. die UNDP, dass städtische Landwirtschaft andere Bedingungen habe als die ländliche Landwirtschaft und folgert daraus, dass dementsprechend andere Bedürfnisse und besondere „inputs“ wie z.B. Dünger, Samen, Werkzeug, Finanzierung, Beratung, agronomische Forschung etc. von Nöten wären (Smit et al., 1996: 20). Die Mainstream-Entwicklungsstrategie beinhaltet dabei die tendenzielle Ausblendung der gesellschaftsverändernden Potentiale der städtischen Landwirtschaft.

Resümierend lässt sich sagen, dass die Stadtbauern des Südens, welche global betrachtet die überwiegende Mehrheit darstellen, in den meisten Untersuchungen nicht die direkte Zielgruppe im Sinne der Aktionsforschung sind (vgl. 5.3.3). Somit liegen auch die Schwerpunkte nicht auf einer wahrhaft partizipativen Forschung und der Artikulation der Sichtweisen der Stadtbauern. Vielmehr existiert der Usus, Handlungsanweisungen an höhere Ebenen zu geben. Daraus resultiert wohl, dass eine von Mougeot erwähnte Müdigkeit bei den Beforschten zu vernehmen ist, da den Datenerhebungen meist keine Aktionen folgen, die ihnen direkt nützen würden (Mougeot, 2005: Conclusion). Die Mainstream-Forschung erscheint unter kritischer Betrachtung als ein ökonomisches und wissenschaftliches Betätigungsfeld für internationale Institutionen ohne die tiefere Absicht, an der Situation der globalen Armut und Landwirtschaft strukturell etwas zu verändern.

#### 7.1.4.2 Alternative Forschungsrichtungen

Neben dem Mainstream existieren einige wenige in ihren Analysen und Aussagen oft explizit politische Forscher und Aktivisten. Dazu zählt u.a. die Arbeitsgruppe „Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land“ um Elisabeth Meyer-Renschhausen, welche besonders im Bereich der Genderforschung innerhalb der städtischen Landwirtschaft gearbeitet hat (vgl. Meyer-Renschhausen et al., 2002). Meyer-Renschhausen betont in ihren Publikationen (s. 7.1.3.1, Community Gardening) explizit den politischen und emanzipatorischen Charakter der städtischen Gärten. Neben einer ausführlichen Beschreibung der Bedeutung und historischen Begebenheiten der Community Garden-Bewegung und den Erfolgen auf stadtplanerischer Ebene, betont sie, dass „die Gärten eine Schule des Widerstandes, der Vernetzung und der Organisation und damit active citizenship, also [eine] aktive Betätigung als Staatsbürger“ (Meyer-Renschhausen, www) darstellen.

Auch Isabella Haidle (2004) unterschreibt den emanzipatorischen Charakter der Stadtgärten. Jedoch geht sie bei ihren Betrachtungen noch einen Schritt weiter und erkennt in den Gärten von Buenos Aires eine Suche nach der Utopie einer anderen Gesellschaft. Die Erforschung der Gartenbewegung Argentiniens, welche sich durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch im Jahre 2001 entwickelt hat, verdeutlicht das gesellschaftskritische Potential, für welches die Gärten eine Plattform bilden. Eine von Haidle interviewte Stadtgärtnerin formuliert dies folgendermaßen:

„Unser Garten ist ein Weg, um für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen. Aber nicht nur der Garten an sich, sondern die Organisation, die er mit sich bringt, und wie wir ihn organisieren. [...] Wir glauben, dass er dazu beiträgt, die Dinge anders zu sehen: dass wir lernen uns auf andere Arten und Weisen zusammenzutun, dass wir fähig sind, die Arbeit selber zu organisieren ... und dass wir unsere Probleme selber lösen können.“ (Haidle et al., 2004: 7)

### 7.1.5 Städtische Landwirtschaft aus politisch-ökologischer Sicht

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Großteil der Mainstream-Forschung, welche sich mit der städtischen Landwirtschaft in den Ländern des Südens beschäftigt, im Umfeld der Entwicklungszusammenarbeit und Stadtplanung zu verorten ist und dabei tendenziell in den Bereich der „nachhaltigen Entwicklung“ fällt und somit den apolitischen Ökologien zuzuordnen ist. Die alternativen Studien hingegen vertreten einen explizit politischen Charakter dadurch, dass sie einerseits eine gründliche Ursachenanalyse durchführen, sowie andererseits direkt Partei für emanzipatorische Gartenbewegungen ergreifen.

Ich vertrete eine kritische Position gegenüber dieser Mainstream-Forschung und den klassischen Entwicklungsmodellen und werde mich aus diesem Grund im Folgenden an der Herangehensweise der alternativen Studien orientieren. Als Beitrag zu diesem Forschungsstrang sehe ich den Mehrwert meiner Arbeit darin, neue Aspekte, wie Aktionsforschung und Agroecologia stärker zu betonen und eine kritische Analyse unterschiedlicher Organisationen, die im Bereich der städtischen Landwirtschaft aktiv sind, aus politisch-ökologischer Perspektive durchzuführen. Im Unterschied zu den von mir darin verorteten Studien behandle ich in meinem Fallbeispiel zum Großteil keine Gemeinschaftsgärten, sondern widme mich primär den gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten der Hinterhofgärten von Einzelpersonen. Durch meine geographische Herangehensweise auf der Basis der politischen Ökologie, insbesondere des politisch-ökologischen Aktivismus (vgl. 5.5), werde ich das Phänomen von einer in der Geographie bisher unbekannten Warte aus betrachten. Anhand der von mir in 5.5.3 als urbanen Kampf für ökologische Gerechtigkeit titulierte Syntax meines theoretischen Unterbaus werde ich die Favelagärten im Folgenden dahingehend untersuchen und besonderen Fokus auf die lokalen Besonderheiten (u.a. Agroecologia) legen. Ausgehend von der stadtökologischen Situation werde ich nach einem kurzen Einblick in die Favelas einen Überblick über die städtische Landwirtschaft in Form einer Typisierung geben. Daraufhin werde ich an Fallbeispielen die verschiedenen Funktionen der Gärten herauszuarbeiten. Darin wurzelnd werde ich mich in politisch-ökologischer Herangehensweise in einem zweiten Schritt fokussiert um die sozialen und politischen Ebenen des Phänomens kümmern. Abschließend werde ich Differenzen zwischen verschiedenen Formen der Unterstützung von Gärten skizzieren und entsprechend dem in 5.5.3 thematisierten urbanen Kampf um ökologische Gerechtigkeit dem gesellschaftsverändernden Potential im Sinne der Emanzipation auf den Grund zu gehen.

## Kapitel 8

# Die politische Ökologie der Favelagärten von Rio de Janeiro

In Anlehnung an die theoretischen Überlegungen zur politischen Ökologie (vgl. Kapitel 5) werde ich im Folgenden zuerst allgemein Rio de Janeiro und sodann die Favelagärten im Speziellen untersuchen. (Der theoretische Unterbau liefert hierbei eine wichtige Basis, auf welche ich aber, aufgrund der vielfältigen und weit verzweigten Bezüge zwischen Kapitel 8 und Kapitel 5, nur an ausgewählten Stellen direkt verweisen werde.) Abschließend werde ich dann die Reflexionen aus 5.5.2 und 5.5.3 explizit aufgreifen und dabei meine Forschungsfrage - „Kann städtische Landwirtschaft Emanzipation fördern?“ - beantworten.

### 8.1 Stadtgeographischer Überblick

Nach der im Prolog und im Exkurs 5.3.1 bildlich veranschaulichten urbanen Realität von Rio de Janeiro werde ich mich nun bei der stadtgeographischen Betrachtung über eine historische und naturräumliche Herangehensweise dem Phänomen der Favelas annähern.

#### 8.1.1 Historie

Die Stadt „São Sebastião do Rio de Janeiro“, die im Jahre 1565 am Eingang der Bucht von Guanabara von den portugiesischen Kolonisatoren gegründet wurde, erlebte in den kommenden Jahrhunderten, u.a. bedingt durch die Funktion eines wichtigen Exporthafens (u.a. Zuckerrohr und Gold), einen Bedeutungsanstieg, der erst während der Militärdiktatur mit der Verlagerung des Regierungssitzes nach Brasília im Jahre 1960 einen großen Einschnitt erlebte. Inzwischen überstrahlt São Paulo durch sein ökonomisches Wachstum die Bedeutung von Rio de Janeiro bei weitem. Trotz alledem kommt es immer noch zu einem Wachstum der Bevölkerung in Rio und einer Ausweitung der städtischen Agglomeration ins Umland, so dass die Metropolitanregion heute 19 Municipien und ca. 12 Millionen Menschen umfasst (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, www; vgl. dazu Abreu, 2006).

### 8.1.2 Naturräumliche Gegebenheiten

Die berühmte landschaftliche Schönheit Rio de Janeiros ist charakterisiert durch eine geomorphologische Vielfalt, die gleichsam von Küsten- und Bergformationen geprägt ist. So wird die Metropolitanregion im Süden vom Atlantik und im Norden von der küstenparallel verlaufenden Serra do Mar begrenzt. Die urbane Agglomeration selbst liegt größtenteils in mehreren Tiefebene(n) (Baixada Fluminense, Baixada de Guanabara, Baixada de Sepetiba, Baixada de Jacarepagua) und ist durchsetzt von Buchten (Bucht von Sepetiba, Bucht von Guanabara). Das Stadtgebiet schließt außerdem die Restinga de Marambaia<sup>1</sup>, eine Lagune (Lagoa), drei Gebirgsmassive (Pedra Branca, Tijuca, Serra de Misericordia<sup>2</sup>), Mangroven-Biome und den weltweit größten intraurbanen Wald (Floresta de Tijuca<sup>3</sup>) mit ein (Lopes de Souza, 1993: 168ff).

### 8.1.3 Von Umweltzerstörung und karnevalesken gesellschaftlichen Naturverhältnissen

*„Die Stadt ist ein konstruierte Umwelt, welche ein Abbild der unterschiedlichen sozialen Klassen, der Einkommensunterschiede und der kulturellen Modelle darstellt.“<sup>4</sup>*

(Milton Santos zitiert nach Nunes Coelho et al., 2000: 23)

Die naturräumlichen Gegebenheiten bildeten anfänglich stadtplanerische Hindernisse, denn die „Ausdehnung der Stadt wurde von Lagunen, Bächen, Sümpfen, aber insbesondere von Gebirgen und Hügeln behindert“ (Lopes de Souza, 1993: 172). Aus diesem Grund ist die stadthistorische Entwicklung Rio de Janeiros gekoppelt an die Trockenlegung von Sümpfen, Flusskanalisationen, Beseitigungen von Mangrovenwäldern, Tunnelbauten und die Abtragung von Hügeln.

Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sich teilweise die Naturwahrnehmung, und so wurden aus ehemals naturräumlichen Hindernissen landschaftliche „Highlights“: Rio de Janeiro brüstet sich heute mit seinen Stränden, Buchten und regenwaldbedeckten Berggipfeln. Die landschaftliche Schönheit Rio de Janeiros ist jedoch, wie schon im Prolog und im Exkurs 5.3.1 angedeutet, in keinster Weise stadtübergreifend anzutreffen, sondern beschränkt sich auf bestimmte Zonen. Die aktuelle sozio-ökologische Situation ist stark geprägt durch eine „ökologische Inszenierung“ der landschaftlichen Reize in der „Zona Sul“ (südliche, strandnahe Stadtteile), angepasst an die Interessen von Touristen bzw. Mittel- und Oberschichtsbevölkerung (s. Abb. 12). Die Stadtverwaltung pflegt und schützt dort

<sup>1</sup>Restingas sind windflüchtige Sandbänke.

<sup>2</sup>vgl. Verdejar (8.4.1.3.3)

<sup>3</sup>Es handelt es sich hierbei um den immergrünen tropischen Regenwald des atlantischen Küstengebietes die sogenannte „Mata Atlantica“.

<sup>4</sup>Im Original: „Santos refere-se à cidade como „um meio ambiente construído que é retrato da diversidade das classes, das diferenças de renda e dos modelos culturais“.“

bestimmte naturräumliche Höhepunkte, u.a. die Strände von Copacabana und Ipanema, den Zuckerhut und den Floresta da Tijuca, um sie als Wahrzeichen der Stadt (filmreif) in Szene und Wert zu setzen. Im Gegensatz dazu sind große Teile innerhalb der Metropolitanregion, z.B. die Bucht von Guanabara (s. Abb. 13), die Serra de Misericordia, das Maciço da Pedra Branca geprägt von kommunaler Vernachlässigung, anhaltender Verschmutzung und massiver Umweltzerstörung.<sup>5</sup>



Abbildung 12 und 13: Lagune in der „Zona Sul“ und Bucht von Guanabara an der Ilha do Fundão nördlich des Zentrums<sup>6</sup>

Dieser einseitige und von ökonomischen Interessen getriebene „Umweltschutz“ (vgl. 5.2.2) geht einher mit ökologischer Ungerechtigkeit (vgl. 5.5.2). Aufgrund des „Zona Sul“-Fokus beim Umweltschutz ist es für einen Großteil der Bevölkerung bedeutend schwieriger und manchmal sogar unmöglich, in den Genuss eines intakten Strand- oder Regenwaldabschnitts zu kommen. Der extrem unterschiedliche Zugang zum Naturgenuss ist - bedingt durch hohe Bodenpreise im Umfeld der Natur-„Highlights“ - für die Unterschicht gebunden an lange Fahrzeiten und hohe Fahrpreise. Die in der (reichen) Bevölkerung weitverbreitete Annahme<sup>7</sup>, der Strand sei aufgrund seiner freien und kostenlosen Zugänglichkeit etwas außerordentlich Demokratisches, beschreibt somit nicht die Realität Aller. Darüberhinaus sind manche „exklusiven“ Stellen durch Zugangsbeschränkung (z.B. der Strand in der Nähe des Hotel Hilton zwischen Leblon und São Conrado) und Eintrittspreise (z.B. Corcovado) für einen Großteil der Bevölkerung unerreichbar (Lopes de Souza, 1993: 172ff). Die von der Stadtverwaltung passend zum karnevalesken Image der Stadt verfolgte Strategie der Inszenierung von landschaftlichen Reizen und Höhepunkten für privilegierte Bevölkerungsschichten ist somit integraler Bestandteil des Phänomens der segregierten Stadt.

Resümierend lässt sich sagen, dass die sozio-ökologische Situation in Rio de Janeiro sich mit Hilfe der Annahmen der urbanen politischen Ökologie (vgl. 5.5.2) hervorragend und somit weitaus tiefer gehend analysieren ließe als es innerhalb des beschränkten Rahmens dieser Arbeit möglich ist.

<sup>5</sup>Dabei stehen aber auch oft innerhalb der „Zona Sul“ ökonomische Interessen vor ökologischen, so dass die Ausweitung von Bauland innerhalb von Naturschutzgebieten auch dort keine Ausnahme darstellt.

<sup>6</sup>Quelle: Eigene Aufnahmen

<sup>7</sup>So vernahm ich dies, z.B. bei von mir geführten Videointerviews in Ipanema im Februar 2007.

## 8.2 Favelas im Fokus

*„Ehemals Sklavendörfer, heute Favelas“<sup>8</sup>*

(Albumtitel des HipHop-Kollektivs Z’Africa)

Der Nordosten Brasiliens, welcher den Ausgangspunkt der kolonialen Eroberung Brasiliens durch die portugiesische Krone im 16. Jahrhundert darstellte, war geprägt von Plantagenwirtschaft und Sklavenarbeit und gilt bis heute als das „Armenhaus“ Brasiliens. Die Region leidet noch immer unter den Strukturen des Großgrundbesitzes, der Exportorientierung und den sich daraus ergebenden sozialen Mißständen, welche durch klimatische Ungunsth Faktoren wie extreme Trockenheit noch verstärkt werden. Aufgrund der großen sozio-ökonomischen und klimatischen Diskrepanzen innerhalb Brasiliens kam es schon im 19. Jahrhundert, ausgelöst durch eine katastrophale Dürre, zu einer ersten Welle der Abwanderung aus dem Landesinneren, dem sogenannten „sertão“. Bis in die heutige Zeit hält diese Landflucht aus dem Nordosten an; einer der Hauptströme dieses Exodus führt vom Norden in die großen Metropolen des Südens, namentlich Rio de Janeiro und São Paulo. Als Ergebnis kommt es in Brasilien ab den 1950er Jahren zu einer massiven Verstädterung. Die meisten Landflüchtigen finden ihre neue Heimat in einer der pilzartig sprießenden Favelas (Kohlhepp, 1994: 43ff). Dazu stoßen weitere Land-Stadt-Migranten, die z.B. aus dem Inland der Bundesstaaten Minas Gerais, Rio de Janeiro und São Paulo in die Ballungszentren migrieren.

Die Entstehung der ersten Favelas<sup>9</sup> in Rio de Janeiro begann Anfang des 20. Jahrhunderts durch die städtebauliche Umgestaltung nach dem Vorbild von Paris und den damit verbundenen Zwangsräumungen der Arbeiterbehausungen in der historischen Altstadt. Mehrere Tausende Obdachlose waren gezwungen, an den steilen Hängen der „morros“<sup>10</sup> in selbstgebauten Unterkünften einen Unterschlupf zu finden und waren dadurch mit einer gesellschaftlichen Marginalisierung und Stigmatisierung als „krebsartiges Geschwulst“ voller moralischer und hygienischer Mängel konfrontiert (Lanz, 2004: 35). Mit der aufkommenden Landflucht und dem dadurch rasanten Anwachsen der Favelas konsolidierte sich dieser Diskurs. Heute, 100 Jahre später dominiert (noch immer) die Vorstellung der Favela als „Hort der Unordnung, als Herd tödlicher Krankheiten und des moralischen Chaos“ (ebd.: 36).

Der „Mythos der Marginalität“ wurde wiederum von staatlichen Institutionen als Legitimierung für die Politik der Ausgrenzung benutzt, welche in der Militärdiktatur besonders brutal und rücksichtslos, z.B. durch Räumungen, vollzogen wurde und auch noch heutzutage in Form massiver Polizei- und Militäreinsätze Alltag ist. So starben in den Jahren 1998 bis 2004 4755 Menschen durch Polizeieinsätze, wobei die überwiegende Mehrheit

<sup>8</sup>Im Original: „Antigamente Quilombos, hoje Periferia“

<sup>9</sup>Dem urbanen Mythos nach entstand der Morro da Providência als erste Favela im Jahre 1897 (Lanz, 2004: 35).

<sup>10</sup>Bedeutet übersetzt Hügel und wurde inzwischen zum Synonym für Favela.

davon dunkelhäutige, jugendliche, männliche Favelabewohner waren (Ramos, www). Die als „Geografie des Todes“ (ebd.) bezeichnete räumliche Verteilung der Totschläge verdeutlicht die extreme sozial-räumliche Segregation: Während in den Südvierteln Copacabana, Leblon und Ipanema mit einem relativ großen Anteil wohlhabender „weißer“ Bevölkerung 5 Totschläge pro 100.000 Einwohner pro Jahr zu verzeichnen sind, geschehen in anderen Stadtteilen, wie z.B. Vigário Geral in der Nordzone der Stadt, über 80 Totschläge pro 100.000 Einwohner (ebd.).

Nach einer anfänglich auf die innerstädtischen Hügel begrenzten Besiedlung entstanden im Laufe der Jahrzehnte immer mehr Favelas, z.T. durch geplante Umsiedelung, im peripheren Flachland. 1997 lebten nach Angaben der “Associações dos moradores” (Anwohnervereinigungen) etwa ein Drittel der Bewohner Rios in einer der über 600 Favelas (dos Santos, 2001: 59). Die verschiedenen Favelas weisen sehr verschiedene Charakteristika auf und sind unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt, so dass sie in keinster Weise als homogen betrachtet werden dürfen. Doch lassen sich aber auch einige typische Merkmale, welche vielerorts anzutreffen sind, herausstellen: So ist das Leben in den Favelas u.a. geprägt von informeller Arbeit, geringem Einkommen, mangelhafter Infrastruktur, unzureichender Gesundheitsversorgung, Gewaltherrschaft der Drogenkommandos, staatlicher Repression, Klientelismus<sup>11</sup>, Assistentialismus<sup>12</sup>, Korruption, Unter- und Fehlernährung, schlechtem oder fehlendem Bildungsangebot, starker Präsenz der Pfingstkirchen, prekärer stadtoökologischer Lage (u.a. Gefahr von Hangrutschungen und Überschwemmungen), ökologischer Ungerechtigkeit (bedingt u.a. durch starke Luft-, Wasser und Bodenverschmutzung) etc. Neben den zweifelsohne prekären Lebensbedingungen in den Favelas wird der Alltag dort oft auch von vielerlei positiven Aspekten begleitet, wie z.B. einer starken lokalen Identität, Nachbarschaftshilfe, „soziale Wärme“ und kultureller Kreativität (besonders deutlich wird dies durch die Favelawurzeln des Samba und des Baile Funk).

---

<sup>11</sup>„Klientelismus bezeichnet ein informelles auf gegenseitigen Vorteil gerichtetes Machtverhältnis zwischen ranghöheren und niedriger gestellten Personen oder Organisationen. I.d.R. erwartet die höhere Instanz (die den Vorteil verschafft) von der folgenden Instanz besondere (politische) Unterstützung oder Gefolgschaft (z.B. Wählerstimmen).“ (Bundeszentrale für politische Bildung, www)

<sup>12</sup>Der Begriff Assistentialismus welcher oft mit „Warten auf Hilfe“ (Nuscheler, www) umschrieben wird, kann darüberhinaus als Handlungsweise öffentlicher Organe (z.B. Secretarias da Prefeitura) gegenüber gesellschaftlichen Akteuren oder Interessensgruppen verstanden werden, die weniger darauf abzielt, den Akteuren/Interessensgruppen langfristig eine eigenständige Verwirklichung ihrer Zielsetzungen/Forderungen zu ermöglichen, sondern vielmehr dauerhafte Abhängigkeitsbeziehungen im Sinne klientelistischer Tauschverhältnisse schafft. Durch diese Abhängigkeitsbeziehungen gelingt es den öffentlichen Verantwortungsträgern einen gewissen Grad an Kontrolle über die gesellschaftlichen Akteure auszuüben, welche sich im ”Idealfall” in Form politischer Folgschaft ausdrückt. (Aufgrund der geringen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik greife ich bei dieser Definition auf eine Konversation mit Phillip Koller zurück, dessen Wissen auf der Forschung für seine Magisterarbeit „Staatsbürgerschaft in einer fragmentierten Gesellschaft (am Bsp. Rio de Janeiro)” am Lehrstuhl für Politik in Lateinamerika und Entwicklungstheorie der Universität Tübingen basiert.)

### 8.3 Landwirtschaft in den Favelas: Der Versuch einer Typisierung

Der Name Favela<sup>13</sup> entstammt wie die familären Wurzeln der meisten Favelabewohner aus dem Nordosten Brasiliens. Die semantische Verwandtschaft der Slums mit dem Nordosten gründet in den historischen Begebenheiten Brasiliens (vgl. 8.2).

Zusätzlich zu der Immigration der Landbevölkerung in die Metropolen kommt es durch die städtische Bevölkerungszunahme zu einer Ausdehnung des Stadtgebietes in das ländliche Umland und damit zu einem weiteren Zusammenprallen städtischer und ländlicher Realitäten. Die Favelas als Zufluchtsort der Migranten werden somit zum urbanen „melting pot“, sie kreieren ein Potpourri unzähliger ländlicher Traditionen und Gebräuche: u.a. Tänze, Namen, Religionen, Rhythmen, Pflanzen und Rezepte, welche im alltäglichen Überlebenskampf zu Tage treten. In hervorragender Weise fasst Bagli diese Prozesse zusammen:

„Denken wir einmal (insbesondere) an die Menschen, sowohl an jene welche vom Städtischen angezogen wurden (durch Migration), wie auch an jene, die durch die urbane Logik überwältigt wurden („verschluckt“ durch die urbane Expansion). Das Städtische konzentriert die Menschen, aber eröffnet nicht allen Möglichkeiten. Hierdurch entstehen multiple Formen des Kampfes ums Überleben und der sozialen Wiedereingliederung durch marginale Tätigkeiten (informeller Müllsammler, informeller Straßenverkäufer [...]). Die Marginalität fordert die Rückkehr zur ursprünglichen Realität - dem Kampf um Boden - heraus. [...] Es wäre falsch, daraus die Idee einer „Verländlichung“ der Gesellschaft zu konstruieren. Doch existieren stets Gegenbewegungen. Wie in der Physik führt jede Aktion zu einer Reaktion. Das Städtische breitet sich über das Ländliche aus, jedoch reproduziert sich auch das Ländliche darin, sei es im Kampf um den Boden oder in den Nischen des Verstädterungsprozesses.“ (Bagli, 2006: 101)<sup>14</sup>

In der Analyse der Stadt-Land-Prozesse Brasiliens deutet Alentejano die hybride Mischung als den Ausgangspunkt verschiedener städtischer und ländlicher Realitäten:

„Die traditionellen Stereotypen, welche das „Ländliche“ und das „Städtische“ definieren, sind nicht mehr zutreffend, jedoch bedeutet dies nicht eine

---

<sup>13</sup>Den Überlieferung nach lässt sich der Name „Favela“ auf einen Baum zurückführen, dessen Habitat die Catinga im Nordosten Brasiliens ist (Costa Mattos, www).

<sup>14</sup>Im Original: “Pensemos, sobretudo nas pessoas, tanto naquelas que são atraídas pelo urbano (via processo migratório) quanto naquelas que são subjugadas (“engolidas” via processo de expansão) à sua lógica. O urbano concentra pessoas, mas não oferece oportunidade a todos. Destarte, múltiplas são as formas de luta pela sobrevivência e reinserção social construídas por meio de atividades marginais (catadores, camelôs, [...]). Marginalidade que instiga o retorno à realidade de origem, via luta pela terra. [...] Não é fundamento construir uma idéia que pregue a ruralização da sociedade, o que seria falacioso. Há sempre movimentos contrários seguindo direções opostas. Como na física a toda ação há uma reação. O urbano se expande sobre o rural, mas este também se recria, seja pelo processo de luta pela terra, seja nos interstícios do processo de urbanização”

Vereinheitlichung der Realität, welche ein Gesamtbild ähnlich den typisch städtischen Charakteristika formt. Denn es handelt sich hierbei nicht um eine reine und simple Eliminierung des „Ländlichen“ und seiner Umwandlung in „Städtisches“, sondern um ein komplexeres Phänomen, welches aus dem Zusammenprall beider ein neues „Städtisches“ und ein neues „Ländliches“ entstehen lässt. In Wahrheit können wir, aufgrund der Vielfalt der sozialen Organisationsformen sowohl in der Stadt wie auf dem Land, soweit gehen, der Versuchung zu erliegen und zu behaupten, dass nicht nur ein „Städtisches“ und ein „Ländliches“ existieren, sondern verschiedene „Städtische“ und „Ländliche“ [Realitäten].“ (Alentejano, 2003)<sup>15</sup>

Als prominenteste Zeugen der Präsenz nordöstlicher Traditionen in transformierter städtischer Form finden wir heute in den Metropolen des Südosten den „Samba“, den Kampftanz „Capoeira“ und die afro-brasilianische Religion „Macumba“ wieder. Obwohl bei weitem nicht so prominent, doch freilich noch unverkennbarer einem ländlichen Ursprung zuzuordnen, ist das Phänomen der urbanen Landwirtschaft. Die Kultivierung von Pflanzen und das Züchten von Tieren in den Favelas steht meist in direktem Zusammenhang mit der geographisch-lebensweltlichen Herkunft der Favelabewohner.

Die Immigration des „Ländlichen“ und die räumliche Ausbreitung des „Städtischen“ sind somit zwei miteinander eng verwobene Prozesse und gleichzeitig der Ursprung neuer hybrider Realitäten. Diese Tatsachen bilden essentielle Bestandteile bei der Betrachtung der historischen und geographischen Ursprünge von städtischer Landwirtschaft in Rio de Janeiro und formen gleichzeitig die Grundlage für ein Verständnis dieses Phänomens.



Abbildung 14: Luftbildaufnahme der am Stadtrand gelegenen ländlich-urbanen Mischzone<sup>16</sup>

<sup>15</sup>Im Original: „Os tradicionais estereótipos que definiriam campo e cidade, rural e urbano, não são pertinentes e isto não se deve a uma unificação da realidade que moldaria tudo à imagem e semelhança das características atribuídas às cidades. Não se trata da eliminação pura e simples do rural e sua transmutação em urbano, mas de um fenômeno mais complexo, onde um novo urbano e um novo rural surgem do choque entre ambos. Na realidade, a diversidade de formas de organização social que proliferam, tanto no campo como na cidade, poderia nos levar a sucumbir à tentação de dizer que não existe um urbano e um rural, mas vários urbanos e rurais.“

<sup>16</sup>Quelle: Google Earth

Im Folgenden werde ich nun ausgewählte Aspekte der städtischen Landwirtschaft unter dem Blickwinkel meiner Forschungsfrage „*Kann städtische Landwirtschaft Emanzipation fördern ?*“ genauer beleuchten. Ausgehen werde ich dabei von einem Zwischenschritt, in welchem ich zuerst eine Typisierung der unterschiedlichen Gartentypen vornehmen und verschiedene Akteure vorstellen werde, um anschließend anhand einer Auswahl dieser Typen und Akteure das Phänomen und seine unterschiedlichen Ebenen genauer zu analysieren.

### **8.3.1 Kategorien von Gärten anhand ihrer Lage und Entstehung**

Um das Phänomen der städtischen Landwirtschaft in Rio de Janeiro in seiner Vielfalt besser zu verstehen, werde ich mich anhand einer Kategorisierung von Gartentypen und der Beschreibung verschiedener Akteure der Thematik nähern. An dieser Stelle sei angemerkt, dass es in der Realität zwischen den verschiedenen Kategorien natürlich zu zahlreichen Überschneidungen und Mischformen kommt.

### **8.3.2 Geographische Lage**

Die m.E. von sämtlichen Autoren vorgenommene und durchaus sinnvolle, wenn auch in der Realität schwer zu erkennende Unterscheidung zwischen innerstädtischer Landwirtschaft (intraurban) und Landwirtschaft in den Stadtrandlagen (periurban) werde ich im Folgenden für mein Fallbeispiel anwenden und dabei versuchen, gewisse Charakteristika für die jeweilige Kategorie hervorzuheben:

#### **Intraurbane Landwirtschaft**

- relativ kurze Entfernung zum Zentrum
- ökologisch isolierte Lage, d.h. „grüne Inseln“ inmitten von Asphalt und Beton
- vergleichsmäßig geringe Fläche
- häufig Verbindung zur Land-Stadt-Migration

#### **Periurbane Landwirtschaft**

- große Entfernung zum Zentrum, Stadtrandlage
- oft keine Einzelercheinung sondern eingebunden in ökologische Korridore
- relativ große Flächen
- häufige Verbindungen zur landwirtschaftlichen und ländlichen Vergangenheit der Region

### 8.3.3 Entstehung

Sowohl die unterschiedliche Lage als auch die unterschiedlichen Entstehungsprozesse lassen zwei in ihrer extremsten Ausprägung sehr deutlich von einander abgrenzbare stereotype Gartenformen erkennen.



Abbildung 15: Intraurbaner Garten in Töpfen<sup>17</sup>

1. Der kleine, innerstädtische Hinterhofgarten eines Land-Stadt-Migranten (s. Abb. 15)
2. Die große randstädtische landwirtschaftliche Anbaufläche eines passiv Verstädterten (s. Abb. 14)

### 8.3.4 Akteure

Innerhalb des Phänomens der städtischen Landwirtschaft werde ich im Folgenden unterschiedliche Akteursgruppen beschreiben.

#### 8.3.4.1 Stadtbauern

Die Stadtbauern sind zweifelsohne die heterogenste und daher in ihrer Gesamtheit<sup>18</sup> eine nur schwer zu charakterisierende Gruppe.

Bei meinen Beobachtungen konnte ich zweifelsfrei erkennen, dass sich die Mehrheit aller Gärten Rios in den Favelas befinden. Auch wenn Stadtgärten ebenso in den Mittel- und Oberschichtsvierteln auszumachen sind, weisen diese jedoch andere Merkmale auf (tendenziell Ziergärten) und sind deswegen für meine Forschung nicht weiter von Bedeutung. Das Gros der landwirtschaftlich tätigen Personen, die ich während meiner Beobachtung kennengelernt habe, sind weiblichen Geschlechts und über 40 Jahre alt (vgl. Kapitel 6 - Tab. 3).

<sup>17</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

<sup>18</sup>Nach eigener Schätzung sind es zwischen 50.000 und 100.000 in Rio de Janeiro.

#### 8.3.4.2 Konsumenten

Die Konsumenten sind zum großen Teil die Stadtbauern selbst bzw. ihre Familien und Verwandten. Darüberhinaus werden Produkte unter Nachbarn und Bekannten getauscht oder verschenkt. Zu einem geringen Teil werden die Produkte innerhalb der Favelas und zu einem noch geringeren Teil außerhalb der Favelas verkauft. Wenn die Gärten in staatliche Projekte eingegliedert sind, werden die Produkte teilweise an staatliche Einrichtungen weitergegeben.

#### 8.3.4.3 Staat

Gegenüber der städtischen Landwirtschaft tritt der Staat in unterschiedlicher Form in Erscheinung, dabei ist die Haltung der föderalstaatlichen, bundestaatlichen und kommunalen Organe und Einrichtungen nicht eindeutig. Neben der nicht zu leugnenden staatlichen Verantwortung für die prekäre Versorgungssituation in den Favelas (vgl. 8.2) ist darüberhinaus auch im speziellen Fall der Favelagärten der Staat in einigen Punkten für eine der städtischen Landwirtschaft unzutraglichen Situation verantwortlich zu machen. Dazu zählt die Behinderung landwirtschaftlicher Aktivitäten durch staatliche Maßnahmen, wie z.B. durch Besteuerung<sup>19</sup> oder Zerstörung von Gärten, welche auf Brachflächen angelegt wurden (vgl. Landaneigung (8.4.2.3.1)). So verhalten sich die Behörden zum Einen kontraproduktiv gegenüber der städtischen Landwirtschaft, zum Anderen existieren aber mehrere offizielle Programme, die auf unterschiedliche Art städtische Landwirtschaft fördern, darunter die folgenden:

- „Escola Carioca de Agricultura Familiar“ (Schule für familiäre Landwirtschaft in Rio de Janeiro)
- „Hortas Cariocas“ (Gärten Rios)
- „Programa de Fitoterapia“ (Phytotherapie-Programm)
- „Rio Hortas“ (Rio Gärten)
- Das „Ministério de Desenvolvimento“ (Ministerium für soziale Entwicklung) fördert teilweise die städtischen Programme und führte zusätzlich 2007 eine brasilienweite Untersuchung mit dem Thema „Status quo der städtischen Landwirtschaft in Brasilien und politische Leitlinien zur Förderung“<sup>20</sup> durch (vgl. Santandreu et al., 2007).

Im Rahmen meiner Datenerhebung war es mir möglich, in drei der vier städtischen Programme zu recherchieren, welche ich kurz näher vorstellen möchte:

---

<sup>19</sup>In Rio de Janeiro wird die gesamte Stadtfläche als 100% urban klassifiziert und somit unabhängig von der Landnutzungsform und dem Anschluß an städtische Infrastruktur mit der höheren städtischen Abgabe (IPTU) besteuert.

<sup>20</sup>Im Original: „Panorama da agricultura urbana e periurbana no Brasil e diretrizes políticas para sua promoção.“

**Escola Carioca da Agricultura Familiar** In Zusammenarbeit mit dem „Ministério de Desenvolvimento“ initiierte die „Prefeitura“ (Stadtverwaltung) 2005 unter der Leitung der städtischen Abteilung für Soziales („Secretária de Assistência Social“) eine „Schule für kleinbäuerliche Landwirtschaft in Rio de Janeiro“. Das Angebot der Schule umfasst einen dreimonatigen Kurs, der durch die Auszahlung von Hilfsstipendien (bolsas) in Höhe von 260 Reais<sup>21</sup> den Teilnehmern über theoretischen und praktischen Unterricht in der „Fazenda Modelo“ (Modellbauernhof) unter professioneller Anleitung Grundkenntnisse im Bereich der städtischen Landwirtschaft vermitteln soll. Desweiteren wurden im Rahmen des Programmes bisher drei „hortas comunitárias“ (Gemeinschaftsgärten)<sup>22</sup> in Zusammenarbeit mit den Absolventen des Kurses implementiert. Unter anderem wird mittels Mikrokrediten versucht, die Teilnehmer im Anschluß dazu zu motivieren, das erworbene Wissen anzuwenden und z.B. in den „hortas comunitárias“ kommerziell biologische Landwirtschaft zu betreiben.

Im Rahmen meiner Untersuchungen konnte ich mit der Koordinatorin (Eremita Medeiros), einem Agrartechniker (Zé Renato) und der in einem der „hortas comunitárias“ aktiven Stadtbäuerin (Dona Xica) Gespräche führen (s. Kapitel 6 - Tab. 2). Aufgrund des umfangreichen Datenmaterials, welches ich innerhalb dieses Programmes zusammentragen konnte, liegt hierauf mein Schwerpunkt in der Analyse kommunaler Projekte.

**Programa „Hortas Cariocas“** Seit dem Jahre 2006 existiert unter der Leitung der „Secretária de Meio Ambiente“ (städtische Umweltbehörde) ein kommunales Programm mit dem Namen „Hortas Cariocas“ (Gärten von Rio). Die Aufgabe des Programmes besteht darin, „hortas comunitárias“ unter professioneller Anleitung und bezahlter Mitarbeit in den Favelas zu implementieren. Für jeden Garten werden jeweils ca. 10 Personen angestellt, die über ein Hilfsstipendium finanziert werden. Bei den Teilnehmern des Programmes handelt es sich um Personen aus der jeweiligen Favela, die meist an einem Kurs in einem der anderen Programme (z.B. Fazenda Modelo) teilgenommen haben. Zum Zeitpunkt der Befragung existierten 12 „hortas comunitárias“. Das Programm stellt sämtliche Utensilien zur Verfügung, z.B. Werkzeug, Arbeitskleidung (Uniform) und Samen. Man ist teilweise bemüht, biologischen Landbau zu betreiben und verfolgt dabei das Ziel, kommerzielle städtische Gärten entstehen zu lassen. Teil meiner Datenerhebung war ein Interview mit dem Koordinator des Programmes Julio César de Barros.

---

<sup>21</sup>ca. 85 Euro

<sup>22</sup>Da die Bezeichnung „hortas comunitárias“ von den Prefeitura-Programmen benutzt wird und somit für eine implementierte Form von Gemeinschaftsgärten steht, benutzen nicht-staatliche Akteure zum Teil in Abgrenzung dazu bewusst den Begriff „hortas coletivas“.

**Programa de Fitoterapia** Ausgehend von der Unterabteilung der kommunalen Gesundheitsbehörde („Subsecretaria de Ações em Saúde“) existiert ein Programm im Bereich der städtischen Landwirtschaft, welches den Namen „Programa de Fitoterapia“ besitzt und sich ausschließlich mit der Produktion und Weiterverarbeitung von Medizinalpflanzen beschäftigt. Innerhalb des Phytotherapieprogramms existiert eine Abteilung, welche die Implementierung und Instandhaltung von Heilkräutergärten zur Aufgabe hat. Die in den kommunalen Gesundheitsstationen („postos de saúde“) von den Funktionären angelegten Gärten besitzen dabei die Aufgabe, der lokalen Bevölkerung den richtigen Umgang mit Medizinalpflanzen zu lehren.

Da nur ein Teil der insgesamt 19 Heilkräutergärten sich in Favelas befindet, stimmt das Profil des Programmes nur in einem beschränkten Maße mit meinem Forschungsfokus überein. Deswegen werde ich für meine folgende Analyse nur teilweise auf die Ergebnisse aus dem Besuch eines Gartens und dem Gespräch mit einem Agrartechniker des Programmes, Eduardo André Miranda Tunala, zurückgreifen.

#### **8.3.4.4 Zivilgesellschaftliche Unterstützung**

Neben den Stadtbauern selbst gibt es eine Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Gruppen, welche im Bereich der städtischen Landwirtschaft tätig sind. Die verschiedenen Gruppen, Organisationen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) haben zwar unterschiedliche Arbeitsweisen, doch oft ähnliche Zielsetzungen, so dass es häufig zur Zusammenarbeit kommt. Hierbei sind mir ausschließlich solche bekannt, welche ihre Aufgabe in der Unterstützung gärtnerischer Tätigkeiten sehen, darunter die folgenden:

- „AS-PTA“ (NGO)
- „Verdejar“ (NGO)
- „Pastoral da Criança“ (Kinderpastorale)
- „Pastoral da Saúde“ (Gesundheitspastorale)
- „Rede Fitovida“ (Heilpflanzenetzwerk)
- „Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal“ (anarchistische Basisorganisation)
- „Associações de moradores“ (Bewohnervereinigungen in den Favelas)
- „Grupo de Agroecologia - GAE“ (studentische Agroecologia-Gruppe an der landwirtschaftlichen Universität von Rio de Janeiro-UFRRJ)

Im Rahmen meiner Feldforschung habe ich einige der zivilgesellschaftlichen Organisationen näher kennengelernt und möchte die für meine Untersuchung interessantesten kurz vorstellen.

## AS-PTA



Logo 1: AS-PTA<sup>23</sup>

Die Abkürzung AS-PTA steht für „Beratung und Dienstleistung für alternative landwirtschaftliche Projekte“<sup>24</sup> und ist der Name einer nationalen Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Rio de Janeiro. Sie wurde im Jahre 1983 als Nebenprojekt der NGO „FASE“ gegründet und wandelte sich 1990 in eine eigenständige NGO. Die Geschichte der AS-PTA steht im direkten Zusammenhang mit der Redemokratisierung Brasiliens zum Ende der Militärdiktatur (1964-1985) und der Reorganisation der sozialen ländlichen Bewegungen. Im Angesicht der kapitalistischen Modernisierung und der daraus resultierenden sozialen Mißstände im ländlichen Raum fungierte die AS-PTA ursprünglich als politische Koordinationszentrale und agronomische Beratungsstelle für die Landlosenbewegung (MST), der Landpastoralen (CPT) und anderen sozialen ländlichen Bewegungen. Bis heute widmet sie sich der kleinbäuerlichen Landwirtschaft im Sinne der Agroecologia, wobei sie sich auf die Begleitung lokaler Projekte konzentriert. Ihre Aufgaben sieht sie darin, methodologische und agrartechnische Referenzen zu entwickeln und dabei über soziale und politische Intervention auf nationalem Level strategisch zu wirken. Ihr Hauptaktionsfeld befindet sich im „Agreste“, dem landwirtschaftlich geprägten Nordosten Brasiliens. Heute gilt die AS-PTA als die führende nationale Referenz in ihrem Betätigungsfeld und ist inzwischen auch international vernetzt (AS-PTA, (a), [www](http://www.aspta.org.br)).

### **Programm für städtische Landwirtschaft**

Im Jahre 1999 initiierte die AS-PTA in der Westzone Rio de Janeiros ein Pilotprojekt im Bereich der städtischen Landwirtschaft. Der Fokus des Programms liegt auf der Urbarmachung kleinräumiger Nischen in den Favelas durch Kleinstlandwirtschaft im Sinne der Agroecologia. Ausgehend vom Respekt für die eigenständigen lokalen Erfahrungen und der Wertschätzung des Wissens der Bewohner, versteht sich das Programm als Unterstützer beim Zugang zu agronomischem Wissen, als Motivator sowie als Helfer in verschiedenen Formen der lokalen Organisation. Im Rahmen des Programmes werden keine Gärten angelegt, sondern ausschließlich Gärten, die aus Eigeninitiative der Anwohner heraus entstanden sind, betreut und unterstützt. Wie auf nationaler Ebene arbeitet auch hier die AS-PTA eng mit lokalen Organisationen wie z.B. der Pastoral da Criança, der Rede Fitovida, Schulen, Bewohnervereinigungen und anderen NGOs (z.B. Verdejar) zusammen (AS-PTA, (b), [www](http://www.aspta.org.br)).

---

<sup>23</sup>Quelle: Archiv AS-PTA

<sup>24</sup>Im Original: „Assessoria e Serviços a Projetos em Agricultura Alternativa“

Aufgrund meiner mehrmonatigen Mitarbeit bei der AS-PTA konzentriert sich der empirische Teil meiner Arbeit auf das Wirken dieser NGO, welche unter allen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren auf die längste Erfahrung im Bereich der Unterstützung städtischer Landwirtschaft in Rio zurückblicken kann. Zusätzlich zu meiner Mitarbeit im Programm habe ich ausführliche Gespräche u.a. mit dem Koordinator des Programmes, Marcio Mattos de Mendonça, und dem Agrartechniker Denis Monteiro geführt.

## Rede Fitovida



Logo 2: Rede Fitovida<sup>25</sup>

Die Rede Fitovida ist ein Netzwerk, welches in 24 Municipien im gesamten Bundesstaat Rio de Janeiro aktiv ist. 108 Basisgruppen sind darin organisiert um das traditionelle Wissen von Heilpflanzen und ihrer Verarbeitung über internen Austausch zu pflegen. Angestoßen durch Impulse aus der nationalen Bischofskonferenz im Jahre 1981 organisierte sich ein Großteil der Gruppen schon damals in der Kampagne „Gesundheit für Alle“. Im Zuge der Kampagne wurden die Favela- und Kirchenvertreter auf die Heilkräuter als traditionelles Mittel im Kampf gegen Krankheiten hingewiesen; von da an förderten sie die lokale und zivilgesellschaftliche Gesundheitsversorgung durch Phytotherapie. Unter anderem vorangetrieben durch Personen, die für die AS-PTA und den MST arbeiteten, gründete sich daraus im Jahre 2000 ein Netzwerk mit dem Namen „Rede Fitovida: Movimento Popular de Saúde Alternativa“, eine soziale Bewegung für den Gebrauch alternativer Medizin (da Cruz Marins et al., 2007: 11f). Innerhalb dieser Organisation stehen im Sinne der Agroecologia (vgl. 5.4.3) die Bäuerinnen und Gärtnerinnen<sup>26</sup> als Trägerinnen des Wissens im Vordergrund. Die Rede Fitovida bemüht sich zusätzlich momentan, via eines staatlich anerkannten Prüfungsprozesses, das traditionelle Wissen um Heilpflanzen, ihre Wirkung und Weiterverarbeitung als nationales Kulturgut offiziell anerkennen zu lassen.

Die von mir befragten Stadtbäuerinnen Dona Leda, Lurdinha, Maria und Evelena sind in der Rede Fitovida aktiv.

---

<sup>25</sup>Quelle: <http://www.midiaindependente.org/pt/blue/2003/07/258998.shtml> (besucht am 19.3.2009)

<sup>26</sup>In diesem Falle handelt es sich zum überwiegenden Großteil um Frauen.

## Verdejar



Logo 3: Verdejar<sup>27</sup>

Bei der NGO „Verdejar - Proteção Ambiental e Humanismo“<sup>28</sup> handelt es sich um eine im Favelakomplex „Alemão“ lokalisierte Basisorganisation, welche sich zum Ziel gemacht hat, für die Wiederaufforstung und die öffentliche Aufmerksamkeit an der „Serra de Misericordia“ zu kämpfen. Die Mitglieder, welche z.T. selbst Bewohner der anliegenden Favelas sind, bemühen sich um staatliche Hilfe (z.B. Ausweisung des Naturschutzgebietes im Jahre 2000), wobei jedoch ihr Schwerpunkt auf der selbstorganisierten Wiederaufforstung und der Arbeit im Gemeinschaftsgarten (s. Kapitel 6 - Abb. 8) liegt. Darüberhinaus ist die NGO im Bereich der Umweltbildung aktiv (Verdejar, 2005).

Im Rahmen meines Aufenthaltes habe ich an verschiedenen Aktivitäten in der Serra de Misericordia teilgenommen und darüberhinaus vertiefende Gespräche mit einem der Gründer des Verdejar, Luis Poeta, führen können.

## Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal



Logo 4: Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal<sup>29</sup>

Der „Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal“ (Zentrum für Ernährung und Gesundheit), kurz Germinal, welcher im Jahre 2005 von Mitgliedern der anarchistischen Föderation<sup>30</sup> gegründet wurde, ist eine selbstverwaltete anarchistische Basisorganisation, welche sich zum Ziel gesetzt hat, Landwirtschaft als tägliche Praxis in der Bevölkerung ausfindig zu machen, zu erhalten und zu verfestigen. Ausgehend von den Ideen der „ecologia social“ (soziale Ökologie), der „eco-alfabetização“ (Öko-Alphabetisierung), der Agroecologia

<sup>27</sup>Quelle: <http://agroecologiarj.blogspot.com/2007/09/mutiro-ecologico-do-verdejar-setembro.html> (besucht am 19.3.2009)

<sup>28</sup>Sinnhafte Übersetzung: „Es grünt - Gruppe für Umweltschutz und Menschlichkeit“

<sup>29</sup>Quelle: <http://www.nucleogerminal.org/> (besucht am 19.3.2009)

<sup>30</sup>Im Original: Federação Anarquista do Rio de Janeiro

und der solidarischen Ökonomie kämpft sie für eine gerechte und gesunde Ernährung für Alle. Die Organisation bemüht sich, Netzwerke zwischen städtischen und ländlichen Arbeitern aufzubauen und anarchistische Ideen in die Ökobewegung und die Bauernbewegung (insbesondere der Agroecologia) einfließen zu lassen. Zu den Aktivitäten des Germinal gehören u.a. Workshops, Vorträge, vegetarische Volksküche und Begleitung von Garteninitiativen in Hausbesetzungen. Beeinflusst wurde der Germinal u.a. durch studentische Initiativen (GAE), der Obdachlosenbewegung (Movimento Sem Teto), der Landlosenbewegung (MST) und der Kleinbauernbewegung (Movimento dos Pequenos Agricultores) (Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal, [www](http://www)).

Mit einem der Gründer, Robledo Mendes da Silva, habe ich während meiner Feldforschung ausführliche Gespräche geführt.

## 8.4 Mein Blick in die Gärten der Peripherie

Im folgenden Teil meiner Arbeit konzentriere ich mich auf meine Feldforschungsergebnisse, die sich mit intraurbanen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, und hierbei speziell der Kultivierung von Pflanzen beschäftigen. Den Rahmen bilden hierbei die von der AS-PTA begleiteten Gärten, welche ich im Vergleich mit den staatlichen Projekten in Hinsicht auf meine Forschungsfrage - „*Kann städtische Landwirtschaft Emanzipation fördern ?*“ - analysieren werde.

### 8.4.1 Der gesellschaftliche Diskurs um Favelas, Gärten und Landwirtschaft

Auf dem Weg in die Favela „Morro do Alemão“ wird der Linienbus von einer Polizeikontrolle auf offener Straße gestoppt. Militärpolizisten in schußsicheren Westen und mit Maschinengewehren im Anschlag durchsuchen den Bus und befahlen mir, diesen auf der Stelle zu verlassen. Der Bus fährt weiter und am Straßenrand beginnt folgende Konversation:

Militärpolizist: „Wohin fährst du ?“

Ich: „Zum Morro do Alemão.“

Militärpolizist: „Was willst denn da ?“

Ich: „Ich bin Student und forsche dort. Ich arbeite zum Thema städtische Landwirtschaft, mit Menschen, die in ihrem Hinterhof anbauen und die etwas über Medizinalpflanzen wissen.“

Militärpolizist: „Geh aufs Land, wenn du was darüber lernen willst. Das einzige, was sie in der Favela mit dir tun werden, ist, dass sie dich umbringen werden.“<sup>31</sup>

Diese Situationsbeschreibung steht exemplarisch für den (Forschungs-)Alltag in den Favelas und verdeutlicht darüberhinaus, wie sehr die Favelagärten neben der ständigen Gewaltpräsenz auch von Vorurteilen beeinflusst sind. Die stereotypen Denkmuster in Klassen und Rassen, welche von außen auf die Favela projiziert werden, verstärken sich im Falle der Gärten noch durch das in allen Schichten anzutreffende pejorative Urteil über ländliche Lebensweise und Landwirtschaft, wie dieses Zitat der Stadtbäuerin Maria verdeutlichen soll:

---

<sup>31</sup>Im Original: „Vôce tá indo pra onde ?“  
„Pro Morro do Alemão.“  
„Vôce tá fazendo que lá ?“  
„Sou estudante, faço pesquisa lá. Trabalho com Agricultura Urbana, pessoas que plantam no quintal, que sabem de plantas medicinais.“  
„Vai por interior se quer aprender sobre isso, lá na favela a única coisa que eles fazem com você, eles te matam.“

„[...] die Personen beobachteten [meinen Garten] mit Ignoranz und sogar mit richtigem Ekel, denn das sei doch nur etwas für arme Menschen.“<sup>32</sup>

Das Bestreben des brasilianischen Staates, sich vom Zustand eines agrarisch geprägten „Entwicklungs“-Landes zu lösen, spiegelt sich nicht nur in den staatlichen Entwicklungsprojekten und -paradigmen wider, sondern eben auch in dem Blick der Bevölkerung auf die eigene Geschichte und die aktuelle Lage. Bei dem gesellschaftlichen Wandlungsprozess hin zu einem modernen städtischen Lebensstil geraten nicht nur die ländlichen Wurzeln der Favelabewohner teilweise in Vergessenheit, vielmehr werden die ländlichen Lebensweisen als etwas Veraltetes, Armes und Schmutziges stigmatisiert, oder die eigene Herkunft regelrecht verleugnet.

Symptomatisch ist hierfür eine in weiten Teilen der brasilianischen Bevölkerung verbreitete Tendenz, nach welcher die Natur, z.B. in Form von Pflanzen, als etwas Unnützes und teilweise sogar Schmutziges verstanden wird, was sich in der üblichen „Säuberung“ der häuslichen Umgebung (z.B. Fällen von Bäumen, Asphaltierung des Hinterhofes) deutlich zeigt (s. Abb. 16 & 17). Der Stadtbauer Seu Lourvial beschreibt diese Tendenz in seiner Nachbarschaft mit den folgenden Worten:

„Sie [Nachbarn] wollen alles zerstören. [...] Schau dir die Ignoranz an. In jedem Grundstück wurde ein Baum gepflanzt, sie haben alle gefällt.“<sup>33</sup>



Abbildung 16 & 17: Vorher-Nachher Aufnahme aus einem Teil des Gemeinschaftsgartens „Semente Viva“ (s. 8.4.2), welcher in dem Zeitraum zwischen den beiden Aufnahmen den Besitzer wechselte und daraufhin betoniert wurde.<sup>34</sup>

Mit diesem gesellschaftlichen Diskurs im Hinterkopf möchte ich nun den Blick auf die Gärtner und ihre Gärten richten.

<sup>32</sup>Im Original: „as pessoas olharam com ignorância até com nojo mesmo, isso é coisa de pobre.“

<sup>33</sup>Im Original: „Querem de derrubar tudo. [...] Vê a ignorância. Eles plantaram em cada terreno uma árvore, eles derrubaram.“

<sup>34</sup>Quelle: Archiv AS-PTA und eigene Aufnahme

## 8.4.2 Die Gärten als Ort der Möglichkeiten

In diesem Kapitel - dem Kernstück meiner empirischen Arbeit - werde ich ausgehend von einem Zweischnitt-Modell, unterteilt in praktische und strategische Aspekte, die vielfältigen Funktionen der städtischen Landwirtschaft in den Favelas beschreiben. In Abgrenzung zu denjenigen Mainstream-Forschungen, welche sich auf die ökonomischen Aspekte konzentrieren (7.1.4.1), werde ich einem holistischen Ansatz folgen, der den in 7.1.4.2 beschriebenen alternativen Forschungsansätze ähnelt. Zusätzlich werde ich dabei zu den psychologischen und sozialen Aspekten besonders die kulturellen und gesellschaftspolitischen Funktionen näher beleuchten. Innerhalb der praktischen und strategischen Aspekte werde ich zwischen direkten und indirekten bzw. kurzfristigen und langfristigen Funktionen unterscheiden und dadurch abschließend Bezug nehmen auf die Unterschiede zwischen den von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren angepeilten Ergebnissen.

### 8.4.2.1 Multifunktionalität der Favelagärten

Um als Einstieg einen Überblick über die Multifunktionalität der städtischen Landwirtschaft zu geben, stelle ich kurz die Forschungsergebnisse der m.E. umfangreichsten Studie, die je in einer Favela in Rio de Janeiro durchgeführt wurde, vor.

Bei der von der AS-PTA im Jahre 2003 durchgeführten partizipativen Befragung und Kartierung in der Favela „Loteamento Ana Gonzaga“ handelt es sich um ein Forschungsprojekt, welches auf jahrelangen Aktivitäten und Zusammenarbeit mit Einzelpersonen und Organisationen basiert (Mattos de Mendonça et al., www). In der Favela wohnen ca. 5000 Menschen, sie umfasst dabei ein Gebiet mit der Größe von 221.548 m<sup>2</sup>, welches in 1.516 Grundstücke mit jeweils einer Größe von 1162m<sup>2</sup> (18x9m) parzelliert wurde. Etwa bei der Hälfte der Bevölkerung handelt es sich um Land-Stadt-Migranten. Die Favela existierte zum Zeitpunkt der Studie seit 11 Jahren und befindet sich in der West-Zone der Metropolitanregion im Stadtteil Campo Grande. Der Studie zu Folge existieren in knapp 150 Parzellen landwirtschaftliche Praktiken bzw. Interesse daran (ebd.) (s. Abbildung 18).<sup>35</sup>

---

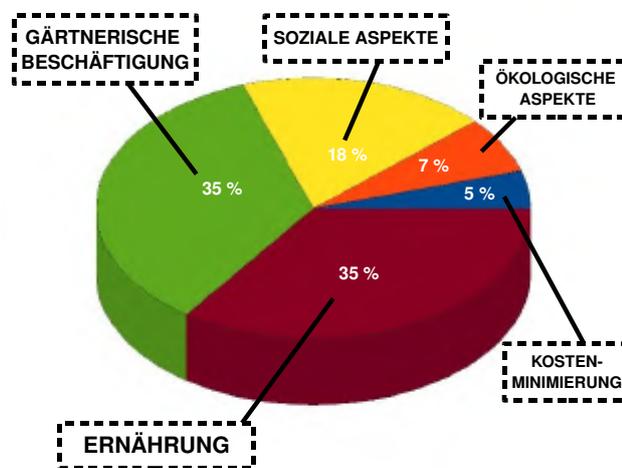
<sup>35</sup>Quelle: Eigene Darstellung aufgrund der Datenerhebungen der AS-PTA (vgl. Mattos de Mendonça et al., www).



Abbildung 18: Räumliche Verteilung der Hinterhofgärten und der Haushalte mit landwirtschaftlichem Interesse im Loteamento Ana Gonzaga (Quelle: s. vorherige Seite)

Bei der von der AS-PTA durchgeführten Befragung unter den knapp 150 Stadtbauern im Loteamento Ana Gonzaga nach ihren Beweggründen für landwirtschaftliche Tätigkeiten wurden verschiedene Motivationen genannt. Wie die Grafik 1 veranschaulicht, steht die Produktion von Nahrungsmitteln an erster Stelle. In den Befragungen wurde der Aspekt Nahrung jedoch nicht nur im Sinne von simpler Nahrungsproduktion genannt, denn die Motivation der Stadtbauern erwächst darüberhinaus auch aus der freien Verfügbarkeit von Lebensmitteln und deren Qualität, besonders in ihrem Einfluß auf die Gesundheit. Daneben ist abweichend zu anderen Studien (vgl. 7.1.4.1) in der durchgeführten Studie nicht der ökonomische Aspekt von zentraler Bedeutung, sondern die Beschäftigung mit landwirtschaftlicher Tätigkeit an sich, also aus psychologischen Gründen heraus, wie etwa der reinen Freude am Gärtnern oder der therapeutischen Wirkung. Ein weiterer wichtiger Motivator für die Praxis der städtischen Landwirtschaft bildet der zwischenmenschliche Aspekt, welcher sich z.B. im Austausch von Samen, Produkten und Wissen offenbart. Unter den Stadtbauern im Loteamento Ana Gonzaga ist die aktive Gestaltung der Umwelt, sowohl aus ökologischen wie auch ästhetischen Gründen heraus, ein noch wichtigerer Beweggrund als die Kostenreduzierung, die in den Umfragen der AS-PTA an letzter Stelle steht. Zusammenfassend kommt die AS-PTA aufgrund der Studie zu dem Schluss, dass die städtische Landwirtschaft multifunktionale Bedeutung hat.

Im Folgenden werde ich versuchen, auf diesen Ergebnissen aufbauend, die Multifunktionalität noch detaillierter und umfassender zu analysieren.<sup>36</sup>



Grafik 1: Motivationen, städtische Landwirtschaft zu betreiben<sup>37</sup>

<sup>36</sup>Die Darstellung der Multifunktionalität der Gärten soll hierbei nicht darüber hinwegtäuschen, dass die städtische Landwirtschaft nicht auch problematische Aspekte mit einschließt. Jedoch treten diese nur in einem beschränkten Maße auf und sind für meine Analyse relativ unbedeutend, weshalb ich sie nur am Rande erwähnen werde (Für eine detaillierte Auflistung vgl. Haidle et al., 2004: 59ff).

<sup>37</sup>Quelle: Eigene Darstellung aufgrund der Datenerhebungen der AS-PTA (vgl. Mattos de Mendonça et al., www).

### 8.4.2.2 Modell der Multifunktionalität

Die erwähnte Multifunktionalität der städtischen Landwirtschaft bedarf einer genaueren Betrachtung. Aus dieser Erkenntnis heraus entschied ich mich dafür, ein Modell zu generieren, welches diese möglichst umfassende Analyse strukturieren soll (s. Grafik 2). Um mich dem Phänomen der Multifunktionalität zu nähern, lege ich meiner Untersuchung die Annahme zu Grunde, dass die multiplen Funktionen in verschiedene Subgruppen unterteilt werden können.

1. Zunächst sind die direkten praktischen Aspekte von Relevanz, welche die unmittelbarsten Beweggründe darstellen, wieso Menschen Gärten anlegen oder sich dafür interessieren. Als Ergebnis dessen entstehen die indirekten praktischen Aspekte, welche Funktionen darstellen, die von den Gärtnern nicht direkt beabsichtigt wurden, jedoch auf den direkten praktischen Aspekten aufbauend eintreten können.
2. Auf der Basis der praktischen Aspekte können kurzfristige strategische Aspekte entstehen die über die direkte Gartenarbeit hinaus weitreichendere Bedeutung haben. Als Resultat dessen kann man in einem letzten Schritt langfristige strategische Aspekte erkennen. Strategische Aspekte können teilweise als Ergebnis eines längeren Prozesses von selbst eintreten bzw. von Förderorganisationen bewusst verfolgt werden.



Grafik 2: Modell der Multifunktionalität städtischer Landwirtschaft (Quelle: Eigene Darstellung)

Ausgangspunkt meiner Beobachtungen sind stets diejenigen Gärten, welche von der AS-PTA begleitet werden. In meiner Analyse werde ich dabei in einem zweiten Schritt die Abweichungen dazu im Vergleich mit den städtischen Initiativen betrachten und diese schlußendlich in direkte Verbindung mit den unterschiedlichen Zielsetzungen bringen. Im Rahmen meiner Untersuchung war es mir nicht möglich, Gärten, die komplett unabhängig von irgendeiner Organisation funktionieren, zu untersuchen, jedoch sind die Gärten, welche von der AS-PTA begleitet werden, aus sich heraus entstanden und wurden jahrelang ohne externe Unterstützung gepflegt. Die kommunalen Projekte hingegen implementieren Gärten, so dass es sich hierbei um keine eigenständige Entwicklung handelt. Das Multifunktionalitäts-Modell kann in diesem Zusammenhang auch als Annäherung an einen idealtypischen Werdegang eines Stadtbauern unabhängig von äußeren Einflüssen verstanden werden.

#### 8.4.2.3 Praktische Aspekte der städtischen Landwirtschaft

Die Beweggründe der Stadtbauern, im Bereich der städtischen Landwirtschaft aktiv zu sein, und die daraus teilweise unbeabsichtigt resultierenden Funktionen werde ich unter den Begriffen direkte und indirekte praktische Aspekte im folgenden Abschnitt thematisieren.

##### 8.4.2.3.1 Direkte praktische Aspekte

###### Versorgung mit Nahrungsmitteln

*„Wer pflanzt, der hat !“<sup>38</sup>*

(Seu Lourival)



Abbildung 19: Seu Lourival präsentiert seine Bananenstaude<sup>39</sup>

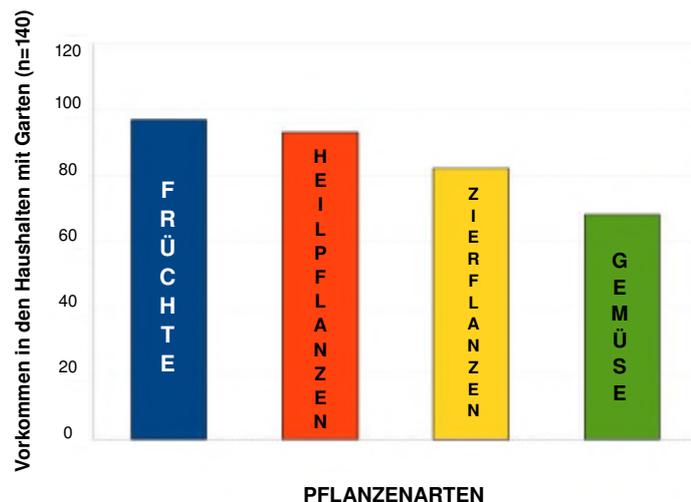
<sup>38</sup>Im Original: „Se planta tem !“

<sup>39</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

Der städtische Nahrungsanbau in den Ländern des Südens wird oft als Antwort auf mangelhaften, unzuverlässigen und unregelmäßigen Zugang zu Nahrungsmitteln verstanden (Drescher et al., 2000). Auch in Rio de Janeiro hat die städtische Landwirtschaft einen positiven Einfluss auf die Ernährungssicherung der ärmeren Familien. Ergänzend zur quantitativen Produktion kann man in den Favelagärten von Rio beobachten, dass die Gärten auch zu einem diversifizierterem Nahrungsangebot führen. Dass der Hinterhof für arme Familien oft eine essentielle und manchmal sogar die einzige Quelle für Gemüse bildet, belegt die Aussage der Stadtbäuerin Maria:

„[...] verdammt, alles was man braucht, muss man kaufen, [...] und manchmal hat man nicht den einen Real. Es ist billig, kostet nur einen Real, Paprika für einen Real, Tomate für einen Real, aber nicht immer hat man den einen Real. [...] Und so begann ich damit, anzupflanzen.“<sup>40</sup> „[Jetzt] gibt es Tomaten [im Garten], die kauf ich nun fast gar nie mehr.“<sup>41</sup>

Das Spektrum der Pflanzenarten (vgl. Grafik 3) und der regelmäßige Zugang zu biologisch produzierten Lebensmitteln haben positiven Einfluss auf die Ernährungssituation.



Grafik 3: Pflanzenkomposition in den Gärten des Loteamento Ana Gonzaga (absolute Zahlen)<sup>42</sup>

Dabei befinden sich unter den kultivierten Spezien nicht selten solche, die im konventionellen Warenhandel Raritäten oder sogar unauffindbar sind (Halder et al., www). Dieses Phänomen wird durch das folgende Beispiel, sogar in Kombination mit „in situ<sup>43</sup>-Konservierung“ verdeutlicht:

<sup>40</sup>Im Original: „[...] puxa, tudo que você precisa tem que comprar, [...] e as vezes você nao tinha um Real. É barratinho, um Real, pimetão barratinho, tomate é barratinho, mas nem sempre você tem um Real. [...] E daí eu fui plantar.“

<sup>41</sup>Im Original: „Tem o tomate, que dificilmente, que eu compro.“

<sup>42</sup>Quelle: Eigene Darstellung aufgrund der Datenerhebungen der AS-PTA (vgl. Mattos de Mendonça et al., www).

<sup>43</sup>An Ort und Stelle

Der Stadtbauer Seu Lourvial berichtet, wie er nach langer Zeit der Suche nach einer bestimmten Kohl-Sorte (couve manteiga), welche im konventionellen Handel nicht erhältlich ist, diese bei einem anderen Stadtbauern gefunden hatte. Nachdem er erfolgreich die Setzlinge in seinem Vorgarten ausgesetzt hatte, bemerkte er später, dass jener Garten, aus welchem er die Setzlinge bezogen hatte, inzwischen einem Haus gewichen war.<sup>44</sup>

Dabei ist die städtische Landwirtschaft dennoch nicht in der Lage, die notwendige Versorgung aller Favelabewohner mit Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Jedoch eröffnet sie einen ortsnahen, direkten, souveränen, reichhaltigen und kostengünstigen Zugriff auf Nahrungsmittel, welche aufgrund der weitverbreiteten traditionellen Anbauweise meist biologischen Ursprungs sind (vgl. Halder et al., www).

In den kommunalen Gartenprojekten sind einige der Aspekte hinsichtlich der Versorgung mit Nahrungsmitteln ähnlich gelagert, doch unterscheiden sie sich in den folgenden Punkten deutlich davon. Erstens ist in den „hortas comunitárias“ nur ein Teil der Produkte für die Gärtner selbst bestimmt, da der andere Teil in staatlichen Einrichtungen verwendet wird. Zweitens verfolgen die Gärten der Prefeitura nicht strikt die Richtlinien der biologischen Landwirtschaft. Die in der Abbildung 20 vom Leiter des Programms „Hortas Cariocas“ stolz präsentierten Samen erfüllen bei näherer Betrachtung die Anforderungen des Ökolandbaus nicht (s. Abb. 21). Auf Nachfrage bezüglich der Samen und ihrer Behandlung sagte Julio César Barros:

„Ein paar haben eine klitzekleine [chemische] Behandlung erfahren.“<sup>45</sup>



Abbildung 20 & 21: Julio Cesar Barros präsentiert die Samen, welche in den „Hortas Cariocas“ gepflanzt werden. Die Rückseite informiert darüber, dass die Samen agrotoxisch behandelt wurden.<sup>46</sup>

<sup>44</sup>Im Original: „Eu sempre corri atrás dessa muda aí. Sabe onde eu achei essa muda, couve manteiga. Fui achando no kilometre 32, não tem mais, construíram casa. Você tá vendo a marcha da destruição, onde eu achava essa muda tinha hortaliça, manjeriço, tinha abobora, maracujá, tinha tudo. Saltei do ônibus para conhecer. Eu preciso dessa muda aí para plantar. Me dá 5 dessas mudas dessa couve aí, ela, uma senhora me deu 10. Eu trouxe.“

<sup>45</sup>Im Original: „Tem algumas que vem com algum tratamentozinho.“

<sup>46</sup>Quelle: Eigene Aufnahmen

Wie oben bereits erwähnt, erfüllen auch die Gärten der Escola Carioca de Agricultura Familiar die Anforderungen des biologischen Landbau nicht vollständig, da zum Teil konventionell zugekauft wird. Zudem sind die „hortas comunitárias“ beim Humus abhängig von der „Fazenda Modelo“. Drittens wird in den kommunal verwalteten Gärten durch die Vorgabe, was und wie gepflanzt werden darf, die maximale Artenvielfalt beschränkt.

### Medizinische Versorgung



Abbildung 22: Kräutergarten des „Sala Semente Viva“<sup>47</sup>

Für ein ganzheitliches Verständnis der Gärten und deren Einfluss auf die Versorgung der Konsumenten ist es von Nöten die gesamte Bandbreite der Produkte in Erwägung zu ziehen. Darunter sind aufgrund der raumintensiven Anbauweise und ihrer explizit medizinischen Orientierung an dieser Stelle besonders die Medizinalpflanzen hervorzuheben.

Neben Fruchtbäumen sind Medizinalpflanzen die am zweithäufigsten anzutreffende Pflanzengruppe in den Gärten des Loteamento Ana Gonzaga (s. Grafik 3). Die große Bedeutung der Medizinalpflanzen kann ich durch eigene Beobachtungen bestätigen. Alle von mir interviewten Stadtbauern kultivierten Medizinalkräuter, manche davon sogar fast ausschließlich (vgl. Bsp. „Sala Semente Viva“). Teilweise sind die Heilkräuter und ihre Weiterverarbeitung zu Heilmitteln (u.a. Kräutertees, Salben, Tinkturen) für manche Menschen die einzige Bezugsquelle für Medizinalprodukte, wie die Ausführung von Lurdinha bestätigt:

Lurdinha beschreibt dass die anfängliche Absenz eines staatlichen Gesundheitsposten (posto de saúde) in ihrer Favela der Hauptgrund dafür war, dass sie und ihre Mitstreiterinnen mit der Kultivierung von Heilkräutern im Gemeinschaftsgarten begannen.<sup>48</sup> (vgl. Kasten „Sala Semente Viva“)

<sup>47</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

<sup>48</sup>Im Original: é um trabalho que fizemos há quase 20 anos, [...] e fomos desenvolvendo esse trabalho pra ajudar mais a comunidade, porque na época não tinha posto de saúde na comunidade.”

Die phytotherapeutische Behandlung von Krankheiten geschieht jedoch dabei nicht nur aufgrund mangelnder staatlicher Versorgung oder aus Kostengründen, sondern zusätzlich aus Tradition, Überzeugung und dem Willen nach einem souveränen und selbstbestimmten Zugang zu Medizinalprodukten, wie das Zitat von Dona Leda belegt:

„Schon in meiner Kindheit nahm ich [Heilkräuter] zu mir. Ich wurde von meiner Oma aufgezogen, ohne Mutter und Vater [...]. Und was du machen kannst, wenn du kein Geld hast, um in der Apotheke einzukaufen, ist anzupflanzen, dann hast du deine Medizin in deiner Nähe.“<sup>49</sup> „Also, wenn ich weiss, dass ich ein Pflänzchen im Garten haben kann, dann ist das wunderbar, denn dann, wenn ich es brauche, nehme ich die Blätter und mache [pflanzliche Heilmittel] selber, anstatt sie kaufen zu müssen. Für mich sind die Hausmittel eine lebendige Apotheke, wie ich sie nenne.“<sup>50</sup>

### **Beispiel „Sala Semente Viva“:**

Einer der von mir am häufigsten besuchten Gärten war der Gemeinschaftsgarten des „Sala Semente Viva“ (s. Abb. 22). Dabei handelt es sich um einen der „Salas de Saúde“ (von Pastoralen begleitete Gesundheitszentren in den Favelas), welche in die Rede Fitovida integriert sind. Der „Sala Semente Viva“, was übersetzt soviel bedeutet wie „Zentrum des lebendigen Samens“, befindet sich in der Vila do Pinheiro im Favelakomplex Maré (s. Abb. 23).



Abbildung 23: Der Sala Semente Viva (links unten) in der Vila do Pinheiro im Complexo da Maré.<sup>51</sup>

Auf dem Gelände der katholischen Kirche haben mehrere Frauen (s. Abb. 24) vor 20 Jahren begonnen vornehmlich Heilkräuter (inzwischen über 100 Sorten) anzubauen und

<sup>49</sup>Im Original: „De infância ja usava. Fui criado por minha avó, sem pai, sem mae. E o certo quando voce não tem dinheiro pra comprar na farmácia e você plantar e você vai ter seu remédio no seu alcance.“

<sup>50</sup>Im Original: „Então eu sei que posso ter a plantinha no meu quintal, pra mim tem que ter e uma maravilha, porque na hora que eu preciso eu pego as folhinhas e eu faço e eu não preciso de comprar. Entendeu ? Pra mim o remédio caseiro, a „farmácia viva“ como eu costume de chamar.“

<sup>51</sup>Quelle: Luftbildaufnahme des Instituto Perreira Passos

diese nebenan im angemieteten Gebäude weiterzuverarbeiten. Die gesammelten Blätter, Blüten, Rinden, Samen und Wurzeln werden dort mit großer (hygienischer) Sorgfalt durch einen reichhaltigen Wissensschatz zu Tees, Salben, Seifen, Shampoos, Nahrungszusätzen, etc. weiterverarbeitet und anschließend in der Alternativ-Apotheke zum Selbstkostenpreis verkauft.



Abbildung 24: Die Frauen vom „Sala Semente Viva“ bieten ihre Produkte an einem Marktstand an.<sup>52</sup>

Die Philosophie, die hinter ihrer Arbeit steckt, lässt sich mit dieser Aussage von Lurinha umschreiben:

„Wir verschreiben hier keine Medikamente, hier verordnet niemand irgendjemandem etwas, wir helfen hier den Menschen, weil sie uns um Hilfe aufsuchen. Ein Kräutertee dafür und hierfür, aber wir wollen auch wissen, warum er den Tee trinken will, und dann erklären wir ihm noch die richtige Zubereitungsart.“<sup>53</sup>

Im Rahmen des Programmes der AS-PTA wird ein starker Fokus auf den Anbau und die Weiterverarbeitung von Heilpflanzen gelegt, wobei eine enge Zusammenarbeit mit der Rede Fitovida und den Pastoralen stattfindet. Fundamentale Bedeutung messen AS-PTA und Rede Fitovida hierbei der Wertschätzung des traditionellen Wissens und dessen Bewahrung vor Verlust bei, welche sie durch aktiven Wissens-, Samen-, Pflanzen- und Produktaus-tausch sowie die schriftliche Dokumentation verfolgen. Hierbei haben die Stadtbauern im Sinne der Agroecologia eine tragende, aktive und selbstbestimmte Rolle inne.

Die staatliche Haltung gegenüber dem Anbau und der Anwendung von Heilkräutern wird zum Einen auf der legislativen Ebene deutlich, welche per Gesetz (Artikel 284 des

<sup>52</sup>Quelle: Archiv AS-PTA

<sup>53</sup>Im Original: „Nós não receitamos, aqui niguem receita niguem, aqui nos ajudamos as pessoas. Porque eles chegam procurando, um chá pra isso, um chá pra isso, um chá pra isso, nos vamos saber porque ele vai tomar o chá. E aí vamos explicar a maneira, como preparar o cha.”

brasilianischen Strafgesetzbuches) Diagnosen, Anwendung und Weitergabe von Heilmitteln durch „Unprofessionelle“ als Scharlatanerie bezeichnet. Ein solches Vergehen kann mit 3 bis 6 Monaten Gefängnis bestraft werden.<sup>54</sup> Zum Anderen existiert in Rio ein von der kommunalen Gesundheitsbehörde implementiertes Programm für phytotherapeutische Gärten (vgl. Kapitel 8.3.4.3). Diese Initiative fördert die gesellschaftliche Akzeptanz der Heilkräuter und erweitert die staatliche Gesundheitsversorgung um das Angebot der Heilkräuter. Jedoch setzt das Programm hierbei auch gewisse Grenzen, indem nur wissenschaftlich anerkannte und staatlich geprüfte Heilkräuterarten offiziell weiterverarbeitet und empfohlen werden dürfen. Darüberhinaus bildet die Basis des Programms nicht das lokale Wissen, sondern fachliches Wissen welches „von oben“, z.B. von Agrarwissenschaftlern und offiziellen Mitarbeitern, „nach unten“ transferiert wird.

In den anderen beiden von mir untersuchten kommunalen Programmen liegt der Fokus ausschließlich auf den essbaren Produkten; dementsprechend wird den Heilkräutern nur geringe Beachtung geschenkt.

### Therapeutische und biographische Aspekte



Abbildung 25: Seu Adão genießt die morgendliche Ruhe in seinem Garten.<sup>55</sup>

Neben der leiblichen Versorgung stellt die gärtnerische Beschäftigung an sich einen zentralen praktischen Aspekt der Stadtgärten dar. Der therapeutische Effekt der Gartenarbeit ist hierbei für viele Bauern von großer Bedeutung. Wie deutlich und wichtig dieser Effekt ist, verdeutlicht Dona Leda mit ihren Worten:

„Es tut so gut, es ist eine Therapie, ruhig, entspannend, genußvoll. [...] ich mag es, ohne Handschuhe zu werkeln, um in direkten Kontakt mit der Erde zu

<sup>54</sup>Ergänzend muss man sagen, dass es in der Praxis nach meinem Wissens üblicherweise nicht zu strafrechtlicher Verfolgung kommt.

<sup>55</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

treten. Wenn ich anpflanze, vergesse ich alles, sogar zu essen.”<sup>56</sup> „Ich mag es so sehr die Hacke in die Hand zu nehmen, dann erscheint es mir, als wäre ich dreißig Jahre jünger. Mit der Machete, egal was, ich mache, alles, was getan werden muss, [...] da lang ich richtig zu. Ach Welch genußvolle Erschöpfung.”<sup>57</sup>

Die therapeutische Wirkung, welche die Gärten bieten, steht hierbei auch im Zusammenhang mit der biographischen und kulturellen Herkunft der Stadtbauern. Denn die positiven Assoziationen der Gartenarbeit an sich, als ein genußvoller Zeitvertreib, kombinieren sich meist mit einer biographischen Verbundenheit zu landwirtschaftlichen Traditionen in der eigenen Familie, wie das Zitat von Dona Leda nahe legt:

„Ich wurde von meiner Großmutter aufgezogen, ohne Mutter, ohne Vater. [...] meine Großmutter kommt aus dem Hinterland von Minas Gerais und war schon verbunden mit Landwirtschaft, mit Gärten und mit der Natur. Und das hat sie an uns weitergegeben.”<sup>58</sup>

Seu Josemars Erzählungen davon, wieso er damit begann anzupflanzen, verdeutlichen die biographische Seite noch stärker:

„[...] es war ein Traum diese Kultur zu bergen, die ich verloren geglaubt hatte. Ich wuchs auf dem Bauernhof auf. Aber mit sieben Jahren zog ich in die Stadt. Also habe ich viel vergessen. Es war ein Traum, dies zurückzuholen, diese gute Zeit, als ich die Aubergine morgens erntete, als ich los rannte um zu angeln und meine Mutter die richtigen Kräuter zum Fisch zubereitete. Die Fortführung eines Traumes. Etwas was in meinem Blut ist, ist die Landwirtschaft.”<sup>59</sup>

Marcio Mattos de Mendonça von der AS-PTA versteht im Sinne der Agroecologia das lokale Wissen als den zentralen Ausgangspunkt seiner Arbeit und formuliert daraus die folgende Annahme:

„Sogar in den am meisten urbanisierten Favelas existieren Bewohner und Bewohnerinnen, welche landwirtschaftliches Wissen besitzen und die aus sich heraus eine große Varietät von Erfahrungen entwickeln.”<sup>60</sup>

---

<sup>56</sup>Im Original: „É tudo de bom, é terapia, calma, relaja, é prazeroso. [...] Gosto de mexer discalço, sem luva, pra entrar em contato direito com a terra. Quando estou plantando eu não lembro de nada, nem de comer.”

<sup>57</sup>Im Original: „Eu gosto muito quando eu pego na enxada, parece que eu tenho trinta anos menos. Capinha, faça tudo que tem que fazer, [...] eu que pego firme mesmo. Esse cansazo prazeroso.”

<sup>58</sup>Im Original: „Fui criado por minha avó, sem pai, sem mae. [...] minha avó e de Minas do interior, já envolvida na agricultura, com horta, com a natureza. Passando isso pra gente.”

<sup>59</sup>Im Original: „Alí fui o seguinte, foi um sonho de resgatar uma cultura que sedo tinha perdida. Eu foi criado na roça. Mas aos sete anos de idade eu [...] vim pra area urbana. Então muita coisa fui esquecida. Foi um sonho de resgatar aquela cultura, aquele tempo bom, que eu recolhi a berinjela de manhã, saí correndo pra pescar, a minha mae preparou o tempero que era certo vem com peixe. A continuação de um sonho. A coisa que tá no meu sangue, que é a agricultura.”

<sup>60</sup>Im Original: „mesmo nas comunidades mais urbanizadas, existem moradores e moradoras que têm conhecimento relativo à agricultura e que desenvolvem espontaneamente uma grande diversidade de experiências.”

Somit versteht die AS-PTA die biographischen und therapeutischen Aspekte als integralen Bestandteil ihrer Arbeit.

Darüberhinaus konnte ich während meiner Untersuchungen nur im Programa de Fito-terapia Hinweise darauf finden, dass therapeutische Aspekte berücksichtigt werden. In den beiden anderen kommunalen Programmen wird diesem Aspekt keine Beachtung geschenkt. Trotzdem haben auch die kommunalen Gärten eine solche Wirkung, wie Dona Xica mir gegenüber bestätigte. Jedoch besteht durch die Aufoktroierung von Wissen durch städtische Behörden auf die Stadtbauern gleichzeitig die akute Gefahr, dass die biographische Ebene behindert wird oder gar ein negativer psychologischer Einfluß eintritt.<sup>61</sup>

### Nachbarschaftliche Aspekte



Abbildung 26: Boldo-Blätter wandern vom Gemeinschaftsgarten des Verdejar zum Nachbarn.<sup>62</sup>

Ein wichtiger Motivator für die Menschen, sich mit städtischer Landwirtschaft zu beschäftigen, ist der soziale Aspekt. Die Tatsache, über die Gärten in Austausch mit anderen Menschen treten zu können, die meist einem ähnlichen kulturellen Hintergrund entstammen, ist von großer Bedeutung. Dieser nachbarschaftliche Austausch ist eine Möglichkeit, die teilweise anzutreffende soziale Passivität zu durchbrechen und dabei über die alltäglichen Kontakte in einen aktiven und produktiven Austausch zu treten. Ausgetauscht werden u.a. Samen, Pflanzen und das dazugehörige Wissen, was essentiell für eine florierende Stadtgartenpraxis ist. Maria beschreibt ihren alltäglichen Austausch folgendermaßen:

„[...] manchmal kommen Leute vorbei und fragen: Fräulein wie heißt diese Pflanze hier, können sie mir ein paar Blätter davon abgeben. Andere nehmen

<sup>61</sup>Im Zusammenhang mit Gewaltfragen ist anzumerken, dass Pflanzen eine beruhigende Funktion haben können (vgl. 8.4.2.4.2).

<sup>62</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

einen Setzling mit [...]. Das alles belohnt einen.”<sup>63</sup> „Der Tausch ist eine sehr genußvolle Erfahrung, denn wenn du etwas nicht hast, dann kommt ein anderer: Schau mal, du hast dies, also können wir tauschen. Also, ich denke es ist immer eine Erfahrung wert, diese neue Erkenntnis. Du kanntest es nicht, also lernst du es jetzt kennen.”<sup>64</sup>

Marilia beschreibt die essentielle Bedeutung des Tauschgedankens, welcher besonders im Rahmen der von der AS-PTA organisierten Stadtbauerntreffen für sie große Bedeutung hat:

„Der Tausch bedeutet mir alles, ich könnte nicht leben ohne ihn. Wir tauschen Geschenke, Umarmungen und Lächeln. Es sind die Emotionen der Personen, die so ein (Stadtbauern-)Treffen entstehen lassen. Wenn es dir schlecht geht, und dann gibt es so ein Stadtbauerntreffen, nur Freunde, alle reden miteinander, dann vergisst du alles. [...] Wir tauschen sehr viel: Erfahrungen, Setzlinge, Ideen”.<sup>65</sup>

Für die AS-PTA bilden diese Form des Austauschs die Basis der Netzwerkarbeit, welche sie durch begleitende Beratung der einzelnen Gruppen sowie durch lokale Treffen versucht zu verstärken.

In den kommunalen Projekten werden durch Implementierung von Gärten die lokalen Prozesse nicht wirklich berücksichtigt, da lokale Netze nicht im Vordergrund stehen. Die fast ausschließlich von außen herangetragene Entwicklung fußt dabei nicht im nachbarschaftlichen Austausch und fördert somit keinerlei Tauschbeziehungen. In diesem Zusammenhang und der damit fehlenden Tauscherfahrung sollte man die Aussage von Dona Xica verstehen:

„Ich tausche nicht, entweder verschenk ich es oder ich verkaufe es. Für was solch ich denn tauschen ? [...] Was sollst du mir denn geben. Nein, ich tausche nicht.”<sup>66</sup>

---

<sup>63</sup> „[...] as vezes passa gente aí e fala, moça como é o nome dessa planta, você me arruma uma folhinha e vem outra e leve mudinha, e acho que cuidou porque não voltou. Isso tudo gratifica.”

<sup>64</sup>Im Original: „A troca e uma experiência muito gostosa, você não tem aí o outro vem: Olha fulano tenho isso, e a gente troca, então a troca em cima de tudo acho que é uma experiência, um novo conhecimento. Você não conhecia, você passa a conhecer. Então é o conhecimento de uma experiência que você não tinha.”

<sup>65</sup>Im Original: „A troca é tudo. Nem sei viver (sem troca). A gente troca presente, abraços, sorrisos. As emoções das pessoas que formam isso aí. Si você tá muito embaixo e você tem um encontro desse, só amigos, todo mundo conversando, deixa tudo pra trás. [...] se a gente troca bastante experiências, mudas. Ideias. Nós trabalhamos com troca de idéias.”

<sup>66</sup>Im Original: „Isso aí, eu não troco nada, ou eu dou ou eu vendo. Eu vou trocar porque, eu não troco não. Ou você vai doar, dar pra pessoa gratis ou você vai vender. Voce vai trocar, você vai trocar porque ? Vai dar o que ? Não !”

**Ökologische Aspekte** Die stadttökologische Bedeutung der Gärten von Rio de Janeiro ist eine den Gärten inhärente Funktion, doch handelt es sich dabei auch um ein explizit von den Gärtnern beabsichtigtes Ergebnis. Die städtischen Gärten von Rio de Janeiro sind sehr häufig gekennzeichnet durch ihre große Biodiversität, da meist gleichzeitig eine Mischung verschiedener Arten von Früchten, Gemüse-, Getreidesorten und Medizinalpflanzen kultiviert wird (s. Grafik 3). So wird sehr oft eine Vielzahl von unterschiedlichen Pflanzenarten bei maximaler Ausnutzung der beschränkten räumlichen Gegebenheiten kultiviert. Aufgrund der unter den Stadtbauern weit verbreiteten Tausch- und Schenkbeziehungen wird der Artenreichtum durch ständigen Austausch, z.B. von Samen und Setzlingen, zudem konserviert und erhöht. Die Biodiversität führt im Zuge dessen auch zu einer größeren Artenvielfalt von Insekten, Vögeln, etc.

Ein prägnantes Beispiel hierfür ist der Garten von Dona Leda (s. Abb. 27) mit 150 verschiedenen Pflanzenarten, welcher darüberhinaus verschiedene Arten von Schlangen, Spinnen und Vögeln beheimatet.

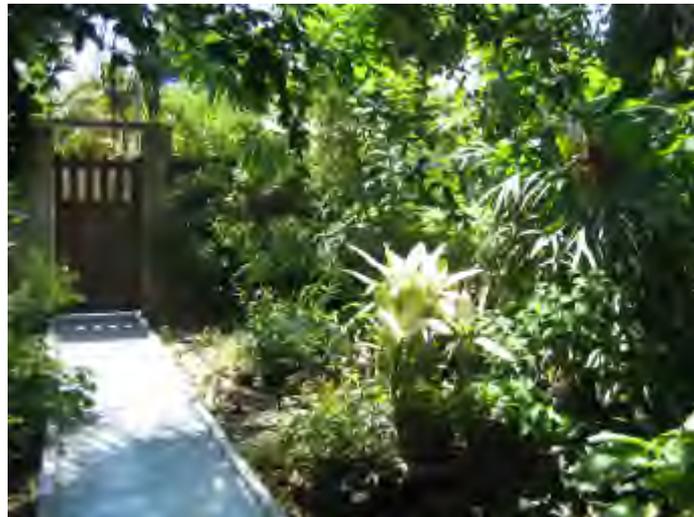


Abbildung 27: Dona Ledas intraurbaner Agroforst<sup>67</sup>

Doch stellt der Garten von Dona Leda keineswegs Ausnahme dar, denn alle von mir untersuchten Gärten waren geprägt von einer großen Biodiversität in Relation zur Größe. Die Gärten sind höchst raumintensive, diversifizierte, innerstädtische Agrarsysteme, welche aufgrund ihrer Vielfältigkeit ökologisch ausgeglichen sind und somit unabhängig von agrochemikalischen Zusätzen funktionieren. Die Gärten ermöglichen einen verbesserten Erhalt der Bodenfunktionen, sowie des Nährstoff- und Wasserkreislaufes und reduzieren darüberhinaus durch Kompostierung und Recycling die städtische Abfallmenge. Zusätzlich lassen sich weitere positive ökologische Einflüsse der städtischen Landwirtschaft aufzählen (Halder et al., www):

---

<sup>67</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

- Verbesserung des Mikroklimas durch größeren Schattenwurf und höhere Feuchtigkeit
- Reduzierung der in die Stadt eingeführten Güter und Reduzierung von Transportwegen
- Effiziente Nutzung des (Grau-)Wassers und ökologischer Schutz von Quellen und Fließgewässern
- Bieten Lebensraum für Vögel, Insekten, Reptilien etc.
- Positiver Einfluß auf die CO<sup>2</sup>-Bilanz
- Umwandlung von Müllhalden, Wasserbecken und anderen Brutstätten von Krankheitserregern in produktive landwirtschaftliche Flächen

Die Aussage von Seu Lourival macht deutlich, dass er über den eigenen Nutzen (z.B. verbessertes Mikroklima) hinaus den der Umwelt eigenen Wert anerkennt und diesen beschützen will:

„Die Umwelt soll von uns geschützt werden, man muss sie schützen. Ich tue dies nicht nur, weil mir das Spass macht, nein. Ich will beschützen. So nähere ich mich dem Avocado Baum an und nehme einen Ast (er deutet eine Streichelbewegung an und atmet tief ein). Das ist Umwelt !“<sup>68</sup>

Jedoch stehen diese ökologisch positiven Effekte nicht für einen Umweltschutz im Sinne des Wildniskultes (vgl. 5.2.2.1), sondern sind stets gekoppelt an soziale Umstände. Das Erleben der Natur wurzelt im sozialen Umfeld und biographischen Kontext der Gärtner bzw. beeinflusst selbst deren soziales Umfeld. Somit besteht eine wechselseitige Beziehung zwischen der natürlichen Umwelt der Gärten und der sozialen Umwelt der Gärtner. Der ökologische Aspekt der städtischen Gärten wird grundsätzlich bei der Erforschung städtischer Landwirtschaft stark betont, deswegen erscheint es mir wichtig, die in den Favelagärten anzutreffenden Aspekte explizit der Agroecologia (vgl. 5.4.3) und der Ökobewegung der Armen (vgl. 5.5.1.2) zuzuordnen.

Die folgende Anmerkung von Lurdinha offenbart, wie umfangreich und in ihrer Gesamtheit schwer erfassbar die ökologischen Einflüsse der städtischen Landwirtschaft sein können:

„Hier im Sala [Semente Viva] haben wir nie Mücken.“<sup>69</sup>

(In Anbetracht der Tatsache, dass Rio de Janeiro in den letzten Jahren von einer Mücken-Plage (Dengue) heimgesucht wurde, ist dies wirklich verblüffend.)

<sup>68</sup>Im Original: „Meio ambiente e pra nós viver, tem que preservar. Eu faço isso aqui não só porque eu gosto, não. Eu quero preservar. Eu chego lá perto no abacateiro pego no galho faço assim (dá um carrinho, respira). Isso é meio ambiente.“

<sup>69</sup>Im Original: „Aqui na Sala nunca tem mosquito.“

Für die AS-PTA ist der stadttökologische Aspekt ein wichtiger, wenn auch nicht zentraler Punkt, sondern eher ein logischer und bewusst gewollter Nebeneffekt im Sinne einer Ökobilbewegung von und für die Armen. So wird die biologische Anbauweise primär zum Wohle der Menschen und erst danach im Sinne des Naturschutzes von der AS-PTA verfolgt.

Die kommunalen Initiativen betonen stets die ökologischen Aspekte, welche zum Großteil auch erreicht werden. Jedoch, wie schon beim Aspekt Versorgung erwähnt, handelt es sich hierbei um eine laxe Auffassung von ökologischer Landwirtschaft. Die „aufgeräumten“ Beete als Ergebnis der agrartechnisch orientierten Produktionsweise und die beschränkte Auswahl an Pflanzen, die kultiviert werden dürfen, verringern dabei die maximal mögliche Biodiversität erheblich, wie Abbildung 28 zeigt:



Abbildung 28: Gartenbau nach Agrartechnik-Lehrbuch im „horta comunitária“ von Dona Xica.<sup>70</sup>

**Ökonomischer Nutzen** Im Gegensatz zu den oftmals in Mainstream-Veröffentlichungen und den Plänen der Stadtverwaltung von Rio anzutreffenden Tendenzen zu einer Vermarktung von Produkten der städtischen Landwirtschaft, gestaltet sich die ökonomische Realität der Stadtbauern in den meisten Gärten von Rio de Janeiro anders. In einigen Fällen wird der Garten zur Einkommensgenerierung in einem geringen Maße verwendet. Jedoch sind es Ausnahmefälle in denen die städtische Landwirtschaft im intra-urbanen Bereich eine wichtige Einkommensquelle darstellt (Halder et al., www).

Die Strategie der Kostenminimierung durch Subsistenzwirtschaft ist hingegen weit verbreitet und hat dabei einen erheblichen indirekten ökonomischen Einfluss. Maria bringt es auf den Punkt, wenn sie sagt:

„Es [die Gartenerträge] hilft mir sehr viel, die Ausgaben zu reduzieren.“<sup>71</sup>

Die Kostenminimierung wird dabei meist noch durch den Tauschhandel, nachbarschaftliche Solidarität und durch Schenkungen verstärkt. Somit besitzt die städtische Landwirtschaft über den eigenen Garten hinaus die Funktion, aufgrund von solidarischen Beziehungen

---

<sup>70</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

<sup>71</sup>Im Original: „Ajuda muito na despesa, no gasto.“

eine Form des Tauschhandels außerhalb der Marktmechanismen zu kreieren. Jene landwirtschaftlichen Flächen, die eine zentrale Einkommensquelle bedeuten, sind tendenziell eher größer und somit meist im periurbanen Raum gelegen. Interessant hierbei ist, dass die Produkte oft selbst, ohne Zwischenhändler, vermarktet werden und damit größere Gewinnspannen bei den Bauern selbst liegen (Halder et al., www).

Für die AS-PTA, welche eine aktive Armutsbekämpfungsstrategie verfolgt, stehen die Aspekte der Kostenminimierung und der Tauschhandel im Vordergrund der ökonomischen Überlegungen.

Die städtischen Projekte „Escola Carioca de Agricultura Familiar“ und „Rio Hortas“ hingegen sehen ihr Hauptaktionsfeld im wirtschaftlichen Bereich. Eremita Medeiros beschreibt die berufliche Aufgabe, welche sie mit der städtischen Landwirtschaft verbindet, mit den folgenden Worten:

„In meinem Fall [besteht die Aufgabe darin], die Landwirtschaft in den Bereich der Wirtschaft zu integrieren [...].“<sup>72</sup>

Die Arbeit der „Escola Carioca de Agricultura Familiar“ ist primär von wirtschaftlichen Interessen geprägt, nach welchen die monetäre Ebene durch den Verkauf und die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte im Vordergrund stehen. Auch für die Teilnehmer der Kurse stehen finanzielle Interessen an erster Stelle. Eremita Medeiros erwähnte mir gegenüber, dass für die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer die Auszahlung der „bolsa“ (leistungsgebundene Sozialhilfe von 260 Reais) die größte Motivation darstelle. Weitere finanzielle Anreize für weiterführende Kurse oder Kleinkredite als Starthilfe für landwirtschaftliche Produktion sind darüberhinaus zentrale Bausteine des Programms. Dona Xicas Wahrnehmung des Wertes des „horta comunitária“ verdeutlicht diesen monetären Fokus, als sie erwähnte, dass sie gerne mehr Geld mit dem Garten erwirtschaften würde. Denn sie würde es bevorzugen, die gesamte Ernte, welche sie zur Zeit teilweise verschenken muss, an die Prefeitura für ein festes Gehalt zu verkaufen.

Ähnlich dazu stehen auch in den „Hortas Cariocas“ die ökonomischen Aspekte im Vordergrund. Julio César Barros verdeutlicht dies mit seinen eigenen Worten:

„Aber man benötigt eine Produktion, die sich rechtfertigt, es nützt ja nichts, wenn ich eine Arbeitsgruppe von nur einer Person aufbaue, damit sie in ihrem Hinterhof anbaut und danach bleibt die gesamte Produktion bei der Person und er isst diese dann alleine auf [...].“<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup>Im Original: „É no meu caso particular, que você pode ligar agricultura como um espaço mesmo na economia [...].“

<sup>73</sup>Im Original: „Mas precisa de ter uma produção que justifica, não adianta eu montar uma equipe de uma pessoa pra produzir no quintal dela e depois ela vai ficar com aquilo tudo pra ela, comer aquilo tudo [...].“

## Landaneignung



Abbildung 29: Seu Josemar präsentiert die „grüne Landaneignung“ in seiner Straße.<sup>74</sup>

Für einige Stadtbauern ist der Traum vom eigenen Garten zunächst unrealisierbar, da sie über keinerlei Boden verfügen, welchen sie bepflanzen könnten. Aus dem Bewusstsein der essentiellen Bedeutung der oben erwähnten Aspekte (u.a. Selbstversorgung, Rückbesinnung, Ökologie) heraus eignen sich einige der Stadtbauern Land an. Meist in der Nähe zum Wohnort wird ungenutzter öffentlicher Raum durch Pflanzungen besetzt (vgl. 7.1.3.1 Guerilla Gardening). Diese Form der „grünen Landnahme“ weist dabei verschiedene Formen auf: z.B. eine kleinräumige Besetzung vor dem eigenen Haus oder eine großflächigere Landnahme einer verwahrlosten Brachfläche. Bei zweiterem geht die grüne Landnahme meist mit einer enormen ökologischen Aufwertung des Grundstücks einher, da dieses oft zuerst von Müll befreit werden muss. Zusätzlich konnte ich einen Fall beobachten (Garten von Seu Adão), in welchem die Landbesetzung durch Bepflanzung zur Bewahrung des Grundstücks vor Erosion beigetragen hat. Die Erkenntnis, dass städtischer Boden produktive landwirtschaftliche Fläche sein kann, kann daran anschließend eine kritische Reflexion über Brachflächen, öffentlichen Raum, städtischen Boden und Spekulation anregen.

Die AS-PTA unterstützt Gärtner bei ihren Praktiken, unabhängig davon ob es sich dabei um eigenes oder angeeignetes Land handelt.<sup>75</sup> Seu Josemar (s. Abb. 29) betont ausdrücklich, wie wichtig bei seiner Landnahme der Kontakt zur AS-PTA war:

„Meine eigene Familie dachte, ich vergeude meine Zeit [mit der Säuberung und anschließenden Bepflanzung von Brachland]. [...] Ab dem Moment, wo ich die Leute von der AS-PTA kennenlernte, gewann ich an Kraft durch die Verbündeten.“<sup>76</sup>

Angesprochen auf das Vorgehen der städtischen Behörden, Menschen wie Seu Josemar - welche zu Müllkippen mutierte Brachflächen nutzbar machen - von den besetzten und

<sup>74</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

<sup>75</sup>An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass der Germinal (s. Akteure) einen Fokus seiner Arbeit auf die Unterstützung und Begleitung städtischer Gärten in besetzten Häusern legt.

<sup>76</sup>Im Original: „A propria familia achando que isso é tempo perdido. Preocupado comigo. [...] A partir do momento que eu conheci o pessoal da AS-PTA, que eu fui ganhando forças, aliado né. Parceiros.“

bepflanzten Grundstücken zu vertreiben, rechtfertigte Eremita Medeiros dies damit, dass die Gefahr bestünde, dass diese Gärtner dort wohnhaft würden. Julio César Barros vertrat sogar die Auffassung, dass kein Unterschied zwischen verschiedenen Landnutzungsformen bestehe:

„[...] unabhängig davon, ob er Gold schürft, [...] ob er anpflanzt oder ob er ein Gebäude konstruiert. Die Landfrage muss immer mit dem Besitzer diskutiert werden und da mischen wir uns nicht ein.“<sup>77</sup>

Allgemein lässt sich sagen, dass die kommunalen Programme mit den offiziellen Richtlinien bezüglich der Repression gegen Landbesetzung konform gehen und dabei die Unterstützung für städtische Gärten hinten ansteht.

#### 8.4.2.3.2 Indirekte praktische Aspekte

**Sakrale Werte** Ähnlich zu den in 5.1 ausgeführten Gedanken bezüglich der einheitlichen Betrachtung von Göttlichkeit, Menschheit und natürlicher Umgebung finden sich bei den Stadtbauern viele Anhaltspunkte für ein ganzheitliches Denken und Handeln mit und in der Natur. Bei näherer Betrachtung der Favelagärten von Rio de Janeiro und durch intensive Gespräche mit den Stadtbauern wurde mir sehr deutlich, welche innige und oftmals sakrale Beziehung sie zu ihrem Boden, ihren Früchten und ihren Pflanzen pflegen. Seu Lourival formuliert das Verhältnis zu seinem Garten folgendermaßen:

„Mein Garten ist für mich ein Teil meiner Familie.“<sup>78</sup>

Zusätzlich zu der großen Bedeutung der Gärten im Alltag der Bauern besitzt das eigene landwirtschaftlich genutzte Stück Boden für viele Stadtbauern eine spirituelle Aufgabe. In den Gesprächen beschrieben Maria und Seu Lourival den Nährboden ihrer Pflanzen mit den folgenden Worten:

„Der Boden ist ein Geschenk Gottes.“<sup>79</sup>

„Und wir, waren wir nicht Staub und werden wir nicht wieder Staub werden ?  
So sind wir also aus der Mitte der Landwirtschaft geboren.“<sup>80</sup>

In den Gesprächen mit den Stadtbauern begegnete mir in wiederholter Form die direkte Verknüpfung von Boden, Pflanzen und Fruchtbarkeit mit religiösen Attributen. Dabei sollte, entsprechend der Ausführungen in 5.1, neben der zentralen Bedeutung in der Alltagskultur der Stadtbauern die Inkommensurabilität des Wertes des Bodens berücksichtigt

---

<sup>77</sup>Im Original: „[...] independendo se tá garimpendo ouro, [...] plantando ou construindo um prédio enfim. O direito ao uso da área tem que ser discutido com o dono da área, isso é uma coisa que a gente não se mete muito.“

<sup>78</sup>Im Original: „A minha horta significa para mim uma parte da minha família.“

<sup>79</sup>Im Original: „A terra é o presente que Deus deu pra gente.“

<sup>80</sup>Im Original: „Porque não vemos da onde, do pô, não tá escrito que vamos voltar por pô. Nos somos do meio da agricultura.“

werden. Das bedeutet, dass man die immaterielle Funktion der Gärten nicht messen. Die sakrale Bedeutung der Gärten stellt somit einen unvergleichlichen Wert für die Stadtbauern dar und bildet dabei teilweise die Grundlage für die Energie, das Selbstbewusstsein, die Hoffnung und den Kampfgeist, den sie aus ihren Gärten beziehen.

Diese in der Mainstream-Forschung außen vor gelassene Bedeutung wird von der AS-PTA in der Praxis stark berücksichtigt. Aufgrund der Zusammenarbeit mit kirchlichen Vertretern aus den Pastoralen sind sakrale Elemente, z.B. in Form von gemeinschaftlichen Gebeten, keine Ausnahme. Jedoch schenken die Mitarbeiter der AS-PTA diesem Aspekt in ihren Publikationen keine Beachtung.

In den kommunalen Projekte haben spirituelle Aspekte der Gärten weder theoretisch noch praktisch eine Bedeutung.

**Wertschätzung und Rückbesinnung** Die oftmals negativ assoziierte „Ländlichkeit“ (siehe 8.4.1) gewinnt durch das in den Gärten ermöglichte bewusste Rückbesinnen wieder an Bedeutung und im Zuge dessen auch an positiven Attributen. Entscheidender Punkt hierbei ist der damit wiedergewonnene Stolz auf die eigenen Wurzeln und das eigene traditionelle Wissen. Marias persönliche Assoziationen und Gedanken bezüglich ihres Gärtchens beschrieb sie mir im Gespräch mit den folgenden Worten:

„[...] viele aus dem Nordosten vergessen und töten ihre Herkunft, weil sie denken, die Stadt sei ein Paradies, aber das ist sie nicht.“<sup>81</sup> „Ich fühle mich [in meinem Garten] als wäre ich in Paraíba [ihr Heimat-Bundesstaat im Nordosten]. [Sie lacht] [...] Ich erzähle es meinem Mann und er lacht [...] ich pflanz alles voll, bevor du dich umsiehst ist alles voller Pflanzen. Du bist vielleicht nicht in Paraíba. Ich schon. Nur weil ich in einer Großstadt bin, muss ich ja noch lang nicht vergessen, wer ich war und meine Herkunft zerstören, die ich schätze.“<sup>82</sup>

Die im Zitat von Maria angedeutete aktive Auseinandersetzung mit der Stadt-Land-Frage bildet ein Gegengewicht zu dem dominanten gesellschaftlichen Diskurs, in dem eine eindeutige Höherbewertung des städtischen „modernen“ Lebensstil festzustellen ist (vgl. 8.4.1). Die Gärten sind eine lebendige Plattform für das stolze Vorzeigen von landwirtschaftlichem Wissen und landwirtschaftlicher Produkte. Somit bilden sie die Basis für die Verbreitung der positiven Aspekte ländlich geprägter Lebensweisen. Lurdinha versteht ihre Arbeit ausdrücklich als eine Bemühung um den Erhalt dieses ländlichen Erbes:

---

<sup>81</sup>Im Original: „[...] que muitos vêm do Nordeste e acabam esquecendo, matando a sua origem, porque acha que a cidade é um paraíso, mais não é.”

<sup>82</sup>„Eu me sinto como eu tivesse na Paraíba. (Hahaha). Eu falo por meu marido e ele fica rindo [...] eu vou encher tudo de planta, quando você olha ve tá tudo cheio. Voce não tá na Paraíba não. Tô sim. Só porque eu estou numa cidade grande eu não tem que esquecer aquele que eu fui, tem que matar aquele origem que eu gosto.”

„Außerdem geht es auch um den Erhalt der [kulturellen] Wurzeln, wir sind mehr in den Favelas, um die Wurzeln zu erhalten, weil wir das von unseren Vorfahren geerbt haben, von den Indios, von den Schwarzen, also respektieren wir die Vorfahren.“<sup>83</sup>

Die AS-PTA fühlt sich auch aus ihrer eigenen Geschichte heraus als NGO, welche ihre Wurzeln im ländlichen Raum des Nordosten hat, der Wertschätzung des lokalen Wissen zutiefst verbunden. Wie oben erwähnt versteht sie dies als Grundlage ihrer Arbeit. Marcio Mattos de Mendonça kommentiert dies folgendermaßen:

„Die Personen, die vom Land kommen, die ihre Pflanzen mitbringen, die behalten einen Lebensstil bei, der den eigenen Wurzeln sehr nahe ist. [Aber] [l]ass sie das nicht verlieren. [...] Es ist wichtig, diese Vergangenheit zu bergen, und von da aus kann es viele verschiedene positive Auswirkungen für das Leben [dieser Menschen] geben.“<sup>84</sup>

Die Beschäftigung mit der landwirtschaftlichen Praxis als Teil der persönlichen Biographie versteht die AS-PTA hierbei als Zugang zur individuellen Persönlichkeit und als animierendes Werkzeug. Durch das bewusste Aufzeigen ländlicher Wurzeln - und zwar eben auch von ihrer landwirtschaftlichen Seite aus - kreieren die Stadtbauern ein städtisches Bewusstsein für ländliche Lebensweisen und werten sie auf. In Anbetracht der Existenz ländlicher Lebensweisen in den Städten liefert ein gewachsenes ländliches Selbstbewusstsein einen essentiellen Beitrag für eine gesellschaftliche Diskussion der Land-Stadt-Prozesse (vgl. 8.4.1).

Eine von außen, z.B. durch die AS-PTA, herangetragene Wertschätzung der eigenen Vergangenheit motiviert nach Aussage von Marcio Mattos de Mendonça die Menschen dazu, sich der eigenen Geschichte, der alten Rezepte und Pflanzen zu erinnern. Nicht selten führt dies auch dazu, den eigenen Hinterhof wieder auf Vordermann zu bringen und einen aktiven Waren- und Wissensaustausch mit gleichgesinnten Nachbarn aufzunehmen.

Dahingegen sind in der Konzipierung der kommunalen Programme die psychologischen Effekte im Sinne einer Wertschätzung nicht beabsichtigt und erfahren somit keinerlei Erwähnung. Teilweise werden positive psychologische (Neben-)Effekte durch die Gartenarbeit an sich erzielt, jedoch besteht auch hier, wie bei dem therapeutischen Aspekt, die Gefahr der Abwertung des eigenen Wissens durch Aufoktroierung von neuem Wissen, wie die Ausführung von Dona Xica nahelegt:

Dona Xica erzählt ausführlich über die Techniken, welche sie auf dem Familienbetrieb erlernt hat, z.B. Düngemittel aus tierischen Exkrementen herzustellen,

---

<sup>83</sup>Im Original: „Porque tem também a preservação das raízes, nós estamos mais na comunidade pra preservar as raízes, porque vêm dos antepassados, dos índios, dos negros né, [...] então vamos respeitar os antepassados.“

<sup>84</sup>Im Original: „A pessoa que vêm de fora que traz planta você mantém um modo de vida ainda muito próximo a que estão as nossas raízes. Não deixa de perca esse negócio. [...] A importância é essa, de resgatar essa historia e daí acaba tendo um impacto positivo em vários aspectos da vida.“

und betont anschließend: „Hier ist das anders, der Humus kommt fertig zubereitet von dort [Fazenda Modelo], wenn der Junge [Techniker] mal keinen Humus dort macht, dann weiss ich nicht, ob ich das alleine hinkriege.“<sup>85</sup>

Aufgrund dessen, dass die Programme der Prefeitura nicht auf dem lokalen Wissen aufbauen, bekommen die Stadtgärtner den Eindruck, es handele sich hierbei nicht um Landwirtschaft im klassischen Sinne bzw. so wie sie es aus eigener Erfahrung kennen, und somit sei ihr Wissen in den Gärten nicht angebracht.

### Weitergabe von Wissen



Abbildung 30: Spielen, entdecken und ernten im eigenen Hinterhof<sup>86</sup>

Die Gärten sind durch ihre räumliche Nähe zu den Familienangehörigen und den direkten (täglichen) Kontakt eine optimale Basis für die Weitergabe von Wissen und Umwelterziehung (s. Abb. 30). Das Wissen wird hier selten direkt gelehrt, sondern meist durch das Zusammenleben oder integriert in alltägliche Gespräche weitergegeben. Lurdinha beschreibt hier den nicht immer einfachen pädagogischen Auftrag in der eigenen Familie<sup>87</sup>:

„Also, wenn wir zuhause anfangen [...]. Bei der Ernährung sollte man darauf achten, Hülsenfrüchte, Ballaststoffe, Blattgemüse und dieses und jenes zu sich zu nehmen. Bemühen wir uns also um eine ausgewogene Ernährung. Die Antwort [der Familie] ist dann stets, seitdem du angefangen hast Grünzeug zu essen, scheint es so, als gäb es hier nur [...] Kühe und Pferde.“<sup>88</sup>

<sup>85</sup>Im Original: „Eu já sabia porque lá no Nordeste eu comecei a trabalhar cedo. Lá no Nordeste a gente tratou a terra com extrumo de boi pra fazer aquel feze, meu pai deixava secar a gente fui la quebrava ela todinha, penerava e ela misturava com areia e ela virava aquela estrumada pra botar na plantação. Entendeu, é assim. Aipim a gente cortava de rolinho dela com tres, popava a terra, plantava e dava aquela mandioca grandona. Isso a gente já vem de longe. Quer dizer aqui e diferente, humus já vem pronto de lá se o menino não faz humus la na fazenda em uma vez, não sei se vou saber fazer o que eu aprendi, não sei.“

<sup>86</sup>Quelle: Archiv AS-PTA

<sup>87</sup>Man bedenke hierbei, dass in Brasilien die Esskultur von Fleischgerichten geprägt ist.

<sup>88</sup>Im Original: „Então quando a gente começa em casa, tô falando da minha família, porque a justiça pra se, começa em casa. Na alimentação tem que usar verdura e fibras, legumes, usar isto, isto e isto. Vamos fazer uma alimentação balanceada. A resposta sempre é, depois que a senhora começou usar folhas, aqui parece mais que tem somente o que [...] vaca, cavalo.“

In diesem Zusammenhang beschreibt auch Maria den wichtigen Auftrag der Umwelterziehung in der eigenen Familie:

„In der Schule, wenn es Limonade zu trinken gibt, erzählen sie den anderen Kindern: schau mal, meine Mama trinkt keine Limo, sie trinkt nur Fruchtsäfte.“<sup>89</sup> „Eine ausgewogene Ernährung mit viel Liebe, und ich bringe meinen Kindern dabei heute schon die Bedeutung der Ernährung nahe. Denn auch sie sollen einmal anpflanzen, weil es doch nichts bringt, wenn nur ich heute anpflanze und darüber rede, und wenn sie groß sind, dann kaufen sie die Sachen ein. Nein. Ist es nicht toll, dass die Mama anpflanzt, dass die Mama erntet und wir essen? Wir essen, also, das ist doch gut. Und sie sehen das, sie gehen mit mir in den Garten [...]“<sup>90</sup>

So bilden die Gärten einen Ort, an welchem besonders Kinder, aber auch andere Favelabewohner mit natürlichen Kreisläufen in Kontakt kommen und dabei Wissen generieren über Pflanzen, Insekten, Bodenkreisläufe etc. Einem solchen Erfahrungsschatz kommt inmitten einer Betonwüste, wie z.B. dem Complexo da Maré (vgl. 8.4.2.3.1 - Abb. 23), eine enorme Wichtigkeit zu. Die Weitergabe von Wissen außerhalb der eigenen Familie erfolgt meist durch den Austausch mit anderen Stadtbauern oder Personen, die bestimmte Produkte (oft Heilkräuter) suchen (vgl. nachbarschaftliche Aspekte). Essentiell ist hierbei, dass ein Austausch zu beobachten ist, welcher auf Augenhöhe und im Respekt für die unterschiedlichen Realitäten geschieht. Die Aussage von Lurdinha soll dies verdeutlichen:

„Es handelt sich hierbei um einen Erfahrungsaustausch, viel Erfahrungsaustausch, weil die Gruppe hier [Sala Semente Viva], besteht aus Menschen unterschiedlicher Herkunft, eine kommt aus dem Süden, eine aus dem Norden, eine aus dem Nordosten und so weiter.“<sup>91</sup> „[...] es geht dabei nicht so sehr um die Technik [i.S. von konventioneller Agrarwissenschaft], sondern mehr um den Austausch von Erfahrungen in den Favelas. Weil jede Favela ist anders, spricht eine andere Sprache [bildlich gesprochen], denn bei den Favelas handelt es sich um eine durchmischte Angelegenheit.“<sup>92</sup>

Der pluralistische Respekt und ein Austausch von Wissen auf Augenhöhe (vgl. 5.4.2), essentielle Bestandteile der Agroecologia (vgl. 5.4.3), werden von der AS-PTA mit großem

<sup>89</sup>Im Original: „E na escola eles falam, quando botam refrigerante pra tomar: olha minha mae não toma refrigerante não ela só toma suco de fruta.“

<sup>90</sup>Im Original: „Alimentação saudavel, balanceada, em cima de tudo com amor, que hoje eu coloco pra meus filhos, a importância do alimento desde, deles plantar tambem, porque não adianta só eu plantar e falar, eu estou plantando mas quando tu cresce vai lá e compra. Não, não é bom a mamac não planta, a mamac nao colhe, e a gente come ? Come ! Então pronto, isso aqui é bom. E eles vêem, eles vêem pra horta onde eu vou eu levo eles, pro todo encontro, toda reunião.“

<sup>91</sup>Im Original: „É um trabalho de troca de experiência, tambem, é muito de troca de experiência, porque o grupo daqui é um grupo de lugares diferentes, por exemplo um é do Sul, outros do Nordeste e o outro, é assim por dantes.“

<sup>92</sup>Im Original: „[...] não é tanto a técnica, é mais a troca de experiência nas comunidades. Porque cada comunidade é diferente, falando linguagem diferente porque é uma coisa mista.“

Erfolg praktizierte. Beispiel dafür ist eine im Rahmen des Stadtbauerntreffens herausgegebene Textsammlung mit den Erfahrungen von knapp hundert Stadtbauern (u.a. zu den Themen: Düngung, biologische Schädlingsbekämpfung, Kochrezepte, Anleitungen zur Zubereitung von Heilkräutern) oder eine gemeinsame Publikation von Marcio Mattos de Mendonça und der Stadtbäuerin Elisabeth da Cruz Marins (vgl. da Cruz Marins et al.; 2007). Darauf aufbauend verfolgt die AS-PTA die Taktik, Multiplikatoren zu fördern und auszubilden. Dies bedeutet, dass die AS-PTA bemüht ist, Personen, die selbst schon in Netzwerken organisiert sind (z.B. in den Pastoralen oder der Rede Fitovida), Personen, die besondere soziale Kompetenzen aufweisen, oder Personen, die über einen großen Wissensschatz verfügen, in ihren Fähigkeiten zu unterstützen, damit sie diese unabhängig von der AS-PTA weitertragen können.

Im Gegensatz dazu sind alle drei von mir untersuchten städtischen Projekte nach dem klassischen Prinzip „Agrartechniker lehrt Bauer“ konzipiert. Ausgangspunkt ist hierbei die Annahme, es gäbe eine einzige richtig Agrartechnik und das Wissen darüber sei in Besitz des Agrartechnikers, wohingegen den Favelabewohnern ein ökologisches Wissen erst angelernt werden müsse. In keinem der drei von mir untersuchten Programme werden die Favelabewohner als gleichwertige Träger von ökologischem Wissen betrachtet und somit hauptsächlich einseitig als „Schüler“ in die Programme integriert. Die Zitate des Agrartechnikers Zé Renato verdeutlichen dies:

„Wenn sie [Favelabewohner] mit dem Kurs beginnen, dann haben sie meistens keinerlei Ahnung. Sie beginnen mit diesen Ideen [...], welche die Mehrheit der Personen vom Land haben [...]. Also müssen wir ihre Überzeugungen dahingehend ändern, dass sie die Umwelt schützen.“<sup>93</sup>

„Hier lehren wir ihnen, wie man selber [Gartenarbeit] macht.“<sup>94</sup>

Als Ergebnis dieser Praxis entsteht bei den Stadtgärtnern (aufgrund des gewöhnlich geringen Selbstbewusstseins von Favelabewohnern) der Eindruck, sie hätten das Wissen primär in den städtischen Kursen gelernt. Dona Xica, die selbst auf dem Bauernhof aufgewachsen ist, verdeutlicht dieses Phänomen mit ihren eigenen Worten:

„Also, für mich war das sehr gut in dem Kurs etwas über den Ackerbau und wie man mit Erde umgeht zu lernen.“<sup>95</sup> „Also habe ich alles dort [Fazenda Modelo] gelernt. Eremita hat uns Unterricht gegeben und wir haben alles dort von der Prefeitura gelernt, wie man mit dieser Pflanzung umgeht. Diesen anderen Ackerbau, Reis, Zuckerrohr und diese Sachen, das hab ich da im Nordosten

---

<sup>93</sup>Im Original: „Quando eles entram no curso geralmente eles entram com nenhum conhecimento. Entram com muitas noções de usa de queimado pra poder limpar o quintal, aqueles encimamentos que a maioria das pessoas que vêm do interior eles vêm com aquela noção, [...]. Então a gente tem que mudar a mentalidade dessas pessoas até pra se preservar o ambiente.“

<sup>94</sup>Im Original: „Aqui a gente ensina a pessoa como faz também a atividade.“

<sup>95</sup>Im Original: „Então para mim foi muito bom aprender nesse curso a parte da terra mexer com lavoura.“

gelernt. Wenn ich nicht den Kurs gemacht hätte, dann wüsste ich nicht, wie man diese Pflanzen hier pflegt, weil für all das hier braucht man ein Training, wieviel Platz zwischen den Pflanzen sein darf, die Höhe der Beete [...]”<sup>96</sup>

Bei meinem Besuch des „horta comunitária” (s. Abb. 28) von Dona Xica und Ze Renato interessierte ich mich auch dafür, den häuslichen Garten von Dona Xica kennenzulernen. Dort angekommen, musste der Agrartechniker, der den hauseigenen Garten zum ersten Mal (!) sah, (ironischerweise) eingestehen, dass die Versuche, im „horta comunitária” Yamwurzeln anzupflanzen, kläglich scheiterten, während diese im hauseigenen Garten von Dona Xica prächtig gedeihen (s. Abb 31).



Abbildung 31: Dona Xicas artenreicher Hausgarten (u.a. Yamwurzel, Holunder, versch. Heilkräuter)<sup>97</sup>

<sup>96</sup>Im Original: „Então eu aprendi com ela, lá na horta a Eremita dava a aula pra gente e a gente aprendeu tudo lá com a Prefeitura, essa plantação aqui. Essa outra lavoura, arroz, cana, essas coisas lá aprendi lá no Nordeste já vem aprendida de lá. Si eu não fazia curso com a Eremita eu não sabia cuidar dessas plantas, que por tudo isso tem que ter o treinamento, o treinamento é assim, tem que ter medida de uma planta para outra, a medida da altura dos canteiros [...]”

<sup>97</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

**Selbstbewusstseinssteigerung** Parallel zu der Rückbesinnung auf die ländlichen Wurzeln und der Weitergabe des Wissens kommt es zu einem gesteigerten Stolz auf das eigene Wissen, der sich im öffentlichen Zurschaustellen der Pflanzungen, wie im Falle der grünen Landnahme (s. 8.4.2.3.1 - Landaneignung), offenbart. Daneben sind u.a. auch die direkten Aspekte der Selbstversorgung und des soziale Austausches meines Erachtens verantwortlich für die Zunahme der Selbstachtung. Als integraler Bestandteil und Resultat dieses Prozesses ist ein Anstieg des Selbstbewusstsein der Stadtbauern zu erkennen. Diese Steigerung ist der Kernpunkt bei der Betrachtung der Multifunktionalität der städtischen Landwirtschaft, denn ausgehend von einem gesteigerten Selbstbewusstsein auf der Basis der vorangegangenen Aspekte entsteht ein äußerst fruchtbarer Nährboden für weiterreichendere strategische Aspekte.

Der Aspekt des Selbstbewusstseins stellt einen äußerst wichtigen Bestandteil in der Arbeit der AS-PTA dar, da er das Bewußtsein um die Multifunktionalität der Gärten, besonders die biographische Ebene, mit der aktiven Partizipation im Sinne der Agroecologia miteinander verknüpft. Zur Verdeutlichung sei an dieser Stelle angemerkt, dass die AS-PTA bei der Organisation und Durchführung eines Stadtbauerntreffens (s. Abb. 32) die Stadtbauern selbst in Schlüsselrollen eingesetzt hat.<sup>98</sup>

Für die kommunalen Programme gestaltet sich das Bild der Förderung des Selbstbewusstseins anders. Als Resultat (bzw. Parallelprodukt) der schon beschriebenen praktischen Aspekte - im besonderen des Aspektes Rückbesinnung - kann im Rahmen dieser Programme davon ausgegangen werden, dass Selbstbewusstseinssteigerung, wenn überhaupt, nur in einem geringeren Maße, erreicht wird. Dabei können die kommunalen Gartenprojekte, dadurch, dass sie das lokale und traditionelle Wissen nicht berücksichtigen oder abwerten, sogar einen negativen Einfluß auf das Selbstbewusstsein haben.

---

<sup>98</sup>Diese Tatsache verdeutlicht, was in meinen Augen als wahrhafte Partizipation betrachtet werden kann.

#### 8.4.2.4 Strategische Aspekte

Aufbauend auf den praktischen Funktionen der städtischen Landwirtschaft werde ich mich im Folgenden mit den kurzfristigen und langfristigen strategischen Funktionen der städtischen Landwirtschaft in Rio de Janeiro beschäftigen.

##### 8.4.2.4.1 Kurzfristige strategische Aspekte

#### Gruppenprozesse und Netzwerkbildung



Abbildung 32: Stadtbauerntreffen im November 2007 mit über 200 Teilnehmern<sup>99</sup>

Als ein Ergebnis der praktischen Funktionen (v.a. des nachbarschaftlichen Austausches und der Weitergabe von Wissen), welche die städtische Landwirtschaft erfüllt, können von selbst oder auch von außen angeregt Gruppenprozesse ins Rollen gebracht werden. Denn basierend auf einem gestiegenen Selbstbewusstsein kann die städtische Landwirtschaft Menschen dazu bewegen, ihre sozialen Kontakte zu erweitern und Netzwerkbildung zu betreiben. Die städtische Landwirtschaft ist dabei der Antrieb, um den Austausch verschiedenster Informationen und Produkte, z.B. Samen, Pflanzen und Rezepte zu fördern; gleichzeitig bilden die Gärten selbst einen Raum, welcher als Plattform für den Austausch genutzt wird. Basierend auf dem direkten persönlichen Austausch innerhalb der eigenen Favela kommt es, meist in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, z.B. den Pastoralen, Bewohnervereinigungen, der AS-PTA und der Rede Fitovida, zur Bildung von lokalen Stadtbauerngruppen und später zu deren Integration in regionale Gruppen.

Basierend auf der pluralistischen Herangehensweise, welche die Stärkung des Selbstbewusstseins Einzelner zur Folge hat, bemüht sich die AS-PTA einem internen Dokument zufolge bewusst, durch Partizipation, ebenbürtigen Dialog und die Bildung sozialer Netze

<sup>99</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

mit der klientelistischen und assistentialistischen Logik der Kommunalpolitik und der sozialen Isolation in den Favelas zu brechen.

Die von der „Escola Carioca de Agricultura Familiar“ verfolgte Form der Netzwerkbildung funktioniert aufgrund ökonomischer Logik, wie Eremita Medeiros erklärt:

„Die Menschen organisieren sich in Netzwerken, denn wenn ich alleine auf meinem Boden produziere, werde ich natürlich weniger produzieren. Und wenn mein Boden eine Einkommensquelle darstellen soll, muss ich in einer größeren Skala denken um in den Markt eintreten zu können.“<sup>100</sup>

Somit bemüht sich die „Escola Carioca de Agricultura Familiar“ darum, aus den Absolventen ihrer Programme ein Netzwerk zu bilden, welches durch gemeinsamen Verkauf einen besseren Marktzugang erhält. Das bedeutet, dass es sich um ein von außen organisiertes, rein ökonomisch orientiertes und nicht um ein eigenständig gewachsenes soziales Netzwerk aus lokalen Gruppen handelt.

Der Koordinator der „Hortas Cariocas“ beschreibt deutlich die fehlende Netzwerkbildung in seinem Programm:

„[...] ich denke, die Interaktion ist komplett mangelhaft, wir haben keinen Kontakt [zu lokalen Netzwerken der städtischen Landwirtschaft], weißt du, weil ich bin ein Kerl, der gerne alleine arbeitet.“<sup>101</sup>

Innerhalb des „Programa de Fitoterapia“ werden die Aspekte Netzwerkbildung und Gruppenprozesse offiziell nur beschränkt gefördert, jedoch kommt es durch interessierte Personen zur Bildung von kleinen Gruppen, die sich auch untereinander in „inoffizieller“ Form vernetzen und austauschen.

**Wider dem Primat des Städtischen** In Zusammenhang u.a. mit der Rückbesinnung auf ländliche Wurzeln, mit Gruppenprozessen und Selbstversorgung kann die städtische Landwirtschaft Prozesse der kritischen Reflexion des modernen städtischen Lebens anstoßen. Marias Statements sind ein Beispiel dafür:

„Viele kommen aus dem Nordosten und vergessen dies, töten ihre Herkunft, weil sie diese nicht mögen, weil sie denken, die Stadt ist ein Paradies, aber das ist sie nicht. Wenn du schaut, dann hat die Stadt viele arme Dinge, arm an Geist, arm an Natur [...]“<sup>102</sup> „[...] ich wurde auf dem Bauernhof groß, und nur

<sup>100</sup>Im Original: „As pessoas se estabelecem em redes. Porque se eu só vou produzir na minha propriedade, certamente vou produzir menos. E si eu quero ter na minha propriedade uma geração de renda eu tem que ter uma escala para conseguir entregar no mercado.“

<sup>101</sup>Im Original: „[...] acho que a interação é totalmente falha, a gente não tem contato [...] sabe porque eu sou um cara que trabalho sozinho.“

<sup>102</sup>Im Original: „Que muitos vêm do Nordeste e acabão esquecendo, matando a sua origem, porque acham que a cidade é um paraíso e não é. Si você vai ver a cidade tem muita coisa pobre. Pobre de espírito, pobre de natureza [...]“

weil ich in der Großstadt wohne [...], soll ich nun meine Lebensgewohnheiten und meine Herkunft töten ? Also hab ich angefangen zu pflanzen.”<sup>103</sup>

Die AS-PTA versteht ihre Arbeit (auch außerhalb des Programmes für städtische Landwirtschaft) als Suche nach alternativen Wegen für eine mögliche ländliche Entwicklung. Dementsprechend stellt die kritische Auseinandersetzung mit dem dominierenden Stadtparadigma (vgl. 8.4.1) einen integralen Bestandteil ihrer Arbeit dar.

Die in den kommunalen Projekten übliche Praxis der Implementierung von Gärten, kombiniert mit der Aufoktroierung von Wissen, im Gegensatz zur Rückbesinnung auf ländliche Traditionen der Favelabewohner, verhindert, dass eine kritische Reflexion des vorherrschenden Stadt-Land-Diskurses (vgl. 8.4.1) einsetzen kann. Vielmehr verstärkt sie tendenziell eher noch dichtome Land-Stadt-Denkstrukturen. Die von Julio César Barros verfolgte Taktik verdeutlicht, dass das Stadt-Attribut im Programm „Hortas Cariocas” bewusst unter den Tisch gekehrt wird:

„Also ich in der Verwaltung hier, ich versuche die Frage nach dem „Städtischen” in meiner Arbeit wegzulassen, weil wenn man von städtischer Landwirtschaft redet, dann verliert man automatisch einen gewissen Anteil an möglichen Subventionen [...].”<sup>104</sup>

**Wider der agroindustriellen Produktion** In den Schilderungen Marias über landwirtschaftliche Produkte als Stadtbäuerin und Konsumentin wird deutlich, wie ausgehend von der eigenen Erfahrung eine Kritik am konventionellen kapitalistischen agroindustriellen Produktionsprozess entstehen kann:

„Du schaust dir diesen riesigen Salat an und du weißt nicht, woher der kommt. Der Unterschied ist folgender, pflanze Salat oder Tomaten in deinem Hinterhof, die keine Agrochemikalien abbekommen und nimm etwas, was du im Laden kaufen kannst. Die Größe ist unterschiedlich, die Blätter sind unterschiedlich, es ist nicht das Gleiche. Weil dort pflanzen sie an, um zu verkaufen, immer im Gedanken an das große Geschäft und wir, wir pflanzen aus Liebe, für unseren eigenen Verbrauch und das macht einen Unterschied.”<sup>105</sup>

Die bewusste Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Anbauweisen und landwirtschaftlichen Produkten ist eine fruchtbare Basis, um bei der Stadtbevölkerung ein Bewusstsein

---

<sup>103</sup>Im Original: „E daí eu pensava, poxa, minha mae planta, porque minhas paes na Paraiba lidam com roça, com horta, fui criado na roça, so porque fui na cidade grande como se diz o Rio de Janeiro, tem que matar o seu costume, o seu origem. E daí eu fui plantar.”

<sup>104</sup>Im Original: „Agora eu particularmente aqui na gerência eu procuro desvincular essa questão do nome „urbano” do trabalho que eu faço, porque, quando você fala agricultura urbana você perde automaticamente uma porção de benefícios subsídicos.”

<sup>105</sup>Im Original: „Você olha o pé de alface enorme, você não sabe de onde vem aquilo. A diferença tá, planta um alface, um tomate natural no seu quintal que leva nada de agrotóxico e compra um no sacolão, o tamanho não é igual, a folha não é igual, é diferente. Porque alí eles plantam pra vender, pensando no seu grande negócio e nós plantamos por amor pra nosso proprio consumo, então é diferente.”

für kapitalistische Marktmechanismen in der landwirtschaftlichen Produktion zu schaffen. Während die urbanisierte Lebensweise normalerweise keine kritische Reflexion dessen ermöglicht, führt die Konfrontation mit der eigenen Anbauweise sogar soweit, dass die Stadtbauern den aktuellen Tendenzen im ländlichen Raum (z.B. Einsatz von Gentechnik) Beachtung schenken. Seu Josemar betont dazu den Einfluß, welchen die AS-PTA auf ihn hatte:

„Mit der Zeit lernte ich die AS-PTA kennen und ich begann mehr zu erfahren über die Gentechnik und über die Gefahren der vergifteten Samen [...]“<sup>106</sup>

Die Projekte der Prefeitura, wie schon in 8.4.2.3.1 erwähnt, klassifizieren ihre Gärten zwar tendenziell als biologische Anbaufläche, die dafür erforderlichen Kriterien werden jedoch nur teilweise erfüllt, bzw. werden sogar agrochemikalisch behandelte Samen eingesetzt. Zusätzlich erfolgt die Kultivierung im Sinne der konventionellen Methode, dominiert von der Agrartechnik und kombiniert mit der geplanten Eingliederung in konventionelle Marktmechanismen. Eine kritische Reflexion der landwirtschaftlichen Produktionsweise im Allgemeinen, ausgehend vom eigenen Garten, ist hier nicht beabsichtigt und wird dementsprechend auch nicht erreicht.

**Kritische Reflexion kapitalistischer Mechanismen** Kombiniert mit der kritischen Reflexion städtischer Lebensweise und agroindustrieller Produktion stellt sich bei manchen Stadtbauern ein Hinterfragen der konventionellen kapitalistischen Mechanismen ein. Die Tatsache, Subsistenzwirtschaft zu betreiben, sich in der Gemeinschaft bestätigt zu fühlen, alternative Formen des Handels kennen zu lernen und das Wissen über gesunde Ernährung kann zu einer kritischen Reflexion der kapitalistischen Produktion und dem kapitalistischen Konsum führen. Folgende Aussage von Maria verdeutlicht ihre Meinung dazu:

„(Sie lacht) Ja, ja, der Konsum. Der Supermarkt von heute ist mehr an seinem eigenen Gewinn interessiert als daran, was du ißt und von was du dich ernährst. Er ist an seinem eigenen [ökonomischen] Wachstum interessiert. [...] Die Wirtschaft und der Supermarkt sind mehr an ihrem Gewinn als an unserer Gesundheit und Ernährung interessiert.“<sup>107</sup>

Marias Wahrnehmung des eigenen Gartens (eine Landbesetzung) im Bezug auf Besitzverhältnisse deutet zusätzlich eine alternative Sichtweise zur vorherrschenden Besitzlogik an:

---

<sup>106</sup>Im Original: "Com tempo conheci a AS-PTA, e eu vim saber mais o menos sobre transgênico, sobre o perigo das sementes contaminadas [...]."

<sup>107</sup>Im Original: „ (Hahahah) é o consumo. O supermercado hoje tá mais interessado no seu dinheiro, ele não tá interessado no que tu estas comendo, do que você estas se alimentando. Ele tá interessado no crescimento dele. [...] O negócio, o supermercado, ele tá mais interessado no benefício dele, não na nossa saúde, na nossa alimentação.“

„Die Leute meinen, dass ich beklaut werden würde. Klauen ? So ein Schmarn, jemand nimmt vielleicht mal etwas mit, weil er es benötigt. Wenn ich mich darum sorgen würde, würd ich ja gar nichts anbauen.“<sup>108</sup>

Auch das Wissen darum, dass die eigenen Produkte besser sind als die im Handel erhältlichen, eröffnet einen kritischen Blick auf das Konsumverhalten, wie Dona Leda andeutet:

„Die Medizinalpflanzen sind meine Medizin. Gott sei Dank kaufe ich keine Medizin in der Apotheke. Alles, was ich brauche, kommt von hier, von meinen Pflanzen.“<sup>109</sup>

Aus dieser Erfahrung heraus kann sich auch das Einkaufsverhalten ändern, wie Dona Leda in ihren Ausführungen zu erkennen gibt:

„Es gab eine Zeit, da achtete ich sehr auf die Sonderangebote und rannte denen hinterher.“<sup>110</sup> „In letzter Zeit, versuche ich so wenig wie möglich in den Supermarkt zu gehen.“<sup>111</sup>

Besonders die lebendige Tauschpraxis zwischen den Stadtbauern bewirkt eine Reflexion der konventionellen Marktmechanismen. Die Antwort von Dona Leda auf die Frage, was Tausch für sie bedeute, soll dies verdeutlichen:

„Solidarität. Dass man kapiert, dass nicht alles mit Geld funktionieren muss. Manchmal kauft man etwas und man ist nicht zufrieden. Manchmal macht dich ein Tausch glücklich [...]. Bei unseren Treffen machen wir zum Beispiel in letzter Zeit immer Tauschhandel. So eine Art solidarischer Markt. Also tausche ich einen Setzling für eine Tinktur. Das gefällt mir sehr, ich genieße das, denn ich halte es für viel genussvoller, als wenn ich etwas verkaufe.“<sup>112</sup>

Der solidarische Handel deutet das Potential an, dass die städtischen Gärten im Hinblick auf eine umfassendere Selbstversorgung besitzen. Denn kombiniert mit einer kritischen Reflexion der konventionellen Versorgungssituation können die Stadtbauern durch ihre partielle Unabhängigkeit von konventionellen Marktmechanismen und verstärkt durch regionale Tauschnetzwerke eine noch größere Autonomie erreichen.

Die AS-PTA versteht sich der Agroecologia im Sinne der „Articulação Nacional de Agroecologia“ (vgl. 5.4.3) verpflichtet und dementsprechend als antikapitalistisch, was bedeutet,

---

<sup>108</sup>Im Original: „E falaram vão roubar, que roubar nada, vai levar porque tá precisando. Se eu ficava preocupada que nem a plantar.“

<sup>109</sup>Im Original: „As medicinais são meu remédio. Graças a Deus eu não compro remédio na farmácia. Tudo que eu preciso é daqui das minhas plantas.“

<sup>110</sup>Im Original: „Já tive uma época que eu ficava de olho nas promoções e eu corria pra lá, corria pra cá.“

<sup>111</sup>Im Original: „Ultimamente eu procuro ir menos possível no supermercado.“

<sup>112</sup>Im Original: „Solidariedade. Que você acha que não tudo tem que ser com dinheiro. Às vezes você compra e não fica satisfeito. Às vezes numa troca você fica feliz [...]. Por exemplo em nosso encontro ultimamente a gente faz trocas. Uma feirinha solidária. Então eu troco uma mudinha de planta por uma tintura. É muito legal, eu gosto muito, eu acho é mais prazeroso do que você fosse levar por barraco só vender.“

dass die kritische Reflexion kapitalistischer Mechanismen und eine größere Autonomie der Stadtbauern bewusst verfolgt wird.

Die kommunalen Projekte „Escola Carioca de Agricultura Familias“ und „Hortas Cariocas“ hingegen verfolgen eine kapitalistische Strategie, nach welcher die Stadtbauern in die konventionellen Marktmechanismen eingegliedert werden sollen. So erwähnte z.B. Julio César Barros mir gegenüber das gesteigerte Interesse daran, in den wachsenden Markt der Blumenproduktion für den Export einzusteigen. Dementsprechend ist eine kritische Reflexion der Marktmechanismen wohl nicht beabsichtigt.

#### 8.4.2.4.2 Langfristige strategische Aspekte

**Mobilität versus territoriale Macht** Als ein Ergebnis der Netzwerkbildung und des verstärkten Austauschs, welcher sich auch in der Zirkulation von Menschen manifestiert, ist sogar eine gewisse Schwächung der Macht der Drogenkommandos zu beobachten. Die Herrschaft der Drogenkommandos, welche zu einem großen Teil auf der gewaltsamen Kontrolle ihrer Territorien in den Favelas basiert, bedingt eine Unterdrückung der Bewegungsfreiheit der Bewohner sowie (potentieller) Besucher. Aufgrund der bewaffneten Wachposten und aus Angst vor Gewalttaten entsteht eine soziale Isolation der Favelas, welche den Drogenkommandos die territoriale Kontrolle vereinfacht und wiederum einen Raum kreiert, welcher Selbstjustiz und Gewalttaten begünstigt.

Aus der Favela Nova Cidade (nach Einschätzung von Marcio Mattos de Mendonça eine der gewalttätigsten Favelas, in welcher die AS-PTA arbeitet) berichtet mir in diesem Zusammenhang Marilia von folgender Entwicklung:

„In meiner Favela waren wir [früher] nicht sehr gemeinschaftlich organisiert. Einer hier, der andere da. Doch nach der Teilnahme an einem Treffen und einem Fortbildungskurs besuchen uns nun Leute. Das hat viel verändert in der Favela. [...] Früher sind die Leute nicht zu uns gekommen, da sie Angst hatten.“<sup>113</sup>  
„Menschen, die nicht daran gewöhnt waren, dorthin zu gehen, kommen nun, weil sie Vertrauen haben, dass ein Bewohner der Favela sie informiert, was gerade passiert. Es wird ihm nix passieren, er gehört zu uns.“<sup>114</sup> „Es gibt nicht mehr soviel Angst und nicht mehr soviel Gewalt, weil es viele Menschen gibt, die uns besuchen.“<sup>115</sup> „Es gibt eine Gruppe, die das Territorium beherrscht, und die hat Angst, dass die anderen kommen und ihnen den Platz wegnehmen, es

---

<sup>113</sup>Im Original: „Mudou porque, na minha comunidade era muito assim. A gente não era muito ligado. Um [...] pra lá outro [...] pra lá. Depois dessa feira de saúde, cursos de promoção de saúde, pessoal vai pra lá e fazer visitas. Mudou muito mesmo a comunidade. [...] Porque antes pessoal não entrava porque tinha medo de entrar. Depois que eles viram que pessoal entra, não tem mais medo de entrar.“

<sup>114</sup>Im Original: „Pessoa que não tava acostumada de vir pra aquela localidade, estava entrando porque tinha confiança que um morador do lugar tá passando pra eles o que acontecia. Tinha confiança a uma pessoa que morava no local. Não vai acontecer nada com ele, ele tá junto.“

<sup>115</sup>Im Original: „Não tem tanto medo. Tanta violência. Porque tem muita gente entrando. Porque antigamente as pessoas mesmo tinham medo.“

gab immer diese Bedenken. Jetzt gibt es das nicht mehr. [Jetzt] gibt es viele Menschen, die rein und rausgehen [...].”<sup>116</sup>

Dieses Beispiel zeigt, dass die verstärkte Zirkulation von Menschen eine aktive Form sein kann, Widerstand gegen das Gewaltregime zu leisten. Jedoch handelt es sich hierbei nach meiner Einschätzung um ein seltenes, äußerst positives Beispiel, was wohl mit anderen Geschehnissen in Verbindung stehen wird. Die Aussage von Marilia, dass die Gewalt in Nova Cidade stark zurück gegangen sei, mag sehr wohl mit der Netzwerkbildung zusammenhängen, doch wird es nach meiner Einschätzung kaum der einzige Grund dafür sein.

Allgemeiner sei an dieser Stelle auch auf den beruhigenden und befriedenden Charakter von Pflanzen verwiesen, welchen Seu Lourival so beschreibt:

„Für mich bedeutet das „Grün“ Frieden. Ich rede mit den Pflanzen, sie greifen mich nicht an, sie schreien mich nicht an.”<sup>117</sup>

Der Studie „Environment and Crime in the inner City” zufolge gibt es Hinweise darauf, dass Vegetation bei Anwohnern Angst und Gewalt verringert und eine geringere Anzahl von Straftaten zur Folge hat, was einen Gegensatz zur landläufigen Meinung darstellt, wonach welcher Vegetation (z.B. in Form Wald) Angst auslöst und Straftaten begünstigt (vgl. Kuo et al., 2001). Der Studie nach könnte man darauf schließen, dass die Gärten mit ihrem beruhigende Ambiente ein Grund dafür sind, wieso in manchen Fällen die Drogenkommandos bevorzugt in den Stadtgärten verweilen. Die Präsenz der Pflanzen könnte der Studie nach sogar stress- und gewaltreduzierenden Einfluss auf die Gangmitglieder haben.

Die AS-PTA betreibt ihrer eigenen Aussage nach bewusst Netzwerkbildung, um die Menschen in den Favelas ihrer sozialen Isolation zu entreißen, und bedingt somit indirekt einen Widerstand gegen die Raumkonstruktion und territoriale Isolation durch die Drogenkommandos.

Da die staatlichen Projekte den Netzwerkgedanken und Austausch auf lokaler und regionaler Ebene nicht intensiv pflegen und gleichzeitig aufgrund der geringen Anzahl von „hortas comunitárias” (insgesamt 15) einen viel geringeren Aktionsradius besitzen, fördern sie die MÖbilität der Favelabewohner nicht in dieser Weise. Damit kann davon ausgegangen werden, dass ein Bruch mit der territorialen Logik der Drogenkommandos wenn überhaupt nur in sehr geringem Maß erfolgt.

**Bewusstseins-schaffung für ökologische Gerechtigkeit** Über den geschärften Blick für Stadtökologie oder auch den direkten Kontakt mit der Behandlung von Krankheiten kommt es zu einer gesteigerten Sensibilität für Fragen der ökologischen Gerechtigkeit.

---

<sup>116</sup>Im Original: „Existe um grupo aqui que está comandando, tem medo que o outro entre e a vem tirar ele do lugar, tinha essa preocupação. Agora já não tem mais. Tem muitas pessoas entrando e saindo, não tem mais como [...].”

<sup>117</sup>Im Original: „Eu considero um verde a paz. Eu converso com as plantas, eles não me invadem, eles não me agritem [...].”

Während für viele der Favelabewohner ökologische Mißstände eine quasi-natürliche Situation darstellen, hat z.B. Lurdinha ein starkes Bewusstsein dafür entwickelt, in welcher ökologischen Mißlage sich der Favelakomplex Maré befindet:

„Dieser Stadtteil ist sehr verschmutzt, vor allem dieses Gebiet hier [...] steht da an erster Stelle. [...] Wir haben hier die „Linha Vermelha“ (Stadtautobahn „rote Linie“) und die „Linha Amarela (Stadtautobahn „gelbe Linie“) in der Nähe, die Avenida Brasil (Stadtautobahn) und die Raffinerie von Manguinhos ist auch gleich nebenan. Die Raffinerie von Caxias liegt hier auf der anderen Seite [der Bucht], der Flughafen dort - und wir genau in der Mitte davon. Das alles belastet uns sehr.<sup>118</sup> [...] die Verschmutzung ist immens hier. Und die Leute hier haben große Probleme mit den Atemwegen, viele Allergien und Tuberkulose machen den Leute hier das Leben schwer [...].“<sup>119</sup>

Die AS-PTA, aufgrund ihres sozio-ökologischen Selbstverständnisses, versteht ihre Arbeit als ein bewusstes Agieren gegen ökologische Ungerechtigkeiten und unterstützt die Stadtbauern dabei, dagegen zu kämpfen. Dies geschieht sowohl im größeren Rahmen (z.B. Ausweisung von Naturschutzgebieten wie im Falle der NGO Verdejar), aber auch vermehrt auf der kleineren Skala der Gärten bzw. bei der Milderung der Symptome, z.B. durch Heilkräuter. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in diesem Zusammenhang jedoch auf dem Bereich der Umweltbildung, um ein größeres Bewusstsein für ökologische Themen unter der Favelabevölkerung entstehen zu lassen.

Die kommunalen Projekte sind, wohl aufgrund der Tatsache, dass sie Teil der Stadtverwaltung sind, nicht explizit daran interessiert, die Problematik der ökologischen Gerechtigkeit (vgl. 8.1.3) zu thematisieren. Allgemein beschränken sie ihren Aktionsradius auf Symptombehandlung, ohne dabei eine kritische Reflexion anzuregen, schon gar nicht von Themen, welche nicht direkt mit städtischer Landwirtschaft in Verbindung stehen.

**Extraurbane Verbreitung kritischer Gedanken** Ein längerfristiger Effekt, der im Zusammenhang mit der kritischen Reflexion kapitalistischer, agroindustrieller Produktion eintreten kann, ist das Rückwirken dieser Gedanken auf die im ländlichen Raum wohnhaften und in der Landwirtschaft aktiven Familienmitglieder der Stadtbauern. Aus dem urbanen Raum, der seinen Bewohnern eine Vielzahl von Informationsquellen bietet, kann im Austausch mit den ländlichen Erfahrungen ein Anstoß zur kritischen Sensibilisierung für landwirtschaftlicher Themen gegeben werden. Marias Erzählung lässt diesen Effekt erahnen:

---

<sup>118</sup>Im Original: „A parte é muito poluída, principalmente essa área tira primeiro lugar, Bonsucesso, tá no primerio lugar na parte de poluição. Apesar temos a Linha Vermelha e a Linha Amarela aqui cerca, a Avenida Brasil, temos a refinaria de Manguinhos que fica aqui do lado. A refinaria de Caxias que fica aqui do outro lado, o aeroporto - e nós ficamos aqui no meio. Então maltrata muito. Estamos muito maltratados nessa área por esse motivo.“

<sup>119</sup>Im Original: „[...] na nossa volta a onde a poluição é imensa. As pessoas são muito maltratadas na parte do aparelho respiratório, alergia aqui maltrata muito, tuberculose aqui maltrata muito [...].“

„Ich denke, Geld ist nicht alles. Ich sehe das so, wenn ich mit meinem Vater [Landwirt im Nordosten] spreche: schau mal, du hast deinen Boden, früher hast du mehr fürs Geld gearbeitet, du hast Mais, Bohnen und Maniok angebaut, du hast es geerntet und verkauft. Heute pflanzt du für deinen eigenen Verbrauch an, wieso so viel Wert auf das Geld legen ? Ich denke, heutzutage ist Landwirtschaft mehr für den familiären Eigenbedarf und deren Unterhalt, denn viele gehen in die Stadt und kaufen diese Tüten voller Gemüse, wo du nicht weißt, woher das Zeug kommt, und das, wo die Spritzmittel heute so stark sind.“<sup>120</sup>

Basierend auf den Erfahrungen im städtischen Raum kann es somit neben der Rückbesinnung auf ländliche Traditionen im urbanen Raum auch zu einer Aufwertung der traditionellen Landwirtschaft im ländlichen Kontext kommen.

Die AS-PTA hat den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten im ländlichen Raum und eine gewisse institutionelle Trennung zwischen Aktionen im ländlichen und städtischen Raum. Jedoch besteht durch den bewusst ländlichen Fokus in der städtischen Landwirtschaft das Potential, zwischen den verschiedenen Programmen einen Austausch von ländlicher und städtischer Landwirtschaft anzuregen.

Da die Programme der Prefeitura nicht wirklich direkten Bezug auf ländliche Landwirtschaft nehmen (vgl. „Wider dem Primat des Städtischen“) und allgemein keine kritische Reflexion forcieren, ist dieser Aspekt in den kommunalen Gärten absent.

---

<sup>120</sup>Im Original: „Eu acho o dinheiro não é tudo, eu tenho meu olho assim, quando eu falo por meu pai às vezes assim: olha, você tem a sua terra, antigamente você trabalhava mais pelo dinheiro [emphase feia], que você plantava milho, feijão, aipim, voce tirava da terra e vendeu. Hoje é por seu proprio consumo, para que tanto olho no dinheiro ? Mas hoje eu acho a agricultura é mais o consumo da família e mais a sustentação familiar porque muitos estão vendo, comprando na cidade nesse sacolão você não sabe de onde vem por causa do agritóxico hoje que é muito forte.“

## Teil IV

# Das Gras wachsen hören

## Kapitel 9

# Emanzipation durch städtische Landwirtschaft ?

In diesem abschließenden Kapitel werde ich nun die eingangs gestellte Frage danach, „*ob städtische Landwirtschaft Emanzipation fördern kann*“ beantworten. Um dies zu tun, muss ich der Tatsache, dass städtische Landwirtschaft in Rio in sehr unterschiedlicher Weise in Erscheinung tritt, Rechnung tragen und die Frage zweimal beantworten. Denn der Vergleich zwischen den kommunalen Projekten und den Gärten, die aus sich heraus entstanden sind und eine zivilgesellschaftliche Unterstützung von außen erfahren, zeigt immense Unterschiede auf.

Während es in den Programmen der Prefeitura Überschneidungen mit denjenigen Aspekten gibt, welche auch in der Mainstream-Forschung Beachtung finden (vgl. 7.1.4.1), berücksichtigt und verfolgt die AS-PTA weitere Funktionen, ähnlich den holistisch orientierten Ansätzen (vgl. 7.1.4.2). Dabei spielen sogar solche Aspekte, die bisher von der Forschung eher am Rande behandelt wurden eine zentrale Rolle, wie z.B. die kulturelle, spirituelle und gesellschaftskritische Dimension. Aufbauend auf den divergierenden praktischen und strategischen Funktionen, welche ich in 8.4.2. umfassend herausgearbeitet habe, werde ich nun, als ersten Schritt zur Beantwortung der Forschungsfrage, das Selbstverständnis und den dahinter verborgenen politischen Charakter der kommunalen Programme im Gegensatz zur AS-PTA erörtern.

### 9.1 Selbstverständnis der AS-PTA

„Es ist eine politische Arbeit. [...] Wir haben zum Ziel, dass die lokalen Erfahrungen die Basis einer politischen Diskussion werden.“<sup>1</sup> (Marcio Mattos de Mendonça)

Als Ergebnis meiner Untersuchungen kann ich feststellen, dass die AS-PTA ihre Arbeit im Bereich der städtischen Landwirtschaft als eine explizit politische Arbeit versteht. Denn

---

<sup>1</sup>Im Original: „É um trabalho político. [...] A gente quer aquelas experiências locais sendo base pra ser discutido a política.“

sie betrachtet die Gärten als Basis für kritische Reflexion gesellschaftlicher Fragen und als einen Ort, an welchem alternative gesellschaftliche Modelle experimentell gelebt werden können. Die Arbeitsphilosophie der AS-PTA, ihr explizit politisches Selbstverständnis und die indirekt angestrebten übergeordneten Ziele spiegeln sich in den Worten des Koordinators des Programmes, Marcio Mattos de Mendonça, deutlich wider:

„Das Programm ist in Wahrheit ein großer Versuch, zusammen zu sein mit den Menschen, sie dazu anzuregen anzupflanzen, zu verstehen, was ihre Logiken und Probleme sind, was gut funktioniert und was nicht. Die Menschen in Kontakt zueinander zu bringen, die Gruppen zu stärken, damit die Einzelgruppen selbst, anhand ihrer eigenen Erfahrungen, sich äußern können, was wichtig für sie ist und was nicht. Diese große Erfahrung hat den Sinn einer Lehre für uns und für die Personen, die dort vor Ort [in den Favelas] sind. Und was wir uns erhoffen aus dieser Lehre ist, dass die Menschen dadurch die öffentliche Politik diskutieren können und dass sie ihre Erfahrung weitergeben an andere Menschen außerhalb. [...] Das ist unser längerfristiges Ziel, andere Formen der Entwicklung anzudenken [...] ausgehend von der lokalen Erfahrung, dort Werkzeuge zu erschaffen, die Politik, soziale Mobilisierung und Verständnis herausfordert, das Verständnis unsererseits und das Verständnis der Menschen dort, damit sie weiter kämpfen können und damit wir ihnen dabei helfen können. Das ist der Sinn, wieso wir Landwirtschaft fördern.“<sup>2</sup>

Hieraus wird deutlich, wie sehr die AS-PTA die Gedanken der Agroecologia und die einer hierarchiefreien und selbstbestimmten Struktur, basierend auf gegenseitigem Respekt und Lernen, verinnerlicht hat. Dies wiederum offenbart den Kernpunkt des politischen Selbstverständnisses der AS-PTA, nämlich der explizit aktive Charakter, welchen die Favelabewohner selbst erreichen sollen. Besonders greifbar wird dies in der folgenden Textpassage eines internen Dokumentes, in welchem diskutiert wird, wie, von wem und zu wessen Nutzen Medizinalpflanzen und ihre Wirkstoffe bestimmt und benutzt werden. Darin wird die herrschende Klasse kritisiert, die uns glauben machen will,

„[...] dass die Aufgabe der Bevölkerung eine passive sei, welche bei der Lösung ihrer Probleme (medizinische, soziale,...) auf die zuständigen Behörden warten solle. Mehr noch als das, wird die Macht der Mobilisierung verheimlicht und der

---

<sup>2</sup>Im Original: „O programa na verdade é uma grande experimentação, estar junto com as pessoas, incentivar elas a plantar, entender quais são as lógicas as dificuldades, que que funciona bem, que que não funciona bem. Colocar as pessoas em contato, fortalecer os grupos, para que os próprios grupos podem dizer a partir da experiência o que que é importante pra eles, o que que não é. Essa grande experiência tem um sentido de aprendizagem pra gente e pra as pessoas que estão ali. O que que a gente espera com essa grande aprendizagem é que as pessoas possam estar discutindo política pública, contando essa experiência pra outras pessoas fora daqui. [...] A nossa perspectiva maior é essa. Pensar em outras maneiras de desenvolvimento [...] mas pensar a partir da experimentação local, criando ferramentas ali que forcem política, força social, mobilização, entendimento, compreensão da nossa parte, da parte das pessoas que estão ali pra possam lutar, pra gente possam apoiando. O sentido porque a gente promove agricultura é isso.“

Wert des bevölkerungsbasierten Wissens, welches durch die tägliche Benutzung bewiesen ist, mißachtet.“<sup>3</sup>

Die von der AS-PTA explizit formulierte Kritik an Machtstrukturen und Unterdrückungsmechanismen stellt dabei in keinster Weise eine nur von außen auf die Stadtbauern aufoktroyierte Überzeugung dar. Aufgrund der interaktiven und partizipativen Struktur handelt es sich um eine beidseitige Beeinflussung, welche aus einer hierarchiefreien Begegnung heraus entstanden ist. Und so lassen sich, wie in 8.4.2 gezeigt, auch bei den Gärtnern selbst agroindustrielle-, konsum-, kapitalismus- und gesellschaftskritische Überzeugungen herauslesen. Gleichzeitig befinden sich die Gärtner dabei in einem Prozess, der aktiven Suche nach selbstbestimmten Alternativen. Für die AS-PTA stellen die Gärten und die schon vorhandenen Sichtweisen der Bauern die Grundlage dar, auf welcher sie in einem interaktiven und partizipativen Prozess gemeinsam durchdachte und durchlebte Alternativen zur sozio-ökologischen Situation in den Favelas konstruieren wollen.

## 9.2 Selbstverständnis der Prefeitura-Programme

„Viele Aktionen und Programme der Regierung, von Lokalpolitikern und Organisationen sind assistentialistisch, klientelistisch und wahlmännerorientiert, und fördern dadurch die Passivität und die Demobilisierung der Menschen.“<sup>4</sup> (Marcio Mattos de Mendonça).

Ähnlich dem beschränkten Funktionsspektrum der städtischen Landwirtschaft, welches in den Mainstream-Veröffentlichungen Erwähnung findet und welche ich der „apolitischen“ Forschung (vgl. 5.3.2.2, 7.1.4.1) zugeordnet habe, finden wir innerhalb der von der Prefeitura implementierten Gärten bzw. in den von ihr gegebenen Kursen ähnliche Ansätze wieder. Die von mir untersuchten Programme der Prefeitura geben sich den Anschein einer neutralen, nur an Verbesserung der Lebensqualität orientierten Ausrichtung und haben nach außen einen scheinbar „apolitischen“ Charakter. Bei der eingehenden Betrachtung wurde jedoch deutlich, dass den Prefeitura-Programmen eindeutig ein politischer Charakter anhaftet. Dieser politische Charakter ist dabei aber nicht von einer langfristigen Strategie mit dem Ziel einer gerechteren Gesellschaft geprägt, sondern basierend auf hierarchischen und kapitalistischen Strukturen als ein politisches Instrument zum Erhalt des Status quo zu betrachten. Besonders deutlich wird dies durch den klientelistischen Charakter der Programme, welcher in dem folgenden Gespräch mit Dona Xica offensichtlich wird:

---

<sup>3</sup>Im Original: „que o papel da população na sociedade deve ser passivo, esperando a resolução de seus problemas (de ordem medicinal, social, etc.) por parte dos órgãos competentes. Mais do que isso, acoberta o poder de mobilização e desconsidera o valor do conhecimento popular, comprovado pela experimentação cotidiana.“

<sup>4</sup>Im Original: „Muitos programas e ações de governo, de políticos locais e de algumas organizações comunitárias são assistencialistas, clientelistas e eleitoreiras, contribuindo para a inércia e desmobilização das pessoas.“

„Ich arbeite seit vielen Jahren für die Prefeitura, ich kriege nichts dafür, naja oder schon. Weil sie mir immer helfen. [...] ich habe immer mit dem Bürgermeister zusammengearbeitet.“<sup>5</sup> „Er hat mir immer geholfen [...]. Er war schon hier, er kennt den ganzen Hügel [...] Seine Frau ist mit jedem hier befreundet, sie hat auch schon eine Kinderkrippe hier eingeweiht. [...] mein Sohn arbeitet für die Prefeitura. Verstehst du, für mich ist die Prefeitura wichtig.“<sup>6</sup>

„Bekommt der Bürgermeister hier viele Stimmen bei der Wahl?“<sup>7</sup>

„Ja klar. Dieses ganze Gebiet, alles, alles, alles hier ist sein Gebiet. Alles von der Prefeitura. Es gibt hier die Müllabfuhr von der Prefeitura, [...] eine Schule von der Prefeitura und sogar der Garten hier gehört der Prefeitura. [...] Es gibt auch ein Umweltprojekt. Die ganzen Kinderkrippen sind von der Prefeitura, alle Projekte hier sind von der Prefeitura. Ohne die Prefeitura läuft hier gar nichts.“<sup>8</sup>

Wie naturalisiert und direkt der Klientelismus alltäglicher Bestandteil der Planung kommunaler Gartenprojekte ist, verdeutlicht die folgende Beschreibung von Julio César Barros (Er imitiert zuerst die Anfrage eines Politikers und beschreibt daraufhin seine Reaktion.):

„Ich möchte, dass du mir einen Garten an diesem bestimmtem Ort installierst, weil ich dort Wählerstimmen gewinnen möchte, also geh dort hin und errichte einen Garten.

Wenn es möglich ist, dann installiere ich sogar einen Garten dort, mache alles dort [...] wenn es ein schöner Garten wird, wenn die Bewohner es wollen, dass wir es machen. Aber wenn es einfach nicht geht: wenn es keinen Platz gibt, kein Wasser, kein ebenes Grundstück, also wenn nichts passt, dann können wir auch nichts machen. So versuchen wir mit weniger Einmischung in Kontakt zu kommen als die anderen Projekte der Prefeitura.“<sup>9</sup>

<sup>5</sup>Im Original: „Eu trabalho muitos anos com a Prefeitura, ganho nada, ou ganho sim ! Porque eles sempre me ajudam. [...] porque sempre trabalhei com prefeito.“

<sup>6</sup>Im Original: „Ele sempre me ajudou [...]. Ele já vem aqui, já conhece o morro todo, [...] Ja rodou isso tudo aqui, ele conhece todo aqui. A mulher dele é amigo de todo mundo [...] enalargou uma creche aqui dentro. [...] meu filho trabalha dentro da Prefeitura. Entendeu, a Prefeitura pra mim é importante.“

<sup>7</sup>Im Original: „Ele ganha muito voto aqui, o prefeito?“

<sup>8</sup>Im Original: „Ganha. Essa área aqui e tudo dele, essa área tudo tudo, tudo dele. Tudo da Prefeitura. Todo mundo aqui. Pega o gari comunitária, é da Prefeitura, [...] tem um colégio da Prefeitura, essa horta mesmo também é da Prefeitura. [...] Tudo aqui é o projeto deles aí. [...] Tem um projeto meio da prefeitura. Tem as creches tudo aí, tudo da Prefeitura, tudo os projetos aqui é da Prefeitura. Sem Prefeitura aqui não anda nada.“

<sup>9</sup>Im Original: „Agora por exemplo, „ah eu quero que você bote horta em um tal lugar porque eu quero ter voto aí, então você vai e bota uma horta lá“. Si der pra botar eu até boto, fazendo tudo aquilo, eu que escolho, etc. Dá pra notar, fica boa a horta, a comunidade quer, se que a gente bota. Mas si não dar: olha lá naquela comunidade não tem jeito, não tem área, não tem água, não tem terreno plano, não tem nada, então não tem jeito de fazer horta. Aí a gente tenta dessa maneira e temos tido menos interferência do que dos outros projetos.“

Neben dem Klientelismus sind die kommunalen Gartenprojekte daneben auch dem Assistentialismus zuzuordnen. Wie sich diese negative Seite der kommunalen Armutsbekämpfung in den Gartenprojekten niederschlägt, verdeutlicht Dona Leda (welche von der Fazenda Modelo schon eingeladen wurde, Vorträge zu halten) mit ihren Worten:

„Also, wenn man an die Fazenda Modelo denkt, denke ich, dass alles seinen Wert hat, was die Bedeutung der Landwirtschaft betont. Aber niemals sollte man nur die finanzielle Seite betrachten. Sondern vielmehr, dass es wichtig ist, anzupflanzen. Denn es geht nicht darum, ein Hilfstipendium zu bekommen, sondern darum, für den Rest des Lebens etwas dazu zu lernen.<sup>10</sup> [...] Diese Menschen muss man begleiten, damit sie eben nicht nur in dem Kurs hocken und ihr Geld bekommen. Denn wenn er den Kurs beendet, hat er gegessen und getrunken, aber wenn das Geld aus ist, wie wird es in der Zukunft aussehen, wenn er nicht selbst anfängt hinzulangen und loszulegen? Dann war es das Geld nicht wert, was ausgegeben wurde.“<sup>11</sup>

Zusammenfassend lässt sich beobachten, dass die „hortas comunitárias“ klientelistische und assistentialistische machtpolitische Werkzeuge darstellen, da sie nicht auf gesellschaftliche Veränderung und selbstbestimmte, unabhängige Entwicklung der Favelabewohner abzielen. In keinster Weise wird von der Prefeitura die Idee verfolgt, den Stadtbauern Autonomie zukommen zu lassen, sondern vielmehr werden Abhängigkeiten geschaffen bzw. bestehende verstärkt, um Wählerstimmen zu gewinnen.

Der machtpolitische Mißbrauch in Kombination mit einer beschränkten Auffassung dessen, was städtische Landwirtschaft in der Lage ist zu bewirken, führt dazu, dass die Wurzeln der Probleme (bewusst) ignoriert werden und nur Symptombekämpfung mittels kurzfristiger Strategien und machterhaltender Praktiken betrieben wird. Hierbei wird die städtische Landwirtschaft in meinen Augen instrumentalisiert und missbraucht und verliert ihr weitgreifenderes Potential. Das Engagement der Prefeitura zeigt, wie sinnlos es ist, gute Praktiken, sinnvolle Ansätze und vernünftig anmutende Initiativen wie städtische Landwirtschaft zu fördern, wenn es keine strukturellen Veränderungen gibt und daneben Widersprüchlichkeiten existieren. Solange Machterhalt, Hierarchie, Klassendenken und der Glaube an den Fortschritt vorherrschen, ändern solche Programme wenig an der sozio-ökologischen Lage (vgl. 5.2.2.2). Jedoch sollte man bei der genauen Analyse auch jene kleinen unbeabsichtigten Prozesse berücksichtigen, die zum Teil den offiziellen Zielvorgaben nicht entsprechen und ihnen sogar entgegenwirken können.

<sup>10</sup>Im Original: „Você pensa na Fazenda Modelo. Eu acho que tudo que toca na consciência das pessoas que dá importância a agricultura, é válida. Mas nunca passando pelas pessoas que só pra parte financeira. Passando assim que a pessoa precisa realmente plantar. Aquele não é de ganhar uma bolsa, é de ganhar por o resto da vida dele.“

<sup>11</sup>Im Original: „Acompanhando essas pessoas pra não ficar só nele curso que ele fez, nela bolsa que ele recebeu. Ele terminou o curso, ele comeu, bebeu, acabou com aquele bolso e daí pra frente como vai ser se ele não meter a mão na massa [...], não continuar? Vai ser um dinheiro que não valeu a pena.“

### 9.3 Gärten der Gerechtigkeit

Der Vergleich der Programme der Prefeitura mit dem Wirken der AS-PTA zeigt deutlich die Bandbreite der Bedeutungen, welche der städtischen Landwirtschaft inne wohnt. Entsprechend der theoretischen Ausführungen in Kapitel 4 und 5 und speziell des Manifestes der urbanen politischen Ökologie (vgl. 5.5.2) werde ich mich der Frage nach dem emanzipatorischen Potential der Gärten mit den folgenden Gedanken annähern.

Weder die von mir in Kapitel 4 umrissenen Grundlagen der aktuellen sozio-ökologischen Problemsituation noch die kritische Reflexion der unterschiedlichen Lösungsvorschläge aus Kapitel 5 sind Bestandteil der kommunalen Programme. Daraus ergibt sich, dass die Programme tendenziell der konventionellen Landwirtschaft mit Einflüssen des Biolandbaus (vgl. 5.4.3) zuzuordnen sind, wobei sie Parallelen zum Konzept der Ökoeffizienz und dem Paradigma der „nachhaltigen Entwicklung“ aufweisen (vgl. 5.2.2.2). Dem Manifest der urbanen politischen Ökologie nach (vgl. 5.5.2) stellt sich die Frage, „who (or what) gains from and who pays for, who benefits from and who suffers (and in what ways) from particular processes of metabolic circulatory change“ (Heynen et al., 2006: 12) ? Im Falle der kommunalen Projekte lässt sich somit eindeutig feststellen, dass es sich hierbei um kurzfristige symptomorientierte Maßnahmen der Armutsbekämpfung handelt, die aufgrund ihres klientelistischen und assistentialistischen Charakters Abhängigkeiten generieren (z.B. durch „bolsas“) und dementsprechend machtpolitisch mißbraucht werden. Somit stützen diese Programme indirekt Strukturen, die für Unterdrückung und Ausbeutung verantwortlich sind und nützen in erster Linie dem politischen Kurs der Prefeitura.

Gemäß dem Manifest der urbanen politischen Ökologie folgend (vgl. 5.5.2) nimmt der folgende Gedanke bei der Analyse urbaner Ökologien eine zentrale Stellung ein:

„Socio-ecological „sustainability“ can only be achieved by means of a democratically controlled and organized process of socio-environmental (re-)construction. The political programme, then, of political ecology is to enhance the democratic content of socio-environmental construction by means of identifying the strategies through which more equitable distribution of social power and a more inclusive mode of the production of nature can be achieved.“ (Heynen et al., 2006: 13)

Die einseitige und machtpolitisch gesteuerte Herangehensweise an die komplexe sozio-ökologische Situation in den Favelas offenbart, dass es sich bei den Gärten der Prefeitura nicht um eine wirkliche Alternative handelt, denn ihr sozio-ökologisches Veränderungspotential ist sehr gering. In den Programmen der Prefeitura konnte ich keinerlei Tendenzen einer emanzipatorischen Entwicklung erkennen und muss als logische Schlußfolgerung daraus, die eingangs gestellte Forschungsfrage „*kann städtische Landwirtschaft Emanzipation fördern ?*“ hierfür rigoros verneinen.

In den von der AS-PTA begleiteten Gärten konnte ich hingegen Hinweise dafür finden,

dass es sich hierbei um einen echten Baustein emanzipatorischer Entwicklung handelt. Den von der AS-PTA bewusst in Angriff genommenen Kampf gegen das mangelnde Selbstbewusstsein der Favelabewohner sehe ich als den Kern eines wahrhaft partizipativen und respektvollen Ansatzes (vgl. 8.4.2), um diesen Menschen Wege aus der Unterdrückung aufzuzeigen. Denn dadurch, dass Einzelne für sich damit begonnen haben, eine kritische Reflexion anzustoßen, ist der Nährboden bereitet, um Veränderung außerhalb des eigenen Gartens anzustoßen. Doch neben dem individuellen Akt der Befreiung und dem Sich-Selbst-Bemächtigen, sehe ich den kollektiven Prozess der Emanzipation als einen essentiellen Schritt in eine andere Gesellschaft. Große Bedeutung kommt hierbei dem im Kapitel 8.4.2.3.2 (Wissensweitergabe) erwähnten Aspekt der Multiplikatoren zu. Diese Multiplikatoren ermöglichen es erst, dass sich aus dem zeitlich, finanziell und personell relativ beschränkten Rahmen der AS-PTA etwas Größeres entwickeln kann. Dona Leda, als eine dieser Multiplikatorinnen, beschreibt ihren Auftrag hierbei mit den folgenden Worten:

„Wir können aufgrund unseres Bewusstseins pflegen, beschützen, etwas verbessern und dabei die anderen Menschen, die unser Bewusstsein nicht haben, ermuntern, dass dies wichtig ist und dass wir das brauchen. Dass es um die Luft geht, die wir atmen. Und mein Garten ist eine Lunge, wunderbar und genussvoll.“<sup>12</sup> [...] „So schaffen wir es jedesmal mehr, die Wichtigkeit dessen, das man anpflanzt, zu verbreiten. Und die Menschen erwachen.“<sup>13</sup> [...] „Die Menschen werden sich bewusst, dass, auch wenn man in einer Stadt wohnt, man etwas anbauen und dies pflegen kann.“<sup>14</sup>

Der Kampf dafür, dass Menschen sich der eigenen Möglichkeiten im Hinterhof bewusst werden, ist der erste Schritt dazu, sich der eigenen Möglichkeiten auch darüberhinaus zu entsinnen. Ein wichtiger Teil hierbei ist der gelebte Pluralismus und der Respekt für die Realität jedes Einzelnen. Während die städtischen Programme durch ihren top-down-Ansatz das lokale Wissen kaum respektieren, finden sich in den Worten von Lurdinha, einer weiteren Multiplikatorin, wichtige Bausteine für die Emanzipation der Stadtgärtner wieder:

„Also, die Agrartechnik funktioniert so, die Pflanzen getrennt, Kräuter, Büsche und die Bäume. [...] Weil wir aber in der Favela sind, werden wir nicht mit der Agrartechnik arbeiten. In den Favelas werden wir das Wissen des Volkes wertschätzen. Wir arbeiten im Zusammenleben mit dem Volk, wir wandern mit dem Volk. Wir werden nichts zum Volk hintragen, wir werden leben in

---

<sup>12</sup>Im Original: „A gente por a nossa consciência poderia cuidar, preservar, melhorar e incentivar pra as pessoas que não têm essa consciência, que é importante, que a gente precisa. Que é o ar que a gente respira. Então meu quintal e um pulmão. Maravilhosa, gostoso.”

<sup>13</sup>Im Original: „Assim a gente estamos conseguindo divulgar cada vez mais e mais e mais a importância que você está plantando, cultivando. E as pessoas estão acordando por isso.”

<sup>14</sup>Im Original: „As pessoas tão tomando consciência, que mesmo estão numa área, considerada área urbana, você pode estar plantando, cultivando, até nos apartamentos as pessoas estão plantando.”

Gemeinschaft mit dem, was das Volk besitzt. Das ist unsere Arbeit.”<sup>15</sup>

Dieser Stolz auf den eigenen kulturellen Reichtum und das Bewusstsein für das endogene Entwicklungspotential, welches in den Favelas vorhanden ist, stellt für mich die Grundlage dar, eine selbstbestimmte und autonome Entwicklung im Sinne der Emanzipation anzustoßen. Sie bildet gleichzeitig die Basis, in einem zweiten Schritt über die Gärten hinaus, gesellschaftspolitischen Einfluss zu erreichen. Diese Entwicklung schafft wiederum die Voraussetzung, alternative sozio-ökologische Wege zu beschreiten und Gerechtigkeit schrittweise zu realisieren.

Wie wir es am Beispiel der endogen entwickelten Gärten gesehen haben, ist der urbane Kampf für ökologische Gerechtigkeit (vgl. 5.5.2), langfristig betrachtet, eine wirksame Waffe gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Ausgehend davon, dass die städtischen Gärten einen bewussten Bruch mit dichotomen Denkmustern begehen, verdeutlichen sie ihren explizit hybriden Charakter als Fusion aus „Natur“ und „Kultur“ bzw. „Land“ und „Stadt“. Als Teil der Ökobewegung der Armen (vgl. 5.5.1.2) stellen diese Gärten eine fruchtbare und lebendige Basis für die progressive Vision einer alternativen Stadtentwicklung dar. Aufbauend auf der alltäglichen Realität unzähliger Stadtbauern bildet das emanzipatorische Potential die Grundlage eines „democratically controlled and organized process of socio-environmental (re-)construction“ (Heynen et al., 2006: 13) (vgl. 5.5.2; Halder, 2009).

---

<sup>15</sup>Im Original: „Porque a técnica age assim, as plantas separadas, as ervas, os arbustos, os subarbustos e os árvores. A técnica age assim. Como nós não vamos trabalhar a técnica porque é comunidade. E nas comunidades nós vamos valorizar o saber do povo. Nós trabalhamos viver com povo, caminhar com o povo. Não levar ao povo, conviver com o que o povo tem. Então é esse o nosso trabalho [...]”

## Kapitel 10

# Die Saat der Gerechtigkeit

*„Wir sehen in baldiger Zukunft das Erwachen einer globalen Bewegung für ökologische Gerechtigkeit, welche zu einer Anpassung der Ökonomie an die Ökologie und sozialer Gerechtigkeit führen kann.“<sup>1</sup>*

(Martinez-Alier, 2007: 20)



Abbildung 33: Ein Keimling entwächst einer Mülltonne im Favelakomplex Maré, Rio de Janeiro<sup>2</sup>

Rio de Janeiro, eine einzigartige Stadt, und doch auch nur eine von vielen Metropolen, die wie Pilze aus dem Boden (südlich des Äquators) sprießen. Wenn im Jahre 2009 die Mehrheit der über 6,5 Milliarden menschlichen Erdenbewohnern in den Städten lebt, dann haben mehr als eine Milliarde von ihnen in den Hütten, Baracken und Pfahlbauten der Slums, Favelas und Townships ihre Heimat gefunden. All diese Menschen sind Opfer sozialer und ökologischer Ungerechtigkeit und gleichzeitig Hoffnungsträger der Befreiung ihrer selbst.

---

<sup>1</sup>Im Original: „Estamos anteendo a pouca distância o crescimento de um movimento global pela justiça ambiental que poderia conduzir a economia a uma adequação ecológica e à justiça social.“

<sup>2</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

Aufgrund der Erfahrungen, welche ich in Rio de Janeiro sammeln durfte, sowie aufgrund meiner intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Ökobewegung der Armen, möchte ich hiermit meiner daraus erwachsenden Hoffnung Ausdruck verleihen. Der Hoffnung, dass die Gärten in nicht all zu ferner Zukunft mit Hilfe des Gedankens der Agroecologia und unterstützt durch nachbarschaftliche und stadtübergreifende Netzwerke eine noch bedeutendere Alternative zum Supermarkt und zur staatlichen Gesundheitsversorgung werden und somit neue Formen des Handels, der Produktion, des Konsums, des kulturellen Respekts und der emanzipatorischen Entwicklung entstehen lassen.

Ich erkenne große Bedeutung der städtischen Gärten darin, eine neue Wahrnehmung städtischer und ländlicher Räume anzustoßen, so dass deren Fusion nicht als einseitige „Urbanisierung“ verstanden wird, sondern dass den Zwischenräumen und den urbanen Formen des Zusammenlebens mit der Natur mehr Beachtung geschenkt wird. Aus dieser Perspektive können wir momentan die Städte als den Geburtsort sozio-ökologischer Bewegungen erfassen. Diese explizit städtische Ökobewegung von und für die Armen schafft Raum dafür, sich mit hybriden Lebensräumen (sozio-ökologischen und städtisch-ländlichen) auseinander zu setzen und dabei ein Bewusstsein für den Kampf für ökologische Gerechtigkeit zu erlangen. Ein vor der eigenen Haustür geschärfter Blick dafür kann zu einem globalen Verständnis sozio-ökologischer Konflikte führen. Die Favelagärten sind ein Ort, an dem dieses neue Bewusstsein gedeihen kann, und sind gleichzeitig der Raum, in dem aktiv Widerstand gegen sozio-ökologische Ungerechtigkeit geleistet werden kann.

Aufbauend auf der Tatsache, dass es sich bei der städtischen Landwirtschaft um ein Phänomen von emanzipatorischer Bedeutung handelt (vgl. Kapitel 9), bin ich der Meinung, dass die städtischen Gärten von Rio de Janeiro als Teil eines sich in der Entstehung befindlichen „Movimento“ (soziale Bewegung) betrachtet werden kann. Ausgehend von den schon bestehenden Netzwerken in den Bereichen städtische Landwirtschaft, Heilkräuter und Agroecologia, sowie desweiteren unterstützt von Basisorganisationen, NGOs und studentischen Gruppen, könnten die Stadtbauern aus den Favelas über den Bundesstaat hinaus auf nationaler (z.B. ähnlich dem „Movimento dos Pequenos Agricultores“) und internationaler Ebene (z.B. ähnlich „Via Campesina“) Teil einer globalen Bewegung für ökologische Gerechtigkeit werden. Zusätzlich dazu könnten auch aus den „inoffiziellen“ oder unbeabsichtigten Effekten der kommunalen Projekte positive Impulse dafür entstehen.

In Anbetracht dessen, dass weltweit Arme vereint in sozialen Bewegungen für ökologische Gerechtigkeit kämpfen, sehe ich es nur als eine Frage der Zeit an, bis sich die städtische Landwirtschaft nicht nur Rio de Janeiro als etwas etabliert, was sich trotz aller Schwierigkeiten im ständigen Bedeutungswachstum befinden wird und somit über die täglich erkämpfte Verbesserung der eigenen Situation im Hinterhof auch gesellschaftliche Prozesse beeinflussen wird. Um dies zu ermöglichen plädiere ich dafür, die städtische Landwirtschaft stets holistisch zu betrachten, um die gesellschaftsbildende Ebene zu beleuchten und um zu verhindern, dass sie als ein Werkzeug zum Machterhalt oder als eine zu kurzgreifende Armutsbekämpfungsstrategie missbraucht wird.

An dieser Stelle sehe ich verschiedene fruchtbare Anknüpfungspunkte für kommen-

de Diskussionen, welche zu einem umfassenderen Verständnis der Hybridität im urbanen Kontext beitragen könnten. Diese sollten jedoch stets die für die Bekämpfung sozio-ökologischer Ungerechtigkeit relevanten Aspekte berücksichtigen. Besonders im Fall von Rio de Janeiro halte ich zum einen die historische und aktuelle Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Naturverhältnissen (wie in 8.1.3 angedeutet) für äußerst fruchtbar. Daneben stellt eine Herangehensweise im Sinne der Aktionsforschung im direkten Dialog mit den Stadtbauern, mit dem Ziel sie bei ihren Kämpfen zu unterstützen, in meinen Augen die größte wissenschaftliche Herausforderung dar.<sup>3</sup> Aufgrund meiner Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der AS-PTA bin ich der Meinung, dass eine kritische Analyse der strukturellen Abhängigkeiten (z.B. finanzielle Förderung), welcher NGOs wie die AS-PTA unterliegen, ein wichtiges Forschungsanliegen darstellt. In der kritische Reflexion der aktuellen Entwicklungszusammenarbeit erkenne ich Potential dafür, dass die „Samen der Gerechtigkeit“ in globalem Rahmen Verbreitung finden.

In Anbetracht der momentanen Situation, geprägt von sozialen und ökologischen Ungerechtigkeiten, sehe ich aus jedem einzelnen Samen, der selbstbestimmt gepflanzt wird, mehr als nur eine Pflanze entwachsen, sondern auch die Hoffnung auf eine Gesellschaft in Einklang mit sich selbst und Pachamama<sup>4</sup> und möchte ein letztes Mal den lehrreichen Reflexionen eines Stadtbauern aus den Favelas von Rio de Janeiro Raum schenken. Seu Josemar reflektiert bezüglich seiner Form der grünen Landbesetzungen:

„Man denkt, es ist ja nur ein Tropfen im Ozean und der hat doch keinen Effekt, doch der Ozean besteht eben auch nur aus Tropfen.“<sup>5</sup>



Abbildung 34: Maria und ihre Tochter erfreuen sich der grünen Landnahme vor der eigenen Haustür<sup>6</sup>

<sup>3</sup>Ich werde versuchen, diesem Anspruch mit der Übersetzung (von Teilen) dieser Arbeit und der Fertigstellung des Dokumentarfilmes ansatzweise gerecht zu werden.

<sup>4</sup>Quechua für Mutter Natur

<sup>5</sup>Im Original „Apesar que isso é uma gotinha de agua no oceano, parece que não surge efeito, mas o oceano se fez de gotinhas.“

<sup>6</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

Und hiermit beende ich an dieser Stelle meine Untersuchungen mit den Gedanken von Leonardo Boff und Vandana Shiva:

„Nur dann kann von Befreiung der Armen die Rede sein, wenn sie selbst die treibende Kraft auf ihrem Weg sind, was natürlich nicht ausschließt, dass andere sie unterstützen.“ (Boff, 2002: 176)

„[Aber] [n]icht allein die Armen gibt es zu befreien. Alle Menschen, arme und reiche müssen befreit werden; samt und sonders werden sie vom allgemeinen Paradigma der Versklavung unterdrückt. Dieses verleitet dazu, die Erde zu mißachten, sich in Konsumismus zu ergeben, Anderssein nicht mehr gelten zu lassen und allem Sein seine Eigenwertigkeit abzusprechen.“ (ebd.: 182)

”Conservation of diversity is, above all, the commitment to let alternatives flourish in society and nature, in economic systems and in knowledge systems. Cultivating and conserving diversity is no luxury in our times. It is a survival imperative, and the precondition for the freedom of all, the big and the small.” (Right Livelihood Award, www)

# Kapitel 11

## Epilog

Die Turbinen blasen nach hinten, ich werde in den Sitz gedrückt und Sekunden später erblicke ich sie unter mir, die „Hymne an die Schönheit“ (vgl. Prolog), welcher ich mich gerne hingeebe aus luftiger Entfernung, denn schon schwebelge ich in Erinnerungen an mein Leben in dieser verrückt reizvollen Stadt. Aus sicherem Abstand kann ich durchatmen und mich daran erfreuen, dem urbanen Moloch und seinem omnipräsenten Drogenkrieg schadlos entstieg zu sein, ohne dabei weder die Augen noch das Herz verschlossen zu haben. Und so trauere ich nicht darüber, dass meine Zeit gekommen ist und auch nicht über das, was sich hinter den Buchten und Bergen verbirgt, denn in mir trage ich ein bisschen von der Würde und der Hoffnung, die den Gärten der Favelas entwächst.

Noch während ich emporsteige, beginne ich im Magazin der Fluggesellschaft zu blättern und stolpere dabei über folgenden Ausschnitt aus Ruy Castros „Carneval de Fogo“ (Castro, 2003: 22):

„Rio produziert keine Maschinengewehre [...] und hat keinen einzigen Topf Marihuana in seinen Hinterhöfen [...]“<sup>1</sup>

Und so wird mir noch in den Wolken über Rio bewusst, wie wichtig es ist, dass der erste Schritt in eine gerechtere und friedlichere Gesellschaft im eigenen Hinterhof beginnt (s. Abb. 36). Im Angesicht dessen, dass die Waffen Rios von dort stammen wo mein Flugzeug bald landen wird (s. Abb. 35), zeigt mir deutlich, dass die dringende Notwendigkeit besteht auch vor der (eigenen) Haustür zu kehren.

---

<sup>1</sup>Im Original: „O Rio não fabrica fuzis [...] não tem sequer um vasilho de maconha em seus quintais [...]“



Abbildung 35: Ein Panzerfahrzeug des Sondereinsatzkommandos zur „Drogenbekämpfung“ (BOPE), produziert vom deutschen Traditionsunternehmen Mercedes-Benz.<sup>2</sup>



Abbildung 36: Wandverzierung im Fachschaftsraum des geographischen Instituts der UFRJ (Universidade Federal do Rio de Janeiro) mit dem Slogan „Fange an zu pflanzen und kaufe nie mehr“.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

<sup>3</sup>Quelle: Eigene Aufnahme

# ANHANG

## Abbildungsverzeichnis:

**Titelseite:** kaputter Fernseher auf Wurzelbett, Irajá/Rio de Janeiro  
(Quelle: eigene Aufnahme)

**Seite v:** Maria und ihr Gärtchen, Jardim Guaratiba/Rio de Janeiro  
(Quelle: eigene Aufnahme)

**Seite 2:** Blick auf die Südstadt von Rio de Janeiro im Jahre 1951  
(Quelle: <http://www.flickr.com/photos/halleypo/1888065314/in/pool-rioantigo>)

**Abbildung 1:** Gewöhnlicher Anblick im Hafen von Santos (São Paulo): Industrieanlage und verschmutzter Küstenstreifen, S.15  
(Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 2:** Natur-Kultur Hybrid, Praia Vermelha/Rio de Janeiro, S. 16  
(Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 3:** Alltag im Müll in Jardim de Gramacho, Rio de Janeiro, S. 30  
(Quelle: Nico Baumgarten)

**Abbildung 4:** Die Favela, ein sozio-ökologisches Produkt der Herrschaftsverhältnisse, Jardim de Gramacho/Rio de Janeiro, S. 33 (Quelle: Nico Baumgarten)

**Abbildung 5:** Demonstration der Landlosenbewegung im Bundesstaat Sergipe/Brasilien, S. 43 (Quelle: Sebastião Salgado)

**Abbildung 6:** Frauen der Chipkobewegung beschützen einen Baum, Himalaya/Indien, S. 45  
(Quelle: <http://www.hindu.com/thehindu/yw/2003/06/14/stories/2003061400050100.htm>)

**Abbildung 7:** Räumliche Verteilung der befragten Stadtbauern innerhalb des Municipiums von Rio de Janeiro, S. 55 (Quelle: Eigene Darstellung)

**Abbildung 8:** Teilnehmen, beobachten und beobachtet werden, Gemeinschaftsgarten des Verdejar/ Rio de Janeiro, S. 56 (Quelle: Aufnahme von Luis Poeta)

**Abbildung 9:** Die Hauptstadt des Aztekenreiches Tenochtitlan/Mexiko, S. 59  
(Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/01/Tenoch2A.jpg>)

**Abbildung 10:** Guerilla Gardening-Skizze, S. 62  
(Quelle: <http://stuttgartflaneure.blogspot.com>)

**Abbildung 11:** Seedball nach dem Prinzip von Fukuoka, S. 62  
(Quelle: <http://plantdirt.blogspot.com/2008/05/gardening-goes-wild-gorilla-gardening.html>)

**Abbildung 12:** Lagune in der „Zona Sul“/Rio de Janeiro, S. 72  
(Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 13:** Bucht von Guanabara an der Ilha do Fundão/Rio de Janeiro, S. 72  
(Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 14:** Luftbildaufnahme der am Stadtrand gelegenen ländlich-urbanen Mischzone, Rio de Janeiro, S. 76 (Quelle: Google Earth)

**Abbildung 15:** Intraurbaner Garten in Töpfen, Andaraí/Rio de Janeiro, S. 78  
(Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 16:** 1. Teil der Vorher-Nachher-Aufnahme aus einem Teil des Gemeinschaftsgartens „Semente Viva“, Vila do Pinheiro/Rio de Janeiro, S. 87 (Quelle: Archiv AS-PTA)

**Abbildung 17:** 2. Teil der Vorher-Nachher-Aufnahme aus einem Teil des Gemeinschaftsgartens „Semente Viva“ nachdem der Besitzer wechselte, und daraufhin betoniert wurde, Vila do Pinheiro/Rio de Janeiro, S. 87 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 18:** Räumliche Verteilung der Hinterhofgärten und des landwirtschaftlichen Interesses im Loteamento Ana Gonzaga/Rio de Janeiro, S. 89  
(Quelle: Eigene Darstellung auf Luftbildaufnahme des Instituto Perreira Passos)

**Abbildung 19:** Seu Lourival präsentiert seine Bananenstaude, Loteamento Ana Gonzaga/ Rio de Janeiro, S. 92 (Quelle: Eigene Darstellung)

**Abbildung 20:** Julio César Barros präsentiert die Samen, welche in den „Hortas Cariocas“ gepflanzt werden, Rio de Janeiro, S. 94 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 21:** Die Rückseite informiert darüber, dass die Samen agrototoxisch behandelt wurden, Rio de Janeiro, S. 94 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 22:** Kräutergarten des „Sala Semente Viva“, Vila do Pinheiro/Rio de Janeiro, S. 95 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 23:** Der „Sala Semente Viva“ (links unten) in der Vila do Pinheiro im Complexo da Maré/Rio de Janeiro, S. 96 (Quelle: Instituto Perreira Passos)

**Abbildung 24:** Die Frauen vom „Sala Semente Viva“ bieten ihre Produkte an einem Marktstand an, Rio de Janeiro, S. 97 (Quelle: Archiv AS-PTA)

**Abbildung 25:** Seu Adão genießt die morgendliche Ruhe in seinem Garten, Campo Grande/Rio de Janeiro, S. 98 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 26:** Boldo-Blätter wandern vom Gemeinschaftsgarten des Verdejar zum Nachbarn, Complexo do Alemão/Rio de Janeiro, S. 100 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 27:** Dona Ledas intraurbaner Agroforst, Jardim Guaratiba/Rio de Janeiro, S. 102 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 28:** Gartenbau nach Agrartechnik-Lehrbuch im „horta comunitária“ von Dona Xica, S. 104 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 29:** Seu Josemar präsentiert die grüne Landaneignung in seiner Straße, S. 106 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 30:** Spielen, entdecken und ernten im eigenen Hinterhof, Rio de Janeiro, S. 110 (Quelle: Archiv AS-PTA)

**Abbildung 31:** Dona Xicas artenreicher Hausgarten (u.a. Yams, Holunder, versch. Heilkräuter), Andaraí/Rio de Janeiro, S. 113 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 32:** Stadtbauerntreffen im November 2007 mit über 200 Teilnehmern, Campo Grande/Rio de Janeiro, S. 115 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 33:** Ein Keimling entwächst einer Mülltonne im Favelakomplex Maré, Rio de Janeiro, S. 133 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 34:** Maria und ihre Tochter erfreuen sich der grünen Landnahme vor der eigenen Haustür, Rio de Janeiro, S. 135 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 35:** Ein Panzerfahrzeug des Sondereinsatzkommandos zur „Drogenbekämpfung“ (BOPE) vom deutschen Traditionsunternehmen Mercedes-Benz, Rio de Janeiro, S. 138 (Quelle: Eigene Aufnahme)

**Abbildung 36:** Wandverzierung im Fachschaftsraum des geographischen Instituts der UFRJ (Universidade Federal do Rio de Janeiro) mit dem Slogan „Fange an zu pflanzen und kaufe nie mehr“, Rio de Janeiro, S. 138 (Quelle: Eigene Aufnahme)

## Grafiken

**Grafik 1:** Motivation dafür, städtische Landwirtschaft zu betreiben, S. 90  
(Quelle: Eigene Darstellung auf Datenbasis der AS-PTA)

**Grafik 2:** Modell der Multifunktionalität, S. 91  
(Quelle: Eigene Darstellung)

**Grafik 3:** Pflanzenkomposition in den Gärten des Loteamento Ana Gonzaga, S. 93  
(Quelle: Eigene Darstellung auf Datenbasis der AS-PTA)

## Interview-Leitfaden für Gespräche mit Stadtbauern

### *Horta, terra e agricultura*

- Me conta a história da sua/ essa horta ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora a terra ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora o meio ambiente/a natureza ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora a agricultura ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora o campo/o meio rural ?
- De onde vem seu conhecimento agrícola ?
- Quem está apoiando você na horta ? Qual tipo de apoio recebe ?
- O que significam para você/o senhor/a senhora os alimentos ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora o remédio ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora a troca ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora a cidade ?
- O que significa para você/o senhor/a senhora um supermercado ?
- Aqui na horta, se sente mais na cidade ou mais no campo ?

### *Ambiente social e político*

- O que significa a sociedade para você ?
- Qual opinião você tem ligado ao Governo, à Prefeitura e à Polícia ?
- O que significa a comunidade pra você ?
- Qual é a influencia do tráfico ?
- O que pensam outras pessoas (família, vizinhos, a comunidade) sobre sua horta ?
- Como você tá vendo a agricultura urbana no Rio ? Qual é a importância dela ?
- Por causa da sua horta você sente liberdade ?
- Você veja um laço entre a sua agricultura e liberdade ?
- Você veja um laço entre agricultura e a resistência ?
- Você tem sonhos e esperanças (ligados a sua horta).
- O que você quer que eu escrevo sobre a sua horta ?

## Interview-Leitfaden für Gespräche mit „Experten“

- O que significa para você, o/a senhor/a agricultura urbana ?
- Em qual forma você tem contato com a AU (Agricultura urbana) ?
- Qual é a importância da AU ?
- Quais são as possibilidades da AU ?
- Quais são os riscos da AU ?
- Qual é o papel da AU dentro da cidade de Rio de Janeiro ?
- Quais são as problemas da AU no Rio ?
- Me conta a historia da sua horta.

# Literaturverzeichnis

**Abreu, Mauricio de Almeida.** Evolução Urbana do Rio de Janeiro. Instituto Pereira Passos, Rio de Janeiro, 2006.

**Acción Ecológica.** [<http://www.accionecologica.org/>] (besucht am 24.2.2009).

**Alentejano, Paulo.** As relações campo-cidade no Brasil do século XXI. Terra Livre, São Paulo, 2003.

**Altieri, Miguel.** How to teach agroecology: A proposal. [<http://www.agroeco.org/>] (besucht am 24.2.2009).

**Amann, Marc.** go.stop.act. Die Kunst des kreativen Straßenprotests. Trotzdem Verlag, Frankfurt, 2005.

**Articulação Nacional de Agroecologia.** Construção do Conhecimento Agroecológico, Novos Papeis, Novas Identidades. Caderno do II Encontro Nacional de Agroecologia. Articulação Nacional de Agroecologia, 2007.

**AS-PTA, (a).** Histórico da instituição. [<http://www.aspta.org.br/aspta/historico-1>] (besucht am 27.2.2009).

**AS-PTA, (b).** Programa de agricultura urbana. [<http://www.aspta.org.br/programas-de-agricultura-urbana>] (besucht am 27.2.2009).

**Auf der Maur, Jost.** Die Fässer von Seveso. In: Neue Züricher Zeitung, 23. November, 2007.

**Bagli, Priscilla.** Rural e Urbano: Harmonia e Conflito na Cadência da Contradição. In: Sposito, Maria Encarnação Beltrão; Whitacker, Artur Magon (Hrsg.): Cidade e Campo - Relações e Contradições entre Urbano e Rural, Espressão Popular, São Paulo, 2006.

**Bartholl, Timo.** Offene Geographien, offene Räume. Acampamento Intercontinental da Juventude. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Tübingen (unveröffentlicht), 2005. Download unter [<http://www.welt2raum.de/>].

**Beck, Ulrich.** Risikogesellschaft, auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1996.

**Becker, Egon.** Sozial-ökonomische Transformation. Anmerkungen zur politischen Ökologie der Nachhaltigkeit. In: Thiel, Reinhold (Hrsg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie, Bonn, 1999.

**Bergthaller, Hannes.** Ökologie zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Untersuchungen zur Literatur der modernen amerikanischen Umweltbewegung: Aldo Leopold, Rachel Carson, Gary Snyder und Edward Abbey. Dissertation, Universität Bonn, 2004.

**Bilimoria, Purushottama.** Mahatma Gandhi, 1869-1948. In: Palmer, Joy (Hrsg.): 50 grandes ambientalistas, de Buda a Chico Mendes. Editora Contexto, São Paulo, 2006.

**Boff, Leonardo.** Schrei der Erde, Schrei der Armen. Patmos Verlag, Düsseldorf, 2002.

**Bookchin, Murray.** Die Grenzen der Stadt. Verlag Jakobsohn, Berlin, 1977.

**Bookchin, Murray.** Die Ökologie der Freiheit, wir brauchen keine Hierarchien. Beltz Verlag, Weinheim/Basel, 1985.

**Borsdorf, Axel; Hartmut Leser.** Herbert Wilhelmy. Die Erde, Vol. 1, [[www.die-erde.de/2003-1Wilhelmy.pdf](http://www.die-erde.de/2003-1Wilhelmy.pdf)] (besucht am 8.3.2009), 2003.

**Brassel, Kurt; Kollmair, Michael.** Disziplingeschichte und Forschungsansätze in der Geographie (Begleittext zur gleichnamigen Lehrveranstaltung). Geographisches Institut, Universität Zürich, 2000.

**Bundeszentrale für politische Bildung.** Online-Lexikon, [[http://www.bpb.de/popup/popup\\_lemmata.html?guid=U1CWUK](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=U1CWUK)] (besucht am 28.3.2009).

**Brücher, Heinz.** Ernst Haeckels Bluts- und Geistes-Erbe: eine kulturbiologische Monographie. Lehmann-Verlag, München, 1936.

**Bryant, Raymond L.; Bailey, Sinead.** Third World Political Ecology. Routledge, London, 1997.

**Carson, Rachel.** Silent Spring. Fawcett Crest, Greenwich, 1966.

**Castells, Manuel.** Die zweigeteilte Stadt - Arm und Reich in den Städten Lateinamerikas, der USA und Europas. In: Schabert, Tilo (Hrsg.): Die Welt der Stadt. Piper Verlag, München, 1991.

**Castro, Ruy.** Carnaval no Fogo, Crônica de uma cidade excitante demais. Companhia das Letras, São Paulo, 2003.

**Costa Mattos, Romulo.** Aldeias do mal. In: Revista de História da Biblioteca Nacional, [<http://www.revistadehistoria.com.br/v2/home/?go=detalhe&id=1152>] (besucht am 19.3.2009)

**da Cruz Marins, Elisabeth; Mattos de Mendonça, Marcio.** Rede fitovida: revalorizando os remedinhos da vovó. In: Agriculturas, experiências em agroecologia: Saúde pela natureza Vol.4, 2007.

**Dabbert, Stefan; Häring Anna Maria; Zanolli Raffaele.** Politik für den Öko-Landbau. Ulmer, Stuttgart, 2002.

**Davis, Mike.** Planet der Slums. Assoziation A, Berlin, 2007.

**Diekmann, Andreas.** Empirische Sozialforschung. Rowohlt, Hamburg, 2007.

**dos Santos, Anna Lúcia Florisbela.** Der Städtische Informelle Sektor in Brasilien, Das Fallbeispiel Rio de Janeiro. Universität Oldenburg, 2001.

**Drescher, Axel; Jacobi, Petra; Amend, Joerg.** Urban agriculture, a response to crisis ? In: Urban Agriculture Vol. 1, 2000.

**Drewermann, Eugen.** Der tödliche Fortschritt, von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1990.

**Egziabher, Tewolde Berhan Gebre.** Uma globalização baseada nas pessoas. In: de Sousa Santos, Boaventura (Hrsg.) Semear outras soluções, os caminhos da biodiversidade e dos conhecimentos rivais. Civilização brasileira, Rio de Janeiro, 2005.

**Enzensberger, Hans Magnus.** Zur Kritik der politischen Ökologie. In Kursbuch 33: Ökologie und Politik oder Die Zukunft der Industrialisierung, Rotbuch Verlag, Berlin, 1973.

**Escobar, Arturo.** Brief biographical/intellectual description. [<http://www.unc.edu/~aescobar/html/arturo.htm>] (besucht am 24.2.2009).

- Escobar, Arturo.** Movimentos sociais e biodiversidade no Pacífico colombiano. In: de Sousa Santos, Boaventura (Hrsg.): Semear outras soluções, os caminhos da biodiversidade e dos conhecimentos rivais. Civilização brasileira, Rio de Janeiro, 2005.
- Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines.** Qualitative Forschung. Rowohlt, Hamburg, 2007.
- Friends of MST.** [<http://www.mstbrazil.org/?q=about>] (besucht am 25.2.2009).
- Fukuoka, Masanobu.** One Straw Revolution: The Natural Way of Farming. Rodale Press, Emmaus, 1978.
- Gasman, Daniel.** Haeckel's monism and the birth of fascist ideology. Lang Verlag, New York/Frankfurt am Main/Berlin, 1998.
- Glacken, Clarence J.** Traces on the Rhodian Shore: Nature and Culture in Western Thought from Ancient Times to the End of the Eighteenth Century. University of California Press, Berkeley, 1967.
- Görg, Christoph.** Dialektische Konstellationen. Zu einer kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In: Demirovic, Alex (Hrsg.): Modelle kritischer Gesellschaftstheorie, Traditionen und Perspektiven der Kritischen Theorie. J.B. Metzler, Stuttgart, 2003.
- Gregory, Derek.** Power, knowledge and geography. Geographische Zeitschrift, Vol. 2, 1998.
- Grober, Ulrich.** Der ewige Wald. In: Die Zeit, 24. Juli, 2008.
- Guha, Ramachandra; Martinez-Alier, Joan.** Political ecology, the environmentalism of the poor and the global movement for environmental justice. In: Kurswechsel, Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen, Vol. 3, 1999.
- Hahn, Uschi.** Cannabis im Blumenkasten. In: Schwäbisches Tagblatt, 11. August, 2006.
- Haidle, Isabella; Arndt, Christoph.** Urbane Gärten in Buenos Aires. Gemeinschaftsdiplomarbeit an der TU Berlin (unveröffentlicht), 2004.

**Halder, Severin; Mattos de Mendonca, Marcio; Monteiro, Denis.** Agricultura Urbana: natural aqui do Rio de Janeiro. [<http://www.aspta.org.br/programas-de-agricultura-urbana/parceiros-locais/Agric%20Urbana%20caderno%20metropoli.pdf/view>] (besucht am 8.3.2009).

**Halder, Severin.** Urban agriculture improves slum life. In: LEISA Magazine, Vol. 25/1, ILEIA, Amersfoort, 2009.

**Hall, Stuart.** Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In: Rassismus und kulturelle Identität (Ausgewählte Schriften Bd. 2). Hamburg (Argument-Sonderband Nr. 226), 1994.

**Hannover, Jantje.** Das Ökoparadies im Hinterhof. In: Die Zeit, 17. August, 2006.

**Heynen, Nik; Kaika, Maria; Swyngedouw, Erik.** In the nature of cities, urban political ecology and the politics of urban metabolism. Routledge, London/New York, 2006.

**Hüttermann, A.P.; Hüttermann, A.H.** Am Anfang war die Ökologie. Verlag Antje Kunstmann, München, 2002.

**Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística.**  
[<http://www.ibge.gov.br/cidadesat/topwindow.htm?1>] (besucht am 25.2.2009).

**Jahnke, Julia.** Eine Bestandsaufnahme zum globalen Phänomen Guerilla Gardening anhand von Beispielen in New York, London und Berlin. Masterarbeit an der Humboldt-Universität, Berlin (unveröffentlicht), 2007. Download unter:  
[<http://www.scribd.com/doc/3859296/Julia-Jahnke-Guerrilla-Gardening-Master-Thesis-german>].

**Jonas, Hans.** Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1979.

**Knox, Paul L.; Marston, Sallie A.** Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2008.

**Kohlhepp, Gerd.** Nachruf: Prof. Dr. Herbert Wilhelmy,  
[<http://www.geographie.uni-tuebingen.de/index.php?id=145>] (besucht am 10.2.2009).

**Kohlhepp, Gerd.** Brasilien heute, Politik Wirtschaft Kultur. Vervuet Verlag, Frankfurt, 1994.

**Kropotkin, Piotr.** Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Thomas, Leipzig, 1904.

**Kuo, Frances; Sullivan, William.** Environment and crime in the inner city. Does vegetation reduce crime ? In: Environment and behaviour, Vol.33/3, Sage Publications, London, 2001.

**Kurz, Daniel.** Schrebergärten. In: Historisches Lexikon der Schweiz. [<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16602.php>] (besucht am 8.3.2009).

**Lacoste, Yves.** Geographie und politisches Handeln. Perspektiven einer neuen Geopolitik. Wagenbach, Berlin, 1990.

**Lanz, Stephan.** Funk the city: Sounds und städtisches Handeln aus den Peripherien von Rio de Janeiro und Berlin. bbooks, Berlin, 2008.

**Lanz, Stephan.** Wie die Favela siegte, Eine kleine politische Geschichte der Favelas in Rio de Janeiro. In: Lanz, Stephan (Hrsg.): City of Coop, Ersatzökonomien und städtische Bewegungen in Rio de Janeiro und Buenos Aires. bbooks, Berlin, 2004.

**Lapierre, Dominique; Moro, Javier.** Five past midnight in Bhopal. Scribne, London, 2002.

**Latour, Bruno.** Wir sind nie modern gewesen, Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Akademie-Verlag, Berlin, 1995.

**Leist, Anton.** Ökologische Gerechtigkeit als bessere Nachhaltigkeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Vol. 24, 2007  
Download unter [<http://www.bundestag.de/dasparlament/2007/24/Beilage/001.html>].

**Lopez de Souza, Marcelo.** Armut, sozialräumliche Segregation und sozialer Konflikt in der Metropolitanregion von Rio de Janeiro. Tübinger Geographische Studien, Heft 111, Tübingen, 1993.

**Martinez-Alier, Joan.** O ecologismo dos pobres. Editora Contexto, São Paulo, 2007.

**Martinez-Alier, Joan; Temper, Leah.** Das Öl soll in der Erde bleiben. Le Monde diplomatique, Vol.5, 2008.

**Mattos de Mendonça, Marcio; Monteiro, Denis.** Conhecendo os quintais do Loteamento Ana Gonzaga.

[<http://www.aspta.org.br/programas-de-agricultura-urbana/parceiros-locais/Texto%20Reflexao%20Lot.Ana%20Gonz.pdf/view>] (besucht am 8.3.2009).

**Meyer-Renschhausen, Elisabeth.** Kürbisse von der Lower East Side - zur sozial-ökonomischen Relevanz der New Yorker Community Gardens.

[<http://www.stiftung-interkultur.de/pubsis.htm>]. (besucht am 8.3.2009).

**Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Müller, Renate; Becker, Petra.** Die Gärten der Frauen. Centaurus, Herbolzheim, 2002.

**Migge, Leberecht.** Der soziale Garten, Das grüne Manifest. Mann (Gebr.), Berlin, 1999.

**Mitscherlich, Alexander.** Die Unwirtlichkeit der Städte. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1965.

**Mougeot, Luc J.A.** Urban Agriculture: Definition, Presence, Potentials and Risks. In: Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle u.a. (Hrsg.): Growing Cities, Growing Food. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung, Feldafing, 2000.

**Mougeot, Luc J.A.** Agropolis, The social, political and environmental Dimensions of urban agriculture. Eartscan/ International Development Research Centre (IDRC), London, 2005.

**Movimento dos Catadores.** Jardim de Gramacho.

[<http://www.movimentodoscatadores.org.br/search?SearchableText=gramacho>] (besucht am 29.2.2009).

**Mumford, Lewis.** The city in history: its origin, its transformations, and its prospects. Secker and Warburg, London, 1961.

**Neuburger, Martina.** Pionierfrontentwicklung im Hinterland von Caceres (Mato Grosso, Brasilien): Ökologische Degradierung, Verwundbarkeit und kleinbäuerliche Überlebensstrategien. Tübinger Geographische Studien, 135, Tübingen, 2002.

**Nonne, F.-W.** Antiautoritärer Denkstil, kritische Wissenschaft und Aktionsforschung. Dissertation an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld, 1989.

**Núcleo de Alimentação e Saúde Germinal.** Carta de apresentação.  
[<http://germinal.naxanta.org/>] (besucht am 8.3.2009).

**Nunes Coelho, Maria Celia.** Impáctos ambientais em área urbana - teorias, conceitos e metodos de pesquisa. In: Guerra, Antonio Jose Teixeira; da Cunha, Sandra Baptista (Hrsg.): Impáctos Ambientais Urbanos no Brasil, Bertrand Brasil, Rio de Janeiro, 2000.

**Nuscheler, Franz.** Entwicklungspolitik. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2006.

**Nuscheler, Franz.** Transformationspotenziale von Entwicklungspolitik,  
[[www.cap.uni-muenchen.de/download/2003/2003\\_nuscheler.pdf](http://www.cap.uni-muenchen.de/download/2003/2003_nuscheler.pdf)] (besucht am 28.3.2009).

**Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux.**  
[<http://www.jardins-familiaux.org>].

**Palmer, Joy.** Chico Mendes, 1944-1988. In: Palmer, Joy (Hrsg.): 50 grandes ambientalistas, de Buda a Chico Mendes. Editora Contexto, São Paulo, 2006.

**Pedersen, Klaus.** Naturschutz und Profit, Menschen zwischen Vertreibung und Naturzerstörung. Unrast Verlag, Münster, 2008.

**Peet, Richard; Watts, Michael.** Liberating ecology. In: Peet, Richard; Watts, Michael: Liberation Ecology. Routledge, London/New York, 1996.

**RaGeo.** Kritische Geographie ?  
[<http://rageo.twoday.net/stories/5260123/>] (besucht am 24.2.2009).

**Ramos, Silvia.** Violência policial no Rio de Janeiro: da abordagem ao uso da força letal. Rede Social de justiça e direitos humanos.  
[<http://www.social.org.br/relatorio2005/relatorio016.htm>] (besucht am 25.2.2009).

**Ratzel, Friedrich.** Anthropogeographie. Engelhorn, Stuttgart, 1882.

**Ratzel, Friedrich.** Politische Geographie. Oldenbourg, München, 1897.

**Reclus, Elisee.** L'homme et la terre, Band 1. Libraire Universelle, Paris, 1905.

**Right Livelihood Award.** The chipko movement.  
[<http://www.rightlivelihood.org/chipko.html>] (besucht am 25.2.2009).

**Robbins, Paul.** Political ecology. A critical introduction. Blackwell Publishing Ltd, Oxford, 2004.

**Santandreu, Alain; Lovo, Ivana Cristina.** Panorama da agricultura urban e peri-urbana no Brasil e diretrizes políticas para sua promoção. Ministério de Desenvolvimento Social, FAO, IPES, REDE, 2007.

**Saunders, Peter.** Soziologie der Stadt. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 1987.

**Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich.** Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur, Philosophiegeschichtliche Studien zur Naturproblematik bei Karl Marx. Verlag Karl Alber GmbH, Freiburg/München, 1984.

**Schmitt, Tobias.** Saubere Entwicklung für den Süden ? Der Clean Development Mechanism und seine regionalen Auswirkungen. Am Beispiel von Eukalyptusplantagen in Curvelo, Südost-Brasilien. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (unveröffentlicht), 2005.

**Scholz, Fred.** Geographische Entwicklungsforschung. Gebrüder Bornträger Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 2004.

**Scott, James.** Weapons of the weak: Everyday forms of peasant resistance. Yale University Press, New Haven/London, 1985.

**Sierra Club.** Sierra Club policies.  
[<http://www.sierraclub.org/policy/>] (besucht am 24.2.2009).

**Smit, Jac; Ratta, Annu; Nasr, Joe.** Urban Agriculture: Food, Jobs And Sustainable Cities. UNDP - Urban Development Unit, New York, 1996.

**Spangenberg, Joachim.** Umwelt und Entwicklung. Argumente für eine globale Entwicklungsstrategie. Schären, Marburg, 1991.

**Stiftung Interkultur.**  
[<http://www.stiftung-interkultur.de>] (besucht am 10.2.2009).

**Streffeler, Friedhelm.** Städtische Landwirtschaft in Afrika. In: Peripherie, Vol. 81/82, 2001.

**Vennetier, P.** La vie agricole urbaine a Pointe-Noir (Congo). In: Les cahiers d'outre-mer, Vol. 53, 1961.

**Verdejar.** Terra Verdejar. Boletim do grupo Verdejar Proteção Ambiental e Humanismo. (Eigenverlag), 2005.

**Visvanathan, Shiv.** A Carnival for Science. Essays on Science Technology and Development. Oxford University Press, Delhi, 1997.

**Visvanathan, Shiv.** Entre a cosmologia e o sistema: a heurística de uma imaginação dissidente. In: de Sousa Santos, Boaventura [Hrsg.]: Semear outras soluções, os caminhos da biodiversidade e dos conhecimentos rivais. Civilização brasileira, Rio de Janeiro, 2005.

**Wackernagel, Matthis; Rees, William.** Unser ökologischer Fußabdruck, wie der Mensch Einfluss auf die Umwelt nimmt. Birkhäuser, Basel, 1997.

**Werlen, Benno.** Sozialgeographie. UTB, Bern/Stuttgart, 2000.

**Wilhelmy, Herbert.** Südamerika im Spiegel seiner Städte. Kommissionsverlag Cram, Hamburg, 1952.

**Zierhofer, Wolfgang.** Natur - das Andere der Kultur ? In: Gebhardt, Reuber, Wolkersdorfer (Hrsg.): Kulturgeographie. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2003.

Die Arbeit wurde auf Ubuntu (Linux) mit LyX und JabRef erstellt.

Für die Erstellung dieser Arbeit habe ich desweiteren unter anderem folgende Ressourcen benötigt:

- Zwei Flüge Deutschland-Rio und zurück
- ca. 200 Stunden Bus- und Autofahren
- ca. 2000 Stunden Laptop + Internet
- ca. 2000 Blatt Papier + Kopie/Ausdruck
- Akkus für Aufnahmeggeräte, Photoapparat und Videokamera

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe. Zudem wurden alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung deutlich gemacht.

\_\_\_\_\_ Tübingen, März 2009